

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5062/73	Best. ZS/A4/16
Rep.	Kat.

Für die ZS-Hängeregistratur wurden entnommen:

<u>N A M E</u>	<u>ZS-Nr.</u>	<u>Seite</u>
DEHLER, Dr. Thomas	380	1 - 3
ERNSTBERGER, Dr. Anton	381	1 - 9
GERDES, Bertus	382	1 - 8
✓ GERNGROSS, Dr. Ruprecht	383	1 - 23
HAGER, Dr. W.	384	1 - 8
HALDER, Franz	240 / II	11-16
✓ HEIL, Dr. Alfred	385	1 - 11
✓ KNÖRINGEN, Waldemar von	386	1 - 8
✓ PETZOLT, Otto	387 / I	1 - 35
✓ PLESCH, Hans	388	1 - 30
ROESEN, Dr. Karl	389	1 - 4
x ✓ SEELOS, Dr.	390	1 - 5
SCHUBERT, Dr. Philipp	391	1 - 7

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

r A-Z1

JOSEF AIDENBERGER
BUCH- U. KUNST-ANTIQUARIAT

ZS/A-4 / 06 - 4 München
MIL. Einz. Lhandlg.

MÜNCHEN 19 1.III.46.
STUPFSTRASSE 5/III

SHECKKONTO NR. 11244
SPARKASSE MÜNCHEN ZWEIGSTELLE 12

Herrn Oberregierungsrat Braun,
Bayer. Staatsministerium f. Unterricht & Kultus,
München, Salvatorplatz 2.

Betreff: Freiheitsaktion Bayern.

Zur Geschichte der FAB möchte ich folgenden
Vorfall bekanntgeben, der sich am Samstag den
28. April 1945 in Erding zugetragen hat:

Zu dieser Zeit war ich in Erding,
am Gries 26 wohnhaft (Haus Götz). Im gleichen
Hause war der aus Tarnowitz in Polen geflohene
Kreisleiter der NSDAP Anton Danner mit
Familie untergebracht. Einige Tage vor dem Einmarsch
der Amis fühlte ersich nichtmehr sicher genug in
Erding und versteckte seine Familie ausserhalb
der Stadt. In der Nacht zum Samstag (28. April 45)
verließ Danner ebenfalls seine bisherige Wohnung.
Als nun am Samstag morgen die FAB über den Sender
München zum Kampf gegen die Nazis aufrief, dachte
ich, Danner sei ebenfalls geflüchtet. Ich ging in
sein Zimmer und bemerkte im Wandschrank ein Gewehr
nebst gefüllter Munitionstasche. Ich bemächtigte
mich der Dinge, hängte mir das Gewehr über, schnallte
die Tasche um und wollte in die Stadt eilen um bei
der FAB (die ich schon in Tätigkeit glaubte) nicht
der letzte zu sein. Meine Frau sah was ich vorhatte
lief mir nach und holte mich unter der Haustüre ein.
Sie bat mich zu bleiben und weinte und schrie.
Daraufhin kamen Herr & Frau Götz aus Ihrer Wohnung
und beredeten mich ebenfalls zu bleiben, oder
wenigstens ohne bewaffnung in die Stadt zu gehen.
Alle rieten mir, ich solle doch erst einmal schauen
"ob etwas los sei". Dies leuchtete mir auch ein
lies das Gewehr zu Hause und begab mich zum Schran-
nenplatz (Stadtmitte). Hier sah man nur etliche
Zivilisten herumstehen, sonst war das Stadtbild nur
von "Braunen Uniformen belebt". Ich blieb einige
Zeit horchte umher, aber nichts rührte sich.
Für die Stadt Erding gab es anscheinend keine FAB.
Plötzlich hörte man Gauleiter Giesler über den
Sender Laibach sprechen- ungefähr zur gleichen Zeit
stellte der Sender München- das Sprachrohr der FAB
seine Sendungen ein. Schwer enttäuscht ging ich
nach Hause.

Zu meiner Überraschung war inzwischen Danner zurück-
gekommen und vermißte sein Gewehr. Er fuhr mich gleich an
"Nur Sie können es haben- Sie sind mir verdächtig".
"Wo ist es?" Es gelang mir eine Ausrede zu finden, warum
ich das Gewehr in Verwahrssam hatte. Anscheinend glaubte
er mir aber trotzdem nicht, den er drohte mich sofort
zu erschießen, wenn ich einem Menschen nur des Versteck
seiner Familie bekanntgeben würde. (Von seinem Kind hatte
ich beim Auszug zufällig erfahren, wo der neue Aufenthalt
ist. Er lachte dann noch recht dreckig über den anscheinend
erfolglosen Ausgang der FAB und sagte mir, ihm sei es zu
verdanken, daß die Aktion in's Wasser gefallen sei.
Er war gegen 10 Uhr draussen im Kraftwerk Pinsing (Jsar-
werke) und hat den dortigen Werksleiter durch Drohungen
soweit gebracht, daß der Strom für den Sender München im
Erdinger Moos gesperrt wurde. Dadurch ist der Sender München
der FAB zum Schweigen gezwungen worden.
Tags darauf am Sonntag, den 29. April rief er mich von der
Kreisleitung noch etliche Male an, ich möge zu ihm kommen
er müsse mit mir sprechen. Joh ließ mich verläugnen. Am
Montagflüchtete die Kreisleitung und am Dienstag den 1. Mai 45
war endlich der schon so lange ersohnte Einmarsch der Amis.

Nachsatz: Diesen Vorfall meldete ich am 12. Mai 45 der Militär-
regierung in Erding, worauf 4 amerik. Soldaten mit mir fuhren
um Danner zu verhaften. Hierbei stellte sich heraus das
Danner inzwischen nochmal (3. Mal) geflüchtet war und sich
im Gemeindebezirk Thalheim aufhält. Dort wurde er auf
freiem Feld gestellt, verhaftet und nach Erding verbracht.

Zeugen für meine Angaben:

1. Maria Götz, Erding
2. Hans Götz, " Landshuterstr. bei Wallner
3. Anton Danner zt. im Gewahrsam d. Militärregierung in Erding.
4. Elisabeth Aidenberger, Gattin München 19, Stupfstr. 5/III

Zu meiner politischen Beurteilung möchte ich noch anführen,
daß ich mich gegen den Militarismus und Nationalsozialismus
aktiv durch Kriegsdienstverweigerung und Flugblattdruck für
die Münchner Studentenbewegung 1943 (Schmorell) eingesetzt
habe. Eine Beweisführung hierüber habe ich bereits am 5. Juni
der Militärregierung in Erding zur Prüfung vorgelegt.

.....

Joh bitte zu entscheiden ob ich auf Grund des geschilderten
Vorfalles als Angehöriger der FAB gelten darf oder nicht?

Hochachtungsvoll !

Joh Aidenberger

Anbing, den 3. 4. 1946

Josef Ormann
 München - Neuaubing
 Streitbergstrasse 36.

Mit

An den
 Herrn Oberregierungsrat Braun
 bayr. Staatsministerium für Unterricht
 und Kultus
 München
 Salvatorplatz 2

Anbei erlaube ich mir einen Bericht
 über meine illegale Arbeit einzusenden.

Ich bin Österreicher und wurde durch
 die Dollfußregierung 1934 politisch verfolgt und
 war schließlich gezwungen mein Geschäft in Bregenz
 aufzugeben. Gehörte der illegale sozialistischen
 Bewegung in Bregenz an und zwar von 1934 -
 bis zum Zusammenbruch des Naziregimes. Im
 Februar 1935 ging ich mit meiner Familie
 nach Deutschland. Am 5. 9. 35 wurde mir vom
 Bezirksamt München Lilienberg 1, der Antrag
 auf einen Aufenthaltbewilligung abgelehnt.
 und zur Regelung meiner Angelegenheiten
 eine Frist bis zum 1. 10. 1935 gegeben. Auf meinen
 Retzurs hin, bekam ich am 8. 12. 1935 die
 örtliche Aufenthaltbewilligung für Pasing.

Auspruch auf eine Wohnung hatte ich nicht.
Die amtlichen Dokumente sind in meinem
Besitz. Mein gelernter Beruf (Bäcker) wurde
vom Arbeitsamt Pasing gestrichen und mir
zu verstehen gegeben, daß für mich nur Arbeit
mit Pickel und Schaufel in Frage kommt,
da ich nicht bei der Partei sei. Bis zum
Eintritt in die Reichsbahn 1937 mußte ich
mir das Brot mit Pickel und Schaufel ver-
dienen.

Am 28. 10. 1939 gründete ich im Hbf. München
die illegale Gruppe "der Freiheit". Die
Arbeit und Tätigkeit der Gruppe ist im
Anhang ersichtlich.

Swannjosef

Anbei: 5 Anlagen.

A b s c h r i f tS o z i a l i s t i s c h e P a r t e i Ö s t e r r e i c h s

Stadtorganisation Bregenz

Bregenz, den 11. Februar 1946

B e s t ä t i g u n g

Herr Josef Amann geboren am 25. Januar 1897 in Hohemens Vorarlberg, zuständig nach Bregenz, derzeit wohnhaft in München - Neuaubing, Streitbergstrasse 36, war seit dem Jahre 1918 bis zum Jahre der Auflösung 1934 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs.

Amann war viele Jahre sozialdemokratischer Stadtvertreter der Stadtgemeinde Bregenz. Langjähriger Obmann des Arbeiter Turn- und Sportvereins in Bregenz, sowie des Landes Vorarlberg. Als Gewerkschaftler war Amann sehr rege tätig. Er war viele Jahre Landesobmann des Verbandes der Lebens- und Genussmittel Arbeiter und Arbeiterinnen des Landes Vorarlberg. Er war gleichzeitig langjähriger Obmann desselben Zweigverbandes in der Stadtgemeinde Bregenz.

f.d.

Rundstempel:

Sozialistische Partei Österreichs

Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten

Bezirkssekretariat Bregenz

gez. Josef Greussing

BEGLAUBIGUNG.

Die Echtheit der Unterschrift

- Richtigkeit der Abschrift

wird hiermit beglaubigt.

München, den 18. März 1946

Polizeipräsidium München

Polizeiamt SUD



Gebühr: Km Blatt Nr. 23

A b s c h r i f t !

Bregenz, den 3. März 1946

Bestätigung

Wir bestätigen dem Genossen Josef Amann geboren am 25. Januar 1897 in Hohenems, susständig nach Bregenz, dass derselbe wegen seinen Funktionen, die er in der Sozialdemokratischen Partei, Freien Gewerkschaft, sowie in der Arbeiter-Sportbewegung inne hatte, von der Dollfußregierung gemassregelt wurde.

Seine Korrespondenz stand unter ständiger Zensur, Hausdurchsuchungen und Vorladungen seitens der Bezirkshauptmannschaft Bregenz waren die ständigen Folgen.

Öffentlich wurde im Organ der Dollfußregierung "Vorarlberger Volksblatt" die Verhaftung des Sozialdemokratischen Genossen Josef Amann verlangt, weil derselbe im Bewusstsein seiner Pflicht als Referent der Vorarlberger Milchhändler Verbandes in einer Versammlung (Einberufer: Vorarlberger Bauernkammer) die Mißstände der damaligen Zeit brandmarkte.

Die Aufforderung der Vaterländischen Front ihr als Mitglied beizutreten, lehnte Amann, trotz der Gefahr seine Existenz zu verlieren immer wieder ab. Sein Geschäft wurde von den damaligen Machthabern ständig gefährdet, da man unablässig seine Kundschaft einschüchterte, sodass er schließlich gezwungen war sein Geschäft aufzugeben. Unter dem Druck ~~zwar~~ der Verhältnisse wanderte Amann in die Heimat seiner Schwiegereltern, welche letztere ihm damals die Möglichkeit einer neuen Existenzsicherung versprochen.

In den schwersten Stunden der Sozialdemokratischen Partei stellte Genosse Amann seine Räume für illegale Zusammenkünfte zur Verfügung und blieb ständig mit unserer illegalen sozialistischen Bewegung in Fühlung.

f.d.

Rundstempel:
Sozialistische Partei
Österreich
Stadtorganisation
Bregenz
gez. Aug. Schwärzler

Rundstempel:
Sozialistische Partei
Österreich
Sozialdemokraten und Revolutionäre
Sozialisten
Bezirkssekretariat Bregenz
gez. Josef Greusling

BEGLAUBIGUNG.

Die Echtheit der Unterschrift
- Richtigkeit der Abschrift -
wird hiermit beglaubigt.

München, den 16. März 1946

Polizeipräsidium München
Polizeiamt SUD



Blatt Nr. 11

Bahnbetriebswagenwerk
München Hbf.

Bestätigung

Reichsbahnbediensteter **A m a n n** Josef war Gründungsmitglied der "Gruppe der Freiheit" die ihre Tätigkeit am 28. Oktober 1939 in der Bw München Hbf aufnahm. Als Gründungsmitglieder gehörten noch an, Werkmeister **D o t z l e r**, Obmann **G i g l** Karl und Werkmeister **S i l b e r h o r n** (der in Ausübung seines Dienstes am 4.10.44 durch Fliegerangriff in München, gefallen) sowie die Mitglieder Reichsbahnbediensteter **K r e i m l** Franz, beigetreten am 7. März 1940 und Reichsbahnschaffner **M a t h i a s** **A n d r e a s**, beigetreten am 21. September 1942.

Auflösung

Die "Gruppe der Freiheit" wurde am 12. Mai 1945 aufgelöst. Ihr Zweck, Niederringung des Nazionalsozialismus wurde durch unsere illegale Arbeit gefördert und somit das Ziel erreicht.

Freiheit!

II. Vorsitzender
gez. e
Dotzler Georg
Gigl Karl
Mathis Andreas
Kreiml Franz

I. Vorsitzender
gez. Amann Josef

Derzeit I. Vorsitzender der Vertrauensmänner des Bw München Hbf. Pasing-West.

BEGLEUBIGUNG.

Die Echtheit der Unterschrift
- Rückseite der Abschrift -
wird hiermit beglaubigt.

München den 18. März 1946



Polizeipräsidium München
Stammamt SUD

Blatt Nr. 20

Bahnbetriebswagenwerk
München Hbf
Werkstätte Pasing-West

B e s t ä t i g u n g

Am Samstag den 28. April 1945 als die Freiheitsaktion Bayern das Volk zum Freiheitskampf aufrief, übernahm Reichsbahnbediensteter A m a n n Josef allein um 7 Uhr früh die Befehlsgewalt des Betriebes des Betriebswagenwerks München Hbf Werkstätte Pasing-West an sich.

Mit Hilfe der sofort neugewählten Vertrauensmänner:

Z e l l h u b e r	Johann
S o n n a u e r	Ludwig
K l o t s	Johann
W i t t m a n n	Fritz
W e i x n e r	Franz

sowie die beiden Verbindungsmänner:

E h r l	Franz
S c h m i d	Johann

liess Amann Lebensmittel an die Belegschaft verteilen, sowie die Anweisung erlassen, dass den ankommenden Amerikanern kein Widerstand geleistet werden darf.

Als ca. um 11 Uhr mittags Gauloiter Giessler und Oberbürgermeister Fiehler mittels des Münchener-Rundfunks dem Deutschen Volke die Niederschlagung des Aufstandes meldete, gab man dem A m a n n, sowie seinen Vertrauensmännern zu verstehen, dass ihr Kopf nun auf dem Spiele stehe.

Am Montag den 30. April ca 1/2 8 Uhr früh kam jedoch die Rettung durch den Einmarsch der Amerikaner.

Für die Richtigkeit dieser Niederschrift:

Amtl. Siegel

Der Vorstand des Bwv München Hbf.

gez. Sedlmayer

Die Vertrauensmänner:

Der Schriftführer:

gez.
Wittmann M.
Sonnauer Ludwig

gez.
Franz Ehrl
Wittmann Fritz
Weixner Franz
Schmid Johann
Klots Johann
Zellhuber

Der Vorsitzende:

gez.
Amann Josef

BEGLAUBIGUNG.

Die Echtheit der Unterschrift
Richtigkeit der Abschrift -
wird hiermit beglaubigt.



Aman

Bericht über meine illegale Arbeit.

Ich gehörte der illegalen sozialistischen Bewegung in Bregenz (Österreich) an und 1935 übersiedelte ich mit meiner Familie nach Pasing bei München. 1937 kam ich zur Reichsbahn, wo es mir 1939 gelang eine illegale Bewegung zu gründen. Wir verschworen uns gegenseitig in der "Gruppe der Freiheit". Die der "Gruppe der Freiheit" angehörten Kollegen sind im Anhang ersichtlich. Meine vertrautesten waren Oberwerkmeister Silberhorn und Ober Gigl Karl, diese erfüllten mit alle meine Weisungen zu 99%. Ich will damit nicht sagen, dass die Anderen nicht verlässlich gewesen wären, denn jeder eignet sich nicht dazu, bestimmte Aufgaben zu vollbringen. Unsere Aufgabe war, den Eisenbahnverkehr zu sabotieren und zu stören, was uns auch gelang, wie die Anzeigen gegen unbekannte Täter bei der Dienststelle erwiesen haben. (Durchschneiden der Luft- und Heischläuche, Beschädigungen der Notbremsen, durchschneiden der Verbindungsleitungen der Wagen, Entleerung der Minimax u.s.w.) Die 2. Aufgabe war, Verbreitung der alliierten Nachrichten und Flugblätter.

1941 wurde von Heinrich M a s e l, ein Eisenbahner, der mich seit Jahren bespitzeln musste, die sofortige Verhaftung meiner Person bei der Bahnpolizei verlangt, wegen kommunistischer Untriebe. Nur dem damaligen Bahnpolizisten Hafner war es zu verdanken, dass ich nicht der Gestapo übergeben wurde.

Am 4.10.44 bei dem schweren Tagesangriff auf München verlor ich meinen besten Kollegen Silberhorn, der tödlich getroffen wurde. Ich selbst bekam eine schwere Kopfverletzung.

Nach meiner Genesung kam ich zur Zweigstelle Pasing-West, dort lernte ich die Eisenbahner Erl Franz, Zellhuber und Wittmann Martin kennen, somit war die Verbindung Hauptbahnhof - Pasing-West hergestellt. Gigl Karl war der Verbindungsmann. Meine Aufgabe war nun mit meinen Vertrauensmännern den Volkssturm in den beiden Betrieben durch Flüsterpropaganda zu zerschlagen. Es gelang uns auch dies. Es haben damals unbekannte Leute mitgeholfen, wie es sich nachträglich herausstellte, z.B. der Kommandant selbst, Werkmeister Schmid Josef. Ausserdem nahm ich 7 Wochen vor dem Zusammenbruch mit dem nationalsozialistischen Vertrauensmann Walter Josef Fühling und zwar betrefte des Betriebsvolksturmes. Ich erklärte ihm, ein Widerstand wäre sinnlos und dürfe nicht erfolgen, da dies ein weiteres Verbrechen gegen die Arbeiter wäre. Circa 4 Wochen vor der Befreiung erkrankte ich neuerdings, doch die Verbindung zu beiden Betrieben blieb aufrecht.

Es war mir klar, wenn der Tag der Befreiung kommt, muss sofort die Befehlsgewalt über den Betrieb von uns übernommen werden. Wir wussten, dass der Vorstand unserer Dienststelle sich in Pasing-West aufhielt und für uns daher nur Pasing-West in erster Linie in Frage kam. Am 28.4.45 als die Freiheits-Aktion-Bayern zum Widerstand aufrief, riss ich um 7 Uhr früh trotz meiner Krankheit die Befehlsgewalt in Pasing-West an mich, ca. nach 1 Stunde hatte ich schon die ersten gewählten Vertrauensmänner an meiner Seite. Die erste Anweisung von mir war, kein Widerstand den anrückenden Amerikanern und die 2., Verteilung von Lebensmitteln an die Belegschaft und Verteidigung des Lebensmittellager vor allem Plündern. Um 9 Uhr früh kamen ca. 300 Ausländer und wollten das Lager plündern. Es gelang mir diese Gefahr zu bannen indem ich ihnen dasselbe Recht im Ausschuss durch eigene Vertreter einräumte und die Verpflegung der umliegenden Lager versprach.

Um 10 Uhr kam ein Hauptmann und ein Oberfeldwebel, verlangten die Ausfolgung des Lazarettzuges, der in der Halle stand und zwar im Auftrag der Wehrmacht. Diesem Verlangen wurde zugestimmt mit dem Wunsche, dass alle Verwundete, gleichgültig von welcher Seite, aufgenommen werden sollen.

Der Oberfeldwebel verlangte, der Betrieb muss unbedingt Widerstand leisten. Dieses Verlangen wurde abgelehnt mit der Begründung, dies sei zwecklos und nur unnütze Opfer koste. Der Oberfeldwebel gab sich nicht zufrieden und vermutete eine Revolte im Betrieb. Verbindungsmann Erl Franz berichtete mir, dass in der Nähe unseres Betriebes Militär stehe. Darauf gab ich dem InspektorLusert den Befehl mit dem Oberfeldwebel und Hauptmann zu verhandeln. Ohne Zweifel verdanken wir dem Herrn Lusert vieles, denn es gelang, die drohende Gefahr seitens der

Offiziere zu verhindern.

Kurz darauf berichtete mir Zellhuber und Schmid, dass der Aufstand in der Stadt niedergeschlagen sei und Gauleiter Giesler und Oberbürgermeister Fiehler im Radio sprechen. Gleich darauf kam die Meldung, dass mittels Auto zwei Männer angefahren seien und eine drohende Haltung in der Halle einnehmen. Zu unserem Befehlstand kommend, drohten sie uns mit dem Kopf. Muss offen gestehen, dass gerade Lusert und der Vorstand Oberinspektor Sedlmayer vermittelnd einsprachen. Um 1/2 12 Uhr teilte mir Oberwerkmeister Seitz mit, es wäre besser für mich den Betrieb zu verlassen, doch lehnte ich dies ab. Erst als ich meinen Stellvertreter Zellhuber verständigen konnte verlies ich den Betrieb mit den Worten: Um 3 Uhr komme ich wieder. Die Verbindung blieb aufrecht und um 3 Uhr war ich wieder im Betrieb.

Der Sonntag war ruhig. Am Montag begann eine neue Gefahr. Drei SS Gruppen nahmen Stellung vor der Halle in Stärke ca. 25,40,80 Mann. Meine Vertrauensmänner nahmen Verbindung mit diesen Gruppen auf, baten den sinnlosen Widerstand aufzugeben, damit unsere grosse Arbeitshalle nicht zerstört werde. Oft unter grössten Gefahren gelang es den Tapferen die SS zum Rückzug zu-bewegen. Von seiten der SS wurde das Feuer eröffnet als die weisse Fahne gehisst wurde. Eine Gruppe von uns wurde von den Russen (Arbeiter) in der Meinung, dass es sich um SS handle angegriffen. Der Amerikaner sprang ein und nahm unsere 4 Mann gefangen, doch in der Halle wurden sie freigegeben.

Der Amerikaner gab leider nachdem er ein Lastauto voll Lebensmittel abfuhr, das Lebensmittellager den Ausländern zum plündern frei.

Doch was wir erreichen wollten gelang uns, einen sinnlosen Widerstand zu verhindern und unsere Arbeitsstätte vor Zerstörungen zu retten, damit sie der Demokratie zum Wiederaufbau zur Verfügung steht.

Verluste haben wir keine, doch dass ist ^{per} unserem grosse Glück zu verdanken.

Am Schluss möchte ich noch wegen Ihrem unerschrockenem Mut Cigl Karl, Zellhuber, Erl, Wittmann und Schmid Johann, sowie all den anderen meinen aufrichtigen Dank sagen.

Personalvertretung
B w w. Pasing-West

Wittmann

A n h a n g :

Mitglieder der Gruppe " Der Freiheit "

A m a n n	Josef
D o t z l e r	Georg
G i g l	Karl
S i l b e r h o r n	Franz
M a t h i s	Andreas
K r e i m l	Franz

Für die Richtigkeit dieser Niederschrift
der Vorstand des Bww Mü Hbf.



Wittmann
t.R.O.I.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bader, Dr. Anton

ZS/A-4 / 06 - München -
Wenig Wert ALLG.

Zeugen- und Tatsachenbericht

über die geheime, antinazistische Widerstandsbewegung "Wasser und Gas"
im Bereiche der Technischen Hochschule München.

Die unterfertigten Angehörigen der geheimen, antinazistischen Widerstandsbewegung "Wasser und Gas" geben nachstehend einen Bericht über das Entstehen und die Wirkungsweise ihrer Organisation und verbürgen gleichzeitig an Eides Statt seine Wahrheitstreue.

Es sei vorausgeschickt, dass sich unter den Unterzeichneten auch einige frühere Parteigenossen befinden, die selbstredend keine Anhänger des Hitlerregimes oder seines Geistes, sondern genau so 100%ige Gegner des Dritten Reiches waren wie die unterzeichneten Nicht-Pg. Gerade der Beitritt und die Mitarbeit dieser Pg beweisen, dass diese die Bewegung sehr ernst nahmen, denn sonst hätten sie sich schwerlich der Gefahr einer Entdeckung ausgesetzt. Sie waren sich voll bewusst, dass gerade sie als Pg im Falle eines Verrates ihr Leben verwirkt hatten. Die Parteizugehörigkeit hing eng mit der Existenzfrage zusammen und ein Austritt aus der Partei der in Frage stehenden Mitglieder hätte nur Nachteile, sowohl für die Mitglieder selbst, als auch für die Organisation mit sich gebracht, denn

1. wäre der Einzelne um seine Existenz und Freiheit gekommen und damit als Mitarbeiter für die Organisation ausgefallen und
2. wäre durch das Ausscheiden solcher Mitglieder im Rahmen eines Betriebes, wie ihn die Technische Hochschule darstellt, die Aufmerksamkeit der Partei und ihrer Überwachungseinrichtungen in unerwünschter Weise erregt worden.

Beide Vorgänge hätten somit die Organisation nur geschwächt und die Gefahr der Entdeckung erhöht. Im übrigen wusste man genau, wer ein Nazi war und wer nicht. Selbstredend ist es heute, besonders für die Besatzungsmächte, schwierig, ein Kriterium zur Unterscheidung der Nazis von den Nicht-Nazis zu finden. Hier hilft nur Zuhilfenahme der persönlichen Bekanntschaft und der persönlichen Verantwortung. Ein sicheres Kriterium, dass jemand ein Nazigegner war, gleichgültig, ob er äußerlich der NSDAP angehörte oder nicht, ist die Zugehörigkeit zu einer antinazistischen Widerstandsorganisation. Denn jeder, der auch nur den Versuch machte, sich dem Dritten Reich, seinen Einrichtungen und Auffassungen aktiv entgegenzutreten, riskierte, wie schon erwähnt, Existenz und Leben. So können ohne allen Zweifel die unterzeichneten Mitglieder der Geheimorganisation "Wasser und Gas" als entschiedene Gegner Hitlers und seines ganzen Apparates angesehen werden, selbst wenn einige davon der Partei angehörten.

Im Jahre 1942 hielt der Gründer der in Rede stehenden Widerstandsbewegung, Dr. Anton B e r r , Dozent an der Technischen Hochschule München, jetzt auch Betriebsobmann und Mitglied des Entnazifizierungsausschusses derselben Hochschule, die Zeit für gekommen, eine Gruppe von verlässlichen Antifaschisten zu bilden, mit dem Ziele, durch entsprechende Tätigkeit den Hitlergeist zu unterhöheln und zu der Niederlage Hitlerdeutschlands oder ihrer Beschleunigung beizutragen. Zugleich hegte er die Hoffnung, auf dem Wege der Ausbreitung seiner Organisation auf andere Widerstandsgruppen zu stossen und sich mit ihnen zu vereinigen. Tatsächlich fand diese auch, wie weiter unten erwähnt, Anschluss an die Freiheits-Aktion-Bayern.

Der Aufbau der Organisation "Wasser und Gas" vollzog sich nach folgenden Richtlinien und Gesichtspunkten:

1. Auswahl der Personen:

In Betracht kamen nur männliche Personen mit einer gewissen geistigen Reife und moralischen Haltung. Unter den gegebenen Bedingungen reichten natürlich die politische Reife und die absolute Gegnerschaft zum Dritten Reiche - als primäre Voraussetzungen - nicht aus. So wurde jedem Geworbenen zur Auflage gemacht, dass er von sich aus weiterhin nur solche Männer in die Organisation einweihte, von deren Charakterfestigkeit, Zuverlässigkeit und Schweigsamkeit er restlos überzeugt war. Dies setzte selbstredend eine langjährige persönliche Bekanntschaft und die genaue Kenntnis des in Frage kommenden Mitgliedes voraus. Eine derart genaue Siebung brachte begreiflicherweise mit sich, dass nur ein kleiner Personenkreis erfasst werden konnte. Allerdings wurde kein Unterschied gemacht hinsichtlich der beruflichen oder gesellschaftlichen Stellung, denn es ist bekannt, dass weder die gesellschaftliche Herkunft, noch die äussere Bildung einen wesentlichen Einfluss auf die politische und sonstige Reife und Selbständigkeit eines Menschen oder auf seine Charaktereigenschaften ausübt. Die Schicht der sogenannten Intelligenz ist verhältnismässig mehr als irgend eine anderer Massensuggestion des Dritten Reiches verfallen.

Eine weitere Forderung, die unsere Widerstandsbewegung an die Mitglieder stellen musste, war der Glaube, dass jede Form der Tyrannei eine entsprechende Gegenform findet, dass also auch das Hitlerregime durch die Anwendung passender Mittel gestürzt oder wenigstens untergraben werden kann. Diese Forderung strich wiederum eine Anzahl von Leuten, die sonst vielleicht brauchbar gewesen wären, von der Liste der Aufzunehmenden.

2. Werbung, Aufnahmebedingungen und Verpflichtungen:

Bereits aus Punkt 1 geht hervor, dass nur bestimmte, in ihrer Persönlichkeit fest umrissene Menschen zur Aufnahme gelangten, um Verrat, Schwätzereien usf. hintanzuhalten. Da die Niederlegung von etwas Schriftlichem unter allen Umständen vermieden werden musste, kam nur eine persönliche Verpflichtung von Mann zu Mann in Frage. Nur solche Menschen wurden aufgenommen, die von sich aus den Drang nach Eingliederung in eine Anti-Hitler-Organisation verspürten und von denen eine positive Mitarbeit und strengste Einhaltung der Verpflichtungen zu erwarten war. Jeder Aufzunehmende erhielt vor der Aufnahme absolutes Schweigegebot über das, was ihm eröffnet werden sollte, ferner die Verpflichtung auferlegt, niemals Quellen oder Namen zu nennen, niemals vor Zeugen über diese Dinge zu sprechen, von denen man nicht mit Bestimmtheit wusste, dass sie der Organisation angehörten, ferner niemals etwas Schriftliches über diese niederzulegen. Dazu kam selbstredend die Verpflichtung, jedem Neuzuwerbendem mit derselben Vorsicht und Kritik, sowie den genannten Auflagen entgegenzutreten und im Sinne der Widerstandsbewegung zu werben und zu arbeiten. Da die Werbung grundsätzlich von Mann zu Mann erfolgte, war gegebenenfalls nur immer ein einziger Mensch unmittelbar gefährdet. Der Aufbau einer Gegenorganisation, der nicht unter Wahrnehmung strengster Vorsichtsmassregeln durchgeführt wurde, war im Dritten Reiche von vornherein zum Scheitern verurteilt, daher zwecklos und hätte lediglich ein sinnloses Aufopfern von Menschen und zwar gerade von wertvollen bedeutet.

3. Aufbau und Tätigkeit:

Geplant war die Schaffung einer geheimen Bewegung, die zur gegebenen Zeit in Wirksamkeit treten sollte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde unter Gleichgesinnten geworben und Gegenpropaganda getrieben, insbesondere den Mitgliedern durch Mitteilung von Auslandsnachrichten ein wahres Bild der Kriegslage vermittelt und so die Widerstandskraft in den eigenen Reihen gestärkt. Ferner wurde die Tätigkeit von Parteidienststellen und Behörden und deren Vertretern und Angestellten beobachtet und genau verfolgt, um diese Personen zu gegebener Zeit fassen zu können. Immer und überall zielte die Widerstandsbewegung "Wasser und Gas" in ihren Unternehmungen

auf eine systematische Schwächung der Hitlerschen Machtorgane ab.

Zur Geheimhaltung der Organisation, aber auch zur Schaffung der Möglichkeit, jederzeit die Beteiligten offen aufzurufen, wurde folgendes Verfahren angewendet:

Die ganze Organisation erhielt die Bezeichnung "Wasser und Gas". Jedes dieser Worte hatte eine bestimmte Bedeutung. Mit "Wasser" waren "wir" gemeint, d.h. die Mitglieder der Bewegung; beide Worte beginnen mit dem Buchstaben "W". "Gas" ist "Gift", d.h. unsere Gegner, die Nazis; diese beiden Worte haben die Anfangsbuchstaben "G" gemeinsam. Damit hatten wir gleichzeitig eine stehende Parole an der Hand, mit deren Hilfe sich Anhänger der Organisation, die noch nicht persönlich bekannt waren, erkennen konnten. Denn mit dem Worte "Wasser" lässt sich jederzeit ein unverdächtig Satz bilden, dem nur der Eingeweihte einen politischen Sinn zu entnehmen vermochte. Andererseits konnte man mit Hilfe des Wortes "Gas" in einem unauffälligen Satzgebilde einen politischen Freund vor einem politischen Feind warnen. In Zweifelsfällen lassen sich ferner mit den Worten "Wasser" und "Gas" unauffällige Fragen bilden. Selbst in Briefen konnte man harmlose Sätze damit bilden und dabei doch seine Absichten oder Eindrücke kundgeben usw. Es hat sich gezeigt, dass diese zwei Worte zur Verständigung der Anhänger unserer Widerstandsbewegung im wesentlichen für jede Situation völlig ausreichten. Gleichzeitig fungierten sie als Schutzorgan gegen Aufdeckung der Organisation, denn man konnte mit ihnen bei jeder Gelegenheit und überall seinen Freund unauffällig informieren.

Bei der Werbung eines Mitgliedes, die, wie bereits erwähnt, grundsätzlich nur mündlich und von Mann zu Mann erfolgte, wurde die Parole "Wasser und Gas" weitergegeben und ihr Sinn erklärt. Am Anfang der Bewegung kannte ein Anhänger von ihr jeweils nur den Namen desjenigen, der ihn gewonnen und derjenigen, die er gewonnen hat. Später konnte er aber auf einen ihm persönlich Unbekannten stossen, der seiner Organisation ebenfalls angehörte. Struktur und Aufbau der Organisation lassen es verständlich erscheinen, dass über deren Mitgliederbestand nie ein genaues Bild gewonnen werden konnte. Auch im Falle eines Verrates, was aber übrigens nie der Fall war, hätte das Gefüge keinen Aufschluss über Zahl und Namen der Mitglieder zugelassen, denn durch die Aufgliederung in kleine Gruppen war die Sicherheit der Organisation in ihrer Gesamtheit in hohem Masse gewährleistet.

Mit der Organisation "Wasser und Gas" sollte schliesslich die Möglichkeit geschaffen werden, im gegebenen Augenblick bestimmte Aufträge durch die Reihe ihrer Anhänger, die "Wassermänner", geben zu können und endlich die "Wassermänner" in ihrer Gesamtheit zum offenen Aufstande und zur Übernahme bestimmter Aufgaben aufzurufen.

4. Ziel und Erfolg:

Das Ziel der Widerstandsbewegung "Wasser und Gas" ergibt sich bereits zum grössten Teil aus dem schon Gesagten. Neben der Arbeit am Zusammenbruch des Hitlerterrors sollten aus der Reihe der Mitglieder auch die Leute hervorgehen, die später als anerkannte Antinazis zur Teilnahme an den politischen Aufgaben der Zukunft herangezogen werden. Es ist bezeichnend für den starken antinazistischen Geist, der an unserer Hochschule herrschte, dass diese an der Bildung der neuen Gewerkschaften rege beteiligt und voran ist und dass drei ihrer Betriebsobmänner aus der Geheimorganisation "Wasser und Gas" hervorgegangen sind.

Die Gründe, warum unserer Organisation ein Erfolg nicht in dem Ausmasse beschieden war wie ihn der Gründer und seine engeren Mitarbeiter erwarteten, liegen weder in ihr selbst noch an ihren Mitgliedern. Vor allem waren es die zahlreichen Einberufungen - selbst ihr Gründer wurde eingezogen - und die Steigerung des Luftkrieges mit den dadurch bedingten Ver-

lagerungen von Arbeits- und Wohnstätten, die das Gefüge der Organisation lockerten. Sie schlossen aber auch wieder den Vorteil in sich, am neuen Tätigkeits- und Wohnort aufklärend wirken und neue Verbindungen anknüpfen zu können. Ein weiterer Grund war der überaus rasche Vormarsch der Amerikaner. Dieser und die in Bayern durch das Eingreifen der FAB geschaffene Lage erübrigten den vorgesehenen Aufruf der "Wassermänner" und ein unmittelbares Eingreifen der Organisation "Wasser und Gas" in ihrer Gesamtheit. Es bestand jedoch von Seiten unserer Organisation eine Verbindung zur FAB, deren aktive Mitglieder Heubing und Kufner ebenfalls Angehörige unserer Organisation waren. Ausserdem konnten manche Mitglieder unserer Widerstandsbewegung, jedes an seinem Platz, wo es sich gerade befand, im Geiste der Organisation wirken und so zu einem reibungslosen Vordringen der Befreier vom NS mitbeizutragen.

Aber auch heute ist die Tätigkeit der Organisation "Wasser und Gas" keineswegs erschöpft, denn gerade bei der Durchführung des Bereinigungsgesetzes können ihre Mitglieder wertvolle Mitarbeit leisten, indem sie den damit betrauten Stellen ihre Beobachtungen und Erfahrungen zur Verfügung stellen und weiterhin durch Aufdeckung nach wie vor noch wühlender und unter Tarnung unbehelligt lebender Träger des NS-Geistes zu deren Unschädlichmachung beitragen.

Als Zeugen unterzeichnen neben Dr. Berr seine engeren Mitarbeiter im Bereiche der Technischen Hochschule:

München, den 18. März 1946

- *A. Bader* (Bader) *Min. 13*
- *Schleifschmitt* (Schleifschmitt) *20/12*
- *Berr* (Berr)
- *Dumpfer* (Dumpfer)
- *Hummel* (Hummel)
- *Maresch* (Maresch)
- *Carl Neumann* (Neumann)
- *Schenkel* (Schenkel)
- *Spann* (Spann)
- *Seibold* (Seibold)

Wilhelm B a d e r
 M ü n c h e n 25
 Kraelerstr. 10/1

München, den 8. März 1948

An das
 Archiv der
 bayerischen Widerstandsbewegung

Archiv der
 eingereicht
 der Bayer. Staatskanzlei

0.48

M ü n c h e n 34
 Ludwigstr. 15

Betreff: Bestimmt für das Stadtarchiv der Landeshauptstadt München.

Bericht über die Rettung der
Maximiliansbrücke in M ü n c h e n .

Auf Ihre Aufforderung gebe ich, Wilh. Bader, München, Kraelerstr. 10/1 folgenden wahrheitsgetreuen Bericht über die Rettung der Maximilians- und der darauf als Blockierung verwendeten 5 Strassenbahnzüge mit 15 Wagen.

Am Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner in München wurde die Maximiliansbrücke durch Wehrmacht und Partei mit Sprengkörper, Kabel und Zündschnüre zur Sprengung vorbereitet. In der darauf folgenden Nacht wurden die angebrachten Sprengkörper durch das Zusammengreifen von einigen Männern entschärft, die Kabel und Zündschnüre durchschnitten. Am Morgen des Einmarschtages der Amerikaner in München wurde von Wehrmacht, SS und Partei festgestellt, dass ihre Sprengvorbereitungen zunichte gemacht waren. Da scheinbar die Sprengkommandos nicht mehr richtig funktionierten, gelang es den oben erwähnten Formationen nicht mehr rechtzeitig eine neue Sprengung vorzubereiten.

Am frühen Nachmittag wurden dann auf die Brücke Omnibusse und Lastkraftwagen gefahren, die als Sperrriegel dienen sollten. Doch diese wurden dann etwas später durch 5 Strassenbahnzüge ersetzt, die mit Pflastersteinen blockiert wurden. Es waren noch nicht die letzten Abriegelungsmassnahmen von Seiten der Wehrmacht, SS und Partei abgeschlossen, als bereits Männer darangingen, diese Sperrriegel zu entfernen. Es war jetzt ungefähr 2 Uhr nachmittags. Von der Wehrmacht kam nun ein Major (Name unbekannt) auf uns zu und erklärte, wenn wir nicht sofort aufhören würden, die Riegelstellungen zu beseitigen, so würde er auf uns das Feuer eröffnen lassen. Wir liessen uns jedoch dadurch nicht beirren. Darauf liess der Major das Feuer eröffnen, das wir kräftig erwiderten. Bald jedoch wurde das Feuer von drüben schwächer und wir machten uns wieder an die Arbeit. Zuerst entfernten wir die blockierten Strassenbahnzüge von den Pflastersteinen und dann fuhren wir die Strassenbahnzüge unter ständigem Beschuss in das Rondell beim Max Monument hinein. Nur ein einziger Strassenbahnwagen konnten wir nicht von der Brücke wegbringen, weil die Bremsen blockiert waren.

Kaum hatten wir die Sperrriegel beseitigt, es war ungefähr 5 Uhr nachmittags als auch schon der erste amerikanische Panzer heranrollte, auf dem auch 2 deutsche grüne Polizisten als Wegweiser dabei waren. Die Amerikaner gaben 2 Schuss mit ihrem Panzer auf den nicht mehr fortgebrachten Strassenbahnwagen auf der Brücke ab, dann stellten sie das Feuer ein und

die nachkommenden amerikanischen Truppen konnten so die unbeschädigte Maximiliansbrücke passieren.

Viele Bewohner, die in der Nähe der Maximiliansbrücke wohnten, haben durch ihre tätige Mithilfe Anteil an der Rettung der Maximiliansbrücke und der Strassenbahnwagen.

Es sind folgende Männer bekannt, die sich besonders einsetzten:

Jacobs, Pfotoschaja, Maximilianstr.

Karl Wiesheu, Maximilianstr. 18

Adalbert Feulner, Instalationsgeschäft
Maximilianstasse 28

Ludwig Neppel, Maximilianstr. 24

Ludwig Siebert, Maximilianstr. 42, Parfümeriegeschäft

Weiss Georg, Türkenstr. 45

Wilhelm Bader, Kraelerstr. 10/1

Dieser Bericht soll für sich nicht den Anspruch erheben, erschöpfend zu sein. Es ist, durchaus möglich, dass sich noch andere Männer einsetzten, deren Name und Anschrift leider nicht bekannt ist.

München, den 10. März 1948 .

Jacobs

Neppel

Neppel

Neppel

Neppel

Bader

Großhesselohe, den 7. März 1946.

An den
Herrn Landrat

des Kreises München - Land

In der Angelegenheit der Freiheitsbewegung, Bayern von 28. und 29. April 1945 brachte ich in der letzten Kreistagssitzung nachstehende Einzelaktion zur öffentlichen Kenntnismahme, worauf Sie mich um eine schriftliche Formelierung baten, welche Sie zu Ihrer Bearbeitung benötigen.

Eidesstattlicher Bericht zur Verhütung der Sprengung der Großhesseloher Eisenbahnbrücke von Herrn Bald und Herrn Schindler, Großhesselohe.

Als bekannte Nazigeegner betrachteten wir es als unsere Pflicht gegenüber unserem eignen Volk diese sehr wertvolle Eisenbahnbrücke vor einer Sprengung zu bewahren.

Am 29. April 1945 gegen Mittag, als ein Sprengkommando die Brücke mit Sprengstoff geladen hatte, nahmen wir uns vor, die Zündleitungen zu entfernen.

Um 14 Uhr gleichen Tages gingen wir mit Revolver und Drahtzange bewaffnet, da die Lage sehr günstig war und nur ein Posten auf der Brücke stand, zum Angriff (über) vor. Wir bedrohten den Posten, damit er sich entfernte, schnitten im östlichen Teil der Brücke das Hauptzündkabel mit mehreren kleineren Zündleitungen ab. Während unserer Arbeit kam der Feldwebel gelaufen und legte schußbereit auf Herrn Bald an. Herr Schindler, der die Lage sofort erfaßte, sprang auf ihn zu und entriß ihm den Karabiner. Wir konnten feststellen, daß mehrere Zuschauer zugegen waren. Mit vorgehaltenem Revolver hielten wir den Feldwebel und den Posten in Schach und entfernten uns.

Um 17 Uhr griffen wir den westlichen Teil der Brücke mit der Unterführung an. Zuerst alarmierten wir die Eisenbahner und forderten sie auf mitzuhelfen. Mit vorgehaltenem Revolver schnitten wir unbekümmert der Posten, die Zündleitungen heraus und warfen sie in die Isar. Herr Schindler hielt dem Feldwebel, der uns wieder bedrohte, mit dem Revolver im Auge. Herr Bald und einige Anwesende schaufelten noch in Eile ein großes Sprengloch zu. Kaum waren wir fertig, erschienen 2 Lastauto mit SS Truppen und riefen nach den Kerlen, die die Zündleitungen abgeschnitten hatten und wollten sie umlegen. Darauf suchten sie das Gelände ab. Wir waren inzwischen weggegangen. Eine Anzahl Kisten mit Sprengstoffladungen, die im östlichen Teil der Brücke am Träger befestigt waren, gingen dadurch nicht los.

Die Richtigkeit des vorstehenden Berichtes ist bereits vom Landrat München - Land durch die Gendarmerie Pullach und durch die Reichseisenbahn, amtlich geprüft worden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Konrad Bald

Dreiturm-Selfen
Großhesselohe
Rosenstr. 1 - Tel. 794054

Konrad Bald

J. H. Schindler
Werkerei u. Lohnvermittlung
GROßHESSELÖHE
Kölnerstraße 17 - Tel. 794079

Johann Schindler

Großhesselohe, den 7. März 1946.

An den

Herrn Landrat

des Kreises München- Land

In der Angelegenheit der Freiheitsbewegung, Bayern von 28. und 29. April 1945 brachte ich in der letzten Kreistagsitzung nachstehende Einzel-/=aktion zur öffentlichen Kenntnisnahme, worauf Sie mich um eine schriftliche Formelierung baten, welche Sie zu Ihrer Bearbeitung benötigen.

Eidesstattlicher Bericht zur Verhütung der Sprengung der Großhesseloher Eisenbahnbrücke von Herrn Bald und Herrn Schindler, Großhesselohe.

Als bekannte Nazigegner betrachteten wir es als unsere Pflicht gegenüber unserem eignen Volk diese sehr wertvolle Eisenbahnbrücke vor einer Sprengung zu bewahren.

Am 29. April 1945 gegen Mittag, als ein Sprengkommando die Brücke mit Sprengstoff geladen hatte, nahmen wir uns vor, die Zündleitungen zu entfernen.

Um 14 Uhr gleichen Tages gingen wir mit Revolver und Drahtzange bewaffnet, da die Lage sehr günstig war und nur ein Posten auf der Brücke stand, zum Angriff vor. Wir bedrohten den Posten, damit er sich entfernte, schnitten im östlichen Teil der Brücke das Hauptzündkabel mit mehreren kleineren Zündleitungen ab. Während unserer Arbeit kam der Feldwebel gelaufen und legte schussbereit auf Herrn Bald an: Herr Schindler der die Lage sofort erfasste, sprang auf ihn zu und entriß ihm den Karabiner. Wir konnten feststellen, dass mehrere Zuschauer zu gegen waren. Mit vorgehaltenen Revolver hielten wir den Feldwebel und den Posten im Schach und entfernten uns.

Um 17 Uhr griffen wir den westlichen Teil der Brücke mit den unterführten Durchgang an. Zuerst allarmierten wir die Eisenbahner und forderten sie auf mitzuhelfen. Mit vorgehaltenen Revolver schnitten wir unbekümmert der Posten, die Zündleitungen heraus und warfen sie in die Jsar. Herr Schindler hielt dem Feldwebel, der uns wieder bedrohte, mit dem Revolver im Auge. Herr Bald und einige Anwesende schaufelten noch in Eile ein grosses Sprengloch zu.

Kaum waren wir fertig, erschienen 2 Lastauto mit SS Truppen und riefen nach den Kerlen, die die Zündleitungen abgeschnitten hatten und wollten sie um legen. Daran suchten sie das Gelände ab. Wir waren inzwischen weg gegangen. Eine Anzahl Kisten mit Sprengstoffladungen, die im östlichen Teil der Brücke am Träger befestigt waren, gingen dadurch nicht los.

Für die Richtigkeit!

L. Weis - Schindler

*Herrn Bald 794054
Herrn Schindler*

V. Hahn

794373

*Dem Herrn H. Reg. Rat. Hahn vorlegen der
vielleicht Bescheid wird 30.3.48*

Karl Friedrichsstraße mit Herrn

Nr. 307

An

Herrn Regierungsrat Braun
im Kultusministerium

München

Ihre Chronik der TARS weitergeleitet

München, den 13.5.1878

Landratsamt

J. K. Müller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Sonderbeauftragte
des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars
für den Notbereich München I, Friedrichstr. 6

An Herrn Franz Banfelder

Straße:

Simmernstr. Nr. 5

Zelle 7

(Name und Adresse deutlich ausfüllen!)

Auf Grund des Führererlasses vom 25. Sept. 1944 werden Sie als
Volkssturmmangehöriger für die am 12. Nov. 1944, 14.30 Uhr

in der Simmernschule

(Vereidigungsort)

stattfindende Vereidigung einberufen.

Diese Aufforderung gilt als Befehl im Sinne des Führererlasses,
sie ist zur Vereidigung mitzubringen und den Kontrollorganen aus-
zuhändigen.

Folmer
Ortsgruppenleiter

gez.: Dennerl
Kreisleiter

Der umseitig benannte Volkssturmangehörige wurde
am 12. November 1944 auf den Führer vereidigt.

München, den 1944.

(Dienstsigel)

.....
Ortsgruppenleiter

(In das Soldbuch einkleben)

N/0202

DEUTSCHER VOLKSTURM
Notbereich München I

München, den 10.1.45
ZS/H-4/86-21

19/V Batl. 2. Kompanie

K o m p a n i e - B e f e h l .
=====

An den Volkssturmann

Sie werden zu dem am 10.1.45
angesetzten Volkssturmdienst befohlen.

Antreten: 19³⁰ Uhr, Simmernschule

Werner Jaenisch
Diplom-Ingenieur
Kompanieführer.

Bericht über die Vorgänge in München
am 25. bis 31.4.1945.

Am 25.4.45 gegen 13 Uhr wurde ich von der Gauleitung München auf meiner Dienststelle in der Pionierkaserne angerufen, daß ich wegen der vorgesehenen Sprengung der Münchner Isarbrücken um 15 Uhr zum Gauleiter bzw. Reichsverteidigungskommissar Giessler kommen solle. Kurs nach dem Anruf fuhr ich zunächst mit dem Kraftwagen in das technische Rathaus der Stadtverwaltung um dort mit dem zuständigen Referenten für die Isarbrücken zu sprechen und ihn zu bitten mit mir zum Gauleiter zu fahren um mich dort in seinen Vorhaben, die Münchner Brücken vor der Zerstörung zu bewahren, zu unterstützen. Der Referent Oberbaudirektor Prof. Stecher sagte mir seine Unterstützung zu und fuhr mit mir anschließend zum Gauleiter. Nach längerer Warteszeit in dem dichtbesetzten und scharf bewachten Warteraum wurden wir auf meine dringenden, wiederholten Ersuchen endlich vorgelassen.

Der Gauleiter forderte von mir, daß ich in meiner Eigenschaft als Kommandeur des Pt. Ers. Batl. 7 München sämtliche Münchner Isarbrücken ohne jede Ausnahme sprengen lassen solle. Er sagte, als Reichsverteidigungskommissar befehle er dies. Ich machte den Gauleiter darauf aufmerksam, daß über 6 der in Frage kommenden Isarbrücken die gesamte Wasserversorgung und ein grosser Teil den Stromzufuhr führe und nach deren Zerstörung München vielleicht auf Monate oder Jahre hinaus ohne Wasser und ausreichenden Strom sei. Angesichts der anscheinend geringen pionier-technischen und örtlichen Kenntnisse des Gauleiters, versuchte ich ihn auch noch dadurch von seinem Befehl abzubringen, daß ich sagte, ein großer Teil der Stadt liege unter dem Wasserspiegel der Isar und würde durch die bei den Sprengungen an den Trümmern angestauten Wassermassen überflutet werden. Der Gauleiter brüllte mich an und sagte: Jetzt ist Krieg und kein Oktoberfest". Ich sagte ihm, dass ich das wisse und selbst lang genug an der Front gewesen sei. Nach längeren Vorstellungen durch mich und Herrn Oberbaudirektor Stecher gab der Gauleiter nach und nahm von der Sprengung der 6 lebenswichtigen Brücken Abstand. Mit gleichem Nachdruck aber forderte er die Sprengung aller übrigen Münchener Brücken. Er unterstrich seinen Befehl mit den Worten: "Das ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit". Ich wies wiederum auf die Überschwemmungsgefahr hin und sagte ausserdem: "Ich bitte zu entschuldigen, Gauleiter, aber die Sprengung der übrigen Brücken ist ein militärischer Wahnsinn. Die Vernichtung dieser Brücken wäre nur ein Akt der sinnlosesten Zerstörung, militärischen Wert hat sie nicht, denn den Amerikanern werden die verbleibenden 6 Brücken voll auf genügen. Dies sah der Gauleiter wiederum erst nach längeren Vorstellungen und Toben ein. Unter allen Umständen wollte er aber die Brücke bei Grünwald, die Eisenbahnbrücke bei Grosshesselohe und die beiden Brücken bei Uferführung zerstört haben. Ich flehte den Gauleiter geradezu an und sagte ihm, daß über die Eisenbahnbrücke in Grosshesselohe nahezu die gesamte Milchversorgung Münchens laufe und nach deren Zerstörung tausende von Münchner Säuglingen auf lange Zeit hinaus ohne Milchzufuhr seien und nutzlos sterben müssten. Der Gauleiter verbat sich von mir diese Belchrungen und sagte wörtlich: "Sie scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, daß Krieg ist. Mir kommt es fast so vor, als ob sie unsere Pläne sabotieren wollen". Nachdem er zuvor noch meinen Vorschlag, nur den Dammsur Grosshesseloher Brücke zu sprengen, auch abgewiesen hatte, sagte ich auf diese Ausserung des Gauleiters nichts mehr, da ich fürchten mußte abgelöst und durch einen folgssameren Pionieroffizier ersetzt zu werden. Das war aber vollständig gegen meine Interessen, denn ich wollte die Brücken von Anfang an nicht zerstören, sondern sie auf legalen und wenn dies nicht möglich war, auf illegalem Weg erhalten, da mir das Sinnlose dieser ganzen Verteidigung längst klar war. Aber dazu mußte ich den Befehl über diese Aktionen aber selbst in der Hand behalten. Scheinbar auf die Befehle des Gauleiters eingehend, wurden wir nach ca. 60-70 Minuten entlassen.

Es galt nun die Zerstörung auch der Isar-Brücken zu verhindern. Dazu wußte ich einen Helfer in der Person des Majors d.R.B. Beer, einen früheren Angehörigen meines Batts. Dieser war vor ca. 1/2 Jahr aus der Wehrmacht entlassen worden, da er anlässlich eines Fliegerangriffes der Partei den Vorwurf des Mordes gemacht hatte. Bereits am 18.4. hatte ich mich mit ihm über eine mögliche Sprengung der Isarbrücken unterhalten und sie als sinnlos erklärt. Wir waren übereingekommen, daß wir sie unter allen Umständen verhindern würden und Mj.d.R. Beer mich dabei unterstützen würde. Wir sprachen auch darüber, daß ich möglichst keine Pfeiler laden lassen werde, da deren Entladung zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Noch am 25.4. verständigte ich Mj.d.R. Beer von der Unterredung beim Gauleiter und ersuchte ihn die Entladung der Brücken in Grünwald und Großhesselohe im geeigneten Augenblick in meinem Namen zu veranlassen. Ich gab ihm dabei an, daß an der Großhesseloher Brücke nur die Rampe links und das letzte Feld rechtsweittab von den Pfeilern geladen würden.

Am Laufe des 26.4. wurde die Sprengung der beiden Brücken bei Unterführung einem Offizier eines Eisenbahnpionier-Regimentes übertragen und die Brücken damit meinem Einfluß entzogen.

Am Spätnachmittag des 27.4. wurde ich erneut von der Gauleitung angerufen und mir mitgeteilt die Lage habe sich geändert und nunmehr müßten alle Isarbrücken ohne Ausnahme gesprengt werden. Ich sei persönlich dafür verantwortlich. Einwände irgendwelcher Art seien zwecklos. Bei Nichtbefolgung des Befehles würde ich vor das Standgericht des Gauleiters gestellt. Ich antwortete, ich könne mit der zur Zeit vorhandenen Munition nur die Brücken in Grünwald und Großhesselohe laden, für die anderen Brücken müsse ich mir erst Munition in der Umgebung beschaffen. Tatsache war, daß die Sprengmunition für sämtliche Isarbrücken in Form von Nitropenta und Fliegerbomben seit Tagen ostwärts der Isar bereit lag, wovon aber nur wenige wußten. Auch konnte ich damit rechnen, dass dieser Umstand bei dem allgemeinen Chaos vergessen würde. Um allen etwaigen Anfragen auf dem Wege zu gehen, begab ich mich angeblich auf die Suche nach Munition und fuhr zu Bekannten nach Bergkirchen bei Olching. Erst im Laufe des Nachmittags des 28.4. kehrte ich natürlich ohne Munition nach München zurück. Auf meiner Dienststelle lag eine Weisung der Heeresgruppe G vor, nach der Mj. Beer die Entladung der Brücken in Grünwald und Großhesselohe in meinem Namen befohlen und veranlasst habe die Sprengmunition in die Isar zu schütten. Mj. Beer sei sofort zu verhaften, ich selbst hätte mich zu verantworten. Aburteilung von uns beiden erfolge durch das Standgericht. Major Beer, hatte infolge des Aufrufes Gerngroß zu früh gehandelt. Ich verständigte ihn, sich sofort in Sicherheit zu bringen, meldete der Heeresgruppe schriftlich voraus, dass ich von der Sache nichts wisse und glaube. Major hätte infolge der schweren Niederlagen durch die Amerikaner und seiner schweren Kopfverletzung den Verstand verloren und in geistiger Unachtung gehandelt. Alle Versuche Mj. Beer zu finden, seien bisher ergebnislos gewesen. Major Beer floh, der an der Aktion Beer beteiligte Dr. Maz wurde ergriffen und erschossen. Um allen Folgerungen, die sich daraus ergaben, zu entgehen, begab ich mich angeblich wieder auf die Suche nach Munition mit unbekanntem Ziel. In Wirklichkeit bat ich den stellv. Kdr. des Batts, mich gem. Verfügung des Stel. Gen. Kdd. VII. A. K. vom 25.4.45 - Entlassung verwundeter und erkrankter Soldaten auf Grund meines Tauglichkeitsgrades w.u. zu entlassen und die Entlassung meiner vorgesetzten Dienststelle erst am Montag zu melden.

Auf Grund der mir zukommenden Nachrichten mußte ich annehmen gleichfalls vor das Standgericht gestellt zu werden und begab mich deshalb noch am Abend d. 28.4. wieder zu meinen Bekannten nach Bergkirchen. Dort verblieb ich bis zum 6.5.45. Nach meiner Entlassung am 28.4.45 habe ich mich an militärischen Handlungen irgendwelcher Art nicht mehr beteiligt.

Wie ich später erfuhr wurde die Brücke bei Grünwald auf Befehl des Generalfeldmarschalles Kesselring wieder durch die Luftwaffe geladen und gesprengt. Die Eisenbahnbrücke ist durch Kampfpioniere der zurückgehenden Division infolge der Eile und des Munitionsmangels nur unbedeutend beschädigt worden und konnte bald wieder in Betrieb genommen werden.

Diese meine Angaben beruhen auf Wahrheit. Zeugen: Major d.R. Beer
Oberbaudirektor Stecher, München, Hochhaus. München, Bavariafilaplatz 3
Hilde Pätzold, München, Maz-Weberplatz 3 - Frau Hedw. Bauer, Mü-Waskestr. 13

Der Wortlaut des Führerbefehls vom 19.3.45.

Der Kampf um die Existenz unseres Volkes zwingt auch innerhalb des Reichsgebietes zur Ausnützung aller Mittel, die die Kampfkraft unseres Feindes schwächen u. sein weiteres Vordringen behindern. Alle Möglichkeiten, der Schlagkraft des Feindes unmittelbar oder mittelbar den nachhaltigsten Schaden zuzufügen, müssen ausgenutzt werden. Es ist ein Irrtum zu glauben, nicht zerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- u. Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verlorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können. Der Feind wird bei seinem Rückzug uns nur eine verbrannte Erde zurücklassen u. jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung fallen lassen.

Ich befehle daher: 1.) alle militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- u. Versorgungsanlagen die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören. 2.) Verantwortlich für die Durchführung dieser Zerstörung sind die militärischen Kommandobehörden für alle militärischen Objekte, einschliesslich der Verkehrs- u. Nachrichtenanlagen, die Gauleiter u. Reichsverteidigungskommissare für alle Industrie- u. Versorgungsanlagen sowie sonstigen Sachwerte. Den Gauleitern u. Reichsverteidigungskommissaren ist bei der Durchführung ihrer Aufgabe durch die Truppe die notwendige Hilfe zu leisten.

3.) Dieser Befehl ist schnellstens allen Truppenführern bekanntzugeben. Entgegenstehende Weisungen sind ungültig.

gez. Adolf Hitler. gez. Winter
Gen.-Lt. u. stellvertr. Chef.

Auszug aus Führerbefehl
Zeitung Nr. 17

Abschrift .

Der Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

München, den 6.3.46.

Herrn Rechtsanwalt Dr. Gerhard P o e g e

M ü n c h e n .

Karlplatz 10/I.

Betrifft : Verhinderung der Sprengung der Isarbrücken.

Auf Ihre Anfrage vom 21.12.1945 teile ich Ihnen mit :

1. Stromkabel.

Auf 10 Brücken der Stadt liegen insgesamt 176 Starkstromkabel; davon treffen allein auf die Ludwigsbrücke 41, auf die Maximiliansbrücke 49 Stück. Es handelt sich durchwegs um Kabel für die Übertragung grosser elektr. Leistung. Die Zerstörung der Brücken und damit der Kabel hätte zur Folge gehabt, dass der innere Kern der Stadt bis zur Wiederherstellung der Brücken und Beschaffung und Montage neuer Kabel grösstenteils ohne Licht und Kraftstrom hätte bleiben müssen. Aber auch die Stromversorgung der übrigen Teile der Stadt wäre schwer beeinträchtigt worden. Da der Energieausgleich zwischen den rechts und links der Isar liegenden Werken und Fernleitungen nicht mehr hätte herbeigeführt werden können.

2. Gasversorgungsleitungen.

Über 12 Brücken der Stadt sind insgesamt 17 Gasversorgungsleitungen geführt, die einen Querschnitt bis zu 350 mm je Leitung besitzen. Von diesen Gasleitungen wurde die 350 mm Mitteldruckleitung durch Sprengung der Föhringer Brücke unterbrochen und konnte bis heute noch nicht instandgesetzt werden. Alle anderen Leitungen blieben unbeschädigt. Die Zerstörungen der Brücken und damit der Gasleitungen hätte zur Folge gehabt, dass der Stadtteil rechts der Isar auf nicht absehbare Zeit ohne Möglichkeit einer Gasversorgung geblieben wäre. Auch die Stadt links der Isar würde durch diese Zerstörungen in der Gasversorgung zunächst stark beeinträchtigt gewesen sein.

3. Wasserleitungen.

In vier der über die Isar führenden Strassenbrücken sind Wasserleitungen mit 200 - 300 mm Durchmesser verlegt, deren Ausfall durch Sprengung eine empfindliche Störung der Wasserversorgung bedeutete hätte. Ausserdem liegen in vier Fällen ungefähr parallel zu den

Brücken und in geringem Abstand von diesen Hauptversorgungsstränge von 500 - 800 mm Durchmesser im Flussbett. Es ist durchaus unwahrscheinlich, dass bei Sprengung der Brücken diese Stränge unbeschädigt geblieben wären. Die Erhaltung der Brücken war demnach für die Wasserversorgung der Stadt von weittragender Bedeutung.

Der Oberbürgermeister :

gez. Dr. Scharnagl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sprengung der Isarbrücken in München und ihre Folgen :

Als sich die USA-Armee in den letzten Tagen des April München schnell näherte, tauchte seitens der Verteidigung der Stadt München der Plan auf, die Brücken in und ausserhalb Münchens über die Isar zu sprengen, um den Feind am weiteren Vorrücken zu hindern. Am 25.4. rief den Unterzeichneten Oberbaudirektor Stecher des Tiefbauamtes an, daß der Kommandeur der Pioniere, Major Barth, ihn benachrichtigt habe, daß auf Befehl des Reichsverteidigungskommissars die Isarbrücken sämtlich gesprengt werden sollten. Ich gab Stecher zu erwägen, daß über die Brücken die wichtigsten Versorgungsleitungen für Wasser, Gas, Strom Telefon usw. liegen und daß die Stadt mit allen Mitteln dafür kämpfen müsse, daß die Brücken nicht gesprengt werden sollen. Ich stellte mich für den Zweig der Elektrizitätsversorgung zu einer Unterredung mit Gauleiter Giesler zur Verfügung, doch Stecher wollte zuerst einmal mit Herrn Major Barth allein zum Gauleiter gehen. Ich machte Stecher noch besonders darauf aufmerksam, daß gerade über die Ludwigsbrücke, den Kabelsteg, die Maximilians-, die Bogenhauser- und die Brudermühlbrücke die Hauptversorgungsleitungen laufen, daß die Stromversorgung von den aussenliegenden Wasserkraftwerken erfolge und die Energie, die die Stadt braucht, über die Kabel hereingebracht werden müsse. In den Brücken liegen nicht nur die Hochspannungskabel für die grösseren Leistungen von 30 000 und 60 000 Volt, sondern auch für die Strassenbahn von 700 Volt und Strassenbeleuchtung von 700 Volt, es liegen auch die Niederspannungskabel für das Netz von 220 Volt. Hauptsächlich in der Ludwigsbrücke und am Kabelsteg liegen so zahlreiche Kabel grösster Übertragsleistung, daß bei einer Sprengung die nicht zu ersetzenden Kabel zugrunde gehen, ein sehr grosser Teil der Stadt und zwar hauptsächlich die Innenstadt dadurch auf unabsehbare Zeit hinaus ohne Strom wäre. Ausserdem würden durch die zahlreichen Kabel bei der Sprengung auch die stromliefernden Maschinen beschädigt (da es nicht möglich ist bei einer Sprengung zuerst alles ausser Spannung zu setzen.) Eine Wiederinstandsetzung derartig beschädigter Maschinen ist wohl gegenwärtig in absehbarer Zeit nicht durchführbar, da die Lieferfirmen zum grössten Teil weitab von München liegen.

Die Wasserleitungen der Münchner Wasserversorgung mit grösstem Querschnitt liegen ebenfalls in den 5 Brücken und würden bei einer Sprengung auf unabsehbare Zeit hinaus die Wasserversorgung der ganzen Stadt unterbrechen, da die gesamte Wasserversorgung aus dem Gebirge gespeist wird. Bei einer Sprengung wäre also kein Trinkwasser vorhanden, ausserdem für alle Gewerbe, Bäcker, Metzger, Schlacht- und Viehhof usw. kein Wasser! mehr für die notwendigsten Bedürfnisse für das Leben der Bevölkerung. Das Wasser aus dem Untergrund Münchens ist so versauert (durch die Bombenangriffe und die vielen nicht gehobenen Leichen) und schwer infiziert, daß sofort Typhus und Cholera-Epidemien ausbrechen würden.

Im Falle einer Sprengung der Brücken hätte Münchens Bevölkerung sofort die Stadt räumen müssen und die ca. 400 000 Einwohner, die München zu der angegebenen Zeit noch hatte, hätten sich wie ein Strom auf die ganzen wichtigen Strassen ergossen und alle militärischen Massnahmen ausserordentlich erschwert.

get. Dr. Hindelang.

ORD. PROF. ROB. VORHOELZER, MÜNCHEN 27, COPERNICUSSTR. 12/III R., TEL. 41555

derz. Rektor der Technischen Hochschule

München, Januar 1944

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, der Unterzeichnete, erkläre hiermit an Eidesstatt folgendes, wobei ich mir der strafrechtlichen Folgen einer falschen Angabe gegenüber einer Behörde, die zur Entgegennahme einer eidesstattlichen Versicherung berechtigt ist, bewusst bin.

Zur Person: Ich heisse Robert V o r h o e l z e r

geb. am 13. Juni 1884 in Memmingen,

Ich gehörte weder der Partei noch einer ihrer Gliederungen an.

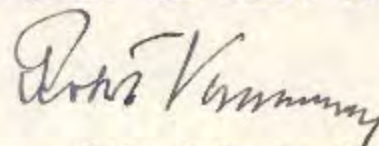
Zur Sache: Herr Fritz B a r t h, war, als ich zum Militär eingezogen wurde der Kommandeur des Pion. Ers. u. Ausb. Batl. 7. Ich wurde diesem Batl. zugeteilt.

Der Grad der Belastung von Herrn Barth ist mir nicht bekannt, auf jeden Fall kenne ich ihn nur als einen äusserst gerechten Mann und habe sein vorbildliches Verhalten zu uns Offizieren und namentlich zu den Mannschaften kennen gelernt. All seine Tätigkeit war auf Sauberkeit und Ordnungssinn eingestellt, der fernab war vom Militaristischen.

Ich selbst war 1933 unter dem Vorwand politischer Unzuverlässigkeit aus meinem Amte ausgeschieden und wurde 1942 zum zweiten Male zum Militärdienst bes. Verwendung eingezogen. Im Gegensatz zu anderen Truppenteilen, die mich ablehnten, war Herr Barth obwohl ich ihm die Vorgänge genau schilderte, äusserst entgegenkommend und verhielt sich dem Verhalten des Nationalsozialismus mir gegenüber absolut ablehnend. Er verurteilte derartige Entgleisungen aufs schärfste.

Es ist mir bekannt, dass Herr Barth durch sein Eingreifen die Sprengung verschiedenster Brücken, namentlich der Isarbrücken in München verhinderte und damit im offenen Widerstand zu der Truppe der Allgemeinheit grosse Dienste geleistet hat.

Ich stehe auf weiteres Befragen Herrn Barth jeder Zeit zur Verfügung, da ich in ihm keinen böartigen Nationalsozialisten sondern einen Menschen sehe, der in Gerechtigkeit das Wahre sucht.



Robert Vorhoelzer.

Ich bestätige an Eidesstatt folgendes :

Major Fritz B a r t h war der letzte Kommandeur des Pionier-Batl.7 in München, dem auch ich früher angehörte. Auch nach meinem von der Gauleitung geforderten und vom OKH verfügten Ausschluß aus der Wehrmacht blieb ich in ständiger Fühlung mit Barth. Innerhalb seines Offizierskopps war bereits, nachdem der Gegner die Rheinbrücken überschritten hatte, beschlossen worden, von Seite des Pionier-Bataillons alles zu tun um sinnlose Zerstörungen zu verhindern.

B a r t h erreichte zunächst bei einer Besprechung mit Gauleiter G i e s l e r , daß von einer Sprengung der Münchner Isarbrücken abgesehen wurde. Dagegen sollte die Großhesseloher - und die Grünwalder Brücke durch Sprengung der Pfeiler grundlegend zerstört werden. Als ich davon Kenntnis erhielt, beschloss ich, dies unter allen Umständen zu verhindern. Auf Grund einer Rücksprache mit B a r t h gab dieser dann entgegen der ausdrücklichen Anordnung des Gauleiters den Befehl bei der Großhesseloher Brücke nur den linksseitigen Damm zu laden und eine weitere Ladung im ersten Brückenfeld - und nicht im Pfeiler - auf der Brücke anzulegen. Auf diese Weise war es mir möglich , gemeinsam mit den Leuten der FAB (Freiheits-Aktion-Bayern) Abteilung Grünwald, die Ladungen aus den beiden Brücken zu entfernen, ohne allerdings verhindern zu können, daß die später durchziehende Kampftruppe noch Sprengungen vornahm.

Es ist mir weiterhin sowohl durch B a r t h wie durch dessen Batl.Adj. (Oberleutnant d.R.L e x) bekannt, daß später F i e s s l e r unter Widerruf des früheren Befehls die Sprengung sämtlicher Münchner Isarbrücken befohlen hatte. B a r t h hat jedoch diesen Befehl im Interesse der Münchner Bevölkerung unter vollem Einsatz seiner Persönlichkeit sabotiert.

Die Einstellung des durch B a r t h geführten Offizierskorps geht auch daraus hervor, daß Hauptmann H a u s l a d e n , der den Befehl hatte, die Eichstätter Brücke zu sprengen, dies bis zum letzten Moment zu verhindern suchte und am 27.4. durch die SS in Münchsmünster gehängt wurde.

Ferner habe ich es B a r t h s Maßnahmen zu verdanken, daß ich der von Feldmarschall K e s s e l r i n g wegen Sabotage und Feindbegünstigung angeordneten Verhaftung und Überstellung an das Standgericht des Gauleiters entging.

Grünwald bei München, am 30. Dezember 1945.

ges. B e e r

A b s c h r i f t .

Georg Kugelstatter
ehem. Hauptm. b. Stabe Pi. Ers. 7.

München 13.6.1945.
Soyerhofstr. 38/c.

Herrn Fritz Barth kenne ich seit dem Jahre 1936. Ich selbst war nie Parteigenosse. Ich kann bestätigen, dass Herr Barth sich seit dem Jahre 1936 nicht für die Partei oder eine ihrer Gliederungen betätigt, sondern nur seiner Firma - Schmiede und Kraftfahrzeugwerkstätten gelebt hat. Wie ich aus vielen Gesprächen mit Herrn Barth ersehen konnte, war seine Einstellung zur NSDAP, vor allem zu ihrer Führerschaft ablehnend, da Korruption und Bonzen-tum sich mit dem lauterem und sauberen Charakter des Herrn Barth nie vertragen konnte. Diese Momente waren es meines Wissens auch, welche die Ausschliessung des Herrn Barth aus der SA im Jahre 1935 hervorriefen. In seiner Eigenschaft als Kommandeur des Pi. Ers. Batl. 7. in München erfüllte Herr Barth als Offizier seine Pflicht, machte aber keinen Hehl daraus, dass jeder Widerstand nach den ersten Tagen der Invasion im Juni 1944 irrsinnig sei. Aus diesem Grunde war er auch in Beurteilungen und Entlassungen ziemlich gross-süßig. Als München im April 1945 verteidigt werden sollte, eilte Herr Barth zum Gauleiter um ihn auf den Unsinn dieses Vorhabens aufmerksam zu machen und vorsurechnen, dass dazu keinerlei Kräfte und Mittel vorhanden seien. Soweit ich Herrn Barth kenne, dürfte er bei dieser Gelegenheit die ohnehin geringe Zahl der Kräfte noch erheblich herabgemindert haben. Dass sämtliche Isarbrücken in München vor der Zerstörung bewahrt wurden, ist ausschliesslich das Verdienst des Herrn Barth, der dieses Vorhaben teils durch offenen Widerstand, teils durch Nichtbefolgung erhaltener Befehle bzw. durch scheinbares Eingehen auf dieselben verhinderte.

gez. Gg. Kugelstatter.

Abschrift.

Nr. 646/X/45 g.

I. An den

Kommandeur des Pionier-Ersatz-
Ausbildungsbataillons 7,
Herrn Major Barth o.V.i.A.

Geheime Kdo-Sache!

München
Flandernkaserne
Dachauerstrasse 126.

Auf Grund der heutigen Vorsprache des Herrn Leutnant Lütth und Ihres Schreibens vom 25.4.45 Nr. 76/45 g. Kdos. habe ich wegen der Sprengung der Brücken heute mit Oberbaudirektor Stacher persönlich beim Reichsverteidigungskommissar vorgesprochen und habe ihm vorgestellt, dass es sich bei der Brückensprengung nicht nur um eine Verkehrssperre handelt, sondern um die Versorgung der gesamten Stadtbevölkerung mit Wasser und Strom, da alle wichtigen Zuleitungen durch die Brückenbauten gehen. Die Stadt würde auf diese Weise vielleicht jahrelang ohne Trinkwasser und monatelang ohne Strom sein. Der Stau der Isar durch die Brückenteile würde die Dämme zerstören, sodaß große Stadtteile dauernd überschwemmt würden. Jeder Verkehr zwischen Ost und West wäre wahrscheinlich auf mehrere Jahre unterbunden. In Gegenwart des Oberbürgermeisters hat der Reichsverteidigungskommissar mitgeteilt, daß nun entschieden sei, daß die Münchner Brücken nicht gesprengt werden und hat Bauamtsleiter Förtsch beauftragt, sofort mit dem Kommandeur der Pioniere und dem Generalkommando in dieser Sache in Verbindung zu treten.

Ich gebe Ihnen dies zur gefälligen Kenntnis und bitte wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit um baldigste weitere Veranlassung bei Ihren vorgesetzten Dienststellen.

Sollte bei dieser Sachlage dennoch auf der Aushändigung der Schlüssel für die Minenkammern bestanden werden, so bitte ich sich hiewegen an den Leiter der Abteilung Wasser- und Brückenbau, Herrn Oberbaurat Oelbaum, Hochhaus, Zimmer 313/III zu wenden.

II. Abschrift von I

an Stadtbauamt, Tiefbau

an Büro des OBK.

an Reichsverteidigungskommissar
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

III. Ablegen.

Am 25.4.45.

Der Oberbürgermeister.

In Vertretung

gez. Meitinger, Stadtbaurat.

Fritz Barth

München 9.3.48.
 Archiv der Widerstandsbewegungen
 eingereicht am 17.5.48.
 der Bayer. Staatskanzlei

Archiv der Bayerischen Widerstands-Bewegungen 6 4.48

München,
 Ludwigstr. 15.

Für Ihre Zeilen vom 4. ds. und die Rücksendung des Zeitungsausschnittes mit dem Führerbefehl vom 19.3.45, danke ich bestens und übersende Ihnen in der Anlage wunschgemäß den Ergänzungsbericht. Zu weiteren mündlichen Erläuterungen stehe ich selbstverständlich jederzeit zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Fritz Barth

1 Bericht.

Institut für Zeitgeschichte

Fritz Barth

München 3.8.48.
Romanstr. 52.Ergänzung zu meinem Bericht über die Vorgänge in München
vom 26.4. bis 30.4.1945.

Nachdem mein erster Bericht in dieser Sache gelegentlich einer Schnellvernehmung durch die Amerikaner gleich in der ersten Zeit nach der Besetzung abgefasst war und daher in manchen unvollständig ist, erseht sich nachfolgende Ergänzung als notwendig.

1. Truppe : Nach Abziehung aller noch einigermaßen verwendbaren Truppenteile aus München an die Donau und in die Gebiete nördlich von ihr verblieb als einzig einsatzfähiger und geschlossener Truppenverband nur mehr das Pi. Ers. Battl. 7. in München. Man hatte von der Abziehung dieses gerade Kampfstärksten Battl. Abstand genommen, da es nicht nur für die geplante Verteidigung der Stadt selbst, sondern auch für den Katastropheneinsatz am besten geeignet erschien. Ausserdem war ihm ja die Sprengung der Isarbrücken übertragen. Ich selbst als sein Kommandeur war seit Febr. 45, als Kampfkommendant Ost für den Stadtteil München Ost einschl. Isar und ihren Brücken eingesetzt. Ausser der Sprengung der Isarbrücken war mir auch noch die Zerstörung aller kriegswichtigen und vor allem aller Versorgungsbetriebe übertragen. Um einen möglichen Kampf um die Stadt selbst zu vermeiden, erstattete ich schon seit Mitte März 1945 an das Stellv. Generalkommando und an den Reichsverteidigungskommissar bewusst Falschmeldungen über Stärke und Einsatzfähigkeit meines Battl. Aus demselben Grunde entlies ich am 24./25.4.45. entgegen aller Befehle alle noch einsetzbaren Männer meines Battl. (ca 1000 bis 1200 Mann), wobei ich dafür sorgte, dass Männer aus anderen Gebieten Deutschlands von ihren Kameraden aus Südbayern mitgenommen und untergebracht wurden. Diese Entlassung des letzten Restes der Münchener Garnison wurde schnellstens bekannt und bewirkte das endgültige Auseinanderfallen des nunmehr seines Rückhaltes beraubten Volksturmes.

Zeugen: Georg Kuglstatter München Soyerrhofstr. 38.
(ehem. Hauptmann beim Stabe des Battl.)
Griesbacher München Lindenschmittstr. 25.
(ehem. Hauptmann beim Battl.)

2. Material : Die Frage „Sprengmunition und Zündmittel“ für die Münchner Isarbrücken war schon seit dem Jahre 1929 gelöst. Von den in München anwesenden und eingesetzten Führungskräften wusste nur ich in meiner Eigenschaft als Kommandeur des zuständigen Pioniergruppenteiles aus einem in meinem Panzerschrank liegenden - erst bei Feindannäherung zu öffnenden - Geheimbefehl Bescheid darüber, dass die gesamten Spreng- und Zündmittel für alle Münchner Isarbrücken abgepasst und sofort einbaufähig in Bleikästen verpackt in Ingolstadt bereit lagen. Darüber habe nie ein Wort verlauten lassen. Alle angeblichen Munitionsbeschaffungen und die Versuche dazu waren also nur Farnung und Kampf um Zeit. Der Befehl des Gauleiters alle Brücken von Grund auf zu zerstören, wäre von mir in längstens 3 Stunden bis zur letzten Konsequenz auszuführen gewesen ohne dass ein Mensch mich hätte daran hindern können.

Die vom Gauleiter zur Sprengung der Isarbrücken im Laufe des 26./27.4.45. von Weichering zugeführten 50 000 kg Fliegerbomben und Zündmittel lagerte ich so ungünstig aus, dass sie - auch wenn ich nicht mehr gewesen wäre - niemehr zur Verwendung gelangen konnten. Die noch im Battl. vorhandenen Spreng- und Zündmittel

Waren beseitigt. Eine Anforderung der Kreisleitung München Ost auf Lieferung von Spreng- und Zündmittel für Sonderzwecke wurde durch Lieferung von für Nichtfachleute nicht erkennbaren Übungsgerät befriedigt.

Die Schlüssel zu den Minenkammern der Münchner Brücken befanden sich in den Händen des Batl. und wurden am 28.4.45, der Stadt München übergeben.

Zeuge: Georg Kuglstatter München Soyerhofstr. 38.

3. Zur Sache : Als Kampfkommandant München Ost war gemäss Führerbefehl vom 19.3.45, ich alleine für die Zerstörung der Isarbrücken sowie der Kriegs- und Versorgungsbetriebe verantwortlich. Niemand - auch nicht die Leute, die sich jetzt als deren Retter aufspielen - hätte mich daran hindern können, die Brücken innerhalb längstens 3 Stunden in die Luft zu jagen.

Niemand - auch nicht die angeblichen Retter - wäre damals in der Lage gewesen die Brücken zu sprengen. Also hätte auch niemand anderer als ich von ihnen daran gehindert werden können. Ich aber bin von niemand daran gehindert, ja nicht einmal darum angesprochen worden.

Vornehmlich unterstützt haben mich bei der Rettung der Brücken Herr Georg Beer München Bavariafilmläds 3, Herr Georg Kuglstatter München Soyerhofstr. 38 und einige andere Angehörige meines ehem. Batl. Ich bin zusammen mit den beiden oben Genannten jederzeit bereit zu den Angaben etwa aufträtender „Retter der Münchner Brücken“ Stellung zu nehmen.

Zeugen : Die unter 1. und 2. Genannten.

Ich musste mich im Februar 1945 im Luftwaffenlazarett Oberföhring als Folge einer Verwundung aus diesem Kriege einer schweren Schädeloperation unterziehen, die es mir ohne weiteres erlaubt hätte monatelang im Lazarett Aufnahme zu nehmen. Um die Fäden in München und in meinem Batl. in der Hand zu behalten und nicht durch einen vielleicht einsatzfreudigeren Nachfolger ersetzt zu werden, verlies ich vollkommen unausgeheilt schon nach 14 Tagen das Lazarett. Als Folge dieser Handlungsweise habe ich heute noch und wohl für immer schwere gesundheitliche Schäden erlitten.

Zeuge: Dr. A. Wallnöfer München Romanstr. 53.

(ehem. Oberstabsarzt Lazarett Oberföhring.)

Durch meine Flucht vor dem Standgericht war es mir nicht möglich bei der Besetzung der Stadt mein Eigentum zu schützen und verlor dadurch als Totalausgebeorbter auch noch den letzten wertvolleren Rest meiner Habe.

Die in dem Bericht geschilderten Handlungen habe ich nicht vorgenommen um Verrat zu begehen, sondern um meiner geliebten Heimatstadt - in Anbetracht der absoluten Aussichtslosigkeit der Lage - auch noch das Letzte und vielleicht Schwerste - Verteidigung der Stadt mit all' ihren Folgen und Verlust der Brücken zu ersparen. Der Bericht selbst soll nicht den Zweck haben meine oder anderer Verdienste zu betonen, sondern Klarheit zu schaffen.

München 3.3.1948.

Eric Baum.

Bauer Karl,
München 8,
Orleansstrasse 45/I. *gmsl*

München, den 15.2.1946

*Crossini (Zirol) auf Herrn Lt. Leis
von Hofheim.*

→ Betrifft: Meine Zugehörigkeit und Tätigkeit bei der
"Freiheits-Aktion-Bayern".

Prosy

Einleitend möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass ich am 4. September 1940 in meiner Eigenschaft als Kriminalbeamter nach Ausweitung des Krieges nach dem europäischen Westen zum kriminalpolizeilichen Einsatz nach Luxemburg kommandiert wurde. Dort fand ich von Anfang an bei der Preisüberwachung und zum Schluss nach 13 monatiger Abwesenheit wegen Krankheit ausschliesslich bei der Kriminalpolizei in Esch/Alzig und zwar vom 1.5.43 bis zu meiner Rückkommandierung nach München am 31.10.1943 Verwendung. Schon nach 7 Tagen Anwesenheit in München, also am 8./9. November 1943, wurde ich im Zuge der üblichen Bewachung der aus diesem Anlass hier in München als "Hauptstadt der Bewegung" weilenden prominenten Nazis zu diesem Dienste eingeteilt und zwar für 2 Nächte in das Hotel "Vier Jahreszeiten" in der Maximilianstrasse, wo der ehem. Chef der Deutschen Polizei und Reichsführer SS **H i m m l e r** Wohnung genommen hatte. Mein angehäufter Hass gegen die Nazihenker, verschärft durch die mir bekannten Drangsalierungen der unschuldigen Luxemburger Bevölkerung allgemein und insbesondere auch meiner eigenen Person auf Grund meiner loyalen Einstellung als Bayer gegenüber der dortigen Bevölkerung durch den SS-Trabanten und Chef der Kriminalpolizei in Luxemburg, SS-Sturmabführer **S c h m i d**, liess bei mir sofort den Entschluss auf ein Attentat auf die Person des ehem. Reichsführers SS während dieser zweier Nächte reifen. Meine kurze Anwesenheit in München von 7 Tagen nach 3 jähriger Abwesenheit, die dadurch bedingte Unkenntnis von absolut zuverlässigen Kameraden und Personen im Hinblick auf ein vorübergehendes Versteck hier in München oder die auch in Erwägung gezogene sofortige Flucht zu mir in genügender Anzahl bekannte Nazigeegner in Luxemburg und schliesslich auch die Sorge um mein Kind und meine Frau im Hinblick auf die grausame und von den Nazis tatsächlich durchgeführte Familien-

und Sippenahndung liess meinen Attentatsplan auf H i m m l e r nicht zur Wirklichkeit werden. Kenntnis von meinem beabsichtigten Attentatsplan auf H i m m l e r hatten schliesslich die mir bekannten und absolut zuverlässigen Antifaschisten E i b l e r Franz, Kriminalsekretär in München, F i n s t e r e r Josef, jetziger 2.Vorsitzender der Gastwirteinnung und H e i n d l Josef, Aufseher im Münchener Schlachthof.

Im Sommer 1944 fand ich den Anschluss an die in München bestehende Widerstandsbewegung "Freiheits-Aktion-Bayern" und zwar über die Gruppe Dr. M a x aus Grünwald im Rahmen des zivilen Sektors. Durch Übermittlung des Angehörigen der Widerstandsbewegung S c h r e t z e n m e y e r Karl, Offiziant im Pathologischen Institut an der Thalkirchnerstrasse, hatte ich anfangs des Jahres 1945 an der erstmals befohlenen Aktion der Beschriftung von Häusern u.dergl. an gut sichtbarer Stelle mit "F.A.B." in nächtlicher Stunde zusammen mit Herrn S t r e d l Ludwig, Metzstrasse 28/III, teilgenommen, wobei der Gedanke zugrunde lag, erstmals in der Öffentlichkeit auf das Vorhandensein einer Widerstandsbewegung aufmerksam zu machen. Ein im Monat April 1945 geplanter Anschlag auf den ehem. Gauleiter G i e s l e r und zahlreicher anderer namhafter und prominenter Nazis wurde wieder abgeblasen. Diese sollten nach eingegangenen Informationen zum damaligen Zeitpunkt mit einer Autokolonne München in Richtung Salzburg auf der Autobahn verlassen.

Am 26.4.1945 wurde ich schliesslich für den 27.4.1945 nachmittags direkt zu Herrn Dr. G e r n g r o s s in die Kaserne der damaligen Dolmetscherkompanie befohlen und sollte infolge meiner Eigenschaft als Kriminalbeamter zu Sonderaufgaben im Rahmen des bewaffneten Aufstandes herangezogen werden. Gauleiter G i e s l e r pflegte zu dieser Zeit bereits seinen nächtlichen Aufenthalt ständig zu wechseln. So sollte er nach ursprünglich eingegangenen Informationen in der Nacht zum 28.4.1945 in Starnberg unter Bewachung von Volkssturmmännern nächtigen. An diesem besagten Nachmittag bekam ich von Dr. Gerngroß den Auftrag, in der folgenden Nacht in Starnberg den ehemaligen Gauleiter G i e s l e r zu liquidieren und mich zu Hause für diesen Auftrag in Bereitschaft zu halten.

In den Abendstunden des 27.4.1945 gegen 21.30 Uhr wurde ich

dann tatsächlich in meiner damaligen Wohnung, Metzstr. 28/I, durch einen Herrn G ü t g e n s mit dem Motorrad zur Kaserne der Dolmetscherkompanie zum endgültigen Einsatz, zum bewaffneten Aufstand gegen die verbrecherische Weiterführung des Krieges, abgeholt. Dort wurden bereits von Dr. Gerngroß und einem kleineren Stab mit Frl. S e e b e r g e r als Stenotypistin die verschiedenen Einsatzbefehle gefertigt. Im Anschluss daran ist die Kompanie in voller Ausrüstung angetreten. Nach einer Ansprache des Dr. Gerngroß an die Männer seiner Kompanie rückten die einzelnen Gruppenführer mit ihren ihnen zugeteilten Mannschaften zu ihren befohlenen Einsätzen ab.

Meine Sonderaufgabe in meiner Eigenschaft als Kriminalbeamter war folgende:

- 1.) Festnahme und Liquidierung des Leutnant F i s c h e r, erklärter Werwolf Führer und Chef der Kompanie z.b.V., unmittelbar dem ehem. Gauleiter G i e s l e r unterstellt;
- 2.) Festnahme und Liquidierung des berüchtigten Hauptmann S a l i s k o, Organisator und Befehlshaber des Volksturmes zur beabsichtigten Verteidigung Münchens, unmittelbar dem ehem. Gauleiter G i e s l e r unterstellt;
- 3.) Liquidierung des Stadtkommandanten Oberst und ehem. SA-Obergruppenführers H o f m a n n, Friedrichstrasse 3/0.

Zu diesen Aufträgen waren mir beigegeben:

1. Der Soldat M a s c h k e
2. Der Zivilist R ö d e r als Kraftfahrer mit seinem Personenkraftwagen.

Der in Ziff. 1 und 2 aufgeführte Leutnant F i s c h e r und Hauptmann S a l i s k o befanden sich im Kasernenflügel gegenüber der Dolmetscherkompanie. Zuerst versuchte ich, die Festnahme des Leutnant F i s c h e r durchzuführen. Unter dem Vorwand, als Kriminalbeamter sei ich damit beauftragt, ihn zu einer Besprechung zum Inspekteur der Sicherheitspolizei nach der Maria-Theresia-Strasse (Sitz des Inspektors) im Zusammenhang auf das für die

Nachricht ausgegebenes Stichwort "Y o. r c k" (höchste Alarmstufe) zu verbringen, wollte ich ihn zunächst aus der Kaserne locken. Leutnant F i s c h e r jedoch blieb in Bette liegen und erklärte mir rundweg, dass er nicht aufstehe und Anweisungen oder Befehle grundsätzlich nur von seinem unmittelbaren Chef entgegennehmen werde. Ich hielt es nicht für tunlich, den Leutnant F i s c h e r in der Kaserne zu liquidieren, zumal ich durch einen Schuss die ganze Kaserne zu einem viel zu frühen Zeitpunkt im Hinblick auf das Gesamtunternehmen in Rebellion versetzt hätte. Geleitet vom Opportunitätsprinzip fasste ich den sofortigen Entschluss, Lt. Fischer und Opt. Salisko in Bette liegen zu lassen, um mich unverzüglich zur Friedrichstrasse 3/0 zu begeben und zur Liquidierung des Stadtkommandanten H o f m a n n zu schreiten. Dort zur nächstlichen Stunde bis in sein Zimmer schliesslich vorgedrungen mit der schussbereiten Pistole in der Hand, war H o f m a n n in seiner Wohnung unglücklicherweise nicht anwesend. Im Gegensatz zum ersten Vorhaben in der Kaserne war hier mein Entschluss, diesen an Ort und Stelle zu liquidieren, da es sich ja um ein Privathaus handelte, keine Truppen auf das Geschehen aufmerksam gemacht werden konnten und lediglich dessen Mietgeberin anwesend war.

Sodann begab ich mich mit den Soldaten M a s c h k e und dem Kraftfahrer H ü d e r zu der vereinbarten Befehlsstelle "Ausselster" im Englischen Garten. Dort erwartete ich die Einsatzgruppe zur Besetzung des Senders Freimann. Stwa gegen 2 Uhr nachts drang ich durch die Fliegergeschwädgers Umkleekabine zum Sendehaus vor mit einem kleinen Trupp von Soldaten der Pelzscherekompanie, während ein anderer Teil die Sicherungsposten stellte. Unter dem Vorwand zunächst, dass ich als Kriminalbeamter im Auftrage des Geleiters Verstärkungspersonal bringen würde, verschaffte ich mir Eintritt in das Sendehaus. Sofort erklärte ich den dort Verantwortlichen namens M e t h e s die Situation und erzwang mit vorgehaltener Pistole dessen Bereitschaft, den Sender Freimann auf die "Lairacher Welle" unverzüglich sendebereit zu machen. Ohne jeden Widerstand auch von seiten des übrigen anwesenden Sendepersonals gelang auch baldmöglichst die erste Sendung und Verkündung des Aufstandes in München unter dem Namen der "Freiheits-Aktion-Bayern" durch die anwesenden Sprecher der Pelzscherekompanie.

Damit betrachtete ich meine Tätigkeit am Sender Freimann für beendet und begab mich mit dem Kraftfahrer R ö d e r unverzüglich zum Großsender München im Erdinger Moos. Dort angekommen erklärte mir Dr. Gerngroß, dass hier noch nicht gesendet werden könne deswegen, weil nach Aussagen des Direktors W o l f kein Mikrophon zur Verfügung stünde. Bekanntlich wurde dort nicht direkt, sondern über das Rundfunkhaus in München, welches nicht besetzt war, gesendet. Der dortige Direktor W o l f wurde wegen seines passiven Widerstandes in gesondertem Raume unter Bewachung gestellt und der technische Sendeleiter H e u b e r e r von mir mit vorgehaltener Pistole gezwungen mitzuarbeiten, den Sender unter allen Umständen in Tätigkeit zu bringen. Eine vorgenommene Durchsichtung des sonst nie benutzten Sprechraumes innerhalb der Sendeanlagen war von ausschlaggebendem Erfolg dadurch, dass entgegen der Behauptung des Direktors W o l f doch ein Mikrophon gefunden wurde. Dem Mitkämpfer der Freiheits-Aktion-Bayern und Rundfunksachverständigen K i r c h n e r gereicht es zum Lobe, im Verein mit dem erwähnten dort angestellten technischen Sendeleiter H e u b e r e r nach Überwindung erheblicher technischer Schwierigkeiten schliesslich auch diesen wichtigen Sender in Betrieb gesetzt zu haben. Der Führer der Freiheits-Aktion-Bayern, Dr. Gerngroß, verkündete über diesen Sender als Erster den organisierten und bewaffneten Widerstand gegen die Nazimacht in den frühen Morgenstunden des 28.4.1945.

Zu einem späteren Zeitpunkt fuhr dann Dr. Gerngroß zusammen mit Herrn L e i l i n g mit einem Personenkraftwagen in Richtung Freising ab um dort, wie ich erfahren konnte, den General Ritter v. Epp unter allen Umständen als autorisierte politische und militärische Person gegenüber den Alliierten eine Gesamtkapitulation Bayerns anzubieten und somit dem sinnlosen und verbrecherischen Morden ein Ende zu setzen.

Nachdem der Großsender München im Erdinger Moos in Betrieb gesetzt war, wurde auf meine Veranlassung der Sender Freimann abgebaut, die Sicherungskräfte und vor allen Dingen die Sprecher zum Großsender München beordert. In der Unkenntnis der Tatsache, dass in Freimann kein geeignetes Kraft-

fahrzeug zur Verfügung stand, mussten diese den Weg zu Fuß zurücklegen. Das Eintreffen der geschulten Sprecher erlitt dadurch eine viel zu grosse Verzögerung. Inzwischen übernahm der vorerwähnte K i r c h n e r die für ihn ungewohnte Rolle eines Rundfunksprechers.

Das lange Ausbleiben von Dr. Gerngroß ohne Hinterlassung eines bestimmten verantwortlichen Vertreters in der Person eines Offiziers hatte eine gewisse unruhige Atmosphäre zur Folge, zumal die jungen Mannschaften und Offiziere der zur Verteidigung anwesenden Panzerjäger ziemlich stark mit Preussen durchsetzt waren und an dem Teil des programmatischen Aufrufes, wonach der Militarismus preussischer Prägung besonders verurteilt wurde, offensichtlich Anstoss genommen hatten. Nachdem die reibungslose Besetzung des Senders Freimann auf die geschilderte Art und Weise und die Überwindung der anfänglichen Schwierigkeiten am Grossender München im Erdinger Moos in der Hauptsache durch mein persönliches und energisches Eingreifen zum Erfolg führte, galt ich bis zum Eintreffen der Sonderführer und Sprecher der Dolmetscherkompanie aus Freimann als der am Grossender Verantwortliche. Im Hinblick auf die oben geschilderten Umstände hatte ich als Zivilist einen ziemlich heiklen Standpunkt. Schliesslich erfolgte dann noch auf meinen Befehl die Besetzung des Kraftwerkes F i n s i n g als einzige und wichtige Energiequelle des Senders.

Es machte sich allenthalben spürbar, dass von seiten der Wehrmacht die erhoffte Unterstützung als Folge der mangelhaften Zivilcourage und Eigeninitiative von Offizieren leider ausblieb und dadurch der durchschlagende Erfolg des anfänglich gut anlaufenden Aufstandes eine bedauerliche Lähmung erlitt. Auf Grund der Nachricht und der Tatsache, dass in ~~mühlich~~ einer Entfernung von nur mehreren Kilometern mehrere 1000 Mann SS-Truppen stationiert waren, liess ich die Sicherungsposten verstärken. In den Mittagsstunden unternahm ich zusammen mit K i r c h n e r, M a s c h k e und einem namentlich mir nicht bekannten Kraftfahrer eine Erkundungsfahrt in die Stadt, nachdem bekannt wurde, dass der Volkssturm mobilisiert worden sei. Ich besuchte mehrere Polizeiwachen, um von mir bekannten Kameraden in geeigneter Weise Informationen über die Situation und evtl. von den Nazimachthabern bereits ergangenen Weisungen.

zu erhalten. Dabei konnte ich erfahren, dass der ehem. Gauleiter und Oberbürgermeister Fiehler Ansprachen durch den Rundfunk angekündigt und andererseits die "Aufständischen" ihre Sendungen unterbrochen ~~und~~ hatten. Die "Aufständischen" seien zum Tode verurteilt und nicht mehr in der Lage, sich der gerechten Strafe zu entziehen. Von dieser Tatsache, dass sich die Nazimachthaber wieder in den Besitz des Rundfunks setzen konnten, überzeugte ich mich in der Wohnung des Freiheitskämpfers S t r e d l Ludwig, Metzstr. 28/III.

Die nun eingetretene Situation liess ein Zurückkehren zum Sender nicht mehr zu und ich entschloss mich zur Flucht. Zusammen mit dem Angehörigen der Widerstandsbewegung Hans P l e c h i n g e r aus München fuhr ich in den Nachmittagsstunden des 28.4.1945 durch die deutschen Linien nach Steingaden zu den Amerikanern. Unsere Rechnung aber, dass wir mit den ersten Panzern wieder unsere vor weiteren Verwüstungen wenigstens verschonte Stadt München wieder betreten würden, war falsch. Bis nach Schwäbisch-Gmünd, in das damalige Hauptquartier der CJC, ging die Reise, bis wir schliesslich über Augsburg nach nochmaligen Aufenthalte erst nach 6 Tagen endlich in München wieder ankamen und unsere "vornehme Gefangenschaft", wenn ich es so nennen will, ein Ende hatte. Wenn der Aufstand auch nicht aus den bekannten Gründen zum durchschlagenden Erfolg führte, so konnte aber doch dem sinnlosen Morden und der verbrecherischen Zerstörungswut der Nazimachthaber ein wesentlich vorzeitiges Ende bereitet werden. Eine Verteidigung der Stadt München konnte völlig zum Scheitern verurteilt werden.

Bis zum Verbot aller Organisationen durch die Militärregierung fungierte ich als Leiter des Informationsdienstes der "Freiheits-Aktion-Bayern" und als Verbindungsmann zu amerikanischen Dienststellen.

Karl Bauer
(Karl BAUER)

Robert Baumann
 Freilassing
 Laufenerstr. 11.

München

Herrn

Oberregierungsrat Braun

München

Betr: Gemäß Aufforderung in der Süddeutschen Zeitung vom 26. 2. 46. zur Einsendung eines Berichtes über aktive Beteiligung bei der Freiheitsaktion Bayern in München am 28. April 1945.

Tatsachenbericht!

Am 7. April kam ich nach einem verbrachten Genesungsurlaub nach München und wurde dem Grenadier Ers. Batl. 61. 2. Gen. Komp. zugeteilt. In der Folgezeit ungefähr am 24. April, wurde aus der 2. Gen. Komp. des Batl. 61. ein Ortszug aufgestellt unter den Decknamen zur Ortsverteidigung der Stadt München dem auch ich zugeteilt wurde, mit Stärke von etwa 45 Mann. Wir lagen schon etliche Tage in höchster Alarmbereitschaft als ich abends den 27. April meinen Freund auf der Wache besuchte, plötzlich fuhr ein P.K.W. vor, ein Offizier der Wehrmacht stieg aus und fragte meinen Kameraden, ob er heute Nacht Wache habe, er bejahte dies, der Offizier sagte dann gegen Mitternacht werden zwei Lastwagen kommen die müssen ohne weiteres hier durchfahren können mein Freund bejahte dies. So weit die Vorbereitung bei unserm Ortszug!

Noch in derselben Nacht wurden wir durch Alarm aus den Klappen geworfen, empfangen scharfe Munition und bestiegen 2 Lastwagen, die im Hofe der Türkenkaserne standen, ausgestattet mit allen infanteristischen Waffen da fragten wir, was nun los sei, als Antwort bekamen wir, es gehe auf Fasanenjagd, ferner wurde uns gesagt möglichst ruhig zu sein. Wir fahren dann im Stockdunkel kreuz und quer durch die Stadt München, bis wir in der Kaserne in Pullach landeten. Dort gingen wir in Stellung und drangen in die Kaserne ein, und verhafteten mehrer SS Männer, darunter auch zwei Frauen. Es wurde abgebaut und wir bestiegen unsere Lastwagen. Auf der Rückfahrt nach München fragte mich ein SS Mann, was denn los sei, ich gab ihm zur Antwort, ich weiß von nichts, er erwiderte mir dann jetzt heißt es halt vorbereiten zum Sterben! Somit war die erste Einzeltat zu Ende!

Am Marienplatz machten wir Halt, sperrten alle Straßen ab zum Marienplatz nahmen das Rathaus in Besitz und verhafteten dort den berüchtigten Cristian Weber! Als wir wieder unsere Lastwagen bestiegen, beschenkten uns Frauen mit Zigaretten mit Freudentränen in den Augen, weil der Krieg nun zu Ende ist, sagten sie. Ritter von Epp habe die Kapitulation Bayerns angeboten! Jetzt erst wußten wir, was so richtig los war! Es war die zweite Einzettat zu Ende.

Angeblich fuhren wir dann zum Fackhaus nach Freising, bekamen dort weiße Armbinden. Ein Offizier der Wehrmacht fragte den Führer unseres Sturmzuges, ob wir Ausfälle gemacht haben, nein, antwortete unser Zugführer ist gut; der Offizier befahl, ihr marschiert jetzt zum Reichssender nach Erding und vereinigt euch mit den Freiheitskämpfern die von Freising kommen, und wir fahren mit dem Lastwagen in die München und beschlagnahmen das Völkische Beobachter; Marsch: Alle Fahrzeuge die uns auf dem Marsch zum Reichssender begegneten wurden von uns angehalten und durchsucht nach Männern der Waffen SS sie mußten mit ob sie wollten oder nicht. Als wir zur Ortschaft Ismaning kamen, standen Bewohner des Ortes vor den Häusern ballten die Fäuste, eine Frau rief: "Jetzt habt ihr den richtigen erwischt, hängt ihn doch gleich am nächsten Baum auf!" gemeint war Cristian Weber der nur etliche Schritte vor mir ging. Um 12 Uhr Mittags kamen wir am Reichssender an und vereinigten uns mit den Freisinger Freiheitskämpfern, einer verstärkten Panzerabteilung. Wir waren noch nicht lange am Reichssender als es plötzlich hieß: "Weiße Armbinden runter." Wir bestiegen wieder unsere Lastwagen, die inzwischen von München gekommen waren. Die Aktion war damit zu Ende. Über aktiv beteiligte Kameraden bei meinem Sturmzug kann ich leider keine Angaben mehr machen, da mir schon alle aus dem Gedächtnis entschwanden, weil wir uns nur kurz kannten, soviel ich mich noch erinnere, war ein Ingolstädter von Beruf Metzger bei unserm Sturmzug. Um 3 Uhr nachmittags des 28. April landeten wir wieder glücklich und ohne Ausfälle beim Batl. 61 in der Türkenkaserne.

Rupert Baumann

Reichsbahnbetriebsarbeiter

Bahnhof Freilassing Laufenerstr. 11.

Rupert Baumann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

München

Josef Beer
 staatl.gepr. Tiefbauingenieur
 München 9
 Bavariafilmplatz 4.

München, 5. März 1945

An

Herrn Oberregierungsrat Braun,

München.

=====
 Bayr. Kultusministerium.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Beiliegend übermittle ich Ihnen einen Bericht über die Tätigkeit der FAB am 28.4.1945 in der Gemeinde Grünwald. Es wird zwar von Herrn Etzinger oder Herrn Bräu noch eine weitere Darstellung folgen.

Ich halte es aber für notwendig, einen Sonderbericht zu machen, da meine Vorbereitungen mit Vorgängen innerhalb des Pionier-Ersatzbataillons 7 zusammenhängen und es meiner Ansicht nach notwendig ist, festzulegen, dass auch innerhalb der verschiedenen Wehrmachtseinheiten Gegenströmungen auftraten.

Sollten Sie noch weitere Auskünfte benötigen - speziell über die Verhandlungen meines Kommandeurs, Major Barth mit Gauleiter Giesler - so stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an meine Person durch die Unterredung, die ich durch Vermittlung unseres gemeinsamen Stabsarztes Dr. Hartl wegen der Nichtfeldabstellung des Pgnzerjäger - U.O. Haustein Anfang 1944 mit Ihnen hatte.

Hochachtungsvoll

Josef Beer.

4 Beilagen.

I.

Am 10.10.1944 wurde ich durch Verfügung des OKH (siehe Beilage 1) aus der Wehrmacht entfernt, damit gegen mich ein Parteigerichtsverfahren eingeleitet werden konnte.

Grund: Ich hatte bei einem Fliegerangriff am 9.6.44 auf die Siedlung Freimann durch herbeigeholte Pioniere meiner Kompanie die Einsatzkräfte der Partei von der Unglücksstelle entfernt, da durch das unsachgemäße Arbeiten dieser Kräfte 6 Personen, darunter mehrere Soldaten, die sicher gerettet hätten werden können, getötet worden waren. Mit meinen Leuten gelang es mir, dann noch 5 Personen lebend zu bergen. Im Verlauf dieser Arbeiten erschienen Polizeipräsident Plesch, der Kreisleiter, verschiedene Herren der Gauleitung und der Einsatzleiter von München, SA-Oberführer Streck. Ich erklärte diesen Herren: "Was sich die Partei nach den Fliegerangriffen leistete, sei glatter Mord." Gauleiter Giesler beantragte darauf über Bormann beim OKH meine Entfernung aus der Wehrmacht, um von Parteiseite aus gegen mich vorgehen zu können.

Nach meiner Entlassung hatte ich mich in meiner Wohnung zur Verfügung der Partei zu halten und durfte keinerlei Tätigkeit aufnehmen. Mit meinem Kommandeur Major Barth hatte ich im Interesse meiner persönlichen Sicherheit vereinbart, dass er ständig mit mir in Kontakt verbleibe.

Unter Umgehung des Aufenthaltsgebotes suchte ich Major Barth einige Male in der Kaserne auf.

Als bei Remagen wegen Nichtsprengens der dortigen Rheinbrücke verschiedene Pionier-Offiziere hingerichtet wurden, waren wir uns darüber klar, dass diese Männer keine Verbrecher, sondern nur bestrebt waren, dem deutschen Volke noch das Letzte zu erhalten. Auch wir waren uns einig, dass wir nicht anders gehandelt hätten.

Mitte April wurde Major Barth zum Reichsverteidigungskommissar Giesler zu einer Besprechung befohlen. Er erhielt den Auftrag, sämtliche Münchener Brücken zu laden. Nach längeren Verhandlungen erreichte Barth, dass sich Giesler's Befehl nur auf die Aussenbrücken: Grünwald, Grosshesselohe (Eisenbahnbrücke) und Unterführung beschränkte.

Nach dieser Besprechung vereinbarte ich am 18.4.45 mit Barth, dass ich vor Einrücken der Amerikaner sowohl die Grünwalder, als auch die Grosshesseloher Brücke entladen würde. (Eine Weigerung Barth's, die Brücken zu laden, wäre sinnlos gewesen, da er dann - im günstigsten Fall für ihn- durch einen willfährigeren Offizier ersetzt und mir die Ausführung meiner Absichten erschwert worden wäre.)

Etwa am 24. oder 25.4. gegen 13 Uhr wurde Barth neuerdings zu Giesler wegen der Brückensprengungen berufen. Er setzte sich vorher mit dem zuständigen Referenten der Stadtverwaltung, Oberbaudirektor Prof. Stecher ins Benehmen und bat ihn, mit zu Giesler zu gehen. Der neuerliche Befehl Gieslers lautete nun, doch sämtliche Münchener Brücken sprengtechnisch so vorzubereiten, dass sie bei Ertönen des Daueralarms sofort hochgehen könnten. Barth und Stecher wiesen auf das Sinnlose dieser Handlung hin, Prof. Stecher führte Giesler gegenüber aus, dass bei Sprengung sämtlicher Brücken sowohl die Wasser- wie auch die Stromversorgung der Stadt auf Monate hinaus gestört, ausserdem durch das Stauwasser eine restlose Überschwemmung der Innenstadt zu befürchten sei. Giesler liess sich überzeugen, hob den Befehl in Bezug auf die Stadtbrücken auf, verlangte aber die völlige Zerstörung der Grünwalder, Grosshesseloher- und Unterföhringer Brücken. Als Barth sich abermals für die Grosshesseloher Brücke einsetzte und darauf verwies, dass letztere gerade wegen der Milchversorgung die wichtigste sei, verbat sich Giesler diese Belehrung indem er Barth und Stecher erklärte; " Sie scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, dass Krieg ist, mir kommt es so vor, als ob Sie unsere Pläne sabotieren wollen." Barth schlug nun vor, die Brücken für den Gegner nur unbenutzbar zu machen, Giesler gab aber daraufhin den endgiltigen Befehl, durch Sprengen der Pfeiler diese Brücken völlig zu zerstören.

Barth verständigte mich von dieser Unterredung und wir vereinbarten entgegen Giesler's Befehl Folgendes:

- a) Grünwalder Brücke: Wegen des starken Brückenverkehrs ist hier eine Oberflächenladung nicht möglich. Es wird daher die Ladekammer im Pfeiler geladen. Dies bietet für mich bei der späteren Entladung keine Nachteile,

da der Pfeiler nicht hoch und die Ladekammer über die eingemauerten Steigseisen leicht zu erreichen ist.

b) Grosshesseloher Eisenbahnbrücke: Eine Pfeilerladung kommt wegen der Höhe derselben (ca 30 bis 40 Meter) nicht in Frage, da eine Entladung, die sicher in aller Schnelligkeit getätigt werden muss, unter diesen Umständen zu zeitraubend sein würde. Es wird daher eine verdämmte Oberflächenladung im ersten rechten Brückenfeld (Oberstrom) angebracht. (Der Eisenbahnverkehr war bereits eingestellt.) Barth würde, falls Giesler vom Abweichen seines Befehles erfahren sollte, erklären, dass ihm das nötige Material für die Einrüstung der Pfeiler nicht zur Verfügung gestanden habe.

Weiter wurde vereinbart, dass ich, der ich ja Hausarrest hatte, in meiner Wohnung durch Kradfahrer und nur im ganz eiligen Falle durch Telefonanruf rechtzeitig über den Sprengtermin zu verständigen sei.

Zur Unterstützung hatte ich mit Genehmigung Barth's schon seit einiger Zeit zwei zuverlässige Obergefreite meiner früheren Kompanie in meinem Hause untergebracht, die mir bei der Ausführung zur Hand gehen sollten.

In der Person meines Nachbarn, Herrn Becker, Führer einer Grünwalder Volkssturm-Kompanie hatte ich bereits vor einiger Zeit einen Mann gefunden, der sich bereit erklärt hatte, bei meinem Unternehmen mitzutun, wobei wir uns nicht nur die Rettung der Brücken zum Ziele gesetzt hatten, sondern auch die Vermeidung jeglichen Widerstandes in unserer Gemeinde. Wir rechneten hierbei auf die Mithilfe des Grünwalder Volkssturms, von dem wir wussten, dass der grösste Teil gegen einen Kampf war.

Unser Plan war folgender: Wenn der Bataillonsführer (Ortsgruppenleiter Müller) den Volkssturm aufruft, erscheine ich in Uniform mit den Pionieren am Appellplatz, erkläre dem Bataillonsführer für verhaftet und kläre die Volkssturmlaute entsprechend auf. Danach wird als Erstes die Grünwalder Brücke entladen, das Rathaus besetzt, etwa auftretender Widerstand sowie der Herwolf ausgeschaltet und anschliessend die Grosshesseloher Brücke entladen.

II

Am 28.4.45 gegen 6.30 Uhr früh erschienen in meiner Wohnung in Geiseltasteig die Aktivist~~en~~ der FAB von Grünwald unter Führung des Herrn Dr. Max. Mit ihm waren gekommen: Herr Etzinger, Herr Bräu, Herr Becker und Herr Michl. Ich hatte bereits widerrechtlich meine Uniform (Pionier-Major) angezogen. Nach einer kurzen Besprechung mit Herrn Dr. Max und Etzinger beschlossen wir, uns von meiner Wohnung Geiseltasteig nach Grünwald zu begeben. Als erstes Ziel wurde die Entladung der Grünwalder Brücke vereinbart. Das weitere Handeln sollte sich dann nach den jeweiligen Umständen richten.

Die Herren waren mit einem Personenwagen und einem Motorrad gekommen. Da für mich und meine 2 Pioniere kein Platz mehr war, stellte mir Herr Konsul Vollrath, der mit dem Wagen des Traunsteiner Polizei-Oberleutnants Dies zufällig bei mir anwesend war, diesen Wagen zur Verfügung. Dessen Fahrer, Herr Perutz erklärte sich sofort, als er die Zusammenhänge erfuhr, nicht nur als Fahrer, sondern auch zur Mithilfe bereit.

Wir fahren zuerst zum Marktplatz Grünwald. (Der Ortsgruppenleiter war bereits in den frühen Morgenstunden durch Etzinger und Bräu festgesetzt worden). Hier wurden ca 10 ausgewählte, französische Zivilarbeiter, die bei Herrn Bräu beschäftigt und in das Vorhaben eingeweiht waren, mit Waffen des Volkssturmes ausgerüstet. Etzinger, Dr. Max etc. verständigten nun noch verschiedene zuverlässige Volkssturmmänner, um sie zum Mitmachen aufzufordern.

Ich selbst fuhr mit den 2 Pionieren und Perutz an die Grünwalder Brücke, wo ich das ca 20 Mann starke Brückenkommmando antreten liess. Der Kommandoführer leistete keinen Widerstand. Wir begaben uns zu dem geladenen Pfeiler und machten den Einstieg frei. Nun ging ich, nachdem ich der Wache für meine beiden Pioniere Obergewehre abgenommen hatte, zur Zündstelle am rechten Ufer, entfernte die elektrische Glühzündleitung und das Leitfeuer, nahm sämtliche vorhandenen Sprengkapseln, Glühzünder, Leitungsdraht und den Glühzündapparat an mich, worauf Perutz die Sachen im Wagen verstaute. Wir ~~begaben~~ begaben uns wieder zum Brückenpfeiler zurück, die Arbeiten gingen flott vorwärts (die Munition wurde in die Isar geworfen) sodass meine persönliche Anwesenheit nicht mehr

notwendig war.

Da ich vorher schon am Marktplatz in Grünwald ca 30 Mann mit Karabinern bewaffnete Feldpolizei unter Führung eines Oberleutnants gesehen hatte, hielt ich es nun für notwendig, mich dorthin zu begeben. Tatsächlich kam ich zur rechten Zeit an, denn der Oberleutnant hatte gerade Herrn Etzinger im Verhör, dem er vorwarf, dass er Verrat treibe. Als Etzinger mich sah, rief er mir zu: " Herr Major bitte erklären Sie dem Herrn Oblt. was wir wollen". Erwähnen möchte ich noch, dass ich, um meine "militärische Macht" zu verstärken, vom Brückenkommando zwei weitere Mann mitgenommen hatte. Meine erste Frage an den Oberleutnant war " Was haben Sie für eine Aufgabe?", worauf er mir erklärte, er sei mit seinen Leuten gegen die Fasanenjagd eingesetzt. Meine Erwiderung war : " Er scheine die Lage nicht zu kennen, der Krieg sei für uns in Bayern aus, Epp habe die vollziehende Gewalt übernommen, Gauleiter Giesler sei tot. Unsere Aufgabe sei es, dafür Sorge zu tragen, dass nicht noch in letzter Minute Dummheiten gemacht würden. Hierfür sei Etzinger eingetreten, er habe ihn sofort freizulassen."

Der Oberleutnant konnte sich nicht mehr aus und wollte sich an seine Leute wenden. In diesem Moment kam der diensttuende Gendarmeriekommissär von Grünwald, Herr Linsenbühler (in Uniform) zu mir heran und schüttelte mir die Hand. Dadurch, dass der Gendarmeriekommissar mich persönlich kannte, wurden die Zweifel, die der Oberleutnant über meine Person und Handlungsweise hatte, bei ihm anscheinend zum Schweigen gebracht. Er beruhigte sich, liess Etzinger frei und frag mich, was er nun eigentlich zu tun habe. Ich erklärte ihm, seine Aufgabe sei es, keine Truppen mehr nach München hinein zu lassen, sondern den ganzen Verkehr ins Gebirge abzuleiten (in der Zwischenzeit war ein ziemlich starker militärischer Autoverkehr angelaufen). Den gleichen Befehl gab ich auch meinen 4 Pionieren. Ich selbst begab mich nun mit Etzinger und Perutz ins Rathaus Grünwald, um zu sehen, ob dort alles in Ordnung sei. Der Ortsgruppenleiter war in einem Zimmer als Gefangener untergebracht, die Wache davor hatte Herr Erich Sachsinger, als Posten vor dem Rathaus Jungierte der Volkssturmann Kogler. Als wir das Rathaus verliessen, kam Bürgermeister Dick von Grünwald zu uns, dem wir erklärten, dass er den Anordnungen der Posten Folge zu leisten habe, er erklärte sich damit einverstanden. Nun führen wir wieder zum Marktplatz zurück, dort hielt bei dem Polizei-Oblt.

ein von einem Fliegerfeldwebel gesteuerter grosser PKW. Der Oberleutnant verwies bei meinem Erscheinen dem Feldwebel an mich, der wissen wollte, was eigentlich los sei. Auf meine Frage nach seiner Person gab er mir zur Antwort, er sei der Cheffahrer von Feldmarschall Kesselring (Heeresgruppe G Pullach) und er ersuche mich, ihm mitzuteilen, was er dem Feldmarschall sagen solle. Ich sagte ihm, er könne seinem Chef mitteilen, dass der sinnlose Krieg aus wäre und eine Verteidigung Münchens unter keinen Umständen in Frage komme.

Da in Grünwald alles in Ordnung schien, die Grünwalder Brücke nicht mehr gefährdet war, an den wichtigsten Stellen zuverlässige Leute als Posten standen, verliess ich dann Grünwald, um mich zur Grosshesseloher Brücke zu begeben. Dr. Max, Etzinger und Bräu, denen ich 2 Pioniere zurückliess, verblieben in Grünwald.

Das Sprengkommando an der Grosshesseloher Brücke hatte ein Feldwebel, der mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet war. Ich liess das Kommando antreten, gab ihm einen Lagebericht, wie ich ihn dem Grünwalder Oberleutnant gegeben hatte. Darauf erklärte mir der Feldwebel, dass er meinen Ausführungen nicht glaube, ich müsste zum Mindesten einen schriftlichen Befehl in Händen haben. Er verwies ferner auf den "Führerbefehl", dass jeder Mann und Unteroffizier das Recht habe, Offiziere "unzu-legen", von denen man Sabotage-Akte annehme. Weder er noch einer seiner Leute kenne mich, er würde meinem Befehl nicht nachkommen. In der Zwischenzeit hatten sich verschiedene Zivilisten um uns gesammelt, die eine drohende Haltung gegen den Feldwebel annahmen. Ich wies nun dem Feldwebel gegenüber auf meine mitgebrachten Pioniere hin und erklärte ihm mit allem ^{Moment} Nachdruck, er habe sofort meinem Befehl nachzukommen. In diesem erschienen im Kraftwagen Etzinger und Bräu, sowie meine zwei anderen Pioniere. Etzinger teilte mir leise mit, dass in Grünwald bereits geschossen würde und ich mich möglichst bald dorthin begeben solle. Dadurch zur Eile gedrängt, sagte ich dem Feldwebel, falls er nicht sofort meinem Befehl nachkomme, würde ich ihn festsetzen und heute noch vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Der Feldwebel ging nun auf meinen Befehl ein, trotzdem misstraute ich ihm und befürchtete, dass er beabsichtige, die Brücke bereits jetzt hochgehen zu lassen.

Deshalb begab ich mich an die Zündstelle, entfernte das Leitfeuer und die Glühzündanlage, nahm das ganze Zündmaterial an mich, wobei mir Perutz, Etzinger und Bräu behilflich waren. Dann liess ich die Verdämmung entfernen, sodass für die Brücke keine Gefahr mehr bestand, da ja die Sprengladung nur durch Zündkapseln zur Detonation gebracht werden kann. Während der Verhandlungen mit dem Feldwebel war Fliegeralarm ertönt, dessen Bedeutung wir aber nicht kannten. Es drängte mich, nun umgehend nach Grünwald zu kommen. Zwischen Grosshesselohle und Grünwald musste ich an meiner Wohnung in Geiseltal vorbei. Da ich nur einen leichten Waffenrock anhatte, wollte ich in meiner Wohnung einen Mantel holen und bat die Herren, kurz zu warten.

In meiner Wohnung hörte ich bereits Giesler's Stimme aus dem Radio. Gleichzeitig trafen Herr Michl und Herr Becker von Grünwald aus vor meinem Hause ein und berichteten, dass sich in Grünwald die Lage vollständig gewendet habe, der Ortsgruppenleiter wieder frei sei und mit den paar Leuten, die zur Aktion angetreten waren, nichts mehr ausgerichtet werden könne.

Während wir noch überlegten, ob man nicht Leute des Deisenhofener Volkssturmes nach Grünwald zur Verstärkung holen solle, traf ein Telefongespräch meines früheren Bataillons ein, dass Kesselring den Befehl gegeben habe, mich verhaften zu lassen und ich wegen Feindbegünstigung und Sabotage dem Standgericht des Gauleiters zu überstellen sei. Das Verhaftungskommando sei bereits unterwegs. Da ich mir im Klaren war, was mir und auch den übrigen Herren im Falle einer Verhaftung bevorstand, besprach ich kurz mit den Anwesenden, dass es das einzig Richtige sei, uns vorläufig in Sicherheit zu bringen und abzuwarten, ob es uns später nicht möglich sei, zu einem neuen Schlage auszuholen.

Konsul Vollrath und Perutz brachten mich nach Sauerlach, wo mich der Forstsekretär Knoepfle bis zum Sonntag Nacht versteckt hielt, nach dieser Zeit fand ich Unterschlupf bei Herrn Pfarrer Lehle, Pfarrhof Steingau, die übrigen Teilnehmer verbargen sich in Deisenhofen, Weilheim und Traunstein, meine Soldaten flüchteten in ihre Heimat.

Nach dem Wiederauftauchen Giesler's (im Radio) trat in Grünwald der Werwolf in Tätigkeit. Der Werwolfführer erschoss

Dr. Max, und verwundete den Dipl. Ing. Sachsinger schwer; einer der an der Aktion beteiligten Franzosen wurde verhaftet und in der Kreisleitung hingerichtet.

Da von Seiten des Werwolfes die Parole ausgegeben wurde, gegen die Angehörigen der Teilnehmer der FAB vorzugehen, musste sich meine Frau mit den Kindern in der Nachbarschaft versteckt halten.

Leider liess Kesselring die Grünwalder Brücke wieder laden und sprengen, dagegen wurde die Grosshesseloher Brücke durch die Tätigkeit der FAB gerettet. Lediglich rückgehende deutsche Kampfpioniere, die mit einem Teil der noch vorhandenen Munition eine unverdämmte Oberflächenladung anbrachten, verursachten eine Beschädigung, die jedoch so leicht war (ein Loch von ca 4 qm), dass der Betrieb sofort wieder aufgenommen werden konnte.

Wenn auch die Grünwalder Brücke nicht mehr gerettet werden konnte, so war doch durch unsere Aktion das Eine erreicht, dass die Einwohner der Gemeinde Grünwald, welche letztere ursprünglich bis zum Nassersten verteidigt werden sollte, sahen, dass Gegenkräfte am Werke waren. Der Volkssturm kam überhaupt nicht zum Einsatz, es wurde dann auch beim Einmarsch der Amerikaner keinerlei Widerstand mehr geleistet und somit auf beiden Seiten unnützes Blutvergiessen erspart.

III

Die Grünwalder Zivilisten der FAB, die als Teilnehmer mitwirkten, werden durch Herrn Etsinger gemeldet werden. Vom Pionier-Bataillon 7 wirkten mit der Obergefreite Beck, Vilshofen, Obergefreiter Blume, Peine b. Hannover, Beide von der Genesenden-Kompanie dieses Batl.

IV

Der Vollständigkeit halber kann noch erwähnt werden, dass Hauptmann Hausladen, Pionier-Batl. 7, der das Sprengkommando in der Gegend von Eichstätt hatte, die dortigen Brücken nicht sprengte und deshalb von der SS bei Münchsmünster aufgehängt wurde. - Die Sprengung der Unterführinger Brücken wurden im letzten Moment einem Offizier des Eisenbahn-pionier-Reg. übertragen.

J. J. J.

1.

Abschrift von Abschrift.

O.U. den 30. Sept. 1944

Oberkommando des Heeres
 PA/AG P 2/2 Ab. B (I)
 Nr. 1205044

Betr. Major d.R. Josef B e e r, Pi.Gen.Kp.München-Freimann
 geb.5.6.91 (W.B.Kdol München I)

An

stellv. Generalkommando VII A.K.

Major d.R. B e e r ist sofort zur Durchführung eines
 Parteigerichtsverfahrens für die Dauer dieses Verfahrens aus
 dem aktiven Wehrdienst zu entlassen.

Er hat sich nach Durchführung der Entlassung in der Partei-
 kanzlei, München 33, Führerbau, zu melden.

Die Entlassung ist zu melden.

f.d.R.

gez. H o t o p
 Obstlt.

f.d.R.

gez. Unterschrift
 Oblt. u.Btl. Adj.
 Dienstsiegel

J.A. I.V.

gez. Unterschrift.

Ich versichere hiermit an Eidesstatt, dass die obige Abschrift
 sich mit dem mir bei der Entlassung aus dem Militär übergebenen
 Schriftstück deckt.

Josef Beer

Josef Beer.

(2)

Hptm. d.R.a.D.
Gg. Kuglstatter
München 9
Soyerhofstr. 38/0

Bestätigung.

Ich bestätige hiermit, dass ich am 28. April 1945 auf Veranlassung des Feldmarschall Kesselring, Heeresgruppe G (Pulach) den Auftrag hatte, den Major d.R.a.D. Josef Beer, München 9 Bavariafilmplatz 4 wegen Feindbegünstigung und Sabotage zu verhaften, um ihn dem Standgericht zur Aburteilung zu überstellen.

Major Beer hatte im Rahmen der Freiheitsaktion Bayern mitgewirkt und die Grünwalder- und Grosshesseloher Eisenbahnbrücke, die zur Sprengung vorbereitet waren, entladen.

München, 15. Mai 1945

gez. Kuglstatter

Hauptmann d.R. a.D.

Ich bestätige ferner mit dem Titelblatt, dass die obige Abfertigung sich mit dem Original deckt.

Josef Frey.

Copy.

Capt. of the Reserve, Retired
Georg Kuglstatter
Munich 9
Soyerhofstr. 38/0

Statement.

Herewith I beg to state that on 28 th April 1945 at the order of the Field Marshal Kesselring, Army Grup 6 (Pullach) I was required to arrest Major Josef Beer retired Munich 9 Bavariafilmpl.4 for favouring the enemy and sabotage and to hand him over to a military court to be tried.

Major Beer being in connection with the Freedom Action in Bavaria had removed the charges on the Grünwald bridge and the Grosshesseloher bridge which were ready to be blown up.

Munich, 15. May 1945

(signed) Kuglstatter
Capt. of Reserve, Retired.

Herewith I affirm that the above copy corresponds to the original document.

(3)

A b s c h r i f t.

München, den 12.5.45

F A B

Freiheits- u. Aufbau-Aktion Bayern
(Freedom Action in Bavaria)

B e s t ä t i g u n g.

Herrn Jose B e e r, Grünwald, Bavariafilmplatz 4 wird hiermit bestätigt, dass er sich als Aktivist für die Ziele der Widerstandsbewegung eingesetzt hat.

Am Aufstand der Freiheitsaktion Bayern vom 27. /28.4.45 hat sich Herr Beer in hervorragender Weise im Rahmen der Widerstandsgruppe Grünwald eingesetzt und insbesondere an der Verhinderung der Sprengung der Grosshesseloherbrücke hervorragenden Anteil genommen.

Wegen dieser Handlungen wurde gegen Herrn Beer noch eine Verhaftungsanordnung durch Feldmarschall Kesselring verfügt.

gez. Dr. Gerngross
Führer der Freiheitsaktion
Bayern.

*Ist bestätigte Kenntnis von Eidesstatt, dass sich obige
Abgeschrift mit dem Original deckt.*

Josef Faur.

I.

Am 10.10.44 wurde ich durch Verfügung des OKH (siehe Beilage 1) aus der Wehrmacht entfernt, damit gegen mich ein Parteigerichtsverfahren eingeleitet werden konnte.

Grund: Ich hatte bei einem Fliegerangriff am 9.6.44 auf die Siedlung Freimann durch herbeigeholte Pioniere meiner Kompanie die Einsatzkräfte der Partei von der Unglücksstelle entfernt, dadurch das unsachgemässe Arbeiten dieser Kräfte 6 Personen, darunter mehrere Soldaten, die sicher gerettet hätten werden können, getötet worden waren. Mit meinen Leuten gelang es mir, dann noch 5 Personen lebend zu bergen. Im Verlauf dieser Arbeiten erschienen Polizeipräsident Plesch, der Kreisleiter, verschiedene Herren der Gauleitung und der Einsatzleiter von München, SA Obejführer Streck. Ich erklärte diesen Herren: "Was sich die Partei nach den Fliegerangriffen leiste, sei glatter Mord". Gauleiter Giesler beantragte darauf über Bormann beim OKH meine Entfernung aus der Wehrmacht, um von Parteiseite aus gegen mich vorgehen zu können.

Nach meiner Entlassung hatte ich mich in meiner Wohnung zur Verfügung der Partei zu halten und durfte keinerlei Tätigkeit aufnehmen. Mit meinem Kommandeur, Major Barth hatte ich im Interesse meiner persönlichen Sicherheit vereinbart, dass er ständig mit mir in Kontakt verbleibe.

Unter Umgehung des Aufenthaltsgebotes suchte ich Major Barth einige Male in der Kaserne auf.

Als bei Remagen wegen Nichtsprengens der dortigen Rheinbrücke verschiedene Pionier-Offiziere hingerichtet wurden, waren wir uns darüber klar, dass diese Männer keine Verbrecher, sondern nur bestrebt waren, dem deutschen Volke noch das Letzte zu erhalten. Auch wir waren uns einig, dass wir nicht anders gehandelt hätten.

Mitte April wurde Major Barth zum Reichsverteidigungskommissar Giesler zu einer Besprechung befohlen. Er erhielt den Auftrag, sämtliche Münchner Brücken zu laden. Nach längeren Verhandlungen erreichte Barth, dass sich Giesler's Befehl nur auf die Aussenbrücken: Grünwald, Grosshesselohe (Eisenbahnbrücke) und Unterföhrung beschränkte.

Nach dieser Besprechung vereinbarte ich am 18.4.45 mit Barth, dass ich vor Einrücken der Amerikaner sowohl die Grünwalder, als auch die Grosshesseloher Brücke entladen würde. (Eine Weigerung Barth's, die Brücken zu laden, wäre sinnlos gewesen, da er dann - im günstigsten Falle für ihn - durch einen willfährigerejn Offizier ersetzt und mir die Ausführung meiner Absichten erschwert worden wäre.)

Etwa am 24. oder 25.4. gegen 13 Uhr wurde Barth neuerdings zu Giesler wegen der Brückensprengungen gerufen. Er setzte sich vorher mit dem zuständigen Referenten der Stadtverwaltung, Oberbaudirektor Prof. Stecher ins Benehmen und bat ihn, mit zu Giesler zu gehen. Der neuerliche Befehl Giesler's lautete nun, doch sämtliche Münchner Brücken sprengtechnisch so vorzubereiten, dass sie bei Ertönen des Daueralarms sofort hochgehen könnten. Barth und Stecher wiesen auf das Sinnlose dieser Handlung hin, Prof. Stecher führte Giesler gegenüber aus, dass bei Sprengung sämtlicher Brücken sowohl die Wasser- wie auch die Stromversorgung der Stadt auf Monate hinaus gestört, ausserdem durch das Stauwasser eine restlose Überschwemmung der Innenstadt zu befürchten sei. Giesler liess sich überzeugen, hob den Befehl in Bezug auf die Stadtbrücken auf, verlangte aber die völlige Zerstörung der Grünwalder-, Grosshesseloher- und Unterföhringer Brücken. Als Barth sich abermals für die Grosshesseloher Brücke einsetzte und darauf verwies, dass letztere gerade wegen der Milchversorgung die Wichtigste sei, verbat sich Giesler diese Belehrung indem er Barth und Stecher erklärte " Sie scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, dass Krieg ist, mir kommt es so vor, als ob Sie unsere Pläne sabotieren wollen." Barth schlug nun vor, die Brücken für den Gegner nur unbenutzbar zu machen, Giesler gab aber daraufhin den endgiltigen Befehl, durch Sprengen der Pfeiler diese Brücken völlig zu zuerstören. Barth verständigte mich von dieser Unterredung und wir vereinbarten entgegen Giesler's Befehl Folgendes:

- a) Grünwalder Brücke : Wegen des starken Brückenverkehrs ist hier eine Oberflächeladung nicht möglich. Es wird daher die Ladekammer im Pfeiler geladen. Dies bietet für ^{mich} bei der späteren Entladung keine Nachteile, da der Pfeiler

nicht hoch und die Ladekammer über die eingemauerten Steigeisen leicht zu erreichen ist.

b) Grosshesseloher Eisenbahnbrücke: Eine Pfeilerladung kommt wegen der Höhe derselben (ca 30 bis 40 m) nicht in Frage, da eine Entladung, die sicher in aller Schnelligkeit betätigt werden muss, unter diesen Umständen zu zeitraubend sein würde. Es wird daher eine verdämmte Oberflächenladung im ersten rechten Brückenfeld (Oberstrom) angebracht. (Der Eisenbahnverkehr war bereits eingestellt.) Barth würde, falls Giesler vom Abweichen seines Befehles erfahren sollte, erklären, dass ihm das nötige Material für die Einrüstung der Pfeiler nicht zur Verfügung gestanden habe.

Weiter wurde vereinbart, dass ich, der ich ja Hausarrest hatte, in meiner Wohnung durch Kradfahrer und nur im ganz eiligen Falle durch Telefonanruf rechtzeitig über den Sprengtermin zu verständigen sei.

Zur Unterstützung hatte ich mit Genehmigung Barth's schon seit einiger Zeit zwei zuverlässige Obergefreite meiner früheren Kompanie in meinem Hause untergebracht, die mir bei der Ausführung zur Hand gehen sollten.

In der Person meines Nachbarn, Herrn Becker, Führer einer Grünwalder Volkssturmkompanie hatte ich bereits vor einiger Zeit einen Mann gefunden, der sich bereit erklärt hatte, bei meinem Unternehmen mitzutun, wobei wir uns nicht nur die Rettung der Brücken zum Ziele gesetzt hatten, sondern auch die Vermeidung jeglichen Widerstandes in unserer Gemeinde. Wir rechneten hierbei auf die Mithilfe des Grünwalder Volkssturms, von dem wir wussten, dass der grösste Teil gegen einen Kampf war.

Unser Plan war folgender: Wenn der Bataillonsführer (Ortsgruppenleiter Müller) den Volkssturm aufruft, erscheine ich in Uniform mit den Pionieren am Appellplatz, erkläre den Bataillonsführer für verhaftet und kläre die Volkssturmlaute entsprechend auf. Dann wird als Erstes die Grünwalder Brücke entladen, das Rathaus besetzt, etwa auftretender Widerstand sowie der Werwolf ausgeschaltet und anschliessend die Grosshesseloher Brücke entladen.

II

An 28.4.45 gegen 6 Uhr 30 früh erschienen in meiner Wohnung in Geisalgasteig die Aktivisten der FAB von Grünwald unter Führung des Herrn Dr. Max. Mit ihm waren gekommen: Herr Etzinger Herr Bräu, Herr Becker und Herr Michl. Ich hatte bereits widerrechtlich meine Uniform (Pionier-Major) angezogen, Nach einer kurzen Besprechung mit Herrn Dr. Max und Etzinger beschlossen wir, uns von meiner Wohnung Geisalgasteig nach Grünwald zu begeben. Als erstes Ziel wurde die Entladung der Grünwalder Brücke vereinbart. Das weitere Handeln sollte sich dann nach den jeweiligen Umständen richten.

Die Herren waren mit einem Personenwagen und einem Motorrad gekommen. Da für mich und meine zwei Pioniere kein Platz mehr war, stellte mir Herr Konsul Vollrath, der mit dem Wagen des Traunsteiner Polizeioberleutnants Diez zufällig bei mir anwesend war, diesen Wagen zur Verfügung. Dessen Fahrer, Herr Perutz erklärte sich sofort, als er die Zusammenhänge erfuhr, nicht nur als Fahrer, sondern auch zur Mithilfe bereit.

Wir fuhren zuerst zum Marktplatz Grünwald. (Der Ortsgruppenleiter war bereits in den frühen Morgenstunden durch Etzinger und Bräu festgesetzt worden.) Hier wurden ca 10 ausgewählte, französische Zivilarbeiter, die bei Herrn Bräu beschäftigt und in das Vorhaben eingeweiht waren, mit Waffen des Volkssturmes ausgerüstet. Etzinger, Dr. Max etc. verständigten nun noch verschiedene zuverlässige Volkssturmmänner, um sie zum Mitmachen aufzufordern.

Ich selbst fuhr mit den zwei Pionieren und Perutz an die Grünwalder Brücke, wo ich das ca 20 Mann starke Brückenkommmando antreten liess. Der Kommandoführer leistete keinen Widerstand. Wir begaben uns zu dem geladenen Pfeiler und machten den Einstieg frei. Nun ging ich, nachdem ich der Wache für meine beiden Pioniere Obergewehre abgenommen hatte, zur Zündstelle am rechten Ufer, entfernte die elektrische Glühzündleitung und das Leitfeuer, nahm sämtliche vorhandenen Sprengkapseln, Glühzünder, Leitungsdraht und den Glühzündapparat an mich, worauf Perutz die Sachen im Wagen verstaute. Wir begaben uns wieder zum Brückenkpfeiler zurück, die Arbeiten gingen flott vorwärts (die Munition wurde in die Isar geworfen), sodass meine persönliche Anwesenheit nicht mehr notwendig war.

Da ich vorher schon am Marktplatz in Grünwald ca 30 Mann mit Karabinern bewaffnete Feldpolizei unter Führung eines Oberleutnants gesehen hatte, hielt ich es nun für notwendig, mich dorthin zu begeben. Tatsächlich kam ich zur rechten Zeit an, denn der Oberleutnant hatte gerade Herrn Etzinger im Verhör, dem er vorwarf, dass er Verrat treibe. Als Etzinger mich sah, rief er mir zu " Herr Major bitte erklären Sie dem Herrn Oberleutnant was wir wollen". Erwähnen möchte ich noch, dass ich , um meine "militärische Macht " zu verstärken, vom Brückenkommmando zwei weitere Mann mitgenommen hatte. Meine erste Frage an den Oberleutnant war "Was haben Sie für eine Aufgabe"? , worauf er mir erklärte, er sei mit seinen Leuten gegen die "Fasanenjagd " eingesetzt. Meine Erwiderung war: " Er scheine die Lage nicht zu kennen, der Krieg sei für uns in Bayern aus Epp habe die vollziehende Gewalt übernommen, Gauleiter Giesler sei tot. Unsere Aufgabe sei es, dafür Sorge zu tragen, dass nicht noch in letzter Minute Dummheiten gemacht würden. Hiefür sei Etzinger eingetreten, er habe ihn sofort freizulassen."

Der Oberleutnant kannte sich nicht mehr aus und wollte sich an seine Leute wenden. In diesem Moment kam der diensttuende Gendarmeriekommissär von Grünwald, Herr Linsenbühler (in Uniform) zu mir heran und schüttelte mir die Hand. Dadurch, dass der Gendarmeriekommissär mich persönlich kannte, wurden die Zweifel, die der Oberleutnant über meine Person und Handlungsweise hatte, bei ihm anscheinend zum Schweigen gebracht. Er beruhigte sich, liess Etzinger frei und frug mich, was er nun eigentlich zu tun habe. Ich erklärte ihm, seine Aufgabe sei es, keine Truppen mehr nach München hineinzulassen, sondern den ganzen Verkehr ins Gebirge abzuleiten (in der Zwischenzeit war ein ziemlich starker militärischer Autoverkehr angelaufen) . Den gleichen Befehl gab ich auch meinen vier Pionieren. Ich selbst begab mich nun mit Etzinger und Perutz ins Rathaus Grünwald, um zu sehen, ob dort alles in Ordnung sei. Der Ortsgruppenleiter war in einem Zimmer als Gefangener untergebracht, die Wache davor hatte Herr Erich Sachsinger, als Posten vor dem Rathaus fungierte der Volkssturmann Kogler. Als wir das Rathaus verliessen, kam Bürgermeister Dick von Grünwald zu uns, dem wir erklärten, dass er den Anordnungen der Posten Folge zu leisten habe, er erklärte sich damit einverstanden. Nun fuhren wir wieder zum Marktplatz zurück. Dort hielt bei dem Polizei-Oberleutnant ein , von einem

Fliegerfeldwebel gesteuerter grosser PKW. Der Oberleutnant verwies bei meinem Erscheinen den Feldwebel an mich, der wissen wollte, was eigentlich los sei. Auf meine Frage nach seiner Person gab er mir zur Antwort, er sei der Cheffahrer von Feldmarschall Kesselring (Heeresgruppe G, Pullach) und er ersuche mich, ihm mitzuteilen, was er dem Feldmarschall sagen solle. Ich sagte ihm, er könne seinem Chef mitteilen, dass der sinnlose Krieg aus wäre und eine Verteidigung Münchens unter keinen Umständen in Frage komme.

Da in Grünwald alles in Ordnung schien, die Grünwalder Brücke nicht mehr gefährdet war, an den wichtigsten Stellen zuverlässige Leute als Posten standen, verliess ich dann Grünwald, um mich zur Grosshesseloher Brücke zu begeben. Dr. Max, Etzinger und Bräu, denen ich zwei Pioniere zurückliess, verblieben in Grünwald.

Das Sprengkommando an der Grosshesseloher Brücke hatte ein Feldwebel, der mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet war. Ich liess das Kommando antreten, gab ihm einen Lagebericht, wie ich ihn dem Grünwalder Oberleutnant gegeben hatte. Darauf erklärte mir der Feldwebel, dass er meinen Ausführungen nicht glaube, ich müsste zum Mindesten einen schriftlichen Befehl in Händen haben. Er verwies ferner auf den "Führerbefehl", dass jeder Mann und Unteroffizier das Recht habe, Offiziere "umzulegen", von denen man Sabotage-Akte annehme. Weder er noch einer seiner Leute kenne mich, er würde meinem Befehl nicht nachkommen. In der Zwischenzeit hatten sich verschiedene Zivilisten um uns gesammelt, die eine drohende Haltung gegen den Feldwebel annahmen. Ich wies nun dem Feldwebel gegenüber auf meine mitgebrachten Pioniere hin und erklärte ihm mit allem Nachdruck, er habe sofort meinem Befehl nachzukommen. In diesem Moment erschienen im Kraftwagen Etzinger und Bräu, sowie meine zwei anderen Pioniere. Etzinger teilte mir leise mit, dass in Grünwald bereits geschossen würde und ich mich möglichst bald dorthin begeben solle. Dadurch zur Eile gedrängt, sagte ich dem Feldwebel, falls er nicht sofort meinem Befehl nachkomme, würde ich ihn festsetzen und heute noch vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Der Feldwebel ging nun auf meinen Befehl ein, trotzdem misstraute ich ihm und befürchtete, dass er beabsichtige, die Brücke bereits jetzt hochgehen zu lassen.

Deshalb begab ich mich an die Zündstelle, entfernte das Leitfeuer und die Glühzündanlage, nahm das ganze Zündmaterial an mich wobei mir Perutz, Etzinger und Bräu behilflich waren. Dann liess ich die Verdämmung entfernen, sodass für die Brücke keine Gefahr mehr bestand, da ja die Sprengladung nur durch Zündkapseln zur Detonation gebracht werden kann. Während der Verhandlungen mit dem Feldwebel war Fliegeralarm ertönt, dessen Bedeutung wir aber nicht kannten. Es drängte mich, nun umgehend nach Grünwald zu kommen. Zwischen Grosshesselohle und Grünwald musste ich an meiner Wohnung in Geiseltal vorbei. Da ich nur einen leichten Waffenrock anhatte, wollte ich in meiner Wohnung einen Mantel holen und bat die Herren, kurz zu warten.

In meiner Wohnung hörte ich bereits Giesler's Stimme aus dem Radio. Gleichzeitig trafen Herr Michl und Herr Becker von Grünwald aus vor meinem Hause ein und berichteten, dass sich in Grünwald die Lage vollständig gewendet habe, der Ortsgruppenleiter wieder frei sei und mit den paar Leuten, die zur Aktion angetreten waren, nichts mehr ausgerichtet werden könne.

Während wir noch überlegten, ob man nicht Leute des Deisenhofener Volkssturms nach Grünwald zur Verstärkung holen sollte, traf ein Telefongespräch meines früheren Bataillons ein, dass Kesselring den Befehl gegeben habe, mich verhaften zu lassen und ich wegen Feindbegünstigung und Sabotage dem Standgericht des Gauleiters zu überstellen sei. Das Verhaftungskommando sei bereit unterwegs. Da ich mir im Klaren war, was mir und auch den übrigen Herren im Falle einer Verhaftung bevorstand, besprach ich kurz mit den Anwesenden, dass es das einzig Richtige sei, uns vorläufig in Sicherheit zu bringen und abzuwarten, ob es uns später nicht möglich sei, zu einem neuen Schlag auszuholen.

Konsul Vollrath und Perutz brachten mich nach Sauerlach, wo mich der Forstsekretär Knoepfle bis zum Sonntag Nacht versteckt hielt. Nach dieser Zeit fand ich Unterschlupf bei Herrn Pfarrer Lehle, Pfarrhof Steingau, die übrigen Teilnehmer verbargen sich in Deisenhofen, Weilheim und Traunstein, meine Soldaten flüchtete in ihre Heimat.

Nach dem Wiederauftauchen Giesler's im Radio trat in Grünwald der Werwolf in Tätigkeit. Der Werwolf Führer erschoss

Dr. Max, und verwundete den Dipl.Ing. Sachsinger schwer. Einer der an der Aktion beteiligten Franzosen wurde verhaftet und in der Kreisleitung hingerichtet.

Da von Seiten des Werwolfs die Parole ausgegeben wurde, gegen die Angehörigen der Teilnehmer der FAB vorzugehen, musste sich meine Frau mit den Kindern in der Nachbarschaft versteckt halten. Leider liess Kesselring die Grünwalder Brücke wieder laden und sprengen, dagegen wurde die Grosshesseloher Brücke durch die Tätigkeit der FAB gerettet. Lediglich rückgehende deutsche Kampfpioniere, die mit einem Teil der noch vorhandenen Munition eine unverdämmte Oberflächenladung anbrachten, verursachten eine Beschädigung, die jedoch so leicht war, (ein Loch von ca 4 qm) dass der Betrieb sofort wieder aufgenommen werden konnte.

Wenn auch die Grünwalder Brücke nicht mehr gerettet werden konnte, so war doch durch unsere Aktion das Eine erreicht, dass die Einwohner der Gemeinde Grünwald, welche letztere ursprünglich bis zum Äussersten verteidigt werden sollte, sahen, dass Gegenkräfte am Werke waren. Der Volkssturm kam überhaupt nicht zum Einsatz, es wurde dann auch beim Einmarsch der Amerikaner keinerlei Widerstand mehr geleistet und somit auf beiden Seiten unnützes Blutvergiessen erspart.

III

Die Grünwalder Zivilisten der FAB & die als Teilnehmer mitwirkten, werden durch Herrn Etzinger gemeldet werden. Vom Pionier-Bataillon 7 wirkten mit der Obergefreite Beck, Vils-hofen, Obergefreiter Blume, Peine b. Hannover, beide von der Genesenden-Kompanie des Bataillons.

IV

Der Vollständigkeit halber kann noch erwähnt werden, dass Hauptmann Hausladen, Pionier-Batl. 7, der das Sprengkommando in der Gegend von Eichstätt hatte, die dortigen Brücken nicht sprengte und deshalb von der SS bei Münchsmünster aufgehängt wurde.- Die Sprengung der Unterführinger Brücken wurde im letzten Moment einem Offizier des Eisenbahn-pionier-Reg. übertragen.

Jörg Zell

München 9, Lomanstrasse 4

Hiermit bestätige ich nun schriftlich, daß die von
 der Oberen Verwaltung der Tuberkulose ausgehende
 der Ordnung folgend in der Tat: 4, 5, 6, 7, 8
 von der Verwaltung

Ich beantrage daß ich mit einem Betrag von
 mindestens fünfzig Mark hier in die
 Punkte der inneren Verwaltung der Verwaltung

Datum 12. III. 1946

Paul C. Ferry

Hiermit bestätige ich nun schriftlich, daß die
 von der Verwaltung der Tuberkulose ausgehende
 Ich bin nun mit einem Betrag von
 mindestens fünfzig Mark, wird da ich
 folgend in der Tat in der Verwaltung

Ich gebe zum Beweise die unterschriebene
 folgend in der Tat der Verwaltung K-2 mit
 Nr. 1109.

Gezeichnet 7. Aug 1947

Erich Eysinger

Institut für

20. M#

Herrn
Josef Beer
Tiefbauingenieur
München 9
Bavariafilmplatz 4

Sehr geehrter Herr Beer!

Für die Übermittlung Ihres Berichtes vom 5. März 46 danke ich Ihnen vielmals. Mir ist sehr viel damit gedient. Anliegend übersende ich Ihnen einen Fragebogen zur Ausfüllung und Beilage von zwei Photos. Sehr dankbar wäre ich Ihnen für einen Bericht über die Verhandlungen Ihres Kommandeurs, Herrn Major Barth mit Gauleiter Giesler. Selbstverständlich erinnere ich mich Ihrer Person und ich freue mich, wenn ich Sie vielleicht in Bälde in Grünwald gelegentlich eines Besuches bei Dr. Bögl sprechen kann.

Mit kameradschaftlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

HERMANN H. BEISSBARTH
DR. DER TECHN. WISSENSCH.
München 27
Mauerkircherstr. 3

27. 4. 46.

B e r i c h t

Ich wurde mit den Bestrebungen in Bayern das "Naziregime durch einen Aufstand zu beseitigen Ende 1944 durch Dr. Max, Grünwald, bekannt, der früher Arzt im Luftgau war und zu den dortigen Kreisen offensichtlich Verbindung hatte. Später deutete mir Helmut Pirner, ehemals Oberleutnant in der Dolmetscher-Kompanie VII, an, dass auch von dieser Seite etwas Ähnliches geplant sei. Im März und April 1945 besuchte mich Dr. Max mehrmals; wir besprachen die Angelegenheit ausführlicher, da wir uns im Klaren darüber waren, dass es unter keinen Umständen zu einer Verteidigung Münchens kommen dürfte. Ich hatte mir inzwischen ein BMW-Motorrad, Brennstoff, falsche Marschbefehle des Rüstungsministeriums, Pistolen und eine russische Maschinenpistole verschafft. In den letzten Tagen vor dem Aufstand brachte ich Dr. Max mit Pirner in Verbindung; am Abend des 27.4. war Dr. Max nochmals bei mir, da in dieser Nacht oder am nächsten Morgen wahrscheinlich losgeschlagen werden sollte. Wir verabredeten, dass Dr. Max nach der "Aufräumungsaktion" in Grünwald zu mir kommen sollte, da wir dann Flugblätter verteilen und uns irgendwo anschliessen wollten. Mein Bruder, damals technischer Inspektor beim Heer, wollte uns am Morgen darauf einige Maschinenpistolen aus einer Dienststelle beschaffen; er brachte dann auch tatsächlich zwei Stück. Da Dr. Max in den Morgenstunden nicht bei mir erschien, teilte uns seine Frau telefonisch mit, dass in Grünwald alles gut gehe; bei einem weiteren Anruf sagte sie meiner Frau, dass Dr. Max erschossen worden sei. Ich unternahm daraufhin in München einige Erkundungsfahrten mit dem Krad, musste aber leider feststellen, dass die wichtigen Gebäude alle von SS und Volksturm besetzt waren. Da inzwischen Giesler über den Gauleitersender sprach und die Sendungen aus Erding ausblieben musste ich annehmen dass das Unternehmen - wenigstens in München - niedergeschlagen sei. Um weiterhin auch unter diesen Umständen die Verteidigung Münchens möglichst zu sabotieren sammelten wir dann unter der Bezeichnung "Plünderungsschutz" ca. 12 Mann, deren Gesinnung uns bekannt war; die Führung übernahm Pirner. Wir richteten ein System von Bereitschaften ein und verteilten die vorhandenen Waffen. Gleichzeitig stellten wir unter dem gleichen Vorwand fest wer von den bekannten Nazis der Umgebung Waffen besass und sorgten dafür, dass sie zur Vermeidung von Wehrwolf-tätigkeit unter Beobachtung zuverlässiger Leute stand. Als in den nächsten Tagen SS und Volksturm die Verteidigung der Brücken vorbereiteten war unsere Aufgabe klar: wir wollten unter allen Umständen die Sprengung und Verteidigung der Brücken, insbesondere der Bogenhauser Brücke verhindern. Mittels eines telefonischen Meldesystems und Spähfahrten verschafften wir uns Nachrichten über das Vorgehen der amerikanischen Truppen. Nachts unternahmen Pirner und ich Fahrten mit improvisierten Schiessereien zur Beunruhigung der Nazidienststellen. Auf Veranlassung Piners entfernte ich die Sprengladungen und Zünder, die auf der Bogenhauser Brücke eingebaut waren. Ein von uns geplanter Feuerüberfall auf die SS des Brückenkopfes musste unterbleiben, da sich in unmittelbarer Nähe Zivilisten befanden, unter denen die SS sicher ein Blutbad angerichtet hätte. Wir zogen inzwischen verschiedene weiße Fahnen auf; nach Abzug von SS und Volksturm übergab Pirner den inzwischen anrückenden Amerikanern des 179. Infanterie-Regiments die Bogenhauser Brücke.

Archiv

München, den 30. 8. 45.

B e s t ä t i g u n g

Der Unterzeichnete bestätigt hiermit, dass er am 29.4.45 beobachtete, dass Herr Dr. Hermann Beissbarth trotz Bewachung der Bogenhauser Brücke durch SS und Volksturm - also unter Lebensgefahr - die dort eingebauten vier Sprengladungen und Zünder entfernte und in die Isar warf.

Klaus Auer

München, Mauerkerkerstr. 29/0

Frau Henny Max
München - Grünwald
Luitpoldpl. 2

Grünwald, den 21. 7. 45.

Ich bestätige hiermit, dass mein Mann, Dr. Thomas Max, der am 28.4.45 als Kämpfer der Freiheits - Aktion Bayern von Nationalsozialisten ermordet wurde, seit Jahren mit Herrn Dr. Hermann Beissbarth über die Zustände im Nationalsozialistischen Deutschland in regem Gedankenaustausch stand. Es ist mir weiterhin bekannt, dass Beide Monate vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Bayern nach allen Seiten hin die Möglichkeit zu einem Zusammenschluss Anti - Nationalsozialistischer Elemente überprüften und Herr Dr. Beissbarth meinen Mann in Verbindung mit Herrn Oberleutnant Pirner von der Dolmetscher - Kompanie gebracht hat. Mein Mann setzte sich am Abend des 27.4. über die geplante Befreiungs - Aktion in dieser Nacht in Verbindung mit Herrn Dr. B. und verabredete ein Zusammentreffen am nächsten Morgen zwecks Verteilung von Flugblättern und Übernahme von Maschinenpistolen.

Henny Max.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

V. 18.1
 Josef B e r g e r ,
 ehem. Chef der
 Kfz. Verfügungsstaf-
 fel d. WK VII.

Freising den 20. Januar 46.
 Mainburgerstr. 35.

Bericht:
 =====

Mit Dr. Gerngross seit Jahren im gleichen Batl., kannte er meine persönliche politische Einstellung genau.

Anfang Januar 1945 wurde meine Truppe, die Kfz. Verfügungsstaffel des W.Kdo VII nach Steinebach an den Wörthsee verlegt. Im Februar nahm Stabsarzt Dr. Lichtenberg mit mir Fühlung auf um meine Teilnahme an der F.A.B. zu sichern. Eine anschließende Aussprache bei Dr. Gerngross in München-Saarkaserne, fixierte meine Aufgaben:

- 1.) Bereitstellung von Transportraum (Kfz) im Aufrufungsfall.
- 2.) Bereitstellung von Fahrzeugen, vor allem aber Blanko-Fahrzeug- und Personalpapieren der We Fa des Stellv. Gen. Kdo. VII, Fahrbefehle und dergl. die auch schärfsten Kontrollen gegenüber Durchlass schaffen konnten.
- 3.) Sabotage an den selbst in letzter Stunde noch befohlenen Truppentransporten, die mit den Kfz. der Staffel durchgeführt werden sollten.

Es war trotz strengster Kontrolle der Fahrzeugbestandsmeldungen an die vorgesetzte Stelle immer wieder möglich für die F.A.B. verwendete Fahrzeuge in Reparatur zu schreiben. An tägliche Drohungen mit dem Kriegsgericht hatte man sich ja gewöhnt.

Am 26. April 1945 berichtete ich dem damaligen Sonderführer Leiling, dass nunmehr auch Oberst Grosser, von dem man hoffte, dass er sich an der Aktion beteiligen werde, abgesägt sei. Leiling sagte nun, jetzt müssen wir losschlagen, die nehmen uns sonst noch alle Leute weg. Von Gerngross erhielt ich nun folgenden Auftrag:

In der Nacht vom 27./28. April wird los geschlagen. Die Staffel verlässt Steinebach und versucht so weit dies noch möglich ist, sich in der Nähe Münchens bereit zu stellen. Gesamtplan: Wenn der Sender nicht mehr zu halten ist, Rückzug auf Linie Freising-Erding, der von Major Braun gedeckt wird. Meldekopf befindet sich in Neuherberg. Gefechtsstand ist Freising. Dort Befehl abholen über den weiteren Einsatz der Staffel.

Die 2 noch zur Verfügung stehenden Tage wurden nun genutzt die Staffel weitgehendst zusammen zu halten.

Mit ca. 200 t. Laderaum samt 2 gefüllten Tankwagen setzte ich meine Einheit in der Nacht vom 27./28. nach München-Grünwald, über Starnberg, in Marsch. In Hohenschäftlarn erhielt ich in einem Bauernhaus die erste Kunde von dem geglückten Handstreich auf den Sender. Beim Passieren der Brücke von Grünwald waren die Pioniere beim Entschärfen der Brücke. Vor dem Wirtshaus in Grünwald (etwa um 8 Uhr) besetzten eben die Leute der F.A.B. (Zivilisten mit Gewehr) unter Führung eines Offiziers den Platz. Wir wechselten das Stichwort "Fasanenjagd" wir schüttelten uns die Hände, Freude auf allen Gesichtern über das glückliche Gelingen. Ich vereinbarte mit dem Führer der Grünwalder die Staffel im nahen Wald abzustellen. Ich selbst wollte mich bei Hauptm. Gerngross sofort melden:

Die Fahrt durch München zur Saarkaserne (ca. 8/30 Min.) war dazu angetan meine Hochstimmung weiter zu steigern. Strassenzugweise wehten die weissen Fahnen von den Häusern aus allen Stockwerken. Die Menschen mit gespannten, aber frohen Mienen. Sonst war in der Stadt keinerlei Ansammlung, alles ruhig. Ohne an etwas anderes als restliches Gelingen zu denken kam ich an die Saarkaserne. Erst der Posten und ein Dienstgrad des Volksturmes, die meine Papiere genauestens prüften, erweckten mein Misstrauen. Ich gab an zur Kfz. Beschaffungsstelle zu wollen und wurde eingelassen. Vom dortigen Gangfenster aus beobachtete ich nun das gegenüber liegende Gebäude der Dolmetscherkompanie. Es war vollkommen leer, nichts regte sich. Ich nahm an, dass die Dolm.

Kompanie sich, wie vereinbart, nach Freising zurückgezogen hat. Daher weiter nach Neuherberg. Die SS Kaserne, an der ich vorbei musste, ruhig jedoch durch Doppelposten in kleinen Abständen gesichert. In Neuherberg kein Mehdkopf, daher weiter nach Freising, zum Gefechtsstand (ca. 9/15 Min.) Die Stadt Freising erschien vollkommen ruhig.

Dort traf ich auf Major Braun, Haupt. Gerngross, Leiling und konnte nun die Erlebnisse meiner Fahrt durch München erzählen. Die inzwischen einlaufenden Funkmeldungen von der Sendestation und die in Freising liegende SS Division liessen einen sofortigen Einsatz der immer noch bei Grünwald stehenden Staffel nicht zu. (10/00 Uhr.) Um meine Männer nicht unnötig zu gefährden kehrte ich nun direkt (über Dietersheim-Garching) nach Grünwald zurück.

Bei Achering überholte ich die Panzer des Major Braun, die auf dem Weg zum Sendeturm waren. In Dirnismaning Kontrolle durch SS unter Führung eines Oberstrichters der Luftwaffe. Genaue Überprüfung der Papiere des Fahrzeugs, mein und meines Fahrers Soldbuch. Genaues Befragen woher und wohin. Als ich im Weiterfahren die zwischen Dirnismaning und Freimann, (letzte Gruppe beim Friedhof) vorgehende SS sah wusste ich was los war. Gruppenstärke etwa je 8 Mann mit MP und MG, Patronengurten umgehängt, allgemeine Richtung Jsar-Sendeanlage.

München war ruhig wie vorher, die weissen Fahnen waren alle verschwunden. Das Gesamtministerium, an dem ich vorbei wollte, war abgesperrt Umleitung: Von der Tann Strasse. Auf dem Wege nach Grünwald 3 Kontrollen der Feldpolizei. Ich war nun voll Sorge ob ich die F.A.B. Männer in Grünwald vorfinden würde. Sie waren alle verschwunden, an ihrer Stelle standen auf dem Platz Feldgendarmen die aufgeregt alle Fahrzeuge und Passanten kontrollierte. Meine Staffel, die im Wald abgestellt war, hatte man bis dahin noch nicht behelligt. Grosse Sorge machte ich mir nun um die im Einsatz stehenden Fahrzeuge. (Z.B. Ein Fahrzeug hatte mit offenen Kennzeichen die Leute für den Überfall auf das Rathaus gefahren. Ogfr. Lenz.)

Es geht daher die Staffel weitgehendst auseinander zu ziehen, da mir ja nicht bekannt war inwieweit eine Informierung der Gestapo usw. inzwischen erfolgt war.

Nun wurden die Wehrpässe ausgegeben. Währenddessen kam eine Frau gelaufen und erzählte meinem Ofw. Hilprecht: Vor einer halben Stunde sei ihr Mann verhaftet und angeblich zur Kreisleitung gebracht worden. Wir seien doch auch dabei gewesen und hätten "Fasanenjagd" gerufen, ob wir denn wissen würden was eigentlich los ist usw.

Ich selbst zog mich mit meinem engeren vertrauten Stab in Richtung Benediktbeuren zurück und blieb mit diesem in einer Kiesgrube bis zum 30.4.45. Der Weg dorthin ging durch eine Kette von Wehrmachts- und SS Kontrollen, längstens alle 20 km eine. Aber mit Hilfe der Papiere des Stellv. Gen. Kdos. war es möglich alle zu passieren.

Als nun der Melder die Nachricht brachte, dass unser Ziel, die Verteidigung Münchens zu verhindern, restlos geglückt war, schlug ich mich noch zu meiner Familie nach Freising durch. Musste ich doch gewärtigen dass sie für mich haften müssen. Ich fand sie wohlbehalten auf und meldete mich nun sofort freiwillig bei der amerik. Armee.



Von der Kfz.Verfügungsstaffel waren an der Vorbereitung
bezw.Durchführung der F.A.B.besonders tätig:

- 1.) Ofw.Hilprecht Hans, Kaufmann, München Portiastrasse 1
als mein Stellvertreter.
- 2.) Ofw.Fleischmann Karl, Metzgermeister, München 8 Halfingerstr.28
als Schirrmeister der Staffel.
- 3.) Ogf.Lenz, Kraftwagenfahrer, München, Westendstrasse
als Fahrer des Lkw.der die Mannschaften zum Rathaus und
Sendeturm gefahren hat.
- 4.) Ogf.Wurm Karl, Gärtner, München.
Melder mit Krad und Pkwfahrer.
- 5.) Grenadier Stich, Prokurist bei Kessler und Prohberger,
München Dreimühlenstrasse.
Mein Fahrer am 27./28.4.45 und die folgenden Tage.

Akt: München

Hans B e t z

München, den 7. Juli 1947
Rosenheimerstr. 216.

Tatsachenbericht
=====

8.10. Braun

über die Tätigkeit in einer Untergrundbewegung und
späteren Freiheits-Aktion-Bayern.

Die illegalen Gegner des Nazi-Regimes, die als Einzelgänger bei ihrem passiven Widerstand nicht orientiert und gelenkt arbeiteten, fühlten im Laufe der Nazizeit, dass irgend etwas geschehen müsse, um dem Regime ein Ende zu bereiten. Nur in geschlossenen, ordnungsgemäss geführten Organisationen - in Untergrundbewegungen - konnte Aussicht auf Erfolg bestehen, um das so scharf geführte Regime mit seiner Bespitzelung durch SD und Gestapo zu beseitigen. Dass eine Gegenbewegung nur mit äusserster Vorsicht und genau durchdacht geführt werden musste, lag klar auf der Hand. So fanden sich im Laufe der Jahre allmählich die Leute zusammen, denen es gelang, eine organisierte, bewaffnete Gegenbewegung zu bewerkstelligen, die dann am 27.4.45 aktiv in Tätigkeit trat. Nur derjenige, der damals in Deutschland alles selbst miterlebt hatte, weiss heute zu würdigen und kann verstehen, welch grosse Gefahr es trotz bester Tarnung war, aus den Einzelgängern eine Gruppe von Gleichgesinnten zu schaffen und dann zu einer Bewegung mit Schlagkraft zu machen. So bildeten sich aus kleinen Grüppchen-Gruppen und dann mehrere von einander unabhängige Bewegungen, alle mit dem Ziel, das bestehende Regime zum Sturz zu bringen. Um aber in der damals bestehenden Zeit erfolversprechend arbeiten zu können, suchten die einzelnen Bewegungen mehr auf weite Sicht und auf breiterer Basis zu arbeiten. Zur geheimen Beschaffung von Waffenlagern gehörte genau so die Sabotierung der Werke, die Kriegsmaterial herstellten. Ausserdem waren gesondert Leute beauftragt, die Waffenlager und Verpflegungslager der Volksstürme der Partei feststellten, um sie im gegebenen Moment zu vernichten oder zu überrumpeln. Alle Dienststellen der Partei, wie die der Gauleitung, Kreisleitungen, der Ortsgruppen sowie die der Volksstürme wurden bespitzelt und ausspioniert. Pläne für die Aktion selbst wurden ausgearbeitet, um eine Verteidigung Münchens und anderer Orte illusorisch zu machen, geheime Vorkehrungen und Anordnungen getroffen, um eine Plünderung in München zu vermeiden. Desgleichen wurden Massnahmen in's Auge gefasst, um die Bevölkerung mit Verpflegung zu versorgen.

Bevor ich auf nähere Einzelheiten über die Arbeit einzelner Männer und Gruppen eingehe, sei der Mann in diesem Bericht genannt, der als Organisator und politischer Leiter der stärksten Bewegung in Bayern Übermenschliches geleistet hat, "Ludwig Flicker". Sein Name lässt die Herzen all' jener höher schlagen, die sich in einer so gefährvollen Zeit, in einer oft aussichtslos scheinenden Arbeit sich ihm anvertraut hatten. Aus Deutschland aus dem KZ. entflohen, illegal in die Schweiz entkommen, setzte er dort seine Tätigkeit fort, nämlich Kameraden und Gleichgesinnte um sich zu scharen. Er kannte aus politischer Überzeugung nur eines, - Kampf dem Nazismus. Illegal fuhr er immer wieder unter verschiedenen Decknamen nach Deutschland, und warb Leute für seine Unter-

grundbewegung. Mit welchen Gefahren, Entbehrungen und Nerven-
aufreibungen diese Tätigkeit verbunden war, dürfte wohl klar
auf der Hand liegen. Einige seiner engsten Mitarbeiter, die
Gebr. Reischenbeck, teilten mit ihm Obdach, Arbeit und Gefahr.
Durch sie lernte ich Ludwig Ficker kennen, der damals unter dem
Decknamen Werner Ruf meine Gruppe mit seiner Untergrundbewegung
zusammenbrachte. Von da an übernahm ich die militärische Leitung
und Organisation der Bewegung. Die Widerstandsbewegung zählte
im Jahre 44/45 allein in München an die 15 000 Angehörige, alles
Männer und Frauen, die gewillt waren, mit ihm, unter seiner Lei-
tung, die Gewaltherrschaft in München und Bayern und darüber
hinaus in Deutschland zu brechen. Rechnet man dazu noch die
Gruppen in anderen Orten Bayerns, dann muss die unermüdliche,
aufopfernde Tätigkeit Ludwig Fickers und seiner Mitarbeiter
offensichtlich werden. Je mehr die Bewegung sich ausbreitete,
desto grösser wurde - besonders für ihn und seine engsten Mit-
arbeiter - die Gefahr der Entdeckung. Den Schergen der Gestapo
blieb sein Aufenthalt und seine Tätigkeit nicht unbekannt. Mehr-
ere Tage vor Einmarsch der Amerikaner in München erschien über-
raschend die Gestapo in seinem Versteck, nämlich in der Wohnung
der Gebr. Reischenbeck. Nur mit Waffengewalt und durch halbre-
cherische Flucht über die Dächer konnte er sich mit den Gebr.
Reischenbeck in Sicherheit bringen.

Seit 1944 hatte Ludwig Ficker mit einer Widerstandsgruppe in
Freising unter Leitung von Dr. Paul Schreder Verbindung aufge-
nommen. Anfang 1945 fuhren Ficker, Reischenbeck und ich zu einer
geheimen Zusammenkunft nach Freising, um engeren Kontakt mit
der dortigen Gruppe zu bekommen. In dem Gutshof Hirschau, in der
Nähe von Freising, hatten sich Herr Dr. Schreder, Frau u. Herr
Dr. Werz, Max Tischler, Dr. Beham, Josef Haselberger, Karl Reischen-
beck und ich zu einer geheimen Besprechung zusammengefunden. Hier-
bei erfuhren wir von einer sehr starken Bewegung, die von München
aus geleitet wurde. Aber den Namen des Leiters dieser Organisation
konnten wir erst in Erfahrung bringen, nachdem Herr Ficker und
ich darauf mit der Begründung drängten, dass wir mit dieser Or-
ganisation Verbindung aufnehmen müssten, um unsere Widerstands-
bewegung noch stärker zu machen. Hierauf erfuhren wir, dass wir
mit dem Kennwort "Leonrodplatz" zum ehemaligen Hauptmann Gerngross
gehen sollten, und bei ihm das Weitere erfahren würden. Ausserdem
bekamen wir Fühlung mit einer sehr starken Gruppe unter Leitung
des ehemaligen Majors Braun in Freising. Als wir auf unserer Heim-
fahrt nach München mehreren Tieffliegerangriffen glücklich ent-
gangen waren, wurde ich von Herrn Ficker beauftragt, sofort zu
Dr. Gerngross zu gehen, um mit ihm unsere Zusammenarbeit zu be-
werkstelligen. Von nun an arbeiteten beide Bewegungen eng zu-
sammen. Wenn sie auch getrennt ihre Vorbereitungen trafen, so
hatten beide doch nur ein Ziel: zum gegebenen Zeitpunkt loszu-
schlagen - und zwar gemeinsam, - um das schwer angeschlagene,
aber sich noch verzweifelt wehrende nazistische Regime zu ver-
nichten.

Ein Objekt, nämlich das Problem der Befreiung Dachaus noch vor
Einmarsch der Amerikaner, war mit eine Hauptaufgabe unserer Unter-
grundbewegungen. Wir alle, die führenden Männer, waren uns bewusst
dass ein Blutbad in Dachau durch die SS. kurz vor dem Einmarsch
der Amerikaner verhindert werden musste. Ludwig Ficker, Leiter und
Organisator der einen Untergrundbewegung, und Dr. Gerngross, Leiter
und Organisator der anderen, taten alles, um den Vorbereitungen zur
Befreiung von Dachau einen hundertprozentigen Erfolg zu sichern.

Hauptmann v.d.Tann und ich schufen die Ausgangsbasis. Eine Kolonne von Lastwägen für die Befreiungstruppen in Stärke von 600 Mann war bereit gestellt. Ausgangspunkt der Überraschung des Lagers sollte die Fabrik Witte, Dachau, sein. Der Besitzer der Fabrik, Herr Witte, war Mitglied unserer Bewegung und bot uns jede Unterstützung an. So zeigte er mir auch persönlich die Anfahrtswege und Überraschungsmöglichkeiten für den Angriff auf das Lager. Durch Herrn v.d.Tann wurde in Oberföhring eine Sanitätskolonne unter Leitung eines Stabsarztes, dessen Name mir entfallen ist, für den Abtransport der gehunfähigen Lagerinsassen bereitgestellt.

Nun nähere Einzelheiten über die Arbeit einzelner Gruppen: Gruppe Dr. Schreder Paul, Freising.

Dr. Schreder, der als Stabsarzt in einem amerikanischen Kriegslazarett in Freising tätig war und eine grössere Widerstandsgruppe organisiert hatte, war bereits bei seiner vorgesetzten Dienststelle als Antifaschist und Saboteur des "Dritten Reiches" denunziert worden. Nur guten Freunden bei höheren Dienststellen hatte er es zu verdanken, dass er nicht nach Dachau eingeliefert wurde und dem Tode verfallen war. Trotz der schleichenden Gefahr und der scharfen Beobachtung bewerkstelligte er eine gemeinsame Zusammenkunft der führenden Männer von Freising mit den führenden Männern unserer Münchener Bewegung von Ficker. Zu Dr. Gerngross hielt Dr. Schreder über Leo Heuwing engste Verbindung. Bei einer Fahrt zu ihm nach München wäre er beinahe durch Tiefflieger zusammengeschossen worden. Trotz dieser neuen Lebensgefahr war er weiter selbstlos tätig. Er arbeitete mit Max Tischler, Major Braun, Dr. Beham, Dr. Werz unermüdlich, um die Bewegung immer wieder zu stärken. Er gab ihr durch seinen Impuls stets neuen Auftrieb.

Parallel zu der Tätigkeit in München arbeiteten ausserdem kleinere Untergruppen in den Aussenbezirken mit den beauftragten Führern. In Holzkirchen war es z.B. Dr. Gimpl, der dort als Führer schon gute Vorarbeiten geleistet hatte. Nicht nur seine propagandistische Tätigkeit, sondern auch seine genauen Angaben über Tätigkeit der Partei und der Volksstürme, ihre Waffenlager, ihre Kampfstärke und Kampfmoral waren wichtige Unterlagen für uns in München. Man musste ja damals mit allem Möglichen rechnen, und so waren uns die kleinsten Angaben von hohem Wert. Oft unter schwierigsten Umständen fuhr er mit dem Fahrrad von Holzkirchen nach München, um ihm wichtig scheinende Momente mir zu übermitteln. Am Tage der Aktion selbst war er unter grösster Mühe nach München geeilt, um am Aufstand und somit der Befreiung aktiv beteiligt zu sein.

Eine andere Gruppe unter Leitung von Sebastian Murr tat ihre ebenso dankenswerte Arbeit in Tölz. Neben der Tätigkeit, propagandistisch zu wirken, war es auch hier sehr wichtig, eine Ausgangsbasis für eine Aktion gegen eine evtl. Verteidigung von Tölz zu schaffen.

Ausserdem war vorgesehen, der dort stationierten SS. in den Rücken zu fallen und Brückensprengungen über die Isar zu verhindern. Darüber hinaus bestand seine Hauptaufgabe darin, in seinem Betrieb durch seine Organisation Verpflegung bereit zu stellen, für den Fall, dass sich die Aktion zu einer offenen Kampfhandlung mit Partei, SS. und Volksstürme ausbreiten sollte.

Dies alles musste ja damals ins Auge gefasst werden. Die Tatsache, dass Herr Murr mit Vorsicht, Umsicht und Intensität an diese Aufgaben heranging, liess unsere Untergrundbewegung viel hoffnungsfroher arbeiten. Nicht allein Arbeit und Fleiss waren hier nötig, sondern Mut und Entschlossenheit, denn überall stand immer die Gefahr des Entdecktwerdens und somit die Gefahr des Todes. Köpfe sassen damals bekanntlich sehr locker.

In Miesbach unterstützte unsere Tätigkeit Herr Toni Kohndorfer als Leiter einer kleinen Gruppe. Obwohl er wegen schweren Magenleidens sich keinen Aufregungen aussetzen sollte, tat er alles, um eine Verteidigung Miesbachs zu verhindern. Ausserdem verhinderte er unter grösster Lebensgefahr die Sprengung einer Brücke. Bedroht und verfolgt, konnte er der SS. entkommen, während einer seiner Anhänger (Seitz) von der SS. an den Füssen aufgehängt wurde, um so - wie sich die Henker ausdrückten - für seinen Verrat bestraft zu werden.

In Geisenhausen arbeiteten verlässliche Männer unter Führung von Louis Eibel, und verhinderten dort die Verteidigung ihres Ortes und Brückensprengungen, und damit grösseres Blutvergiessen. Auch in Murnau, Garmisch und verschiedenen anderen Orten standen unsere Anhänger und wirkten oft unter grössten Gefahren. In Riem, am Flughafen, sorgte der ehem. Luftwaffenhauptmann Fritz Knauer, dass die dortigen Verbände nicht gegen unsere Aktion in Tätigkeit traten, sondern aufgelöst wurden. In Schleissheim setzte der ehem. Major Tönyes alles daran, die technische Fliegerschule in Stärke von 1000 Mann aus dem Sperrgürtel Feldmoching-Schleissheim heraus zu ziehen. Er brachte seinen Kommandeur sogar soweit, dass dieser ohne Wissen der SS. seine Einheit während der Nacht heraus zog und in Richtung Miesbach führte, um sie dort aufzulösen.

Sepp Lehmeier, der in monatelanger, aufopfernder Arbeit als Waffenmeister Waffen und Munition sicherstellte und für unsere Bewegung beschaffte, wurde am Tage der Aktion nach Neuburg und Rain a. Lech geschickt, um mit einer dort bestehenden Untergruppe Sprengungen und die Verteidigung an der Donau zu verhindern. Dass alle Aufträge nicht immer hundertprozentig durchgeführt werden konnten, war durch Umstände bedingt, die eine solche Aktion nie voraussehen noch bestimmen kann.

Im Btl. 61, in welchem ich als Kompaniechef tätig war, wurden die zuverlässigsten Leute geworben und die Vorbereitungen getroffen, die eine organisierte und bewaffnete Aktion bedingten. Leute, die besonders gefährlich werden konnten, wurden ausgesondert. Durch den Truppen-Arzt wurden kv.-Leute zurück gehalten, die wir für unsere Aktion brauchten. Der ehem. Hauptmann Hugo Theisinger und Direktor bei der Baywa sorgte bei den Volksstürmen nicht nur durch propagandistische Tätigkeit, sondern schaffte Waffen und Munition beiseite und stellte sein Volkssturm-Btl. bereit, um eine evtl. Verteidigung Münchens unter allen Umständen verhindern zu helfen. Er stand mit mir in engster Verbindung und gab mir manch wichtigen Fingerzeig und jede Unterstützung. So war es auch mit sein Verdienst, dass die wichtige Max-Josef Brücke nicht gesprengt wurde. Der ehem. Oberleutnant Joachim Prosserke sorgte innerhalb des Btl. für Verbreitung der Nachrichten ausländischer Sender. Im Btl. rettete er in seiner Eigenschaft als Gerichts-Offz. vielen der Zersetzung der Wehrkraft bezichtigten Offiziere und Mannschaften das Leben, zumindest rettete er sie durch seine geschickt geführten und getarnten Beweisaufnahmen vor dem KZ.

Tag der Aktion der Einsatzgruppe 61
 =====

Am 27.4.45, nach dreitägiger Fahrt ohne Rast und Ruh, kehrte ich am Spätnachmittag von einer Fahrt zurück. Ich hatte Waffen und Munition an verschiedene Gruppen gebracht, Anordnungen, Befehle und Verhaltensmassregeln an die verschiedenen Führer gegeben. Für abends 21.00 Uhr war eine Besprechung mit Herrn Ficker und Herrn Reischenbeck, Karl, vorgesehen. Es sollten das Losschlagen und der Einsatz für den 28.4.45 festgelegt werden. Als ich am 27.4.45 gegen 17.00 Uhr - wie oben schon erwähnt - von meiner Fahrt zurückkam, begab ich mich sofort zu Dr. Gerngross, um mit ihm für und über den nächsten Tag zu verhandeln. Als ich dort ankam wurde mir mitgeteilt, dass aus wichtigen Gründen heute Nacht - also schon vom 27./28.4.45, losschlagen wird. Ich gab zu verstehen, dass ich unbedingt Ficker verständigen müsse, damit unsere ganze Widerstandsbewegung in Aktion treten könnte. Dr. Gerngross konnte seinen Befehl nicht mehr zurück nehmen, da die Vorbereitungen für eine Aktion seiner Bewegung schon angelaufen waren. Ich konnte Reischenbeck erst nachts um 21.00 Uhr sprechen und Ficker verständigen lassen. Ficker, Reischenbeck und mir war es bis zum Losschlagen der Bewegung von Dr. Gerngross nicht mehr möglich, unsere Untergrundbewegungs-Aktion so zum Losschlagen zu bringen, wie es vorgesehen und vorbereitet worden war. Die tragischen Umstände haben dazu beigetragen, dass die Aktion nicht mit dem Erfolg gekrönt wurde, der ihr sonst sicher gewesen wäre. Der Plan Dachau war auch aus verschiedenen Gründen ins Wasser gefallen.

Nun, nachdem der Befehl zum Losschlagen gegeben war und die beiden Bewegungen auf Grund unglücklicher Umstände nicht vereint und geballt den Stein ins Rollen bringen konnten, übernahm ich mit einer kleinen Gruppe meiner Kp., deren Chef ich war, den Auftrag, in Pullach den Oberbefehlshaber West anzugreifen und dann das Münchener Rathaus zu besetzen. Nachts um 23.00 Uhr weihte ich meine Leute genau in meinen Plan ein und liess Waffen und Munition verteilen. Lt. Winklhofer, Toni Kopp, Zieglmeier Erwin, Alfred Lutz und Alfred Wagner unterstützten mich auf's tatkräftigste. Den Alarmzug des Rgt. liess ich durch falsche Meldung alarmieren und nahm ihn mit auf meinem zweiten Lastwagen, um ihn so für einen Gegenaktion anzuschalten. Während ich früh 1.00 Uhr Richtung Pullach fuhr, waren einzelne Leute an wichtige Punkte in der Stadt beordert worden, wie z.B. Dr. Gimpl, Rankl und noch verschiedene Leute, um dort zu kundschaften, besonders in der Gegend des Rathauses, des Gauleiterbunkers und des Polizeipräsidiums. Ihre Aufgabe war es auch, den Munitions- und Verpflegungsnachschub sicherzustellen.

Am 28.4.45 früh 1.00 Uhr fuhr ich mit meinem Trupp in Stärke von 60 Mann nach Pullach. Allgemeines Ziel war die Bormannsiedlung. Als ich durch die Stadt fuhr, hörte man aus der Richtung Gauleiterbunker schon die ersten Handgranaten krachen. Punkt 2.00 Uhr drang ich zuerst allein in die Bormannsiedlung ein, um die Bunker erst ausfindig zu machen, deren Lage ich ja leider nicht wusste. Mir war nur bekannt, dass dieselben durch Villen getarnt waren. Plötzlich stand ich vor einer Villa, die ein Bunker war. Ich betrat sie und stand 7 SS-Wachmannschaften gegenüber.

Ich bemerkte sofort, dass diese höchste Alarmbereitschaft hatten. Dadurch aber, dass ich allein war und nur eine Pistole am Leibriemen trug, erregte mein Erscheinen keinen Verdacht. Blitzartig zog ich eine zweite Pistole aus der Tasche und liess sie die Hände hoch nehmen. Durch einen Pfiff holte ich eine Gruppe meiner Leute herbei und liess sie abführen. Unter den Festgenommenen befand sich auch ein Oberbereichsleiter, der kurz vorher vom Obersalzberg angekommen war. Ich liess alle Telefon- und Kabelleitungen zerstören. Der Bunker erwies sich als verlassen, der Oberbefehlshaber West war auch verschwunden. Daraufhin fuhr ich auftragsgemäss nach München und besetzte das Rathaus. Dort wurde der berühmte Präsident Christian Weber festgenommen. Ich liess auf dem Rathaus die weiss-blaue Fahne hissen. Auf Weisung von Dr. Gerngross musste ich das Rathaus räumen und meine Gruppe zur Verstärkung des Senders bei Ismaning zur Verfügung stellen. Laut Meldung war auf den Sender eine grössere SS-Einheit zum Einsatz angesetzt worden. Dem starken Druck der SS mussten die Männer der Freiheits-Aktion weichen. Die Zahl unserer Einsatzkräfte hatte sich als zu schwach erwiesen; wie in dem Bericht schon einmal erwähnt wurde, nur dadurch, dass die beiden grossen Widerstandsbewegungen durch unglückliche Umstände nicht gemeinsam zum Losschlagen gekommen waren. Wenn der Einsatz auch nicht, wie vorgesehen, geschlossen und planvoll durchgeführt werden konnte, so standen die Männer der Widerstandsbewegung doch auf ihren Posten und leisteten oft Übermenschliches. Somit waren auch schöne Erfolge zu verzeichnen. Allein auf den Aufruf des Freiheitssenders hin legten ganze Regimenter und Divisionen die Waffen nieder. Abgekämpft und abgestumpft hatten sie auf verlorenem Posten gekämpft und es bedurfte nur des Wachrüttelns durch die Freiheitsaktion, um ihnen die Sinnlosigkeit ihres Blutvergiessens vor Augen zu führen. Froh darüber, dass in Deutschland Frieden werden sollte, ergaben sie sich kampflos in ihr Schicksal.

So - wie hier in kurzen Zügen geschildert - die einzelnen Männer und Gruppen unter höchstem Einsatz ihres Lebens gearbeitet haben, gebührt ihnen der Dank. Sie alle namentlich zu nennen, würde einerseits zu weit führen, andererseits auch unmöglich sein, da man ja viele Namen auch nicht kannte. Wer fragte hier nach Namen; nur nach Männern wurde gefragt und gesucht und man hat sie auch gefunden.

Möge der kleine, kurz gefasste Bericht, gleich, in wessen Hände er kommen mag, ein kleines Licht über Tage schwerster Not und schweren Ringens aufleuchten lassen und unter anderem auch dafür Zeugnis ablegen, dass es in Deutschland noch Männer gab und gibt, denen des Volkes Freiheit und Leben mehr galt und gilt, als ihr Leben. Viele haben gegen die Kämpfer der Freiheitsaktion nicht nur den Stein erhoben, sondern auch geworfen, ja, sie haben uns sogar Verräter genannt. Haben diese Menschen bedacht, dass sie uns dankbar sein müssten - ohne dass wir Dank wollen. Sehen sie nicht die Zeichen, die klaffenden Ruinen, die unzähligen Grabkreuze? Wir haben sie gesehen und haben sie erlebt und sahen den Wahnsinn; wir haben das zu hindern versucht, und ein kleiner Teil ist uns gelungen. Wissen diejenigen, die heute

hoch in Villen und schönen Wohnungen leben, dass das nicht ihr Verdienst ist, dass dies den Männern und Frauen der Freiheitsaktion zu verdanken ist? Wissen sie überhaupt, ob sie noch am Leben wären, wenn die unerbittliche Kriegsfurie so über sie hinweg gebräust wäre, wie an anderen Orten, wenn die Kämpfer der Freiheitsaktion nicht gehandelt hätten, sondern auch verzagt und unentschlossen in den Kellern gesessen wären? Wir Männer der Freiheitsaktion sind nicht eingebildet, sondern wir sind stolz darauf, dass wir ein kleines Scherflein, einen kleinen Baustein zur Rettung und Befreiung und - wie wir hoffen - zur Wiedergesundung unseres Volkes beigetragen haben.

Hans Böttger

Dr. Paul Schroder

Wilhelm Finckh

Herr. Dohlnacker

Sebastian Körner

Herr. Finckh

Hans-Joachim Proske

V e r t r a u l i c h

Dr. Bögl.

Grünwald, den 21. Januar 1946.
Otto-Bader-Str.1.

A u f s c h r e i b u n g

über die Vorgänge in der Wehrmachtkommandantur München
unmittelbar vor dem, Einmarsch der Amerikaner.

Dr. Gerngross kannte ich seit einigen Jahren. Ich hatte als Ic des Gen. K'dos oft mit ihm zu tun, er unterstand mir dienstlich mit seiner Dolmetscherkomp., ich hatte an seiner Ernennung zum Komp. Führer Anteil gehabt, hatte Differenzen mit einem Offizier meiner Gruppe zu schlichten usw.

Min. Sperr, dessen Sohn ich nach seiner Verwundung zur Dolmetscher-Komp. gebracht hatte, legte mir die Komp. für den "Fall" - gemeint ist die von ihm und Minister Hamm geführte Auffang-Organisation - besonders ans Herz. Im Sommer 1943 wurde ich zur Wehrmacht-Kommandantur versetzt. Min. Sperr, der mich früher fast jede Woche besucht hatte, sah mich jetzt seltener.

Wenn er kam, erwähnte er zuweilen Dr. Gerngross, dessen Leute doch sehr zuverlässig seien.

Ende 1944 erhielt ich Andeutungen von einer geheimen Bewegung unter den Münchener Offizieren. (Min. Sperr und Min. Hamm waren indes im Zusammenhang mit dem 20. Juli 44 ums Leben gekommen, ich selbst war von der Gestapo ganz kurz vernommen worden.)

Im März wurde mir wieder von einem Unteroffizier angedeutet, dass sich unter den Offizieren etwas rühre.

Ich ging zunächst zu Major Garacciola, den ich seit 1939 gut kannte und den ich auch von der Kommandantur etwa alle Monate besuchte. Er wusste nichts, kam aber Mitte April noch einmal zu mir und meinte, es sei doch an der Zeit, er bearbeite Gen. Epp, sei schon ziemlich weit mit ihm, es werde eine Aussprache mit einem anderen General (oder Feldmarschall) stattfinden, jedenfalls sollten wir bereit sein.

Ich beriet mich Hauptm. Hieber und wir beschlossen, Gerngross zu uns zu bitten. Dieser kam rasch, sprach viel über Revolution, und zeigte die Fehler des 20. Juli auf, machte aber keine Andeutung von seinen Absichten.

Am Donnerstag, den 26. April kam Dr. Gerngross wieder zu mir in die Kommandantur. Er war aufgeregt und nannte bereits den Termin für seine Unternehmung. Hptm. Hieber war zugegen. Wir sagten jede Unterstützung zu, doch würden wir auf jeden Fall in der Kdtur bleiben.

Am Freitag, den 27. erschien in den Mittagstunden Dr. Gerngross zum letztmal in der Kommandantur, jetzt erklärte er sich endgültig. Die letzten Einzelheiten teilte er allerdings nicht mit. Wir besprachen den Nachtdienst, die Reihenfolge der Alarmierungen, verschiedene hinhaltende Manöver um ihm einen möglichst grossen Vorsprung zu verschaffen usw. (Die Reihenfolge der Stellen, die das Stächwort bei Alarm erhalten mussten, war schon vor etwa 2 Monaten auf Ersuchen Dr. Gerngross' so eingerichtet, dass er gegenüber dem Volkssturm Batl. "Gauleiter", das im gleichen Kasernbereich lag, einen Vorsprung von sicher 20 Minuten haben konnte, d.h. dass er im Ernstfall dieses Btl. überrumpeln konnte.)

G. erwähnte auch, dass er Verbindung mit den Amerikanern habe, dass alles vorbereitet sei - aber es komme nicht zuletzt auf die Wehrmachtkommandantur an. Ich stellte verschiedene Fragen noch, auch Hptm.

- 2 -

Hieber tat dasselbe. Wie er sich den weiteren Verlauf der Aktion vorstellte, war nicht herauszubringen.

Im Scherz sagte er noch zu mir: "Wollen Sie morgen Kultusminister sein?" - Dann bat er noch, sogleich festzustellen, wo der Gauleiter sei, da dessen Spur aufgenommen werden müsse. Es war eine für eine solche Feststellung unglückliche Zeit - etwa 13.15 Uhr - und ich empfahl, das aufzuschieben; es könnte im Augenblick auffallen, wenn ich den mir bekannten Adjt. des Gauleiters anrufe. Ich würde das im Laufe des Nachm. tun, erfuhr aber, dass es nicht mehr nötig sei.

Hptm. Hieber besprach sich noch weiter mit Gerngross, denn Hieber hatte den sog. Offizier von Dienst für die Nacht übernommen. Ich selbst ging, da ich keine Nacht in der Kommandantur verbrachte - von Fliegerangriffen abgesehen - heim, hatte Telefon besetzt und in der K'dtur war ein Wagen bereit um mich sofort zu holen. --

---.00..---.00..---

Hier ~~was~~^{ist} einiges über die Dienstverhältnisse der Kommandantur einzuschreiben.

Kommandant war seit Juli 44 General Ritter v. Mann. Im Spätherbst begann die Vorarbeit für die Verteidigung Münchens. Es waren hauptsächlich: die Einteilung in 3 Schutzbereiche, Fragen der Bewaffnung, der Befehlsstellen, des Nachrichtenwesens, des Transportes und Nachschubes und die Festlegung von eigentlichen Verteidigungsstellungen (Riegel). Dazu die sog. ARLZ-Massnahmen (Auflockerung, Räumung, Lähmung u. Zerstörung). Es fanden viele Besprechungen statt, oft in der Woche drei und vier. In täglichen Besprechungen mit dem General - wir assen zusammen zu Mittag - liess er sich überzeugen, dass die Verteidigung weit draussen, vor den äussersten Flak-Stellungen, die unsere Artillerie darstellten, aufgebaut werden müsse. Das Gen. K'do stimmte schliesslich zu. Es erfolgten Geländebesprechungen in der Ampergegend, bei Fürstenfeldbruck usw. auch Übungen, bes. im Nachrichtenwesen. Karten wurden ohne Unterlass gezeichnet, Stärke-Übersichten aufgestellt usw.

Anfangs April war eine Besprechung beim Gauleiter, ich war nicht zugezogen. Der Gauleiter scheint mit den Verteidigungsabsichten des Generals v. Mann nicht einverstanden gewesen zu sein, jedenfalls auch XXX zu seinem Kampfwillen kein sehr grosses Zutrauen gehabt zu haben.

Einige Tage darauf wurde ganz unerwartet ein Oberstlt. Hofmann der K'dtur zugeteilt, wieder einige Tage später dieser zum "Kampfkommandanten von München" ernannt. Gen. v. Mann sollte "Stadtkommandant" bleiben, weil jedoch das für unmöglich und bat um seine Versetzung in die Führereserve, die ihm etwa am 23. April auch gewährt wurde. Darauf bat auch ich um meine Entlassung, da ich unter dem neuen K'dten nicht bleiben wollte und auch an den Verteidigungsmassnahmen, die den Sturz des Generals verursacht hatten, starken Anteil genommen hatte. Das Gen. K'do lehnte zunächst meine Entlassung ab, genehmigte sie aber nachm. am 25. doch unter der Bedingung, dass für mich ein Ersatz gefunden sei. Obstlt. Hofmann, dem ich dies meldete, versprach den Ersatz bis Samstag, den 28. herzubringen. Gen. v. Mann übergab etwa am 25.4.45 die Kommandantur an Hofmann, die SS-Kommandantur löste sich auf und wollte uns ihre Geschäfte übertragen, was jedoch nicht gelang.

In dem Bericht Dr. Gerngross an General Eisenhower heisstes: "Verbindungsoffizier zur Wehrmacht Kommandantur München war Hptm. Hieber". Mit der Wehrmacht Kommandantur kann natürlich in diesem Falle nicht Gen. v. Mann gemeint sein, er hatte von den Plänen Gerngross' keine Ahnung. Gemeint war ich als der ständige Stellvertreter des Kommandanten.

---.00..---.00..---

- 3 -

In der Nacht zum 28.4. -der Nacht der Erhebung- hielt Hptm Hieber mit mir dauernde tel. Verbindung. Die ersten Nachrichten kamen bald nach Mitternacht. Dann Alarmierung des Standortes durch das Generalkommando. Ich wartete noch.

5.00 Uhr: Ich sollte den Radio einschalten, sagt Hieber.

6.00 " : Erste Rundfunkansprache Dr. Gerngross'.

6.10 : Obstlt. Hofmann will mich dringend haben. Ich verlange den Wagen.

7.15 Ich komme zur Kommandantur, Obstlt. Hofmann ist nicht da.

Der Standort tut nichts.

Von Gen. K'do und Gauleitung immer wieder die Anfrage: "Brauchen Sie Verstärkungen?" Ich weise jede Verstärkung als unnötig zurück, namentlich den Volkssturm (Gauschatzmeister Radtke kommt persönlich, in der Uniform des Volkssturm Btl.-Führers).

Ständige Radio-Ansprachen der F.A.B.

8.10 : Ein General Hübner ruft an: er wolle sofort Gen. v. Mann sprechen. Ich erwidere, der sei nicht mehr K'dant. Hübner sehr erregt: "Ich mache Sie persönlich dafür verantwortlich, dass sofort Gen. v. Mann herkommt."

Ich frage: "In welcher dienstlichen Eigenschaft sprechen Sie mit mir, Herr General?" Hübner: "Ich komme vom Führer und habe alle Vollmachten. Ich komme sogleich zur Kommandantur." (Wie ich erfuhr, war Hübner der Kommandant des Fliegenden Standgerichtes des Führers).

Er empfing mich dann in erregtester Tonart mit folgenden Worten: "Sind Sie der Vertreter von Gen. v. Mann?" Ich eröffnete ihm nochmal, dass Gen. v. Mann nicht mehr Kommandant sei. "Gut, was haben Sie bis jetzt gegen den Aufstand getan?" Ich war etwas verlegen, denn praktisch war nichts getan worden; redete aber von Verbindung mit Gen. K'do, zur Gauleitung, Alarmierung des Standortes, vor allem aber, dass ja die Angelegenheit keine grosse sei. Darauf Hübner: "Sagen Sie es nur offen! Nichts ist getan worden! Halten Sie überhaupt noch zum Führer oder gehören Sie auch zu diesen Verrätern?" (Als ich nur sagte, ich wisse, was meine Pflicht sei) Schrie er mich an: "Hier wird mitgespielt! Ich bin schon im Bilde. Den geringsten Beweis wenn ich habe, stelle ich Sie drunten an die Wand! - Sie zeigen überhaupt keine Aktivität! Sie lassen ja die Dinge treiben. Da heisst es doch handeln, niederschliessen, niederknallen."

Er ordnete dann an:

Der Sender muss sofort zum Schweigen gebracht werden.

1. Ein Stosstrupp von den Offizieren Münchens ist zu bilden, sie sind mit dem Auto nach Finsing zu bringen.

2. Die Luftwaffe ist sofort zu ersuchen, alles vorzubereiten, dass das Sendehaus "zusammengeworfen" werden kann.

Dann verliess er auf einige Zeit die Kdtur, nicht ohne stärkste Drohung, wenn bis zu seiner Rückkehr nicht beides getan sei.

Ich rief den Hmot an, bekam lange keine Verbindung, endlich Oberst Walde, der mir kalt erklärte, über die Fahrzeuge verfüge nur die Heeresgruppe. Ich hatte das erwartet und legte es schriftlich fest. Ich rief dann die Kommandeure an, es dauerte sehr lang! - und gab den Befehl weiter.

Unterdessen war Hübner schon wieder da. Auch Gen. v. Mann war inzwischen gekommen. Ich meldete Hübner. Neuer Zornausbruch, ich könne mich nicht durchsetzen. Er wolle selbst den Hmot-Offz. sprechen. Es dauerte eine halbe Stunde, dann wurden die Wagen wirklich genehmigt. Den Auftrag an die Luftwaffe musste Gen. Mann erledigen. Ich gab ihm schnell noch Hptm. Hieber bei, der ja genau im Bilde war.

Unterdessen kamen die ersten Offiziere. Der Gen. sprach sie persönlich an. Ich machte darauf aufmerksam, dass die Herrn nur Pistolen hätten. "Natürlich müssen schwere Waffen mit". - "Wir haben keine solchen." - "Das ist eben die Schweinerei, dass Sie den Standort ganz entblösst haben. Wie wollen Sie denn München verteidigen?"

- 4 -

Ich schwieg. Von der Unmöglichkeit München zu verteidigen, hatte ich doch am Tage vorher sogar den Kampfkommandanten Hofmann überzeugen können, der doch eigens eingesetzt war, die "Hauptstadt der Bewegung" nicht kampflös sich ergeben zu lassen.

Es dauerte noch einige Zeit, bis endlich die KOM ankamen, die Offiziere waren erst in einer kleinen Zahl da, einige lachten mich am Telefon aus wegen der Idee Hübners, die ich nicht sehr eindrucksvoll erläuterte.

Alles war zum Schein aufgeregt beschäftigt, rannte hin und her -- aber es gelang doch, zu verhindern dass irgend etwas geschehe. Weder die Luftwaffe noch der Offiziers-Stosstrupp kamen zum Einsatz (Gen. Greim von der Luftwaffe war nach Berlin eingeflogen). Bes. wegen des Stosstrupps regte sich Gen. Hübner stark auf und warf mir Unfähigkeit zu rascher Organisation vor.

Gen. Hübner liess sich nun dauernd in meinem Zimmer nieder und leitete von hier aus, wie er sich ausdrückte, den Gegenschlag. Auf mich legte er allmählich weniger Wert, seit er sich etwa von 11.00 Uhr an den Ritterkreuzträger Major v. Lindenberg als Adjt. beilegte (dieser war wie Hübner zufällig am Samstag durch München gekommen und hatte sich Hübner in der Kommandantur zur Verfügung gestellt; beide sollen sich als höhere NS-Führungsoffiziere schon länger gekannt haben).

Es wurde von Lindenberg sofort viel telefoniert mit Gauleitung, Gen. K'do, Heeresgruppe usw. ich sollte auch einen PKW für ihn organisieren; dazu lebhafter Meldedienst; Gefangene würden eingebracht (Leute von Gerngross, die sich selbst stellten und als "Missbraucht" bezeichneten). 2 gaben auch ihre Waffen ab, die seien ohnehin von der Kommandantur!!

Hieber und ich wurden mit grösstem Misstrauen betrachtet, obwohl man uns dauernd brauchte.

Da hörte zwischen 11 und 12 Uhr der Sender mit seinen Ansprachen der FAB auf. Hübner atmete auf und rief sofort die Gauleitung an.

Er und Lindenberg fuhren dann zur Gauleitung, vermutl. zum Essen. Hieber und ich waren stark in Sorge, dass unsere Mitwisserschaft und Beteiligung erkannt würde, wir überlegten wiederholt, ob wir bleiben sollten. Der Kampflärm war schon zu hören in der Ferne. Spätestens am Montag mussten die Amerikaner hier sein.

Inzwischen weitere Vorkommnisse:

Anrufe der Gauleitung, ob Verstärkung nötig; in der Landsberger Gegend sei SS (Div. Wicking und Div. Götz von Berlichingen). Ich verneinte und sprach von der Unmöglichkeit der Unterbringung und Verpflegung.

Major Moots (?) von der Heeresgruppe beschwert sich, da nicht gemeldet worden sei, dass Hübner sich zum Kampfkommandanten gemacht habe.

Oberst ?? braucht PKW, will das Offizierskorps der Panzerjäger in Freising verhaften. Anlass scheint die Aussage von Gen. Epp gewesen zu sein. Nach Freising werden schnell Blitzgespräche angemeldet (Ofunkmeister Schäfer), Major Braun ist nicht zu erreichen. Die PKW werden nicht besorgt, der Oberst fährt schliesslich mit seinem Wagen ohne grössere Begleitung.

Nachm. kommt der Stellv. Kd. Gen. VII. A. K. Mayerhofer mit Chef des Stabes u. lässt sich melden. *über die Lage*

Volkssturm wird erneut angeboten. Und abgelehnt.

Ziemlich spät kommt überraschend der russ. Gen. Wlassow mit Dolmetscher ins Zimmer. Nach kurzer Zeit werde ich von Gen. Hübner ersucht, das Zimmer zu verlassen. --

Auch einige Kommandeure von rückgehenden Truppen sprechen vor, wollen Verpflegung, Unterkunft. Auch von der anderen Seite (Erding) melden sich Einheiten, Lindenberg will sie wieder gegen Westen einsetzen.

Dazwischen gehen den ganzen Tag ohne Unterbrechung Entlassungen von Durchreisenden, Urlaubern, Kranken usw.. Alles will entlassen sein. Die meisten Leute schickt Hertie, bes. Luftwaffe. Es spielen sich erregte Szenen ab. Hübner hat in strengster

Form erklärt: "Wer in dieser Situation noch einen Soldaten entlässt, den stelle ich an die Wand." Alle Urlauber sollten gesammelt werden. Wir schickten sie alle zu Gren. Ers. Btl. 19, bildeten dort eine zusammengewürfelte Kompanie, bestehend aus Soldaten des Heeres, der Luftwaffe, sogar der Marine, und hielten sie zusammen. Zum Einsatz kam sie natürlich nicht, konnte bei ihrer lächerlichen Ausrüstung auch nicht eingesetzt werden. Viele Soldaten gingen übrigens nur zum Schein zu 19, sie wurden nicht überwacht auf ihrem Wege und konnten sich ohne Schwierigkeit wieder entfernen. Die "Komp." ist in den drei Tagen nur auf etwas über 100 Mann, darunter sehr viele Dienstgrade gekommen.

Samstag Abends erklärte mir Lindenberg, sie wollten jetzt die Kommandantur als Befehlsstelle aufgeben und in den Keller des Führerbaues gehen. Ich solle mit der Hälfte der Leute in der Winzererstr. bleiben als vorgeschobene Befehlsstelle bleiben.

Allgemeines Erstaunen. Rechnet man mit Luftangriffen? Mit einer Verteidigung Münchens? Ich erinnere daran, dass die Kommandantur einen ganz leidlichen Keller habe. Nein, Gen. Hübner habe so befohlen. Mehrere Offiziere und etwa 20 Mann mussten zu Hübner abgestellt werden. Die Leute gingen sehr gern weg, obwohl sofort bekannt wurde, dass sich im Führerbau erstaunlich gute Vorräte an Verpflegung, Alkohol und Rauchwaren befänden. (Was sich als nicht übertrieben herausstellte.) Es ging das Gerücht, der Gauleiter würde sich mit seiner Umgebung zum Schlusse im Führerbau in die Luft sprengen lassen. Ich bestimme Leute und verspreche ihnen, sie würden nach je 12 Stunden in Schichten abgelöst, was ich bis Montag Vorm. durchführte.

Von da an bestand mit dem Kampfkommandanten nur mehr tel. Verbindung. Auch dann, als sie vorübergehend wegen eines Kabelbrandes in den Gauleiterbunker zogen.

Am Sonntag der Feind schon recht nahe. Weitere Entlassungen. Wir arbeiten fieberhaft, um die Entlassung aller Angehörigen der Kommandantur fertig zu machen. Abends Einsatz kleinerer Kontingente als Plünderungsschutz. Ich hole Verpflegung im Ers. Verpfl. Magazin und schicke sie in den Führerbau. Ich schicke alles zurück mit einer Flasche Burgunder und Armagnac und Zigarren. Nachts geringer Meldebetrieb. Ich fahre ein letztes Mal hinaus gegen Dachau und melde nochmal Hübner. Er zeigt wenig Interesse.

Montag, 30.4.45. Die Leute drängen auf Entlassung. Auch Batl. & 501 sagt wiederholt an. Mit Hübner kann man über diese Frage nicht reden. Er will immer noch verteidigen. Dabei sind die 2. Btl., die wir haben, nur av. Leute mit ital. Gewehren (17 Schuss). Was soll das gegen Panzer?

Das Standort-Btl. hat noch am Sonntag Abend dem Drängen nachgegeben und 2 Komp. aufgelöst. Ich soll es notfalls gegenüber Hübner decken.

Der Hauptfeldwebel rät mir, es sei nun Zeit. Etwa 11 Uhr. Feindliche Panzer am Nordfriedhof und Rotkreuzplatz. Ich rede nochmal mit Hübner. Er ordnet an, dass wir zurückgehen über die Isar. Ich schlage vor die Luftschutzbefehlsstelle im Salvatorkeller. Er will auch dorthin kommen.

nach 11 Uhr löse ich die Standortkommandantur München auf, gebe die Papiere aus, verabschiede die Leute und lasse sie mit Autos noch in ihre Stadtviertel fahren. Weisung: Entzieht euch der Gefangenschaft! Einem in Not befindlichen Kampfverband schliesst ihr euch an und helft kameradschaftlich! --

Aber es gab keinen Kampfverband, der durch München gekommen wäre. Ich erreiche mit Not den Bunker. Treffe dort Hieber und Schneider. Isarbrücken schon verbarrikadiert. Viel Neugierige vor dem Bunker. Ich warte bis 14 Uhr. Hübner und Giesler sind fort. Ich will nach 3 Tagen schnell heim sehen und gleich wieder kommen. Die Amerikaner sind noch am Westufer der Isar. Zuhause Tel. Anruf vom Bunker: Die Amerikaner sind über die Isar! Ich fahre nicht mehr in die Stadt. -- das war das Ende. --

Boyd

Karl Braumandl,
München,
 Straubingerstrasse 7

München den 25.2.46

Bericht der Einsatzgruppe Braumandl.

Zerstörung der Telefonvermittlung Kämpfenhausen
 (Starnberg) Gen.Kdo.

1/2 7 Uhr morgens: Wir frieren leicht, die Strassen sind wie
 ausgestorben, weit und breit kein Licht, München schläft noch

In rascher Fahrt, fuhr das Lastauto auf dem wir uns befanden
 Richtung Starnberg. Eng zusammengedrückt mit ernstem Gesicht
 sassen wir auf dem Lastwagen. Jeder wusste um was es ging, ent-
 weder wir bahnen uns den Weg in die Freiheit, setzen unser Le-
 ben ein um München vor weiteren Opfern und Verwüstungen zu bewah-
 ren, oder wir werden den Tag nicht überleben. Keiner von uns er-
 wartete Lorbeern, wir kannten nur eine Parole: Freiheit. Fester
 hielten wir unsere MP. und Gewehre in den Händen, diesmal richteten
 sich unsere Waffen gegen den wirklichen Erbfeind, die Nazis.

Auf der Strasse München-Starnberg kam uns ein Krad-Melder entgegen;
 der uns den Befehl überbrachte: Zerstörung der Telefonzentrale
 Gen.Kdo. (Starnberg).

In Kämpfenhausen angekommen, nach eingehender Besichtigung des Ge-
 ländes, setzte ich meine Leute ein. Ein Mann durchschnitt die
 Hauptkabelleitungen, die sich im Hof des Gen.Kdos. befanden.
 Da es sich um zwei Grossangelegte, moderne, Vermittlungsanlagen han-
 delte, teilte ich meine Leute in zwei Gruppen, ausserdem zwei Posten
 die das grosse Gebäude und zwei Eingänge während unserer Zerstö-
 rungsarbeit in Schach hielten, um uns den Rücken zu decken.
 Gedanken flammten in meinem Kopf auf, wird alles gut gehen? Wird
 es Opfer kosten? Durch Erkundung wusste ich, dass die Räume mit
 bewaffneten Soldaten stark besetzt waren. Deshalb musste schnell
 und überraschend gehandelt werden. Es war von mir jeder Mann einge-
 teilt, jeder hatte seine Aufgabe. Rücken sichern, Besatzung in
 Schach halten, während andere zerstörten. Also war alles klar.

In Reihe schlichen wir uns an die Vermittlungsräume heran, ruck-
 artig wurden die Türen aufgerissen, unter dem Ruf: "Hände hoch",
 während sich MP- und Pistolenläufe auf die Besatzung richteten,
 begann unser Vernichtungswerk. Ich machte die Besatzung darauf
 aufmerksam, dass beim geringsten Widerstand das Feuer eröffnet
 würde. Ruhig standen sie, während hinter ihnen die geladenen Waf-
 fen in den Ständern standen. Vor uns standen grosse Vermittlungs-
 Kästen, wie ich sie in meinem Leben noch nicht sah. Hunderte von
 Stöpselchen, Lichter in allen Farben, flammten und zuckten auf, da-
 zu kamen die grossen, farbenprächtigen Lampen des Funkraumes mit
 Marmortafeln. Vergebens zuckten die Lichter, auf Befehle wartend-
 Meldungen ab- und weiterzugeben. Nach Aussagen eines Offiziers
 soll auch die Südfront ihre Befehle über diese Vermittlung erhalten
 haben, das konnte mir nur Recht sein. Während die Bedienung blass
 und ruhig dastand, begann unser Vernichtungswerk. Sämtliche Drähte

Braumannl II.

wurden abgeschnitten, Telefone mitsamt den Leitungen herausgerissen, alle Lampen zertrümmert. Ich war mir darüber im Klaren, dass hier $\frac{1}{2}$ ganze Arbeit geleistet werden müsse, durch $\frac{1}{2}$ einen unbeschädigten Draht konnte die ganze Aktion schief gehen. Noch einmal warf ich einen prüfenden Blick zurück. Kahl und leer, Telefone am Boden liegend, starrten mich die Apparate an. Hier ist ausbefohlen und vermittelt. Ich gab der Besatzung zu verstehen, dass sie innerhalb einer Stunde den Raum nicht verlassen dürfe. Sollten sie trotzdem etwas unternehmen, würden sie niedergeschossen, da das Gen. Kdo. umstellt sei. Hätten sie gewusst, dass es sich nur um eine Handvoll Männer handelte, (13 Mann) - wehe wem? Im Hof des Gen.Kdos. sammelten wir und nun ging es laufend zu LKW, wo eben die Gruppe von Lt. Heubing von einem anderen Auftrag zurückkam. Geschlossen ging es nun wieder in rascher Fahrt zurück über München zum Sender Freimann.

Als Verstärkung dort angekommen, wurden meine MG ausgestellt und die Posten eingewiesen, um einen eventuellen Überfall der SS auf den Sender abzuwehren. Im Senderraum war reges Leben, es wurde ununterbrochen gesendet. Inzwischen traf auch ein Lastwagen des I.R.61 besetzt mit Freiheitskämpfern ein, die Christian Weber bei sich führten. Auch Gerngross, der den Befehl zum Abmarsch nach Erding gab traf ein und verschwand sofort wieder. Sicherungen wurden eingezogen, der Marsch nach Erding begann. Unterwegs trafen wir auf Lastwagen, die uns zum Sender Erding brachten. Müde und ausgehungert kamen wir dort an. Panzerwagen, die zu unserer Verstärkung zur Verfügung standen, waren bereits im Sender. Züge der Dolmetscherkompanie, IR 19 und 61 standen da, auf weitere Befehle wartend. Inzwischen wurde im Gebäude ununterbrochen gesendet. Auf Gerngross Befehle trafen nicht ~~man~~ ein. Als uns das Herannahen von SS-Einheiten gemeldet wurde, denen wir kaum standhalten konnten, verliessen wir den Sender Erding. Wir verbargen uns zerstreut im Moor in der Nähe des Senders bis die Nacht hereinbrach. Später bernachteten wir in einer Scheune, bis mich Amerikaner ins Lager Feldkirchen mitnahmen. Dort traf ich mit weiteren Kameraden der FAB zusammen. Nach Auflösung des Lagers kamen wir nach Fürstenfeldbruck, wo wir die Zeit bis zu unserer Entlassung verblieben.

FAB und Dr. Gerngross erhielten vom Lager aus laufend Nachricht, wo wir uns befanden, zwecklos, es kümmerte sich niemand um uns. Als wir Nachricht über die Zustände in der FAB erhielten, war für uns alles klar. Anständige, ehrliche aktive Kämpfer hatten hier nichts verloren. Ich begrüße es deshalb, dass Sie sich, Herr Oberregierungsrat Braun, für diese Männer einsetzen, die durch das dreckige Tun anderer in ein falsches Licht gestellt werden. Unsere Absicht war, um dies nochmals klarzustellen, München vor dem Schlimmsten durch unseren Einsatz zu bewahren, ohne für uns hierbei irgendwelche persönliche Vorteile herauszuschlagen, und ist es daher nur mehr als verständlich, dass wir uns heute verbitten, dass sich Leute, die ihre schmutzigen Geschäfte aus der Sache schlagen möchten und geschlagen haben, unseren Kreis anschliessen und uns selbst auf diese Weise mit in Verruf bringen.

Karl Braumannl
Karl Braumannl, vormalig Feldw.
der Dolmetscher-Kp. München und
Zugführer der Einsatzgruppe
Starnberg.

Bericht über den Aufstand in München.

Seit etwa 3 Wochen wurden in der Dolmetscher-Kompanie die Vorbereitungen zum Aufstand Münchens, der in der Nacht vom 27./28. April durchgeführt wurde getroffen.

Fremde, mir unbekannte Gesichter kamen und gingen, nach kurzen Besprechungen. Personen und Lastwagen beladen mit Benzin und Waffen, die uns im Ersatzheer aus Sicherheitsgründen nicht zustanden führen vor, wurden abgeladen und verschwanden wieder.

Wir waren uns im Klaren mit der Ersatzheer-Ausrüstung nichts unternehmen zu können, daher mussten unter grossen Schwierigkeiten die dazu gebrauchten Waffen beschafft werden, die von mir überprüft, verwaltet und an die beteiligten Männer ausgegeben wurden.

Nach etwa 2-wöchiger Ausbildung im Häuser- und Nahkampf, sowie im Einbruch usw. wurde ein Sturmzug von gut ausgebildeten Soldaten u. Anti-Nazi aufgestellt. Nur wenige Leute wussten von dem wirklichen Zweck der Übungen, die eine harte Arbeit von Morgens bis Abends forderte. Ausserdem musste ich Tag und Nacht die Beobachtung machen, um den Wohnsitz Gauleiter Gießlers festzustellen, da er sich nie lange an einer Stelle aufhielt und stets in Begleitung von 2 BMW-Wagen war. Es konnte lediglich der Bunker an der Ludwigstrasse als ständiger nächtlicher Aufenthalt festgestellt werden.

Wir waren uns im Klaren, wenn die Gestapo-SS-ZbV-Kompanie etwas erfahre, wir rettungslos verloren wären.

Endlich kam die erlösende Stunde, auf die bereits 12 Jahre gewartet wurde.

Am 28.4.45 um 22.⁰⁰ Uhr: Antreten der gesamten Kompanie mit Ausrüstung und Waffen. Nach einer kurzen Ansprache wusste jeder, um was es geht, keiner wollte zurücktreten, alle wollten dabei sein, den Nazis das Handwerk zu legen.

Um 1 Uhr morgens bekam ich den Auftrag, die Zerstörung der Telefonvermittlung im Generalkommando vorzunehmen. - Gegen 4. morgens hatte ich mit meinen Leuten die Dienststelle besetzt, ca. 12-15 Mann ergaben sich unter vorgehaltenen M.P. Sämtliche Kabel - ich schätze etwas 100 Drähte - wurden abgeschnitten und die Lampen zertrümmert. Durch diesen Einsatz waren die in München und Umgebung eingesetzten Truppen ohne Verbindung und damit die Voraussetzung des Zusammenbruchs der Front in München gegeben.

Nach Erledigung dieses Auftrages fuhren wir nach München zurück in Richtung Freimann.

Inzwischen hatte ein anderer Teil der Kompanie den "Völkischen Beobachter" (Tageszeitung der Nazis), ein weiterer Teil den Sender Freimann besetzt, zu dessen Verstärkung wir eintrafen. Sofort wurden MG in Stellung gebracht, Sicherungen aufgestellt, um einen Überfall der SS auf den Sender abzuwehren. Von hier aus gingen bereits die ersten Sendungen und forderten Zivilbevölkerung und Fremdarbeiter auf, sich gegen die Nazi-Herrschaft zu erheben. Ausserdem wurden die Wehrmacht und der Volkssturm aufgefordert, den Kampf einzustellen und die Waffen niederzulegen. Viele Einheiten, hauptsächlich Führer, kamen den Aufforderungen grösstenteils nach.

Vormittags 8.⁰⁰ Uhr kam der Abmarschbefehl zum Sender Erding. Auf dem Wege dorthin wurde eine Kompanie Volkssturm entwaffnet, mehrere SS-Führer ~~mit~~ verhaftet, worunter sich Christian Weber befand. Dort angekommen gingen die Sendungen in Fremdsprachen und zu den Alliierten Truppen weiter.

F.d.R.

Die Angaben des ehem. Zugführers K. Braumandl entsprechen seinen eige-

nen Erlebnissen und sind voll zutreffend.

gez. Dr! Gerngross

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

C o p y

=====

F A B Freiheits-Aktion Bayern
(Freedom Action in Bavaria)

München, den 10. Mai 45.

Bescheinigung.

Es wird hiermit bescheinigt, dass Herr Karl Braumandl, geb. am 3.8.17 zu Pleinfeld, Kreis Weissenburg, Feldwebel der Dolmetscher-Kompanie des W.K. VII am bewaffneten Aufstand dieser Kompanie am 28.4.45, der sich gegen die nationalsozialistischen Machtheber in München und Oberbayern richtete, aktiv teilgenommen hat.

gez. Dr. Gerngross

C o p y :

4 May 1945.

Sgt. B r a u m a n d l, Karl, was one of the leaders of the revolt of the Interpreter Co. against the S.S. in Munich. He should be valuable for post-war counter-intelligence, and Psych. Waref re.

signed: G.M. Gilbert

1st Lt., OIC IPW 204.

Bruckmeier Johann
Rev. Obltn. a. D. d. Schutzmannschaft
z. Zt. Holzfäller
Rumfordstr. 47/2

München, 3. März 1946

An Herrn

Oberregierungsrat Braun.

Betrifft: Aufstandsbewegungen im Raum südlich der Donau

Unter Bezugnahme auf den Artikel in der Süddeutschen Zeitung Nr. 17 vom 26. Februar 1946 erlaube ich mir die Vorgänge zu schildern, wie sie sich am Tage des Aufrufes der Freiheitsaktion Bayern in der Befehlsstelle der örtl. Luftschutzleitung im Bunker im Salvatorkeller am Nokerberg abgespielt haben. Es war lediglich ein kleiner Beitrag zur Unterstützung der Freiheitsaktion, der mich dennoch das Leben gekostet hätte, wenn ich den politischen Machthabern in die Hände gefallen wäre.

Als Revieroberleutnant der Schutzmannschaft war ich seit November 1942 dem Stab der örtl. Luftschutzleitung zur Dienstverrichtung zugeteilt. In dieser Eigenschaft bekam ich in das verbrecherische Treiben der politischen Gewalthaber und ihrer Helfer den nötigen Einblick, weshalb ich schon längst den Entschluss fasste, dieses wahnsinnige Verbrechen zu bekämpfen, wo immer sich Gelegenheit bietet.

Vom 27. auf 28. April 1945 war ich in der Befehlsstelle der örtl. Luftschutzleitung als diensthabender Offizier eingeteilt. Als am 28. April die Freiheitsaktion Bayern zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime aufforderte, habe ich im Vertrauen auf den Rückhalt der Freiheitsaktion sofort in diesem Sinne gehandelt. Obwohl ich mir über die Tragweite meines Handelns bewusst war, gab ich aus eigener Initiative den mir unterstellten 4 Polizeibeamten den Befehl, den SS Standartenführer und Kommandeur der Schutzmannschaft Oberst Friedrichs beim Betreten des Bunkers (Befehlsstelle) zu entwaffnen und festzuhalten. Grund: Ein weiteres Zusammenarbeiten mit der Gauleitung hinsichtlich der Verteidigung Münchens zu unterbinden. Gleichzeitig nahm ich mit dem diensthabenden Offizier der Wehrmacht Kommandantur Hauptmann Nitsch, der ebenfalls seine Befehls-

stelle im Bunker hatte, Verbindung auf, um die Haltung der Wehrmacht zur Freiheitsaktion in Erfahrung zu bringen. Die Posten vor dem Bunker wurden angewiesen, politisch Verdächtigen, insbesondere bewaffneten Personen, den Zutritt zum Bunker zu verwehren.

Etwa gegen 6.00 Uhr verschaffte sich der SA Sturmbannführer Meier der Kreisleitung Ost der NSDAP mit noch einigen schwerbewaffneten Männern unter dem Druck seiner Waffen Eingang in den Bunker. Daraufhin kam es zwischen Sturmbannführer Meier und mir zu einem heftigen Zusammenstoß, da ich Meier, gestützt auf den Rückhalt der Freiheitsaktion, den weiteren Aufenthalt im Bunker verwehrte mit dem Hinweis, er habe hier nichts mehr zu suchen, der Nationalsozialismus habe ausregiert. Meier begab sich hierauf in die Parteidiensträume im Bunker, kehrte aber bald darauf wieder zu mir zurück, worauf es neuerdings zwischen uns beiden und den mir unterstellten Beamten zu einer scharfen Auseinandersetzung kam. Meier beschuldigte mich, ich hätte in der vorhergehenden Nacht an die Fernsprecherinnen der Kreisleitung einen anti-nationalsozialistischen Vortrag gehalten, die Fernsprecherinnen aus dem Bunker verwiesen, die Sendeanlage durchschnitten und ein Radiogerät weggenommen. Da ich mich dieser Beschuldigung heftig wehrte, (denn nicht ich, sondern andere Kameraden haben dies getan) wurde mir als diensthabender Offizier eine Mitwisserschaft an diesem Sabotageakt zum Vorwurf gemacht. Sogar ein inzwischen eingetroffener Vorgesetzter machte mir unter den heftigsten Ausfällen den gleichen Vorwurf wie Sturmbannführer Meier. Da ich mich diesem Herrn gegenüber ebenfalls heftig zur Wehr setzte, wurde mir ein revolutionärer Geist zum Vorwurf gemacht. Durch das Erscheinen des Sturmbannführers Meier, der inzwischen bewaffnete Verstärkung erhielt, wurde ich an der Ausführung weiterer geplanter Massnahmen gegen den Nationalsozialismus gehindert.

Da ich einerseits wegen meines antinationalsozialistischen Verhaltens mit der sofortigen Festnahme und Erschiessung zu rechnen hatte und andererseits keinen Kameraden verraten wollte, entfernte ich mich angesichts der bewaffneten Übermacht aus dem Bunker und hielt mich zunächst hier verborgen. Schon kurze Zeit darauf wurde ich durch Pol.Meister Beham und Michl gewarnt, ja nicht mehr in den Bunker zurückzukehren, denn ich werde an die Wand gestellt. Der Vorgang im Bunker wurde sofort Gauleiter Giessler gemeldet. Um Rechenschaft zu geben, sollte ich mich bis 9.00 Uhr beim Gauleiter einfinden. Da ich nicht eintraf, wurde ich für fahnenflüchtig erklärt. Der Reviervorsteher des 23. Pol.Reviers, Obltn. Kreiser, er-

hielt den Auftrag, nach mir zu fahnden und mich evt. festzunehmen. Bemerken möchte ich noch, dass mich selbst Oberst Friedrichs als Freiheitskämpfer bezeichnete.

Auf Grund dieser Vorgänge flüchtete ich, vom Dienst abgehetzt, ausgehungert und gefoltert von dem Bewusstsein eines verfolgten politischen Verbrechers, noch am gleichen Tage bei Einbruch der Dunkelheit nach Freising, wo ich mich bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen in einem Heustadel, sowie in einem Neubau verborgen hielt.

Wäre ich nicht geflüchtet, so wäre ich zweifellos den gleichen Weg gegangen wie die vielen Menschen, die Gauleiter Giessler noch kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen ermorden liess. Einige Tage nach der Besetzung Münchens kehrte ich wieder zu meiner Dienststelle zurück, musste mich aber wegen völliger Erschöpfung zunächst in ärztliche Behandlung begeben.

Wenn auch meine antinationalsozialistische Tätigkeit nicht von ausschlaggebender Bedeutung war, so dürfte sie dennoch zur Beunruhigung und Unsicherheit der damals massgebenden Persönlichkeiten beigetragen haben. Feststeht, dass Gauleiter Giessler und Oberbürgermeister Fiehler von der Sabotage ab nur noch mit einem Sprengkörper in der Hand sich im Bunker bewegten. War es schon gefährlich, zu einer Zeit, zu der Willkürherrschaft und Menschenmorden bei den Nazis auf höchster Stufe standen, gegen den Nationalsozialismus mit der Wimper oder Schulter zu zucken, so war es umso gefährlicher, sich dagegen aufzulehnen in einer Weise, wie ich es getan habe.

Bemerken darf ich noch, dass ich 1941 unter dem Zwang der Verhältnisse der NSDAP beigetreten bin. Als Pg. wurde ich am 10.7.45 aus dem Polizeidienst entlassen und auf ein Gesuch hin unter Schilderung der vorher angeführten Gründe am 18.8.45 wieder in den Dienst gestellt. Am 18.10.45 wurde ich im Zuge der Entmilitarisierung der Schutzmannschaft mit noch 24 Revier-Offizieren neuerdings entlassen. Seit 3. Dezember arbeite ich bei der Holzaktion.

Joseph Brückner.

München 12. 3. 48

Bruckmeier

Herrn Dr.

Arzt Dr. h. c. h. Winterstandsbauverwaltung

München 34

Lehrerstr. 15

Archiv der Widerstandsbewegungen
eingegründet durch
die Bayer. Staatskanzlei

26. 4. 48

Auf Grund Ihres Auftrags im Auftrag
über Maltungen am Hofmann malts
sich gegen die Zwangsmaßnahme Münchner Behörden
eingesetzt haben, dass ich Ihnen meine, seitdem
zugeschickten über meine Leibesfruchtungen um
Herbst das Einkommen ausricht. Schreiben,
fina finis, Folgebewertung Freifläche 14/0 Regl.
meine Ihnen Auftrags geben, der Sie mit dem
Kommunikationsmittel malts der Befehl zur Zwangsmaßnahme
des Kaiserlichen Reiches immer geben dass ich Ihnen
beispielen war in ihre Gebühre nachricht; Sie
habe wesentlich bei, dass die Zwangsmaßnahme sich vor-
zuziehen in nicht stattfinden. Hinsichtlich meine Sie
über den Kommunikationsmittel meine Auftrags
erhalten malts ganz angeht auf den Kommu-
nikationsmittel immer mehr und ich hoffe es soll
von der Zwangsmaßnahme Abstand erfahren in mit
meinem Kommando abgeben da die Kommunikation
sich, Meinem. daraufhin liegt auf der Fallmalts
Bewertung in. Befehl meine Kommando sofort
abgeben. Es fällt ganz zur Freifläche 14

Johann Bruckmeier

Institut für...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Major Caracciola und die Befreiung Münchens

Am 28. April 1945 wurde Major Caracciola-Delbrück im Bunker des Zentralministeriums wegen „Hochverrats“ zum Tode verurteilt und sogleich erschossen. Es ist eine besondere Tragik um den Tod dieses Mannes, der sich wie kaum einer um die Vorbereitung eines aktiven Widerstandes gegen das Naziregime verdient gemacht hat. Caracciola wurde nicht lange nach Kriegsbeginn Adjutant des Wehrkreisbefehlshabers, General Wachsenfeld, ab 1943 auf eigenes Betreiben Verbindungsoffizier der Wehrmacht zum Reichsstatthalter, General von Epp.

Schon in seiner ersten Stellung war er in der Wehrmacht der geistige Mittelpunkt der antinazistischen Gegenbewegung. Seine neue Aufgabe beim Reichsstatthalter öffnete ihm vermehrt Gelegenheit zu politischer Aktivität. Mit Klugheit und Scharfsinn bewegte sich Caracciola in allen Kreisen der politischen und militärischen Führung, umgeben von Gestapo und Provokateuren. Er knüpfte Verbindungen mit den abgesetzten Heerführern wie Leeb, List, Halder an, er nützte die Informationsquellen des politischen Netzes um Epp. Sein Ziel war die Rettung seiner Heimat durch Beseitigung des Naziregimes. Epp selbst war zwar seiner Natur nach nie Förderer derartiger Ueberlegungen, doch stand seine weitgehende Uebereinstimmung mit ihren Absichten für seine engeren Mitarbeiter außer jedem Zweifel. Da nur mit Unterstützung größerer Gruppen der Wehrmacht die Liquidierung des Naziregimes möglich war, hielt Caracciola enge Fühlung mit gleichgesinnten erfahrenen Offizieren des Generalkommandos und des Luftgauzes. Besondere Unterstützung wurde ihm durch Major Dr. Schubert, den Adjutanten der Münchner Ersatz-Division, durch Oberst Petzold, den Chef des Luftgauzes, und seinen Ordonnanzoffizier Dr. Ernstberger, außerdem durch Oberstleutnant Dr. Nichterlein und durch mehrere Truppenkommandeure zuteil.

Obwohl der 20. Juli, an dem die Widerstandskreise Münchens kaum beteiligt waren, schlagversagen hatte, verfolgte der Kreis um Caracciola unablässig das gesteckte Ziel. Die Entwicklung der militärischen Lage stellte die Möglichkeit in Aussicht, daß das Vordringen der Alliierten nach Deutschland von Ost nach West über kurz oder lang München von der Berliner Zentrale abschneiden würde. Für diesen Fall wollte Caracciola Epp gewinnen, einen Staatennotstand zu erklären und die vollziehende Macht in Bayern zu übernehmen. Dieser Plan sah die Beseitigung des Naziregimes, die Einsetzung einer Übergangsregierung und möglichst bald die bedingungslose Kapitulation aller in diesem Raum befindlichen Truppen vor. Auf diese Weise wollte man den starken Widerstandswillen im bayerischen Volk beweisen, und hoffte, sinnlose Zerstörungen und weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Vor allem wollte man auch die damals allgemein erwartete und in Bayern besonders drohende Bildung einer kampfstarken Igelstellung im Berchtesgadener Gebiet illusorisch machen. Die Haltung Kriebels, des Münchner Wehrkreisbefehlshabers, war vorsichtig und abwartend, wurde aber von Caracciola für den Ernstfall positiv beurteilt. Das gleiche galt für den Luftgauzbefehlshaber.

Es kam jedoch anders. Epp, der große Zauderer, von Caracciolas jugendlichem Impuls unentwegt beeinflußt, vermochte nicht zu einem Entschluß zu kommen. Dr. Geragross, der in ständiger Fühlungnahme mit Caracciola stand, drängte zum Handeln. Die Ereignisse überstürzten sich. Im Fortschreiten der militärischen Entwicklung, in den ersten Monaten des Jahres 1945, wurde der Wehrkreis von Kampftruppen fast völlig entleert. General Kriebel wurde durch einen zuverlässigen Naziaktivisten ersetzt, maßgebende Offiziere, auf deren Unterstützung man gerechnet hatte, wurden abgelöst oder an die Donaufront versetzt, SS-Verbände wurden in bedrohlichem Maße in Freimann bereitgestellt.

In dieser wenig hoffnungsvollen Lage des April entschloß sich der nun stark reduzierte Kreis der Freiheitsaktion Bayern, allen Schwierigkeiten zum Trotz, auf dem bereiteten Boden den Willen zum Widerstand in die Tat umzusetzen. Caracciola sagte trotz seiner Bedenken seine Mithilfe zu. Auf Grund seiner Einflußnahme entschloß sich Epp in den ersten Stunden des 28. April, vom Schornerhof zum Gefechtsstand der Panzer-Ers.-Abt. bei Freising zu fahren. In verständigem Verhandeln war man dort bemüht, Epp von der Sinnlosigkeit eines weiteren Kampfes zu überzeugen. Er wurde gebeten, am Sender zur Waffenübereignung aufzufordern und als Reichsstatthalter von Bayern um Waffenstillstand zu bitten. Immer wieder versuchte man vergeblich, die Bedenken des Generals zu zerstreuen. Auch Caracciolas Bemühen war umsonst. Epp erklärte, er könne seinen Freunden nicht in den Rücken fallen. Nach dieser Erklärung wurde Epp die Rückfahrt zum Schornerhof anheimgestellt. Caracciola, dessen Haltung mit diesem Einsatz nun wohl auch beim Gauleiter offenbar war, hätte im Verband der Freisinger Panzertruppe seine Person in Sicherheit bringen können. Doch seine starke Mitverantwortung für das Handeln Epps veranlaßte ihn, dem General auf seiner Fahrt zum Schornerhof zu begleiten. Die Todesfahrt Caracciolas, der sich mit seiner ganzen Person

für die Rettung Münchens eingesetzt hatte, begann damit.

Auf Umwegen wurde das Generalkommando in Kempfenhausen besucht. Von dort nahm Epp seinerseits telefonische Verbindung mit dem Gauleiter auf. Eine gemeinsame Besprechung in München wurde vereinbart. Caracciola entschloß sich als einziger, auch jetzt den General zu begleiten, um das Verderben aufzu-



Major Caracciola-Delbrück

halten, das noch immer München bedrohte. Die dramatische Handlung rollte unaufhaltsam ab. den Machthabern Münchens brannte es unter den Fingern. Giesler war immer noch unbekannt, wer der Aktion den militärischen Rückhalt gab. Er wütete, da er seine ganze SS-Macht, die München verteidigen sollte, gegen die unbekanntem „Hochverräter“ einsetzen mußte. Mindestens wollte er noch eine möglichst große Zahl dieser Verräter mit in den Tod reißen.

Ein Auto mit dem General brachte Epp mit Caracciola ins Zentralministerium in die Ludwigstraße. Giesler, General Hübnert als Beauftragter Hitlers für die fliegenden Standgerichte, General Mayrhofer, Piemisch, Gerdes, Salisko, der blutrünstige Führer der Gauleiterwachtruppe, erwarteten die beiden. Verhandlungen, Beschuldigungen, erregtes Schreien und wildes Toben des Gauleiters wechselten ab. Vor dem Tribunal standen Epp und Caracciola. Wie Epp sich verhielt, läßt sich heute noch nicht klar feststellen. Caracciola bot dem Nazimachthabern die Stirn und erklärte deutlich, daß die Verteidigung Münchens Wahnsinn sei. In niederträchtiger Weise nannte General Hübnert ihn, der in Wahrheit einer der Retter Münchens war, einen Verräter. Das Todesurteil wurde ausgesprochen und sofort durch Erschießen vollstreckt.

Caracciolas Leiche wurde mit anderen Opfern der Blutgier, der Leiche Scharrers, des Feldwebels Roth und eines unbekanntem Franzosen in einem Bombentrichter des Perlacher Forstes verscharrt. Die Ueberlebenden, von seinem Willen beseelt, führten jenes Werk zu Ende, dem alle Gedanken und Wünsche des Toten gegolten hatten, und so konnte das Verhängnis einer Vernichtung Münchens vermieden werden. Erst vor einem halben Jahr fand man die sterblichen Reste Caracciolas und bestattete sie in aller Stille auf dem Friedhof in Feldafing.

Wenn auch heute mehr denn je das Werk des einzelnen im rasenden Ablauf der Zeit versinkt, so gebührt Günther Caracciola-Delbrück doch ein ehrendes Andenken in der Geschichte Münchens.

Oberregierungsrat Alois Braun

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FRIEDRICH DECKEL

PRÄZISIONSMECHANIK UND MASCHINENBAU

MÜNCHEN 25, den 29.8.47

Waskirchnerstr. 7/13

GESCHÄFTSLEITUNG

An das

Archiv der Widerstandsbewegungen
zu Hd. von Herrn Oberregierungsrat B r a u n
oder Vertreter

M ü n c h e n

Ludwigstr. 15

Auf Grund der Pressenotiz in der Südd. Zeitung vom 31.5.1947, die uns leider verspätet in die Hände geriet, gestatten wir uns den beiliegenden Bericht zu übersenden, der uns geeignet erscheint, im Archiv der Widerstandsbewegung Verwendung zu finden.

Veranlasst durch eine Reihe von Tatsachen eigener Kenntnis und die unmittelbaren Berichte der leitenden Mitarbeiter im Betrieb haben wir unseren Rechtsbeistand, Herrn Dr. Lersch, damit beauftragt, diesen Bericht auszuarbeiten.

Wir gehen dabei davon aus, dass der Begriff der Widerstandsbewegung sich nicht schlechtbin in Widerstandshandlungen der letzten Zeit vor dem Zusammenbruch oder in solchen bewaffneter Gegenwehr erschöpfen kann, dass vielmehr die oft nur stille, aber konsequente, durch lange Jahre geübte Abwehr und Bekämpfung nat. soz. Totalitätsansprüche und imperialistischer Bestrebungen wirksamere Beiträge zu der deutschen Widerstandsbewegung leistete, wenn diese auch in ihrer subtilen Art weniger augenfällig wurden. Dass hier ein Teil der deutschen Industrie in den ihr gegebenen Möglichkeiten dem Weltanschauungs- und Rüstungswahnsinn des Nationalsozialismus entgegnetrat und nicht ohne Erfolg die vom Gesichtspunkt des Menschentums verbrecherischen Handlungen des Nazismus nach Kräften bekämpfte, dürfen wir, unter dem Begriff des industriellen Widerstandes zusammenfassend, an Hand der Erfahrungen bei der Firma Friedrich Deckel in dem beiliegenden Bericht dartun.

Der Bericht wurde durch Herrn Dr. Lersch auf Grund von Zeugenaussagen und ihm bekannten eidesstattlichen Versicherungen erstellt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

FRIEDRICH DECKEL
Präzisions-Mechanik u. Maschinenbau


Treuhandler

FRIEDRICH DECKEL

PRÄZISIONSMECHANIK UND MASCHINENBAU

MÜNCHEN ~~25~~, den 29.8.47

GESCHÄFTSLEITUNG :

der ständige Rechtsberater
 Dr. Herbert L e r s c h , München,
 Maximilianstr. 35/II

B e r i c h t .

1.

Die Firma Friedrich D e c k e l (Inhaber Kommerzienrat Dr. h. c. Friedrich Deckel und dessen Söhne Dipl. Ing. Dr. Hans Deckel und Dipl. Ing. Fritz Deckel) wurde 1903 gegründet.

Schon lange vor der sogenannten Machtübernahme durch den Nationalsozialismus genoss die Firma Deckel auf Grund ihrer besonders hochwertigen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Fototechnik (Compur-Verschluss), des Präzisionswerkzeugmaschinenbaues und des Baues von Brennstoffpumpen für Diesel Motore, Weltruf. Eine notwendige Folge dieser technischen Präzisionsleistung war der aussergewöhnlich hohe Export der Firma, der bei einer Belegschaft von ca. 2000 Leuten bereits 1930 etwa 50 % der Produktion umfasste.

Dem gesunden Aufbau der Firma, insbesondere den engen Bindungen mit dem Ausland, musste die nat. soz. Ideologie und vor allem die imperialistischen Bestrebungen der Partei widersprechen und war es deshalb das ganze Bestreben der Herren Deckel ihre Friedensfertigung aufrecht zu erhalten und sich soweit dies nur möglich war einer ungesunden, insbesondere rüstungsbedingten Expansion zu widersetzen und den Einfluss nat. soz. Ideen im Betrieb zurückzudrängen. Aus dieser Grundeinstellung der Firma erwuchs ein betrieblicher Widerstand gegen Partei und ihre Ziele, der die Firma zu einer Keimzelle ständigen Bekämpfens des Nat. Sozialismus machte.

2.

Die technische Betriebsleitung lag im Jahre 1933 in den Händen eines Dipl. Ing. Dr. R u h l a ' n d, der sich nach der Machtergreifung, nicht zuletzt aus eigensüchtigen Gründen, völlig auf die Seite des Nat. Soz. stellte und den Versuch machte, den Betrieb nazistischen Einflüssen in vollem Umfange zu öffnen, z. B. durch die Aufstellung eines betriebs-

eigenen Sturmes der SA und NSKK, zu welchen er alle Werksangehörigen persönlich aufforderte beizutreten und deren Leitung er selbst übernahm; nach seinem Ausscheiden fiel der Betriebssturm sofort wieder auseinander und löste sich auf. (Zeugen : Zwick, Heiler, Beisel, Stadler) Er versuchte auch insbesondere die Söhne des Gründers der Firma aus aktiver Anteilnahme an der Betriebsleitung zu verdrängen. In dem ersten Betriebsobmann nach 1933, Hackenberger, einem Schwager des damaligen bayer. "Staatsekretärs" Köglmaier, fand Dr. Ruhland die notwendige Unterstützung und Ergänzung.

Hier begann bereits der Kampf der Firma gegen den Nazismus. Schon 1935 bzw. 1936 gelang es den Herren Deckel in entschlossener und zäher Arbeit diese beiden Herren, Ruhland und Hackenberger, aus dem Betrieb auszuschneiden (Zeugen : Kurt Zwick, Prokurist Schuller, Herr Eckert, Prokurist März) und nach Auflösung des alten Vertrauensrates einen neuen zu bilden, dem nicht ein einziger Pg angehörte (Zeuge : Eckert).

3.

Nachdem es so gelungen war die erste Bereinigung des Betriebes in antinats. soz. Weise durchzuführen wurde der Betrieb systematisch von allen nazistischen Beeinflussungen rein gehalten (Zeugen : Patentanwalt Franz Weickmann, München, Brunnstr, 8, Louis Spiess, Frankfurt a.M., Chefkonstrukteur Zwick, die Betriebsleiter Ranft, Heiler, Beisel, Stadler). Die scharfen Weisungen der DAF bezüglich der Abhaltung von Betriebsappellen, die 4 wöchentlich vorgeschrieben waren, wurden sabotiert und während der ganzen Jahre überhaupt nur etwa 4 - 5 Betriebsappelle abgehalten. Einer Weisung Dr. Hans Deckels zufolge wurde es unterlassen die weibliche Belegschaft von durchschnittlich 1000 Frauen politisch zu organisieren. Es gab keine Werksfrauenleiterin, keine Werksfrauengruppe, noch sonst irgendeine politische Betreuung der Frauen (Zeuge : Herr Eckert).

Die Betriebsführung verweigerte trotz wiederholter Aufforderung der DAF die Aufnahme einer sogenannten braunen Schwester und behielt bis zuletzt eine kath. Krankenschwester im Betrieb. (Zeuge : Schwester Anneliese König).

Die Abwehr politischer Einflussnahme im Betrieb ging soweit, dass im Betrieb Zeitschriften (das Schwarze Korps, der Stürmer) nicht aufliegen durften und sogar ein Firmenabonnement auf Weisung

der Betriebsführung verboten wurde. (Zeugen : die Herren März und Eckert). Andererseits wurde eine Zeitschrift " die Interavia " für den Betrieb abonniert und bei sämtlichen leitenden Herren in Umlauf gesetzt, eine Zeitschrift, welche besonders in den letzten Kriegsjahren ihre Sympathie mit den Alliierten in der Stellung der Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe aufzeigte (Zeuge: Zwick).

Als nach wiederholter Weigerung endlich die Firma eine Werkschar aufstellen musste, gab Dr. Hans Deckel dem Betriebsobmann die ausdrückliche Weisung in diese Werkschar so wenig Pfg wie nur irgendmöglich hereinzunehmen um jeglichen Aktivismus der Werkschar von vorneherein zu unterbinden (Zeuge : Herr Eckert).

Die Häufung solcher Anweisungen und die allgemein jeder nazistischen Politik entgegenstehende Betriebsführung der Firma verbürgten ein ruhiges und erfreuliches Arbeiten auch für Werksangehörige, die Gegner des Nazismus waren und bewahrte gerade diese vor den Schikanen der Partei. Es mag in diesem Zusammenhang auch Bedeutung gewinnen, dass unter den während des 3. Reiches beförderten Werksangehörigen nur etwa 10 - 12 % Pfg, zum grössten Teil Pfg ab 1937 waren und dass in späten Jahren noch einer der aktivsten Nazi des Betriebes auf Weisung der Betriebsführung entlassen wurde.

(Zeuge : Betriebsleiter Stedler).

4.

Diese oppositionelle Haltung führte zu schärfsten Kontroversen mit der Gauleitung, insbesondere dem Gaubobmann Wetschurek der DAF. Es kam zwischen diesem und dem damaligen Betriebsführer Dr. Hans Deckel zu einer aussergewöhnlich scharfen Auseinandersetzung, da es der letztere rundweg ablehnte, seine Grundsätze fairer Betriebsführung zu Gunsten nazistischer Umstellung aufzugeben. Dr. Hans Deckel ging sogar soweit gegenüber dem Gaubobmann jegliche nazistische Auszeichnung abzulehnen (Zeuge : Herr Eckert).

Tatsächlich wurde auch die Firma nie Musterbetrieb oder später Kriegsmusterbetrieb.

Die der Firma übersandte Auszeichnung für vorbildliche Lehrlingserziehung wurde auf Weisung Dr. Hans Deckels durch einen Lehrling an die DAF zurückgesandt (Zeuge Lehrlingsausbilder Vogl).

Das Ausmaß dieses Affronts gegenüber Partei und DAF braucht wohl nicht näher erläutert werden. Es musste fast überraschen, dass die Androhung des Gauobmanns, Dr. Hans Deckel als Betriebsführer abzusetzen, (Zeuge: Eckert) nicht durchgeführt wurde.

Nur dieser aktiven Gegnerschaft aber konnte es gelingen, die Belegschaft vor dem Druck der Partei und deren Aktionen, wie wohl in keinem grösseren Betrieb, zu verschonen. Dass im Betrieb auch politisch Verfolgte durch Rat und Tat unterstützt wurden, entsprach der Gesamthaltung der Firma (Zeugen : Herr Rappel, Ostermaier, Eckert).

5.

Bereits vor dem Kriege wurde Kommerzienrat Dr. Deckel durch eine Kommission des RLM aufgefordert den Betrieb der Rüstungsfertigung zu öffnen. Es wurde ihm die Zurverfügungstellung aller Mittel und jeglicher Hilfe, billigster, teils kostenloser Finanzierung zu weitester Expansion angeboten. Dieses Ansinnen wurde rundweg abgelehnt, da Kommerzienrat Deckel es für unverantwortlich hielt den Betrieb den imperialistischen Zielen der Partei dienstbar zu machen. Dadurch fiel für die Aufrüstung des 3. Reiches ein technisch vorbildlich arbeitender Betrieb fällig aus (Zeuge : Betriebsleiter Fischelmeier).

Auch während des Krieges lehnte Herr Fritz Deckel eine Grossfertigung auf dem Gebiete des Flugzeugpumpenbaues gegenüber dem RLM ab und nahm es lieber in Kauf im Lizenzwege die Fertigungsgeheimnisse des Betriebes preiszugeben als seine Abteilung einer Rüstungsfertigung grossen Stils zugänglich zu machen. Die Firma muss infolgedessen alle Pläne, Konstruktionszeichnungen, Verfahrensunterlagen usw. dem RLM bzw. den Lizenznehmern zur Verfügung stellen und konnte es nicht einmal verhindern, dass die Fertigungsgeheimnisse auch dem Ausland zur Verfügung gestellt wurden. (Zeugen : Betriebsleiter Beisel, Dr. Bersch). Die Betriebsführung war sich aber darüber einig diese Schädigung auf sich zu nehmen um eine weitere Aufrüstung und Expansion der Rüstungsfertigung zu verhindern.

Erst nach eindeutigen Verboten bzw. Befehlen wurde in den Abteilungen Verschlussbau und Maschinenbau die Friedensfertigung während des Krieges eingeschränkt bzw. eingestellt (Zeugen : die Betriebsleiter Ranft, Heiler, Prokurist März) Eine Folge dieser ab-

lehnenden Haltung Dr. Hans Deckels war es, dass bei Kriegsbeginn nicht nur Arbeitskräfte entlassen werden mussten, sondern die Arbeitszeit auf 40 - 42 Stunden in den genannten Abteilungen gekürzt werden musste. Dieser konsequenten Weigerung den Betrieb der Rüstung zur Verfügung zu stellen, entsprach es, dass in der Abteilung Verschlussbau die Fertigung von Kriegsgerät erst 1941 einsetzte (Zeugen : die Betriebsleiter Ranft, Zwick, Prokurist März); die Aufnahme von Rüstungsarbeiten in der Abteilung Maschinenbau konnte bis wenige Monate vor Kriegsende überhaupt verhindert werden (Zeuge : Betriebsleiter Heiler).

Festzustellen ist endlich, dass sämtliche Inhaber der Firma stets jede Beteiligung an einem Hauptausschuss, einer Ringführung, einem Unterausschuss oder einer sonstigen Organisation der Rüstungswirtschaft abgelehnt hatten. Keiner der Herren hat je in einer solchen Organisation mitgearbeitet und vertrat die Betriebsführung einhellig den Standpunkt nur das zu tun, was erzwungen wurde, im übrigen aber in jeder Weise dahin zu wirken, sich der Partei und der Rüstung zu verschliessen um auf diese Weise dem Kriegstreiben und dem Rüstungswahnsinn der Partei entgegenzuarbeiten.

6.

Eine grosse Reihe von Einzelhandlungen während des Krieges erhärten weiterhin den aktiven Widerstand der Firma Deckel gegen Partei und Parteiziele.

Trotz Verbotes unter schärfster Strafandrohung wurden auch während des Krieges die Entwicklungsarbeiten für die Friedensfertigung weitergeführt und die hierfür notwendigen Personen einerseits der Rüstung, andererseits dem sinnlosen Opfer der Einziehung entzogen (Zeuge: Chefkonstrukteur Zwick).

Grosse Mengen hochwertiger Materialien wurden zur Sicherung der Friedensproduktion dem Rüstungssektor entzogen und sichergestellt, in der Abt. Verschlussbau Material im Werte von 300 000.- bis 400 000 RM (Zeuge : Prokurist März), in der Abt. Maschinenbau Material für eine Fertigung von 2 Jahren (Zeuge : Betriebsleiter Heiler), Werte die heute den Wiederaufbau des Betriebes ermöglichen.

Die Fertigung von Produktionsmitteln höchster Dringlichkeit

für die Geschosfertigung, welche von den Berliner Rüstungsstellen (Prof. Kiebusch) verlangt wurde, wurde auf Weisung Dr. Hans Deckel unterbunden (Zeuge : Betriebsleiter Heiler).

Dervom OKM sogar unter Androhung der Verweigerung des Ersatzes der Kosten des Einrichtungsauftrages geforderte 15 Jahresvertrag und die verlangte Bindung der Abt. Verschlussbau an das OKM auf diese Zeit wurde von Dr. Hans Deckel rundweg abgelehnt mit der Erklärung, dass er jegliche Bindung mit einer Wehrmacht oder Parteidienststelle, insbesondere aber zu Rüstungszwecken verweigere. (Zeugen: Prokurist März, Dr. Lersch).

Alle Betriebsleiter hatten die Anweisung, dass die Vernichtung von Maschinen und Einrichtungen des Werkes bei Feindannäherung grundsätzlich nicht durchgeführt werden dürfe. Der Gauleiter hatte als Reichsverteidigungskommissar gerade auf diesem Gebiete in der sogenannten Tilly-Aktion die schärfsten Befehle erlassen, deren Durchführung Dr. Deckel unterband (Zeugen : Betriebsleiter Ranft, Heiler, Beisel.)

Die Aufnahme einer Fertigung von Volkssturmgewehren wurde dem Gaubmann Wetschureck sowie dessen Beauftragtem gegenüber direkt verweigert. Der Gefahr sinnlosen Widerstandes und der Vernichtung der Stadt sollte damit begegnet werden (Zeugen: Betriebsleiter Heiler, Eckert).

Lediglich eine Werkstätte zur Montage von 20 Volkssturmgewehren wurde eingerichtet, jedoch diente diese nach ausdrücklicher Weisung Dr. Deckels ausschliesslich der Unterbringung derjenigen Betriebsangehörigen, welche in den letzten Wochen des Krieges sonst nicht mehr von der Einberufung zu schützen gewesen wären (Zeugen : Betriebsleiter Heiler, Eckert).

Der grundsätzliche Gedanke aller gemeinsamen Besprechungen der Betriebsführung und der Mitarbeiter des Betriebes war stets alle Möglichkeiten auszuschöpfen um so viel Werksangehörige wie nur irgend möglich vor den Einziehungen zur Wehrmacht zu schützen und die Sinnlosigkeit immer neuer Opfer zu verhindern. (Zeugen : Chefkonstrukteur Zwick, die Betriebsleiter Ranft, Heiler, Beisel, Dr. Lersch) Im weitesten Umfange gelang es auch die Werksangehörigen im Betriebe zu halten und stand die Firma Deckel mit an erster Stelle der Firmen, die die meisten Stammangehörigen durchhalten konnte.

4. Blatt

Die Bildung eines Betriebsvolkssturmes wurde nach Weisung Dr. Deckels beschleunigt und trotz der Schwierigkeiten, die dem Betrieb hiewegen gemacht wurden, durchgeführt. Der ausschliessliche Zweck war der, die Betriebsangehörigen dem Zugriff der Ortsgruppe zu entziehen und sie so vor dem Einsatz durch diese Stellen und den damit verbundenen Gefahren zu schützen (Zeuge : Eckert, Dr. Lersch, Werkmeister Ostermaier, Rappel). Der Erfolg war 100 % ig. Es fand keinerlei Einsatz des Betriebsvolkssturms statt, kein Werksangehöriger wurde zu einem Einsatz befohlen und gelang es sogar den durch die SA gestellten " Bataillonsführer " rechtzeitig vor dem Einmarsch der Alliierten Truppen aus dem Betrieb zu entfernen um damit jeglicher Gefahr auszuweichen (Zeugen : Heiler, Ostermaier, Dr. Lersch).

Als 1944 in Tölz durch die SS bei den in Sachsenkamm evakuierten Lehrlingen über den Ausbildungsleiter hinweg eine Werbeaktion in Gang gesetzt wurde und die Lehrlinge unter Ausnützung ihrer Jugendlichkeit und Unwissenheit der SS zugeführt werden sollten, erhielt der Ausbildungsleiter ausdrücklich Weisung alles daran zu setzen um diese Werbeaktion der SS zu hintertreiben (Zeuge : Lehrlingsausbilder Vogel). Desgleichen erhielt der Ausbilder Weisung vor Eintreten akuter Gefahren die Lehrlinge rechtzeitig zu ihren Eltern zu schicken damit sie vor allem nicht dem Volkssturm und einem wilden Einsatz anheimfallen (Zeuge : Ausbildungsleiter Vogl)

Bereits während des Krieges, vor allem aber in den letzten Jahren wurden auf Anweisung Dr. Hans Deckel in der Lehrlingswerkstätte Arbeiten besonderer Dringlichkeit vorgetäuscht und damit die Einberufung der Jahrgangsmässig zur Einziehung fälligen Lehrlinge nach Möglichkeit inhibiert und wenigstens verzögert.

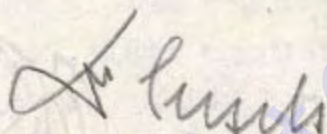
In gleicher Weise wurde auch der Einziehung der Lehrlinge zum Flakdienst entgegengearbeitet, da man es als Verbrechen erkannte, diese jungen Leute an eine Kanone zu stellen (Zeuge : Ausbildungsleiter Vogl).

7.

Die grosse Linie der Firma Deckel war es, frühzeitig im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten den Einfluss des Nationalsozialismus zu brechen und Widerstand zu leisten wo es nur ging. Der Erfolg dieses Widerstandes war die Reinhaltung des Betriebes von jeglicher

nazistischer Ideologie und die wirksame Bekämpfung von Rüstungs-
expansion und Kriegstreiberei.

Der vorstehende Bericht ist auf Grund von Zeugen-
aussagen und eidesstattlichen Erklärungen angefertigt.



Dr. Herbert Lersch
Rechtsanwalt

FK-BWIK

1125012

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E

A. 9. 47

Firma Friedrich Deckel
 z.Hd.v.Herrn Dr.Herbert Lersch
München
 Maximilianstrasse 35/II.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich bestätige Ihnen dankend den Eingang Ihres Berichtes vom 29. 6. 47. Ihre Ausführungen, welche in einem kurzen Abriss der Werksgeschichte zeigen, dass der Widerstand gegen die unsinnige Politik Hitler's auch in den Kreisen der Industrie ~~hinzu~~ vorhanden war, sind für die Arbeit des Archivs sehr interessant. Der Vollständigkeit halber erlaube ich mir, Sie um die Anschriften der in den einzelnen Punkten genannten Zeugen zu bitten.

Auf Seite 6 Ihres Berichtes erwähnen Sie ~~die~~ sog. Tilly-Aktion. Da in der Tilly-Aktion eine grosse Anzahl von grossenteils sich widersprechenden Befehlen ergangen sind, wäre es für die Arbeit des Archivs sehr wertvoll, darüber einmal einen genauen Ueberblick zu erhalten. Sollten Sie noch im Besitz der in dieser Hinsicht von den verschiedenen Stellen ergangenen Befehle sein, so wäre das Archiv für eine abschriftliche Ueberlassung sehr dankbar.

Für Ihre Bemühungen im voraus besten Dank.

Hochachtungsvoll

(Alois Braun)

Oberregierungsrat

Braun

Dr. jur. Herbert Lersch
Rechtsanwalt

Zugelassen beim
Oberlandesgericht München
und den
Landgerichten München I und II

München 22, den 15.9.47
Maximilianstraße 35
Postfachkonto: München 31835

Tel. 2454

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

München 34

Ludwigstr. 15

Betreff : Firma Friedrich Deckel
Ihr Schreiben vom 4.9.47

Ich bestätige mit verbindlichem Dank den Erhalt Ihres Schreibens vom 4. ds. und darf Ihnen nachstehend die Adressen der Zeugen aufgeben :

Chefkonstrukteur Kurt Zwick, München, Schneemannstr. 30
Betriebsleiter Dipl. Ing. Mans Heiler, München, Wendl Dietrichstr. 4
" Dipl. Ing. Beisel über Fa. Deckel, Waackirchnerstr. 7/13
Dipl. Ing. Josef Stadler, München 12, Heimeranstr. 65
Ferdinand Ecker, Augsburg, Ulmerstr. 150
Prokurist Lukas März, München-Solln, Ludwigshöherstr. 2/II
Patentanwalt Dr. Franz Weickmann, München, Brunnstr. 8
Louis Spiess, Kaufmann, Frankfurt a. M., Königstr. 68
Betriebsleiter Hant über Fa. Friedr. Deckel, Waackirchnerstr. 7/13
Ameliese Knig, München-Solln, Josefinenstr. 4
Anton Vogl, Lehrlingsausbilder, München, Grosshadern, Silberblattstr. 24
Bürgermeister K. Rappell, Jungholz im Allgäu
Josef Ostermayer über Fa. Friedr. Deckel, Waackirchnerstr. 7/13
Hans Fischelmayer, Gräfelfing, Ruffini Allee 23

Wegen ev. weiterer Unterlagen aus der sogenannten Tilly-Aktion habe ich noch Ermittlungen angestellt und werde Ihnen gerne noch gesondert berichten sobald ich das Material zusammen habe.

Mit verzüglicher Hochachtung

Dr. Herbert Lersch
als ständiger Rechtsberater der Firma Deckel.

Gleichlautend an:

Fa. Deckel

ZS/R-4 / 86 - 98

22.9.47

Chefkonstruktteur Kurt Zwick, München, Schneemannstr. 30
Betriebsleiter Dipl. Ing. Hans Heiler, München, Wendl-Dietrich-Str. 4
" " " Beisel, über Fa. Deckel, Wackkirchnerstr. 7/13
Dipl. Ing. Josef Staller, München 12, Heimeranstr. 65
Ferdinand Eckert, Augsburg, Ulmerstr. 150
Prokurist Lukas Herr, München-Solln, Ludwigshöherstr. 2/11.
Patentanwalt Dr. Franz Weickmann, München, Brunnenstr. 8
Louis Spies, Kaufmann, Frankfurt a. M., Königstr. 68
Betriebsleiter Ranft, über Fa. Deckel, Wackkirchnerstr. 7/13
Anneliese König, München-Solln, Josephinenstr. 4
Anton Vogl, Lehringen, Bauarbeiter, München-Grosshadern, Silberblettstr.
Bürgermeister Kappel, Jungholz i. Allgäu 24
Josef Ostermeier über Fa. Deckel, Wackkirchnerstr. 7/13
Hans Fischelmayr, Grafelfing, Curfimi-Allee 25

Herr Dr. jur. Robert L e r s e h hat als Syndikus der Firma D e c k e l dem Archiv der Widerstandsbewegungen einen Bericht zur Verfügung gestellt, in welchem die Widerstandshandlungen und -Bestrebungen der Firma D e c k e l im Kampfe gegen die Anordnungen der Partei geschildert werden. Herr Dr. L e r s e h hat Sie dabei als Zeugen benannt.

Das Archiv wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf Grund Ihrer persönlichen Eindrücke und Erfahrungen zu dem Feil des Berichtes, welchen Sie bezeugen können, Stellung nehmen würden.

D. W. L.

Für Ihre Bemühungen bestens dankend,

Respektvoll

Braun

(Heinrich Braun)
Oberregierungsrat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lersch

i. Sa. Deckel

ZS/R-4 / 06 - 99

22.9.47

Herrn
Dr. jur. Herbert Lersch
München - 22
Maximilianstrasse 35/III.

Sehr geehrter Herr D o k t o r !

Das Archiv der Widerstandsbewegungen bestätigt dankend den Eingang Ihres Schreibens vom 15. 9., worin Sie die Zeugen zu dem Bericht der Firma Deckel benennen. Das Archiv wird sich erlauben, diese Zeugen anzuschreiben.

Hochachtungsvoll

Braun

(Alois Braun)
Oberregierungsrat

Louis Spies

Fernruf 73867

Frankfurt a. M.-West,
Königstraße 68

den 30. Sept. 1947

S/J.

Krieg. 3947

eingeg. 3.10.47
g. 4.9. Pr.

An das
Archiv der bayer.
Widerstandsbewegungen
z. Hdn. d. Herrn
Oberregierungsrat A. Braun

(13b) München 34
Ludwigstrasse 15

Betrifft: die Firma Friedrich DECKEL, München 25.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Ich bestätige den Eingang Ihrer Zeilen vom 22.9. und beeile mich, Ihnen sofort Antwort zu geben.

In der von mir gegebenen eidesstattlichen Erklärung habe ich bereits alles niedergelegt, was ich zur Sache DECKEL berichten könnte.

Anschliessend erkläre ich noch, dass der Inhalt der eidesstattlichen Erklärung von mir selbst abgefasst wurde, ohne Mithilfe dritter Personen und ohne vorherige Rücksprache mit den Herren Deckel sen. und junior. In der eidesstattlichen Erklärung habe ich als deutscher Mann und Gegner des Nationalsozialismus das niedergeschrieben, was ich mit eigenen Augen sehen und beobachten konnte. Die von mir angeführten Argumente entsprechen der unbedingten Wahrheit. Die persönlichen Rücksprachen haben tatsächlich stattgefunden.

Wie erwähnt, bin ich seit 1931 für die Firma DECKEL im hiesigen Bezirk als Vertreter tätig, habe jährlich 2-3 Besuche bei meinem Werk durchgeführt und bin nicht in der Lage, über direkte Einzelheiten, die sonst das Werk betreffen, zu berichten; denn Sie werden einsehen, dass ein Besuch, der sich meist nur auf wenige Tage erstreckte, mir keinen Einblick in die internen Angelegenheiten ermöglichte. Ich war daran auch nicht interessiert, d.h. sofern es nicht meine Werbung- und Verkaufstätigkeit betrag.

Ich könnte hier nur noch sagen, dass die Firma DECKEL eine muster-gültige Lehrlings-Werkstätte gehabt hat, um in dieser ihrer eigenen Werkstätte Qualitäts-Facharbeiter als Nachwuchs für das Werk heranzubilden. Die Betreuung der Lehrlingswerkstätte ließ sich insbesondere Herr DECKEL senior sehr angelegen sein und, nachdem Herr DECKEL sen. sich, in anbetracht seines vorgerückten Alters, vom Betrieb zurückgezogen hatte, konnte ich feststellen, dass Herr Dr. Hans Deckel sich ebenso sehr um die Lehrlings-abteilung bemühte wie sein Vater. Es war mir immer eine Freude, bei Gelegenheit einen Besuch in dieser Lehrlingswerkstätte zu machen und ich muss sagen, ich habe bisher nur wenige gleich gut geführte und eingerichtete Lehrlingswerkstätten in meinem Tätigkeitsbezirk angetroffen.

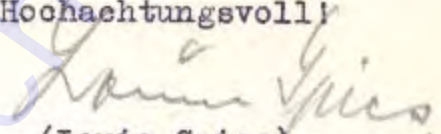
Louis Spies, Frankfurt a. M.-West.

Blatt -2- zu Brief Archiv d. Bayer. Widerstandsbewegungen, München 34 vom 30.9. 1947

Auch diesen Bericht gebe ich nach bestem Wissen und Gewissen und erkläre erneut, dass ich bereit bin, bei eventueller mündlicher Verhandlung auf Spezialfragen Auskunft zu geben, soweit ich hierzu in der Lage bin.

Falls erforderlich, bin ich bereit, Ihnen einige Spezialisten aufzugeben, - die während der letzten Jahre in der Vorführungs- und Anlern-Werkstätte meines Werkes ausgebildet wurden, - damit Sie selbst bei den Herren Umfrage halten können darüber, welcher Geist in dem Werk unter den Vorführungsmonteuren, den Meistern und Ingenieuren geherrscht hat.

Hochachtungsvoll


(Louis Spies)

FRIEDRICH DECKEL MÜNCHEN

PRÄZISIONSMECHANIK U. MASCHINENBAU

COMPUR-PHOTOVERSCHLOSSE · GRAYIER- U. FRÄSMASCHINEN · EINSPRITZPUMPEN U. DOSEN FÜR DIESELMOTOREN



TELEGRAMME: COMPUR

An das

Archiv der Bayer. Widerstands-
bewegungen

München 34

Ludwigstr. 15

BRIEFANSCHRIFT: FRIEDRICH DECKEL,
MÜNCHEN 25, WAAKIRCHNER-STRASSE 7-13
BAHNSTATION MÜNCHEN-MITTERSENDLING
FERNSPRECHER NR. 71 92
POSTSCHECKKTO: AMT MÜNCHEN NR. 7557
BANKKONTEN:
BAYER. HYPOTHEKEN- UND WECHSELBANK
DRESDNER BANK, FILIALE MÜNCHEN
REICHSBANK - GIRO - KONTO 6/933
RB Nr. 0/0850/0005

IHRE ZEICHEN

IHRE NACHRICHT VOM

UNSER ZEICHEN

TAG

BETRIFFT:

756-Zw./Zd. 1.10.1947

Ihr an Herrn Betriebsleiter R a n f t in
unserer Firma gerichtetes Schreiben, kann
nicht übermittelt werden, da sich Herr Ranft
in Ausübung eines 6monatlichen Dienstvertrages
in USA befindet. Seine derzeitige Adresse ist
uns noch unbekannt und wir geben Ihnen aus
diesem Grunde das an ihn gerichtete Schreiben
wieder zurück.

Hochachtungsvoll
FRIEDRICH DECKEL
Präzisions Mechanik & Maschinenbau
Der Treuhänder

1 Anlage

(Zwick)

ARCHIV DER BAYER.
WIDERSTANDS-
BEWEGUNGEN

Eingerichtet im Auftrag der Bayer. Staatskanzlei / Leiter: Oberregierungsrat A. Braun

MÜNCHEN 34, den 22.9.47

Ludwigstraße 15

Telefon 2492

Herrn
Betriebsleiter
R a n f t
über Fa. D e e k e l .
M ü n c h e n
Waakirchnerstr. 7/13

Herr Dr. jur. Herbert L e r s c h hat als Syndikus der Firma D e e k e l dem Archiv der Widerstandsbewegungen einen Bericht zur Verfügung gestellt, in welchem die Widerstandshandlungen und -Bestrebungen der Firma D e e k e l im Kampfe gegen die Anehdnungen der Partei geschildert werden. Herr Dr. L e r s c h hat Sie dabei als Zeugen benannt.

Das Archiv wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf Grund Ihrer persönlichen Eindrücke und Erfahrungen zu dem Teil des Berichtes, welchen Sie bezeugen können, Stellung nehmen würden.

b.w.!

881 - 06 - 1-1-15

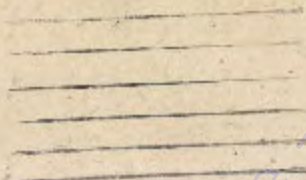
Für Ihre Bemühungen bestens dankend,

hochachtungsvoll

Braun

(Alois Braun)
Oberregierungsrat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Herrn

Betriebsleiter R a n n t

über Firma Friedrich D e c k e l

M ü n c h e n

Waakirchnerstrasse 7/13

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

München 34

Ludwigstraße 15

German-
Geschäftlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lukas März

SOLLN, Ludwigsstrasse 2/2
28/A-4 06-105

München, 6. Oktober 1947

Betrieb Deckel

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

gelaufen am: 14.10.47

München 34

Ludwigsstrasse 15

Im Besitz Ihres geschätzten Schreibens vom 22. September gestatte ich mir, im Nachstehenden meine Stellungnahme zu übermitteln. Ich habe mir erlaubt zu einzelnen Punkten Ausführungen zu machen, bei denen ich nicht als Zeuge genannt bin, die ich aber aus eigenem Wissen bestätigen kann.

Ich erkläre:

zu Punkt 2, Absatz 2: Betriebsobmann Hackenberger ist im Jahre 1936 ausgeschieden. Er erhielt ohne rechtliche Verpflichtung, aber um ihn loszuhaben, eine Abfindung, die ihm von der mir unterstellten Kasse weisungsgemäss in Raten ausbezahlt wurde, weil befürchtet war, dass Hackenberger, sowie er das Geld ganz in Händen habe, gegen die Firma stänkern würde. Seine Entlassung wurde vom weitaus grössten Teil der Betriebsangehörigen lebhaft begrüsst. Er war Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens und hatte grosse Beziehungen zu den Parteibonzen.

zu Punkt 3, Absatz 1: Dass der Betrieb Deckel hinsichtlich Abhaltung von Betriebsappellen notorisch lässig war, wurde s.Zt. in den Kreisen der strammen Pj schwer kritisiert. Es war ein Ereignis, wenn bei Deckel einmal ein Betriebsappell abgehalten wurde.

zu Punkt 3, Absatz 2: Ich bin, soweit ich im Gedächtnis habe, während des Krieges, zu einem Gespräch gekommen, welches Dr. Hans Deckel mit dem Betriebsobmann Eckert führte und in welchem davon die Rede war, dass sich gewisse Leute über die Heiligenbilder aufregten, welche die Caritasschwester König auf ihrem Schreibtisch stehen habe und dass es an der Zeit wäre eine braune Schwester zu engagieren. Dr. Hans Deckel lehnte dies ab, weil die Schwester ihrer Tätigkeit zur allgemeinen Zufriedenheit ausübe und das andere ihre Privatsache sei.

zu Punkt 3, Absatz 3: Ich hatte, vermutlich von Kommerzienrat Deckel, etwa im Jahre 1936 die nicht gerade sehr angenehme Aufgabe, einen anmassenden Werber des "Stürmer" hinaus zu komplimentieren. Seine frechen Redensarten erleichterten mir allerdings meinen Auftrag. Die Zeitschrift "Interavia" habe ich ziemlich regelmässig auf dem üblichen Rundlauf zugestellt bekommen und gelesen.

zu Punkt 3, Absatz 5: Diejenigen Parteigenossen, welche besonders stramme Vertreter der Idee waren und von Betriebsangehörigen der anderen Richtungen gefürchtet wurden, sind jeweils bei der ersten passenden Gelegenheit fortgelobt worden. (Ingenieur Gries, der "freiwillig" einrückte)

Punkt 4, Absatz 4 u. 5: Die Deutsche Arbeitsfront hat vor dem Krieg an Dr. Hans Deckel eine Liste derjenigen Personen gegeben, welche aus politischen Gründen für den Betrieb völlig unhaltbar bezeichnet wurden. Ich war darunter, obgleich Pj 37 und SA Truppführer, allerdings vom Stahlhelm her. Dr. Hans Deckel hat mir erst nach Kriegsende davon Kenntnis gegeben, also s.Zt. bei Übergabe der Liste es gar nicht für nötig befunden, dem Wunsch der DAF auch nur im Leisesten zu entsprechen.

Von politisch verfolgten Personen weiss ich zu nennen: Versuchamechaniker Pfuhl, ein kommunistischer Funktionär, aber hervorragender Arbeiter und Arbeitskamerad, bei dem versucht wurde, durch Abgabe bester Führungszeugnisse seine Lage zu erleichtern; Schlossermeister Ostermeier jun., ein Angehöriger der Königspartei und deshalb in Haft, in welchem Fall mehrere Versuche gemacht wurden ihn frei zu bekommen; die Kontoristin Stadler (der Vater war komm. Funktionär) welche wegen eines abgefangenen Briefes in Haft genommen wurde, für deren Freilassung sich insbesondere Dr. Lersch bemühte; weiterhin Hilfsschreinermeister Thallmeyer, vom Betriebsarzt angezeigt; Vorarbeiter Holy, wegen antinazistischer Äusserungen in Haft genommen. Die Liste ist natürlich nicht vollständig. Sie zeigt nur, dass jeder anständige Mensch in Schutz genommen wurde, wenn er lediglich seiner politischen Einstellung wegen in die Fänge der Pol. Polizei kam.

zu Punkt 5, Absatz 3: Der Münchner Werkkreisbeauftragte Ostertag hat nach meinem Gedächtnis etwa Anfang 1941 an die Firma in schärfster Form schriftlich den Befehl gegeben, die immer noch laufende Verschlussfabrikation vollständig zu Gunsten der Kriegsproduktion still zu legen. Das Original dieses Schreibens war bis Kriegsschluss in meinen Händen. Die Firma Deckel hat, meines Wissens als Letzte, etwa 2 Jahre nach Kriegsbeginn erst laufende Lieferungen an Zündern gemacht, obwohl die Auflage, zu beginnen gleichzeitig an Deckel und an andere Firmen erging. Zu diesem Kapitel gehört die Tatsache, dass in Augsburg, wo in den Räumen einer Weberei Zünderteile gefertigt wurden, noch eine Fertigungskapazität frei war, aber bewusst von Dr. Hans Deckel nicht ausgenutzt wurde. Der Tatbestand war damals eindeutige Sabotage. Ich war bei einer Besprechung mit den Herren der Weberei, die sich beklagten, dass sie beim Arbeitsamt Augsburg weibliche Arbeitskräfte angefordert hätten und Deckel diese nicht beschäftige, obwohl die Möglichkeit vorhanden wäre. Der Betriebsleiter Ranft, der dafür verantwortlich war, erklärte trocken und unbedacht "Dr. Deckel wünscht das nicht". Hätte einer der Augsburger Herren diese Bemerkung ausgeschlachtet, so wäre eine sehr unangenehme Situation für Dr. Hans Deckel das mindeste Ergebnis gewesen.

zu Punkt 6, Absatz 3: Von dem beiseite geschafften Friedensmaterial wussten die Herren Deckel offiziell nichts, waren aber damit einverstanden. Es drehte sich teils um Rohmaterial, welches eindeutig für Rüstungszwecke beschlagnahmt war und teils um halbfertige Teile aus Aluminium und Messing. Das Material hätte beim Anlauf der Friedensproduktion vielleicht für zwei Jahre gereicht. Wegen Brand und Plünderungen konnte ein Teil nicht mehr der ursprünglichen Verwendung zugeführt werden. Von dem Rohmaterial wussten ausser mit nur noch drei Personen. Die Halbfabrikate (Dutzende von Kisten) wurden als von den Ablieferungsvorschriften nicht betroffen bezeichnet und verlagert.

zu Punkt 6, Absatz 5: Das O.K.M. verlangte von allen Firmen, welche Zünder fabrizierten, Verträge, die nach meinem Empfinden unsittlich waren, weil sie die Firmen nicht allein auf Kriegsdauer, sondern sogar viele Jahre darüber hinaus verpflichtet hätten. Trotz immer mehr gemilderter Form und trotz der zuletzt angedrohten Repressalien hat Dr. Hans Deckel die Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt und bis zum Kriegsende hinausgezogen. Der Tod des Referenten (Dr. Neumann) kam uns dabei zu Hilfe.

zu Punkt 6, Absatz 6: Das Tilly-Programm war mir nur so ungefähr bekannt. Als rein technische Angelegenheit hatte ich damit wenig zu tun. Erinnerungsgemäss etwa 10 Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner (es kann auch eine kürzere Frist gewesen sein) erhielt ich vom zuständigen Rüstungsamt den Anruf: "Tilly II ist auszulösen". Der Anruf wurde mir weiter gegeben, weil die zuständigen leitenden Herren gerade nicht anwesend waren. Ich habe, weil ich die Einstellung der Werkbesitzer kannte, diesen Befehl nicht weiter gegeben. Er wäre auch von der Arbeiterschaft nicht durchgeführt worden.

zu Punkt 6, Absatz 10: Die Betriebssturmsache wurde in der Firma Deckel zu einer Komödie. Wohl gab es stramme PG oder Militaristen, die selbst in den letzten Tagen noch nicht glauben wollten wie die Sache stand, aber in der überwältigenden Mehrheit wussten die Leute, dass sie nicht eingesetzt würden. Die Antritts-Stärke der Komagnien war zuletzt etwa 20 Mann bei 70-80 Mann Papierstärke (Anfänglich 150 Mann und mehr). Ich war, ohne befragt zu werden, Führer einer Komagnie und erklärte den Männern auf eine direkte Frage hin, dass ich sie, so wie die Sache stünde, niemals ins Feuer führen würde. Der betriebsfremde Bataillionsführer hatte soviel internen Widerstand, dass er gar nicht den Versuch machte, den Betriebssturm aufzurufen, sondern am Samstag vor dem Einmarsch der Amerikaner in Zivil im Werk erschien, den Kopf hängen liess und dann verschwand. Nur vollendete Narren führten den Volkssturm in den Kampf. Bei Deckel kam ernsthaft so ein Gedanke gar nicht auf.

Ich möchte nicht unterlassen noch einige Punkte anzuführen, die der Bericht des Herrn Dr. Lersch nicht streift.

Die Deutsche Arbeitsfront verlangte jährlich von den Betrieben umfangreiche Berichte, man könnte sie Rechtfertigungsberichte nennen, welche die Grundlage für die Verleihung von Dirmen und der goldenen Fahne waren. Obwohl die Firma Deckel in der Lage war, auf eine Reihe sozialer Verfügungen hinzuweisen, legte Dr. Hans Deckel auf diese Berichte keinerlei Wert. Er bezeichnete die Bemühungen anderer Firmen um die goldene Fahne als Liebdienerei, was es ja auch war, und unterstützte den Betriebsobmann in dieser Richtung gar nicht.

Für wichtig halte ich es, die Stellung der Familie Deckel zur Frage der Kirche zu erwähnen. Der Kampf der Partei gegen die Kirche war, im Gegensatz zum Partei-Programm, hart und scharf und gemein. Alle Mitglieder der Familie Deckel haben zu keinem Zeitpunkt während der Hitler-Herrschaft an ihrer Zugehörigkeit zur Kirche auch nur im leisesten gerüttelt. Die hohen Kirchensteuern hätten bei einer weniger gefestigten Einstellung vielleicht Anlass zu einem Austritt geben können.

Abschliessend möchte ich anführen, dass die Herren Deckel sich um öffentliche Ämter in der Hitlerzeit nicht im Geringsten bemühten. Es war dies manchmal zum Nachteil der Firma, denn ein klingender Partei- oder Wehrmacht- oder Wirtschaftstitel hat manche Türen geöffnet.

Ich bin bereit meine Ausführungen, wenn es für nötig gehalten wird, zu beenden.

Hochachtungsvoll

Lukas März

Lukas März
München-Solln,
Ludwigshöherstr. 2/2

Augsburg, den 6. Oktober 1947

Eingelaufen am: 17.10.47 W

An das

Archiv der
Bayerischen WiderstandsbewegungM ü n c h e n 34
Ludwigstrasse 15

Zu dem Bericht des Herrn Dr. jur Herbert Lersch vom 29.8.47 in welchem die Widerstandshandlungen und - Bestrebungen der Firma Friedrich Deckel geschildert werden, gebe ich nachfolgende Erklärung an Eides statt ab.

- 1.) Nach dem Ausscheiden des damaligen Betriebsobmannes und Alt-Parteigenossen Hackenberger, musste ein neuer Vertrauensrat gebildet werden. Die Aufforderung der DAF einen Vertrauensrat nur aus Pg's zu erstellen, scheiterte an der hartnäckigen Haltung des Herrn Dr. Hans Deckel. Der Vertrauensrat wurde aus Nichtparteigenossen gebildet und trotz wiederholter Aufforderung von Seiten der Partei denselben aufzulösen, bis Kriegsende gehalten.
- 2.) Die Gauverwaltung der DAF hatte strenge Anweisungen gegeben, mindestens alle 4 Wochen einen Betriebsappell abzuhalten. Diese Weisungen wurden von Herrn Dr. Hans Deckel in vollem Umfange sabotiert und in den ganzen Jahren nur etwa 4 bis 5 Betriebsappelle abgehalten. Wiederholte Anfragen der Kreisleitung, ob der Kreisleiter im Betrieb Deckel sprechen kann, wurde immer wieder verhindert. Besonders die politische Organisierung der ca. 1000 weiblichen Belegschaft wurde abgelehnt und fingierte Meldungen an die DAF gegeben. Ebenso wurde die Übernahme von 3 bis 4 Soziale - Betriebsarbeiterinnen der Partei zur politischen Ausrichtung der weiblichen Belegschaft abgelehnt.
- 3.) Die DAF ist öfters an die Betriebsleitung herangetreten, die kath. Krankenschwester König zu entlassen und durch eine braune Schwester zu ersetzen. Diesem Ansuchen ist die Betriebsleitung in keiner Weise nachgekommen.
- 4.) Ich kann ferner bestätigen, dass ein striktes Verbot von Herrn Dr. Hans Deckel bestand, die Zeitschriften, das Schwarze Korps, der Stürmer, für den Betrieb zu bestellen. Drohungen, höherer Dienststellen davon in Kenntnis zu setzen, dass die Firma sich weigere diese Zeitschriften aufzunehmen, änderten nichts, an der einmal gegebenen Anweisung.
- 5.) Die Aufstellung einer Werkschar im Betrieb, stiess wie zu erwarten, auf grössten Widerstand bei der Betriebsführung. Die Werkschar sollte ausschliesslich aus Pg's des Betriebes gebildet werden und zwar 10 % der männlichen Belegschaft (1400 Mann), also 140 Männer. Aufgestellt wurden 21 Mann, davon 6 Pg's. Durch den Druck der Partei, sollte die Werkschar der männlichen Belegschaftsstärke von damals 2600 Mann, vergrössert werden. Das Soll betrug 260 Mann, aufgestellt wurden ca. 60 Mann, davon ca. 20 Pg's. Durch Verlagerung grösserer Betriebsabteilungen in den Jahren 1943/44, bestand die Werkschar nur noch papiermässig.
- 6.) Die ständigen Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Parteistellen und oppositionellen Haltung der Betriebsführung, führte zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Herrn Dr. Hans Deckel und dem Gauobmann Weschurek. Dr. Hans Deckel erklärte dem Gauobmann, dass er seinen eigenen Weg gehe und seine Haltung nicht ändern werde er verzichte auf jede nazistische Auszeichnung.

Auch wurde vom Gauobmann angedroht, Dr. Hans Deckel als Betriebsführer abzusetzen. Der damalige Kreisobmann äusserte sich „Den Deckels werden wir es noch zeigen“

Ich kann ferner bestätigen, dass politisch Verfolgte mit Rat und Tat unterstützt wurden.

7.) Die Aufnahme der Fabrikation von Volkssturmgewehren sollte seinerzeit vom Gauobmann, sowie dessen Vertreter, die Firma Deckel übernehmen. Herr Dr. Hans Deckel lehnte dies entschieden ab. Es wurde eine Werkstätte zur Montage von 20 Volkssturmgewehren eingerichtet, in welcher Betriebsangehörige untergebracht wurden, die sonst normal vor der Einberufung nicht mehr geschützt werden konnten.

8.) Auf Anordnung der Gauleitung sollte im Rahmen des Volkssturmes jeder grössere Betrieb ein eigenes Betriebsbataillon erhalten, mit Ausnahme der Firma Deckel, die als „politisch unzuverlässig“ angesehen wurde. Auf energisches Betreiben der Betriebsführung, wurde das Betriebsbataillon erst viel später genehmigt. Durch die jahrelange Zusammenarbeit mit der Betriebsführung weiss ich, dass die Herren Deckels fanatische Gegner des Naziregim waren und den Krieg für ein Verbrechen hielten. Daraus ist die Haltung und Handlungen der Firma Deckel gegen das Nazi-Regim zu erklären.

Friedrich Gekke
Südring 12. München. 150

München, den 7. Oktober 1947.

Patentanwalt
 Dipl. Ing. Franz Weickmann
 München 2, Brunnstrasse 8/9

eingelaufen am: 11.10.47

Telefon 20604.

An das Archiv der Bayer. Widerstands-Bewegungen,

Betrieb Deckel

München 34,

Ludwigstrasse 15

In Beantwortung des dortigen Schreibens vom 22.9. 1947 äussere ich mich zu dem von Herrn Dr. jur. Herbert Lersch Ihrer Dienststelle übergebenen Bericht betr. Widerstandshandlungen und -Bestrebungen der Firma Deckel im Kampfe gegen die Anordnungen der Partei wie folgt:

Ich bearbeite seit 1928 die Patentangelegenheiten der Firma Friedrich Deckel, soweit dieselben in ein strittiges Verfahren vor dem Reichspatentamt oder den ordentlichen Gerichten gelangten. Der Repräsentant der Firma Deckel im geschäftlichen Verkehr mit mir, etwa ab 1931 war Herr Dr. Hans Deckel, mit dem ich durch meine Tätigkeit als Patentanwalt für die Firma in enge berufliche und auch persönliche Beziehung kam. In der langen Zeit engster Zusammenarbeit hatte ich Gelegenheit, Herrn Dr. Hans Deckel in seiner Einstellung zur Politik, zur Wirtschaft und zur Gesellschaft kennenzulernen, in einem Masse, wie ihn wahrscheinlich wenig Aussenstehende kennengelernt haben und kennen.

Herr Dr. Hans Deckel hat sein Leben auf zwei Ideale ausgerichtet, auf seine Familie und auf seinen Beruf; er lebt privat in völliger Zurückgezogenheit, frei von jedem Geltungsbedürfnis und abhold allen gesellschaftlichen oder sonstigen Verpflichtungen. Er wollte weder politisch, noch gesellschaftlich, noch sonst irgendwie eine Rolle spielen;

ein Herausstellen seiner Person über seinen Berufskreis hinaus war ihm aus dem Innersten heraus zuwider; er hat meines Wissens auch niemals irgend eine ihm sicher angeboten gewesene Ehrenstelle, eine repräsentative Funktion oder ein Amt angenommen. Fachlich gehört er, was ich aus meiner Zusammenarbeit mit ihm und aus meiner allgemeinen Berufstätigkeit heraus beurteilen kann, zu den bedeutendsten Köpfen der Münchener Industrie. Auf dem Gebiet des photographischen Verschlussbaues ist er der erste Fachmann, nicht bloss Deutschlands, sondern, wie ohne Übertreibung behauptet werden kann, der Welt. Ich habe auf diesem Gebiet durch meine Berufstätigkeit einen generalen Überblick und genauen Einblick in die Literatur, insbesondere die internationale Patentliteratur. Darum bin ich in der Lage, die Tätigkeit und die schöpferische Leistungsfähigkeit des Herrn Dr. Hans Deckel auf diesem Gebiet einwandfrei zu beurteilen. Herr Dr. Hans Deckel hat den von seinem Vater in München gegründeten und von ihm übernommenen Bau photographischer Verschlüsse auf die wissenschaftliche Grundlage gestellt, die seiner Firma und den Fabrikaten derselben Weltruf verschafft und dadurch der Stadt München, als dem Sitz dieser Verschlussfabrikation einen Namen gemacht hat. Herr Dr. Hans Deckel hat die Entwicklung des Verschlussbaues bis in das kleinste Detail persönlich geleitet und beeinflusst. Ich weiss dies deshalb aus persönlicher Erfahrung, weil Herr Dr. Hans Deckel jede Neuerung auf dem einschlägigen Gebiet selbst mit mir besprochen und in Bezug auf die patentmässige Behandlung zusammen mit mir bearbeitet hat. Dies war für den Chef eines Unternehmens von dem Ausmass der Firma Friedrich Deckel eine ungewöhnliche Tätigkeit und Leistung. Besonders hervorheben muss ich die nüchterne, objektive und exakte Behandlung, die Herr Dr. Hans Deckel diesen Dingen angedeihen liess; seine Ansprüche an Gründlichkeit und

Sauberkeit der Arbeit waren ausserordentlich hoch, nicht bloss gegenüber seinen Mitarbeitern, also beispielsweise mir gegenüber, sondern auch gegenüber sich selbst. Dr. Hans Deckel hat seine Firma auf eine ausserordentliche Höhe gebracht; er hat ihr durch seine schöpferische Leistung eine Monopolstellung in der Welt geschaffen und gesichert.

Dass Dr. Hans Deckel den Nationalsozialismus von vornherein auf das Schärfste ablehnte, konnte und kann nach dem ganzen Naturell des Genannten nicht zweifelhaft sein, insbesondere schon im Hinblick auf seine Empfindlichkeit gegen jeglichen Druck und jegliche Einengung persönlicher Freiheit. Ich kenne kaum jemand, der in dieser Beziehung empfindlicher ist, als Herr Dr. Hans Deckel. Ich habe bis nach Kriegsende überhaupt nicht gewusst, dass Herr Dr. Hans Deckel PG war; ich habe ihn nie mit dem Parteiabzeichen gesehen.

Den Krieg und seine Ziele sowie jede Art von Militarismus hat Herr Dr. Deckel stets und unmissverständlich als Verbrechen gekennzeichnet mit Ausdrücken, die ihm, wenn sie an die anrichtige Stelle gelangt wären, schärfste Verfolgung, vermutlich sogar Todesstrafe eingetragen hätten. Ich habe mich mit Herrn Dr. H. Deckel häufig, wohl bei jeder Gelegenheit unseres Zusammenseins, über diese Dinge unterhalten, am Eingehendsten auf Reisen nach Berlin im gemeinsamen Schlafwagencoupee und im Hotel. Es sind mir einige Redewendungen, die Herr Dr. Hans Deckel anlässlich solcher Gelegenheiten gebrauchte, noch heute fast wörtlich in Erinnerung. So sagte er mir einmal (und zwar nicht etwa gegen Ende des Krieges, sondern schon vor demselben): "Herr Weickmann, glauben Sie mir, ich würde weiss Gott etwas dafür geben, wenn mein Betrieb auf den Friedensstand reduziert wäre und wir unsere Friedensproduktion hätten! Ich will ja nichts anderes, wie jeder kleine Arbeiter auch, nämlich meine Familie ernähren und meine Kinder anständig erziehen. Wenn ich keine Familie hätte, dann würde ich keine

Stunde mehr in Deutschland bleiben, sondern nach Amerika auswandern."

Ein ander mal und zwar nach dem ersten Kriegsjahr (nach meiner Entlassung von der Wehrmacht) sprachen wir lange und eingehend über den Irrsinn der Kriegswirtschaft und über das Verbrechen, ein Volk in einen Krieg zu hetzen. Herr Dr. Hans Deckel erklärte mir damals schon, also nach den vermeintlichen Siegen über Polen und Frankreich, dass der Krieg verloren sei und dass er, auf Grund seiner Kenntnisse der amerikanischen Industriekapazität trotz aller Siege eine Chance unsererseits für völlig ausgeschlossen halte.

Es ist mir bekannt, dass Herr Dr. Hans Deckel in schwerem Konflikt mit der Arbeitsfront stand. Er sah in der Arbeitsfront die Stelle, deren Bestreben und wohl auch Aufgabe darin bestand, sein Unternehmen nazistisch zu beeinflussen. Dagegen lehnte er sich mit aller Energie auf; ich war selbst Ohrenzeuge von Telefongesprächen, die Dr. Hans Deckel in meiner Anwesenheit mit der Arbeitsfront führte und bei der Ausdrücke gefallen sind, über deren Schärfe ich erstaunt war.

Dem seiner Firma aufgezwungenen Rüstungsprogramm stand Dr. Hans Deckel in scharfer Ablehnung gegenüber. Ich weiss dies nicht bloss aus persönlichen Unterhaltungen mit Dr. Deckel, sondern auch aus dem Umstand, dass von dem Tag der Aufnahme des Rüstungsprogrammes bis zum Kriegsende nicht in einem einzigen Fall eine Kriegserfindung der Firma zur Bearbeitung an mich herangebracht wurde. Meine Tätigkeit für die Firma während der ganzen Kriegszeit und erst recht natürlich während der vorangehenden Zeit bestand in der Bearbeitung von Erfindungen, die zum Friedensprogramm der Firma gehörten.

Zum Schlusse möchte ich noch einen Vorfall erwähnen, der mir bemerkenswert erscheint:

An dem Tage, an welchem die Landung der Alliierten in Frankreich durch den Rundfunk verkündet wurde, war ich zur Be-

sprechung bei Herrn Dr. Hans Deckel in der Firma. Wir saßen zu Dreien, nämlich der Genannte, sein Bruder Fritz Deckel und ich, in einem Zimmer vor dem Radioempfänger und schüttelten uns nach Durchgabe der Landungsmeldung die Hände, in dem Gefühl der nahen Erlösung.

München, den 7. Oktober 1947.

Franz Weickmann
(Franz Weickmann.)

Schwester
Anneliese König
 München-Solln, Josefinenstr. 4

7.10.47

gelaufen am: 9.10.47

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

Betrieb DeckelMünchen

Durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Lersch erhielt ich Kenntnis von dem in Ihrem Schreiben angeführten Bericht und kann die dort angegebene Tatsache, dass die Betriebsführung, hier vor allem Herr Dr. Hans Deckel, trotz wiederholter Aufforderung der DAF die Aufnahme einer sogenannten braunen Schwester abgelehnt hat und dass Herr Dr. Hans Deckel bis zuletzt eine kath. Krankenschwester im Betrieb beschäftigt wüchste, in vollem Umfange bestätigen.

Hochachtungsvoll

Anneliese König.

Schw. Anneliese König

Louis Spies

Fernruf 77773867

Frankfurt a. M.-West, den 8.10.47

Königsstraße 68

S/J.

Eingelaufen am: 11.10.47 W

16.10.47

17.10.

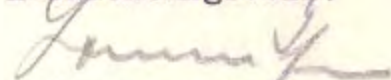
An das
 Archiv der Bayer.
 Widerstandsbewegungen
 z.Hdn. d. Herrn
 Oberregierungsrat A. B r a u n
(13b) M ü n c h e n 34
 Ludwigstrasse 15

Betrifft: Firma Friedr. DECKEL, / Dr. Hans Deckel, München.
 Mein Schreiben vom 30.9.47.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Im Nachgang meiner obigen Zeilen übersende ich Ihnen an-
 liegend noch eine ergänzende Erklärung. Ich bin bereit,
 auch hierüber, falls erforderlich, persönliche Aussagen
 zu machen. Auch kann der ehemalige Betriebswalter ECKERT
 meine Angaben bestätigen, bezw. zur Sache verhört werden.

Hochachtungsvoll!



(Louis Spies)

Anlagen.

Louis Spies

Fernruf 713867

Frankfurt a. M.-West, den 8.10.47
Königstraße 68
S/J.

laufen am: 11.10.47

Ergänzung zu meiner eidesstattlichen Erklärung
vom 26. Februar 1947.

Es dürfte bekannt sein, dass die Betriebswalter und Werkscharleiter innerhalb eines Betriebes in den sogenannten Schulungslagern besondere Kurse mitmachen mussten.

So waren im Frühjahr 1939 der Betriebswalter Herr E c k e r t und der Werkscharleiter, Herr M a u l w u r f nach der bekannten Schulungsborg in Oberursel (Taunus) beordert worden.

Wie ja die meisten Deckel-Leute, wenn sie über Frankfurt kamen, mich besuchten, so haben auch die Herren ECKERT und MAULWURF bei mir Besuch gemacht und ich lernte diese beiden Herren erst aufgrund ihres Besuches bei mir kennen. Bei meinen Besuchen in München hatte ich ja mit genannten beiden Herren geschäftlich nichts zu sprechen. Ich habe, wie sich das gehört und wie ich das zu halten pflegte, beide Herren an einem Sonntag in meine Wohnung eingeladen. Bei einem anschließenden Spaziergang habe ich ihnen die Hauptsehenswürdigkeiten von Frankfurt gezeigt. Hierbei machte mir Herr ECKERT folgenden Bericht:

Herr Dr. Hans Deckel hatte auch Order bekommen, die Schulungsborg zu besuchen, hat aber abgelehnt derselben Folge zu leisten. Herr Eckert meinte noch, dies könnte für Herrn Dr. Hans Deckel von Nachteil werden und sicherlich würde er eine Ordnungsstrafe wegen Nichterscheinen erhalten. Herr Eckert erzählte mir dann auch noch, wie streng und militärisch es auf der Schulungsborg zugeht, und dass einige Besucher, die abends nicht pünktlich zu hause waren, sofort von der Schulung ausgeschlossen und mit einem entsprechenden Bericht nach ihrem Heimatsort entlassen wurden. Herr Eckert liess mich wissen, dass er im nächsten Halbjahr nochmals einen Schulungskurs in Oberursel mitmachen müsste und dann wäre es ziemlich ausgeschlossen, dass sich Herr Dr. Hans Deckel vor demselben drücken könnte, denn seitens der Parteistellen sei Herr Dr. Hans zur Schulung hier gemeldet, er wäre aber der Beorderung nicht nachgekommen.

Auch aus diesem Verhalten ist zu ersehen, dass Herr Dr. Hans Deckel sich von den höheren Parteistellen nicht hat kommandieren lassen.

Der ehemalige Betriebswalter, Herr Eckert, wird diese meine Angaben bestätigen können. - An dem seinerzeitigen Sonntag-Nachmittag war ich erst einige Zeit mit Herrn Eckert allein und kam Herr Maulwurf später hinzu, welcher vorher, soviel mir erinnerlich, eine bekannte Familie besucht hatte.

Herr Eckert ließ mich auch wissen, dass von anderen Werken die Betriebsführer mit ihren Betriebswaltern anwesend seien. Ob Herr Eckert einen zweiten Kurs auf der Schulungsborg mitgemacht hat, entzieht sich meiner Kenntnis; jedenfalls hat er mich nicht mehr besucht.

Louis Spies

Anton Vogl

9.10.47

München-Grosshadern,
Silberblattstr.24Eingelassen am: 11.10.47 ✓

16.10.47 R.

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

München 34Betrieb Deckel

Ludwigstr.15

Unterzeichneter war seit 1925 ohne Unterbrechung in der Firma Friedrich Deckel tätig. Den Bericht über die Firma Friedrich Deckel, den Herr Dr. jur. Herbert Lersch an das Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen gegeben hat, finde ich als richtig und zutreffend. Denn viele dieser aufgeführten Punkte habe ich im Betrieb selbst mit erlebt. Insbesondere kann ich durch eine Reihe von Einzelfällen folgendes bezeugen:

Dr. Hans Deckel hat jede ehrenamtliche Mitarbeit bei Behörden, Dienststellen usw. rundweg abgelehnt. Häufig liess er sogar abfällige Äusserungen fallen. Er hat sich an Parteifeiern der Jugend ^{nie} beteiligt. Ich bekam im Gegenteil von ihm die Anweisung jeden Einfluss durch die Partei, der HJ und DAF tunlichst auszuschalten. Dieses Verhalten brachte uns und schlechthin dem Betrieb, trotz bester fachlicher Leistung, geringes Ansehen bei den zuständigen Stellen ein.

Dr. Hans Deckel hat auf die verlangte Parteizugehörigkeit der betrieblichen Ausbilder keinerlei Wert gelegt.

Im Einvernehmen mit Dr. Hans Deckel hatten wir in den ersten Jahren der nat. soz. Bewegung als DAF Jugendwarter im Betriebe nur Lehrlinge eingesetzt. In den letzten Jahren überhaupt keinen mehr. Betriebsjugendabende wurden nie abgehalten.

Beim Neubau der Lehrwerkstätte wurde von Dr. Hans Deckel der Ausbau so gestaltet, dass die Räume keinen nat. soz. Schmuck zeigten.

Das Leistungsabzeichen der DAF für vorbildliche

Lehrlingsausbildung war dem Betrieb 1937 auf 1938 zugebracht und von der DAF die Auszeichnung dem Betrieb tatsächlich zugeschickt. Im Auftrage des Herrn Dr. Hans Deckel musste ich dieselbe verpackt durch einen Lehrling an die DAF zurücktragen lassen. Diese Handlung hatte meines Wissens für Herrn Dr. Hans Deckel sehr unangenehme Folgen.

Im Einvernehmen mit Dr. Hans Deckel habe ich die freiwilligen Meldungen der Lehrlinge zur Wehrmacht und SS, die Einberufungen zu den Wehrrertüchtigungslagern usw. radikal unterbunden. Es wurde immer die Sonderdringlichkeit von Arbeiten vorgetäuscht. Diese Anweisung brachte sehr gefährliche Momente (Ehrengericht der Partei, Vorstelligwerden der Bannführer, der Kreisleitung).

Das Einrücken zum Volksturm wurde hintangehalten, und die Entscheidung jeweils den Eltern überlassen. Herr Dr. Hans Deckel hat sich mir gegenüber geäußert, dass es eine Gemeinheit sei, Kinder an die Kanonen zu stellen und sie zu morden.

Im Jahre 1943/44 wurde ohne Rücksicht auf Kosten und wirtschaftliche und technische Nachteile zum Schutze der Lehrlinge und zur Erhaltung ihrer Gesundheit ein Teil der Lehrwerkstätte nach Sachsenkam, Kreis Bad Tölz, verlegt. Unter einer persönlichen Vorsorge wurden dort die Lehrlinge trotz der erschwerten Umstände, tadellos untergebracht, betreut und gepflegt. Er hatte mit den Eltern ein grosses Mitempfinden und wollte ihnen einen Teil der Sorge abnehmen.

Die Bestellung eines von der HJ verlangten Jugendwohnheimleiters wurde von ihm rundweg abgelehnt. Der HJ Dienst dortselbst direkt ferngehalten, persönliche Wünsche der Eltern weitgehendst berücksichtigt.

Herr Dr. Hans Deckel war sehr besorgt, dass jeder Lehrling vor dem Einmarsch der Alliierten noch das Elternhaus erreichte, was auch in jedem Fall geschah.

Hochachtungsvoll

Anton Vogl



Tirol (1150 m)

**Der Bürgermeister
der Gemeinde Jungholz**

Verlaufen am: 24.10.47
Jungholz, am 11. Oktober 1947.

Zl.: An das
Archiv der Bayerischen Widerstandsbewegung,
Betr.: M ü n c h e n .

Ihrer werten Aufforderung vom 22.9.47. nachkommend, bin ich gerne bereit, Ihnen meine als Betriebsangehöriger der Firma Friedrich Deckel, München gemachten Eindrücke wiederzugeben.

In den Jahren 1931 bis 1933 bekleidete ich das Amt eines Landesjugendleiters des Touristen-Vereins "Die Naturfreunde" für Württemberg-Hohenzollern. Da in den damaligen Jahren die faschistische Gefahr und der Terror immer grösser wurde, hielt ich es für meine oberste Pflicht, als Sozialist den Teil der Jugend, für den ich mich verantwortlich fühlte, früh genug vor dem Nationalsozialismus zu warnen. Durch die Drucklegung und Veröffentlichung antifaschistischer Aufrufe machte ich mich bei den Nazi's unbeliebt und nach der Machtergreifung im Jahre 1933 wurde ich mit der Begründung "staatsfeindliche Gesinnung" aus dem Dienst entlassen. Nach langwierigen Verhören durch die Gestapo wurde ich entlassen und erhielt für 1 Jahr Arbeitsverbot und konnte in der Zeit von 1934 - 1943 nur als Hilfsarbeiter tätig sein.

Im Frühjahr 1943 lernte ich Herrn Dr. Hans Deckel kennen und ihm klagte ich meine Leiden, welche ich durch die Nazi's mitzumachen hatte. Er erklärte sich sofort bereit mir zu helfen und stellte mich in seinem Betrieb ein und zwar als technischer Lagerleiter für die Zweigbetriebe des Allgäus.

Meine Aufgabe war es, die Verlagerung von Maschinen, Material und Werkzeugen von München nach dem Allgäu zu tätigen und ich war direkt den Weisungen von Herrn Dr. Hans Deckel unterstellt.

Er hat sich stets als Gegner des Naziregimes ausgesprochen und oft hat er mir erklärt: "Sie müssen Ihre ganze Arbeit stets auf die Friedens- und Nachkriegsproduktion ausrichten, denn darum ist es mir zu tun." An der Kriegsproduktion, erklärte er stets, habe er nicht das geringste Interesse und auch keine Lust, diesen Banditen den Krieg verlängern helfen.

Nach diesem Gesichtspunkte wurde auch gehandelt und die noch in meinem Besitz befindliche Inventurliste ist der klarste Beweis dafür, dass es ausschliesslich der Friedensproduktion dienende Maschinen waren, welche hier mit ungeheuerem Geldaufwand von einem Stab von Arbeitern, welche für die Kriegsproduktion u.k. gestellt waren, verlagert wurden.

Als im Jahre 1944 der damalige nationalsozialistische Direktor der Spinnerei Kempten, dem wohl meine politische Einstellung ein Dorn im Auge war, mich noch zur Wehrmacht einrücken lassen wollte, da war es Herr Dr. Haas D e c k e l, welcher keine Mühe scheute, dies zu verhindern.

Als die Luftangriffe auf die Allgäuer Zweigbetriebe begannen und die Luftschutzleitung Unmögliches verlangte, (Dachwache, Wache im Freien usw.), waren es die Herren Dr. Hans und Fritz D e c k e l, welche dem Luftschutzleiter energisch entgegentraten und ihm erklärten, dass ihnen das Leben eines einzigen Arbeiters wichtiger sei, als der grösste Maschinenpark. Über das Wohl und Wehe und die Sicherheit fühlten sie sich allein verantwortlich und liessen sich von keiner ausserbetrieblichen Dienststelle dreinreden.

Beim Näherkommen der alliierten Truppen wurde von den Nazis die sogenannte Aktion "Tyty" ins Leben gerufen, nach welcher bei Feindannäherung Werkzeugmaschinen vernichtet und unbrauchbar gemacht werden sollten. Herr Dr. Hans D e c k e l gab jedoch strengste Weisung, dass dies in unseren Betrieben nicht durchgeführt werden durfte und durch getarnte Bestimmung zuverlässiger Antinazis wurde dies auch restlos verhindert.

Bei der Gründung des Volkssturmes im Winter 1944 erblickte Herr Dr. Hans D e c k e l frühzeitig eine Gefahr darin, dass bei dieser Gelegenheit den Ortsgruppen unliebsame Arbeiter in letzter Minute noch zur Wehrmacht einberufen werden und er forderte trotz erheblichen Widerständen die Gründung von Betriebsvolkssturm. Viele Betriebsangehörige der Firma D e c k e l verdanken es ausschliesslich Herrn Dr. Hans D e c k e l, dass sie auf diese Weise nicht noch ihr Leben und ihre Gesundheit für diesen wahnsinnigen Krieg in letzter Minute opfern mussten.

In der Gemeinde Jungholz hatte die Firma D e c k e l ein Material und Teilelager. Bei seinen öfteren Besuchen versäumte Herr Dr. Hans D e c k e l nie, die Gelegenheit, die hier untergebrachten 24 französische Kriegsgefangenen jüdischer Rasse in ihrem Lager oder an der Arbeitsstätte zu besuchen.



Tivol (1150 m)

**Der Bürgermeister
der Gemeinde Jungholz**

Jungholz, am

- 2 -

31.: Er verteilte Rauchwaren an dieselben und hielt sie durch die
Übermittlung von Auslandsnachrichten auf dem laufenden.
Betr.: Ich führe dies nur an, weil ein französischer Kriegsgefangene
Professor Dr. Leo Barbuth bei seinem Scheiden Herrn Dr. Hans
D e c k e l durch mich besonders grüssen ließ und ihm danken
liess für alles Gute, das er ihm und seinen Kameraden getan.
Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass ich in den
Jahren meiner Betriebszugehörigkeit nur Gutes erfahren durfte
und bei meiner engen Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Hans Deckel
nie das Gefühl hatte, dass ich einen Nazianhänger, viel weniger
einen Aktivist vor mir zu haben. Und wenn politisch anders
denkende Menschen im dritten Reiche überall so behandelt
worden wären, wie im Hause D e c k e l, so wäre viel Unheil,
Leid, Blut und Tränen erspart geblieben.
Diese meine Angaben bin ich jederzeit bereit, unter
Eid zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Reinhold Kappel.

2. A. Deckel
München, den 18. Okt. 47

Abs.: Willi Beisel
München 19
Franz-Marcstr. 8/4

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegung
z. Hd. Herrn Oberregierungsrat A. Braun

München 34
Ludwigstr. 15

Ihre Zuschrift vom 22.9.47 habe ich erhalten. Da in dem Bericht des Herrn Dr. Lersch wesentliche Punkte fehlen, die die Abt. Brennstoff-Pumpenbau betreffen, benötige ich zur Erfassung und Richtigstellung des Berichtes noch einige Zeit und werde Ihnen nach Fertigstellung diesen baldigst zusenden.

Hochachtungsvoll!



JOS. STADLER

Ingenieur V.D.I.

München 12 18.10.47
Heimeranstraße 65/1

An das Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen, München.
Eidesstattliche Erklärung zum Falle Friedrich Deckel.

Ich war nie Mitglied der NSDAP und - eine kurzzeitige, ungefähr vom Februar 1934 bis Juni 1934 währende Anwartschaft zum NSKK ausgenommen - nie Mitglied einer Gliederung dieser Partei. Um der Wahrheit willen fühle ich mich verpflichtet folgende Ausführungen an Eidesstatt abzugeben, wobei ich mir der Tragweite und der Bedeutung einer Erklärung an Eidesstatt bewusst bin.

Ich trat am 1.IV.33 als Versuchsingenieur in die Firma Friedrich Deckel, München 25 ein, nachdem ich die drei vorhergegangenen Jahre das Unglück hatte, keine Stellung im technischen Beruf zu finden. In den Sommermonaten dieses Jahres bemühte sich der damalige Betriebsleiter des Gesamtwerkes, Herr Dr. Ruhland, einen SA Sturm aus Werksangehörigen zu gründen, was ihm durch nachrückliche, persönliche Einwirkung auf die in Frage kommenden Werksangehörigen auch gelang. Als neuer, untergeordneter Ingenieur habe ich damals das Glück gehabt, Herrn Dr. Ruhland noch zu wenig bekannt zu sein und blieb deshalb von seiner persönlichen Anwerbung zunächst verschont. Als aber späteres war, so viel ich mich noch zu entsinnen glaube, annähernd um die Jahreswende 1933/34 - ein neuer NSKK=Sturm gegründet wurde, musste auch ich mich schliesslich eines Tages wohl oder übel seinem Drängen fügen und mich bei diesem Sturm als Anwärter anmelden. Ich nahm an 5 bis 7 Appellen teil, fand aber keinen inneren Anschluss. Das Bewusstsein, entgegen der eigenen Überzeugung am falschen Platz zu stehen und die Unwahrhaftigkeit der dort kommandierten Begeisterung löste in mir einen Zwiespalt aus, der einfach unerträglich wurde als sich anlässlich der Röhme-Revolte das brutale Verbrechen der nationalsozialistischen Führerschicht schlaglichtartig der breiten Öffentlichkeit zeigte. Von diesem Zeitpunkt ab zog ich die Konsequenz und verzichtete aus eigenem Entschluss und auf die Gefahr der möglichen Folgen hin, auf die Anwartschaft später Mitglied des NSKK zu werden. Von seiten meiner Firma, in der in der Zwischenzeit Herr Dr. Hans Deckel die Geschäftsleitung übernommen hatte, wurde mir dieser Entschluss nie verübelt. Durch meine Arbeitsleistung konnte ich mir im Laufe der Zeit das Vertrauen der Geschäftsleitung erringen und wurde, obwohl den Herren Deckel meine politische Einstellung eindeutig bekannt war, vom 1.I.1940 ab mit der Leitung der Abteilung Reparatur und Kundendienst betraut.

Die Tatsache dass durch die neue Geschäftsleitung in der Folge kein Werksmitglied mehr beeinflusst wurde einem der beiden Stürme beizutreten oder an deren Appellen teilzunehmen sowie im Besonderen die Tatsache, dass den Werksmitgliedern, die sich von diesen Formationen wieder zurückzogen, in der Firma keine beruflichen Nachteile entstanden, war schliesslich dafür ausschlaggebend, dass sich der SA=Sturm schon nach ganz kurzer Zeit wegen Mangels an Beteiligung wieder aufgelöst hat. Der NSKK=Sturm fristete seinen Bestand, soviel mir bekannt ist, noch weiter, aber nicht mehr wie vordem vorwiegend aus Werksangehörigen der Firma Friedrich Deckel.

Während meiner Zugehörigkeit zur Firma Deckel habe ich mich immer offen und unmissverständlich, auch unduldsamen Nationalsozialisten gegenüber, zu meiner christlich-demokratischen Weltanschauung bekannt. Meine politische Einstellung war nicht nur meinen unmittelbaren Mitarbeitern und einem grossen Kreis der Werksbelegschaft sondern, wie bereits erwähnt, auch der Geschäftsleitung sehr gut bekannt. Ebenso gut waren die Herren Deckel auch davon unterrichtet, dass die von mir geleitete Abteilung im ganzen Werk als eine der freiesten und damit nach NS=Orthodoxie als eine der politisch unzuverlässigsten Abtei-

JOS. STADLER

München 12

Ingenieur V.D.I.

Helmerstraße 65/1

lungen galt. Für die Einschätzung meiner Abteilung mag es kennzeichnend sein, dass ich einer der wenigen Abteilungsleiter der Firma war, der trotz der Grösse der Abteilung und des Umfanges des Aufgabenkreises nicht mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Die Herren Deckel haben mir meine politische Einstellung nicht nur nie verübelt, sondern auch dann vollstes Verständnis aufgebracht, wenn ich gelegentlich überhebliche Anmassungen nationalsozialistischer Parteifunktionäre in entsprechend drastischer Weise zurückwies. Dafür mag folgender Fall Zeugnis geben:

Ein Vorarbeiter meiner Abteilung, Theo Singer, war - wie sich erst im Laufe der Zeit herausgestellt hat - Funktionär der NSDAP. Da er seiner politischen Funktion überaus geschäftig und ausserdem sehr überheblich nachkam, wurde der Arbeitsfriede immer wieder empfindlich gestört. Es trug sich kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Österreich zu, dass dieser Singer wieder einmal einen meiner Arbeiter aus irgend einem Grunde beim Betriebsobmann meldete. In der Folge kam es zwischen mir und Singer zu einem sehr erregten Meinungswechsel, der schliesslich in Tätlichkeiten ausartete. Singer wurde in seiner drohenden Überheblichkeit derart unverschämt, dass ich ihn aufforderte, sofort mein Büro zu verlassen. Als er sich weigerte, dieser Forderung nachzukommen, warf ich ihn schliesslich derart heftig zur Tür hinaus, dass er im anschliessenden Büro unter einen Schreibtisch fiel. Dieser Vorfall hätte für mich sehr schwere Folgen haben können, weil Singer an diesem Tage seine SA-Uniform trug. Der herbeigerufene Betriebsobmann bemühte sich diesen Streitfall gütlich beizulegen, um, wie ich ausdrücklich anerkennen muss, mir diese Folgen zu ersparen. Er machte mir den Vorschlag, mich in Anwesenheit der Zeugen bei dem SA-Mann Singer zu entschuldigen. Diesen Vorschlag habe ich aber mit der Bemerkung, ich werde mich vor diesem politischen Schmarotzer auf keinen Fall entschuldigen, brüsk zurückgewiesen. Auf den folgenden, mahnenden Hinweis, dass ich dann mit der Möglichkeit rechnen müsse, von dem Parteigericht zur Verantwortung gezogen zu werden, antwortete ich wörtlich: 'Ich gehöre diesem Verein nicht an und werde mich deshalb vor keinem Parteigericht verantworten. Vor einem ordentlichen Gericht aber werde ich diesem Herrn gerne und mehr als ihm lieb sein dürfte Rede und Antwort stehen.'

Die Geschäftsleitung, der dieses Vorkommnis gemeldet wurde, erteilte mir wegen dieser Affäre nicht die geringste Rüge, sie legte mir sogar nahe, den Mann zu entlassen, was ich aber in Anbetracht seiner langen Betriebszugehörigkeit und der für seine Familie zu befürchtenden Folgen wegen zunächst unterliess.

Anlässlich einer späteren, wiederum politischen Anmassung des Herrn Singer griff die Geschäftsleitung, die grundsätzlich und wo immer möglich derartige Anmassungen unterband, durch. Sie entschied, dass Singer wegen seiner politischen Übergriffe sofort und endgültig aus der Firma ausscheiden habe. Diese Entscheidung wurde damals nicht nur von den Arbeitern und Angestellten meiner Abteilung sondern darüber hinaus auch von dem überwiegenden Teil der Gesamtbelegschaft - vor allem aber von allen Nicht-Nationalsozialisten des Werkes - mit grosser Genugtuung zur Kenntnis genommen.

Dafür, dass innerhalb der Firma Friedr. Deckel auch gröbere Verstösse gegen die Kriegsgesetze im Einzelfall so weit wie nur irgendwie vertretbar ignoriert wurden, kann folgende Angelegenheit Zeugnis geben:

Ein Hilfsmonteur meiner Abteilung, Balthasar Huber, hat sich eines Tages in Immenstadt, wohin ein Teil meiner Abteilung verlagert war, mit einem anderen Arbeiter sehr abfällig über den Nationalsozialismus und sehr pessimistisch über die Kriegsaussichten unterhalten. Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Immenstadt, dem diese Äusserungen zu Ohren kamen, forderte schärfste Massregelung dieses Mannes. In Anbetracht der Tatsache, dass wir in Immenstadt das Gastrecht genossen und in vielen Dingen auf das Wohlwollen des Bürgermeisters angewiesen waren (z.B. in der Quartierbeschaffung) musste dieser Forderung, zum mindesten dem An-

JOS. STADLER

Ingenieur V.D.I.

München 12

Helmeranstraße 65/1

schein nach, entsprochen werden. Huber wurde vor der Immenstätter Teilbelegschaft - der auch Einwohner der Stadt Immenstadt angehörten - mit einer Ordnungsstrafe belegt. Wie sich diese Angelegenheit aber weiter entwickelt hat, davon haben die Immenstätter meines Wissens nie etwas erfahren. Huber wurde vom Betriebsobmann ermahnt um seiner selbst willen vorsichtiger zu werden und vor allem in Immenstadt, das in dieser Beziehung als besonders gefährlich schien, sich einige Zurückhaltung aufzuerlegen. Die Ordnungsstrafe wurde ihm im Übrigen erlassen. Der Ortsgruppenleiter war beruhigt und Huber nicht geschädigt. Glimpflich hätte dieser Fall sich nicht lösen können, wobei noch hervorzuheben ist, dass er sich im Kriegsjahr 1944 abspielte.

In meinen Bestrebungen, meine Abteilung frei vor nationalsozialistischer Bevormundung zu erhalten, wusste ich mich immer, wenn auch nicht ausdrücklich ausgesprochenen, Zustimmung der Geschäftsleitung handelnd. Ich habe, wie ich schon bemerkt habe, in dieser Hinsicht nie eine Rüge bekommen. Oft aber hat mich Herr Fritz Deckel ersucht um meiner selbst willen nicht zu unvorsichtig zu werden. Dies geschah aber jedesmal aus Sorge ich könnte einmal in einen ernstlichen Konflikt mit der Partei kommen. Noch heute bin ich den Herren Deckel dafür dankbar, dass ich mich bei ihnen über meine politischen Ansichten frei aussprechen konnte und in den meisten Fällen auf vollste Übereinstimmung stiess.

Dass die Herren Deckel aber bei gelegentlichen Anlässen auch selbst mitunter die Vorsicht ausser Acht liessen und sich nicht scheuten ein offenes Wort der Kritik auszusprechen, dafür kann die Rede angezogen werden die Herr Dr. Hans Deckel anlässlich einer Maifeier - meiner Erinnerung nach dürfte es die letzte vor dem Krieg gewesen sein - im Hofe des Werkes gehalten hat. Bei dieser Gelegenheit ging Herr Dr. Hans Deckel darauf ein, dass sich irgend welche verständliche Wünsche der Belegschaft im abgelaufenen Jahr nicht haben restlos verwirklichen lassen und begründete diese Tatsache wörtlich damit, dass er durch die Gesetze und Verordnungen in seiner Handlungsfreiheit immer mehr beschränkt würde, sodass er in seinem eigenen Werk nur noch die Rolle eines besseren Verwalters spiele. Diese Bemerkung wurde damals - in der Blütezeit des Nationalsozialismus - allgemein als eine ebenso offene wie herbe Kritik an den zuständigen Staats- und Parteidiensstellen empfunden.

Bei einer anderen Gelegenheit war es Herr Fritz Deckel, der in aller Öffentlichkeit einen höheren Parteifunktionär nach einer Rede im Werkshof dadurch brüskierte, dass er in dem Augenblick, als dieser ihm zum Abschied die Hand bot, die Hände in die Tasche steckte und sich demonstrativ abwandte. Auch diese Handlungsweise wurde damals als eine sehr gewagte, zum mindesten dieser politischen Persönlichkeit gegenüber, gewertet.

Diese Vorkommnisse sind mir noch heute sehr lebhaft in Erinnerung, weil sich in ihnen vor der ganzen Belegschaft schlaglichtartig die wirkliche Einstellung der Herren Deckel dem Nationalsozialismus gegenüber offenbarte. Den engeren Mitarbeitern der Herren Deckel war ihre ablehnende Einstellung eindeutig bekannt. Von der übrigen Belegschaft mussten alle, die Ohren hatten aufmerksam zu hören und Augen aufmerksam zu sehen, zu der gleichen Überzeugung kommen.

Ich habe, was grundsätzlich für jeden Angehörigen der Firma Deckel zutreffen muss, den Herren Deckel - in besonderen Herrn Fritz Deckel, dem ich jahrelang unmittelbar unterstellt war - das Glück einer jahrelangen, freien Berufsentfaltung und fruchtbarsten Schaffens zu danken. Wenn ich auch heute nicht mehr Angehöriger der Firma Deckel bin, so zwingt mir das Lebenswerk des Herrn Kommerzienrat Dr. Fr. Deckel und seine tiefe, auf äussere Effekte grundsätzlich verzichtende soziale Gesinnung - die sich wohl am besten in der vorbildlichen Altersversorgung der Werksangehörigen beurteilen lässt - nach wie vor meine höchste Achtung und Verehrung ab. Ich muss mich zeit- lebens mit höchster Bewunderung der vorbildlichen Haltung des Herrn Kom-

JOS. STADLER

Ingenieur V.D.I.

München 12

Helmerstraße 65/1

merzienrat Dr. Fr. Deckel erinnern, als er nach dem ersten Fliegerangriff vor den Brandruinen und ausgeglühten Maschinen seines Werkes stand. Als ich glaubte ihm etwas tröstlich zusprechen zu müssen, gab er mir wörtlich zur Antwort: Oh, Herr Stadler, ich bin sehr beruhigt, nicht ein Menschenleben ist zu beklagen.

Man könnte sagen Worte seien billig, zu diesem Zeitpunkt und in Anbetracht der furchtbaren Umstände aber gaben sie ein überzeugendes Bekenntnis einer hohen sozialen Gesinnung.

München, den 14. Oktober 1947

(Stadler Josef)

Institut für Zeitgeschichte

21.1.48.

Herrn

Rechtsanwalt Dr. L e r s c h

M ü n c h e n

Maximilianstrasse 35.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie hatten im vergangenen Jahre die Absicht dem Archiv liebenswürdigerweise eine kleine Denkschrift über die Aktion Tilly und die damit geplanten Massnahmen, zu überlassen. Ich möchte mir erlauben, Sie heute daran zu erinnern und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dem Archiv Ihre Ausarbeitung baldmöglichst zukommen lassen könnten. Die Aktion Tilly hätte, wenn sie zur Durchführung gekommen wäre unserer bayerischen Heimat noch unersetzlichen Schaden zugefügt, sie verhindert zu haben, ist ein besonderes Verdienst aller derjenigen, die daran beteiligt waren. Das Archiv hat daher die Absicht in der geplanten Veröffentlichung auch auf die Aktion Tilly einzugehen und wäre daher für Ihren Bericht besonders dankbar.

Hochachtungsvoll!

Braun(Alois Braun)
Oberregierungsrat.

G. Koeller

Firma Deckel

München 26

Waakirchnerstrasse 7-13

Erinnerungsbericht über die Aktion Tilly.a.) Anordnungen und Befehle
=====

Im Herbst 1944 ergingen vom Kommando für das Schutzbereich München an alle wichtigen grösseren Betriebe Geheimanweisungen unter dem Stichwort "Aktion Tilly" nach denen alle Vorbereitungen zu treffen waren, um die technischen Einrichtungen bei Feindannäherung sicherzustellen bzw. zu vernichten.

Diese Anweisungen waren nach 3 Hauptgruppen gegliedert und zwar:

- 1.) Demontage und Abtransport aller wichtigsten technischen Einrichtungen, Maschinenaggregate, Antriebsgruppen, ohne deren Vorhandensein ein Wiederanlaufenlassen des Betriebes durch den Feind unmöglich gemacht, bzw. erschwert werden sollte.

Es waren möglichst genaue Erhebungen zu machen, über den dazu notwendigen Bedarf an Transportmitteln, eigene und anzufordernde Lastwagen, Tonnagen, Raumbedarf, notwendige Mengen an Verpackungsmaterial, Kistenholz usw.

- 2.) Lähmung der wichtigsten techn. Einrichtungen, Energieversorgungsanlagen, Produktionsmaschinen, etc, durch den Ausbau von nichtersetzbaren Antriebsaggregaten, wichtiger Ersatzteile elektrischer Schaltanlagen usw. Die Ausbauteile sollten gesondert beseitigt, durch Vergraben, Werfen in Löschwasserteiche oder sonstige Vernichtung.
- 3.) Sprengung aller techn. Anlagen, Produkt, Maschinen usw. der für die Sprengung erforderliche Sprengstoff musste nach Zahl der zur Vernichtung vorgeplanten Anlagen mittels vorgegebener Einheit errechnet und gemeldet werden.

Die Ermittlung und Meldung an das Kommando war an einen genauen Termin gebunden und für die Nachprüfung der Vollzugsbereitschaft Kontrollen angekündigt, die Anfang 1945 vor allen in den auswärtigen Verlagerungsbetrieben zum Teil auch durchgeführt wurden.

Zu diesem Zeitpunkt waren auch diese Kommandostellen schon nicht mehr den Wehrmachtseinheiten unterstellt; die Befehlsgewalt hatte die Gauleitung, "der Reichsverteidigungskommissar"!

Mit der rücksichtslosesten Durchführung der in Aktion Tilly ergangenen Anweisungen und Befehle musste gerechnet werden. Eine Fühlungnahme mit der zuständigen Wehrmachtsdienststelle beim Schutzbereich München-West, Forstenried, konnte unsere Befürchtungen, dass die Befehle evt. erzwungen werden könnten nicht mildern. Und dies noch eine Woche vor Einmarsch der Amerikaner in München!

B.) Gegenmassnahmen.
=====

In einer der schriftlichen Geheimanweisung (Unterlagen mussten vernichtet werden) folgenden Besprechung zwischen der Geschäfts- und der Betriebsleitung wurde festgelegt, dass die verlangten Unterlagen und Meldungen pro Forma abgegeben werden, der Plan im übrigen selbstverständlich nicht zur Durchführung kommen darf. Zuverlässigste verantwortliche Leute des Betriebes wurden eingeweiht und eindeutige Massnahmen zur Tarnung des Anweisungsvollzuges besprochen. Dies war insbesondere für alle auswärtigen Verlagerungsbetriebe wesentlich, da sie im Ernstfall ev. von der Betriebs- oder Geschäftsleitung abgeschnitten sein konnte. Gegebenenfalls mussten Eingriffe zur Durchführung der Anweisung Tilly mit Gewalt verhindert werden.

von
Verschiedene Wehrmachtangehörigen in Verlagerungsbetrieben tatsächlich gemachte Kontrollerhebungen liessen auf sture Durchführung des Befehles Tilly schliessen. Die Auslösung dieses Befehls wurde dann auch im April 1945 durch Geheimmitteilung der Gauleitung angekündigt. Befehlsübermittlung sollte durch telefonische Durchsage oder Kurier erfolgen.

Am 30. April wurde der Befehl zur Durchführung der Aktion Tilly durchgegeben.

M ü n c h e n , den 26.1.1948.

Betriebsleiter d. Fa. Deckel

Dr. jur. **Herbert Lersch**
Rechtsanwalt

Zugelassen beim
Oberlandesgericht München
und den
Landgerichten München I und II

München 22, den 27. Jan. 48
Maximilianstraße 35
Postfachkonto: München 31855

Tel. 2454

eingelaufen am: 28.1.48

An das

Archiv der Bayer. Widerstands-Bewegungen
zu Hd. des Herrn Oberregierungsrat B r a u n

München 34

Ludwigstr. 15

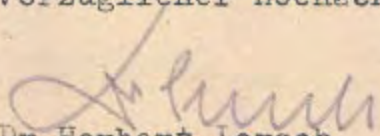
Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Ich bestätige mit verbindlichem Dank den Erhalt
Ihres Schreibens vom 21. ds. und kann Ihnen heute in der Anlage den
Erinnerungsbericht zur Aktion T i l l y behändigen, dessen Übersendung
sich deshalb wiederholt verzögert hat, weil die massgebenden Herren viel
geschäftlich unterwegs waren.

Gleichzeitig übersende ich Ihnen noch einen persön-
lichen Bericht des Herrn Kurt Z w i c k , des jetzigen Treuhänders
der Firma Deckel, zur gefl. weiteren Überprüfung.

Zu weiteren Aufklärungen stehe ich Ihnen jederzeit
gerne zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung


Dr. Herbert Lersch
Rechtsanwalt.

FRIEDRICH DECKEL MÜNCHEN

PRÄZISIONSMECHANIK U. MASCHINENBAU



TELEGRAMME: COMPUR

COMPUR-PHOTOVERSCHLÜSSE GRAVIER- U. FRÄSMASCHINEN EINSPRITZPUMPEN UND DÜSEN FÜR DIESELMASCHINEN

BRIEFANSCHRIFT:
FRIEDRICH DECKEL, MÜNCHEN 25
WAAKIRCHNER STRASSE 7-13

BAHNSTATION:
MÜNCHEN-MITTELSENDUNG

FERNSPRECHER:
NR. 21 912

POSTSCHECKKONTO:
AMT MÜNCHEN
NR. 7 5 37

BANKKONTEN:
BAYERHYPOTHEKEN- U. WECHSELBANK
DRESDNER BANK, FILIALE MÜNCHEN

IHR ZEICHEN:

IHRE NACHRICHT VOM

MEIN ZEICHEN:

TAG:

BETRIFFT:

Erinnerungsbericht über die Aktion Tilly.

A.) Anordnungen und Befehle

Im Herbst 1944 ergingen vom Kommando für das Schutzbereich München an alle wichtigen größeren Betriebe Geheimanweisungen unter dem Stichwort "Aktion Tilly", nach denen alle Vorbereitungen zu treffen waren, um die technischen Einrichtungen bei Feindannäherung sicherzustellen bzw. zu vernichten.

Diese Anweisungen waren nach 3 Hauptgruppen gegliedert und zwar:

- 1.) Demontage und Abtransport aller wichtigsten technischen Einrichtungen, Maschinenaggregate, Antriebsgruppen, ohne deren Vorhandensein ein Wiederanlaufenlassen des Betriebes durch den Feind unmöglich gemacht bzw. erschwert werden sollte.

Es waren möglichst genaue Erhebungen zu machen, über den dazu notwendigen Bedarf an Transportmitteln, eigene und anzufordernde Lastwagen, Tonnagen, Raumbedarf, notwendige Mengen an Verpackungsmaterial, Kistenholz usw.

- 2.) Lähmung der wichtigsten techn. Einrichtungen, Energieversorgungsanlagen, Produktionsmaschinen etc. durch Ausbau von nichtersetzbaren Antriebsaggregaten, wichtiger Ersatzteile elektrischer Schaltanlagen usw.

Die Ausbauteile sollten gesondert beseitigt, durch Vergraben, Werfen in Löschwasserteiche oder sonstige Vernichtung.

- 3.) Sprengung aller techn. Anlagen, Produkt, Maschinen usw. der für die Sprengung erforderliche Sprengstoff mußte nach Zahl der zur Vernichtung vorgeplanten Anlagen mittels vorgegebener Einheit errechnet und gemeldet werden.

Die Ermittlung und Meldung an das Kommando war an einen genauen Termin gebunden und für die Nachprüfung der Vollzugsbereitschaft Kontrollen angekündigt, die Anfang 1945 vor allen in den auswärtigen Verlagerungsbetrieben zum Teil auch durchgeführt wurden.

Zu diesem Zeitpunkt waren auch diese Kommandostellen schon nicht mehr den Wehrmachtseinheiten unterstellt; die Befehlsgewalt hatte die Gauleitung, "der Reichsverteidigungskommissar"!

Mit der rücksichtslosesten Durchführung der in Aktion Tilly ergangenen Anweisungen und Befehle mußte gerechnet werden. Eine Führungnahme mit der zuständigen Wehrmachtsdienststelle beim Schutzbereich München-West, Forstenried, konnte unsere Befürchtungen, daß die Befehle ev. erzwungen werden könnten, nicht mildern. Und dies noch eine Woche vor Einmarsch der Amerikaner in München!

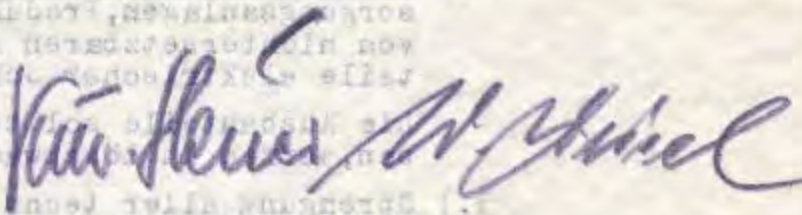
B.) Gegenmaßnahmen.

In einer der schriftlichen Geheimanweisung (Unterlagen mußten vernichtet werden) folgenden Besprechung zwischen der Geschäfts- und der Betriebsleitung wurde festgelegt, daß die verlangten Unterlagen und Meldungen pro forma abgegeben werden, der Plan im übrigen selbstverständlich nicht zur Durchführung kommen darf. Zuverlässige verantwortliche Leute des Betriebes wurden eingeweiht und eindeutige Maßnahmen zur Tarnung des Anweisungsvollzugs besprochen. Dies war insbesondere für alle auswärtigen Verlagerungsbetriebe wesentlich, da sie im Ernstfall ev. von der Betriebs- oder Geschäftsleitung abgeschnitten sein konnte. Gegebenenfalls mußten Eingriffe zur Durchführung der Anweisung Tilly mit Gewalt verhindert werden.

Verschiedene von Wehrmachtsangehörigen in Verlagerungsbetrieben tatsächlich gemachte Kontrollerhebungen ließen auf sture Durchführung des Befehles Tilly schließen. Die Auslösung dieses Befehls wurde dann auch im April 1945 durch Geheimmitteilung der Gauleitung angekündigt. Befehlsübermittlung sollte durch telefonische Durchsage oder Kurier erfolgen.

Am 30 April wurde der Befehl zur Durchführung der Aktion Tilly durchgegeben.

M ü n c h e n, den 26.1.1948



Betriebsleiter der
Firma Friedrich Deckel.

Instytut

B E r i c h t .

Meine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke bei dem innerbetrieblichen stillen Widerstand gegen die Partei und ihre Einflußnahme auf unseren Betrieb begann mit dem 1. Mai 1933, an welchem Tage die gesamte Belegschaft durch Anordnung der Partei gezwungen wurde, an dem Propagandamarsch der Betriebe durch die Straßen Münchens teilzunehmen und sie endeten mit dem 1. Mai 1945, als die ersten Amerikaner unser vor einer sinnlosen Zerstörung durch die "Tilly-Aktion" bewahrt gebliebenes Werk betraten und wir alle, die wir an den stillen Widerstandbestrebungen viele Jahre hindurch teilgenommen hatten, aufatmeten, daß mit dem militärischen Zusammenbruch auch der Nazispuk sein Ende gefunden hatte.

Dieser für mich persönlich denkwürdige 1. Mai 1933, welcher als der eigentliche Beginn der direkten Einflußnahme durch die Partei auf unseren Betrieb anzusehen ist - vor diesem Zeitpunkt war der Betrieb von Parteieinflüssen sauber geblieben-, zeigte mir und allen anderen Werksangehörigen, die den "ationalsozialismus und seine Bestrebungen bis dahin nur aus der Entfernung und mit Abneigung betrachtet hatten, mit aller Deutlichkeit die Gefahr, die mit der Öffnung unseres Betriebes für die nazistischen Ziele auch für uns persönlich verbunden war und erfüllte uns mit trüben Vorahnungen für die Zukunft.

Diese trüben Vorahnungen wurden in erster Linie genährt durch das Verhalten des damaligen Betriebsleiters, Herrn Dr. Ruhland, welcher sich ohne Rücksicht auf die Zurückhaltung der Firmeninhaber mit fliegenden Fahnen zum Nationalsozialismus bekannte und durch persönliche Einflußnahme auf die Betriebsangehörigen insbesondere auf die leitenden Angestellten mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte, die Abneigung und den Widerstand gegen die

Einflußnahme der Partei (Einflußnahme der Partei) auf die persönliche Freiheit zu überwinden. Es standen ihm bereits damals viele Möglichkeiten der Beeinflussungsmethoden zur Verfügung, die er unter Ausnutzung seiner Stellung als autoritärer Vorgesetzter und mit Hilfe des ersten Nazi-Betriebsobmannes, Hackenberger, welcher uns Abseitsstehende allgemein nur als "Strolche" bezeichnete, mit Druck und Zwang auch tatsächlich anwendete. Es war für mich persönlich oft sehr schwer, meine neutrale Stellung zu bewahren, als ich in vielen vertraulichen Unterredungen mit Dr. Ruhland seine Absicht, die Einflußnahme der Partei auch für seine Interessen auszunutzen, erkannte. Die Belegschaft hatte aber schon bald Gelegenheit aus der kalten Einstellung besonders der Söhne Deckel diesem Verhalten Ruhlands gegenüber eine entstehende Spannung zu beobachten, die dann zur allgemeinen Befriedigung der antinazistischen Betriebsangehörigen in dem plötzlichen Ausscheiden Ruhlands ihr Ende fand.

Als sein Nachfolger trat nunmehr Dr. H. Deckel in die Leitung des Betriebes ein. Es war klar, dass bei seinem politischen Verhalten ein Zusammenstoß mit dem verbliebenen Nazi-Betriebsobmann und dessen Anhang früher oder später kommen mußte. Ein Jahr später trat das Erwartete auch ein, Hackenberger wurde entlassen. Damit waren die beiden Agitatoren des Regimes ausgeschaltet und jedermann im Betrieb wußte, wie er diese Ereignisse zu werten hatte.

Dieser erste und konsequent durchgeführte Widerstandskampf gegen die Ziele der Partei bzw. deren Mittelsmänner, der in der damaligen Situation nur von den Herren Deckel selbst geführt werden konnte, war von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Stellung der Firma Deckel innerhalb der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung überhaupt. Die vorausschauende Taktik der Herren Deckel kann heute rückblickend umso höher bewertet werden, als sie in der ersten Phase der nationalsozialistischen Einflußnahme auf

die Betriebe, in welcher die wahren Absichten der neuen Machthaber noch verschleiert werden könnten, die verlockende Möglichkeit einer "totalen" nationalsozialistischen Betriebsführung mit dem Endziel eines nat.-soz. Musterbetriebes Gebrauch zu machen, ablehnten, sondern ganz im Gegenteil eine anfangs äußerst kritische, später geradezu feindliche Haltung gegenüber den Bestrebungen der Partei einnahmen.

In einem politischen System, in welchem das Führerprinzip seinen höchsten Ausdruck fand, war mit dieser Einstellung der Betriebsführung auch die Allgemeinhaltung des Betriebes bestimmt. Nachdem alle Hellhörigen des Betriebes erkannt hatten, daß dem befohlenen Hitlergruß, den Aufmärschen, den Betriebs- und Sportappellen, den Schulungsabenden und dgl. mehr von oben herunter nur wenig oder meist keine Unterstützung zuteil wurde und die persönliche Freiheit des Einzelnen in seiner widerstrebenden Einstellung zur Partei keine Beeinträchtigung erfuhr, konnten sich Widerstandsbestrebungen ausbreiten, wie sie im Gesamtbericht geschildert sind. Das "farblose" Bild, das unsere Firma zum großen Leidwesen der Partei in den Jahren des Naziregimes zeigte, und das besonders Aussenstehenden aufgefallen ist, war der Ausdruck einer Gesamthaltung, die nur eines in den Vordergrund stellte: Unbeirrt durch den politischen Zwang und die Versuchungen der Zeit die solide wirtschaftliche, traditionsbewußte Entwicklung des Unternehmens zu fördern, und alle anderen Momente beiseite zu schieben.

Nach dem Ausscheiden des Herrn Dr. Ruhland kam ich in meiner Eigenschaft als Chefkonstrukteur des Maschinen- und Pumpenbaues in direkte persönliche Verbindung mit der Betriebsführung, insbesondere mit Herrn Dr. Hans Weckel. Ich hatte dabei Gelegenheit, die Widerstandsbestrebungen der Betriebsführung nun unmittelbar ken-

nenzulernen und wurde in Dinge eingeweiht, die mir bis dahin verborgen waren. Herr Dr. Hans Deckel hat mir, als ihm die Totalitätsansprüche Partei und ihre unheilvolle Einflußnahme auf die Menschen seines Betriebes endgültig klar geworden war, in vertraulichen und oft mehrere Stunden dauernden Unterhaltungen immer wieder auseinandergesetzt, wie er versuchen müsse, die Bestrebungen der Partei mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu sabotieren, um überhaupt noch eine gewisse Freiheit des Denkens und Handelns zu wahren und die Prinzipien einer unabhängigen Betriebsführung durchzusetzen, sowie er sie während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Nordamerika kennen und schätzen gelernt hatte. So war es ihm zunächst einmal darum zu tun, die politische Einflußnahme auf den Betrieb Schritt für Schritt abzuschwächen und durch geschickte Manöver und Ausweichen den Parteiorganen gegenüber, bis an die Grenze des Möglichen hin, die von der Deutschen Arbeitsfront angeordneten und von den Betriebsangehörigen so verhaßten Betriebs- und Sportappelle und andere Einrichtungen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Es waren keine unwesentlichen Symbole für die abwehrende Gesamthaltung unseres Betriebes, daß während des ganzen Naziregimes die Sanitätsstelle von einer streng katholischen Krankenschwester besetzt war, daß der Vertrauensrat aus 10 Nicht-Parteigenossen bestand, daß die Werkschar in ihrem zahlenmäßigen Mißverhältnis zur Belegschaftsstärke nur auf dem Papier stand und kaum in Erscheinung trat, daß keinerlei politische Zeitschriften abonniert wurden und daß unser Betrieb trotz der weithin bekannten fachlichen Leistung nie "Musterbetrieb" geworden ist. Ich stehe nicht an, das Ergebnis solcher Maßnahmen, die im Rahmen des vorliegenden Berichtes nicht alle erwähnt werden können und z.T. auch in Vergessenheit geraten sind, zusammenzufassen in der Tatsache: Dr. Hans Deckel hat

sich als der Repräsentant des Betriebes nach außen hin in einer konsequenten und mutig vertretenen Haltung vor uns, seine Mitarbeiter und Arbeiter gestellt und uns durch den Betrieb in seiner Gesamtheit davor bewahrt, ein Objekt des nazistischen Einflusses und der Propaganda zu werden. Er hat darüber hinaus durch sein Beispiel all denjenigen Kräften im Werk Auftrieb gegeben, die willens waren, sich dem Regime entgegenzustellen.

Diese Haltung bestärkte mich auch in meiner eigenen, dem Nationalsozialismus gegnerischen Einstellung und gab mir die notwendige Stütze, in meinem eigenen Büro einen Treffpunkt aller Gleichgesinnten zu schaffen zur Stärkung der widerstrebenden Haltung im allgemeinen und zur Weiterverbreitung der ständig abgehörten Auslandsendungen, über die auch Herr Dr. Hans Deckel auf Grund seiner guten englischen Sprachkenntnisse immer gut orientiert war, im Besonderen.

Herrn Dr. Hans Deckel waren bei seinen Widerstandsbestrebungen alle geistigen Waffen recht, die ihm bei seiner Abwehr dienlich sein konnten. Die mir anlässlich einer Reise bekannt gewordene internationale Zeitschrift "Interavia" wurde - obwohl kein betriebliches Interesse dafür vorhanden war - sofort abonniert und im Betrieb in Umlauf gesetzt, da sie bei Diskussionen um die Siegesaussichten des Dritten Reiches deutlich deren Aussichtslosigkeit aufzeigen konnte.

Durch seine freie, jeder Ideologie wesensfremde geistige Haltung, die den Parteistellen, insbesondere den Gauobmännern nicht lange verborgen bleiben konnte, ist es des Öfteren zu Auseinandersetzungen gekommen, die ihn in seiner Abneigung gegen diese Steigbügelhalter des Nazi-Regimes nur bestärkten und mit bitterer Ironie erfüllten. Herr Dr. Hans Deckel war sich während der ganzen Jahre seiner zäh geführten Widerstandsbestrebungen bewußt, daß einem fanatischen, zum allein-gültig erklärten System wie es der NS dar-

stellte, nur ein klug geführter passiver Widerstand entgegengesetzt werden konnte, der -wie erwähnt- den Betrieb vor dem endgültigen Zugriff der Partei bewahrte und während des Krieges, als die Partei um ihre Existenz kämpfen mußte, den Boden vorbereitete zu Handlungen die als tätiger Widerstand angesehen werden können. So ist es mir auf seine besondere Weisung als Chefkonstrukteur des Maschinenbaues möglich gewesen, die konstruktive Entwicklung unseres Friedensprogrammes an Maschinen den ganzen Krieg hindurch weiterzuführen und damit sämtliche Bürokräfte der Kriegswirtschaft zu entziehen trotz der Anordnung des totalen Krieges und der dafür erlassenen scharfen Bestimmungen, deren gefährliche Auswirkungen für die Verantwortlichen mir bei den öfteren und immer unerwartet durchgeführten Stützkontrollen des Konstruktionsbüros durch SS-Organen zum Bewußtsein gekommen ist.

Diese Widerstandshaltung eines ganzen Büros, das damit der Kriegswirtschaft entzogen wurde, ist von Herrn Dr. Hans Deckel in klarer Erkenntnis des von Hitler begonnenen und damit bereits verlorenen Krieges angeordnet und unterstützt worden und kann in ihrer vollen Bedeutung erst jetzt durch die erfolgte Streichung der Maschinenbau-Abteilung von der Reparationsliste und der damit geschaffenen Möglichkeit mit der während des Krieges betriebenen Weiterentwicklung den verlorengegangenen Export für unsere Firma wieder zurückzuerobern, voll gewertet werden.

Die Verschärfung der Kriegslage und der von der Partei und Wehrmacht ausgerufenen "Totale Krieg" brachte der Betriebsführung und ihren Mitarbeitern ständig neue Sorgen um die Erhaltung des Betriebes und der darin Beschäftigten, versteifte aber andererseits ihren Widerstandswillen, den Betrieb in der Endphase des Krieges vor weiteren sinnlosen Opfern zu bewahren. So wurde von Herrn Dr. Hans Deckel unter Vortäuschung eines bis an die Grenze

des Möglichen gehenden Rüstungseinsatzes unseres Betriebes, die Aufnahme weiterer Rüstungsaufgaben-darunter die Serienfertigung eines Volksturmgewehres-abgewehrt und mit der gleichen Begründung das Durchkämmen unseres Betriebes nach entbehrlichen Arbeitskräften zum Zwecke eines besonderen Rüstungseinsatzes an anderer Stelle oder der Einberufung zur Wehrmacht verhindert.

Die Gefahr, die jedem einzelnen von uns mit der Errichtung des Volkssturmes drohte, wurde von Herrn Dr. Hans Deckel in vorausschauender Weise durch die Errichtung eines Betriebsbataillons, das von der Gauleitung auf Grund der unsicheren Haltung unserer Firma nur zögernd genehmigt wurde, unterbunden. Als persönliches Erlebnis ist mir noch in Erinnerung, daß der Volksturm der Ortsgruppe, welchem ich zuerst angehörte, im Endkampf um München noch zum Einsatz einberufen wurde, während unser Betriebssturm sich bereits drei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner aufgelöst hatte. Daß die "Tilly-Aktion" in unserem Betrieb trotz der strengen Anweisung des Gauleiters von vornherein unterbunden wurde, ist bei der vorstehend geschilderten Haltung der Betriebsführung und ihrer Mitarbeiter selbstverständlich.

Der dramatische Ablauf des Krieges in München brachte mit dem 1. Mai 1945, dem Tag an dem die ersten Amerikaner unser Werk betraten, den Schlußstrich unter ein Zeitgeschehen, das auch unserem Betriebe tiefe Spuren hinterlassen hat, löste aber in dem Bewußtsein aller Beteiligten am Widerstandskampf gegen die größte Tyrannei aller Zeiten nach besten Kräften teilgenommen und durchgestanden zu haben, trotz allem eine Befriedigung aus und erfüllte sie mit neuen Hoffnungen für eine freiere Zukunft.

Hans Zwick

26.1.46.

Herrn
Dr. jur. Herbert Lersch
Rechtsanwalt

München 22
Maximilianstr. 75

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich bestätige Ihnen dankend den Eingang Ihres Berichtes über die Aktion Tilly, sowie des Berichtes des jetzigen Treuhänders der Fa. Deckel, Herrn Kurt Zwick. Herr Petzolt wird sich in dieser Angelegenheit mit Ihnen mündlich in Verbindung setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Braun

(Alois Braun)
Oberregierungsrat

Dr. jur. **Herbert Lersch**
Rechtsanwalt

Zugelassen beim
Oberlandesgericht München
und den
Landgerichten München I und II

München 22, den 16. Febr. 48
Maximilianstraße 35
Postfachkonto: München 21835

Tel. 2454

eingelaufen

[Handwritten signature]
18.2.48

An das

Archiv der Bayer. Widerstands-Bewegungen

München 34

Ludwigstr. 15

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Im Nachgange zu meinen Vorlagen für die
Firma Friedrich D e c k e l bringe ich Ihnen heute noch eine
mir zugegangene Erklärung des Herrn Hans F i s c h l m e y e r
in Vorlage, der lange Jahre als Ingenieur bei der Firma Deckel
tätig ist.

Herr Fischlmayer kann jederzeit von Ihnen
direkt über die Firma Deckel verständigt werden, wenn Sie von ihm
noch persönliche Aufschlüsse wünschen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebener

[Handwritten signature]
Dr. Herbert Lersch
Rechtsanwalt .

Institut für Zeitgeschichte München

Eidesstattliche Erklärung.

Ich bin seit langen Jahren als Ingenieur bei der Firma Friedrich Deckel tätig. Im Jahre 1938 waren maßgebende Herren vom OKH Berlin, u.a. der damalige Oberbaurat Augustin, zu einer Besprechung mit Herrn Komm.-Rat Deckel nach München gekommen. Es handelte sich dabei um den Plan einer wesentlichen Erweiterung der Fabrikation und gleichzeitig des Werkes der Firma Deckel. Unmittelbar anschließend an diese Besprechung hat sich Herr Komm.-Rat Deckel mit mir über den Verlauf dieser Besprechung unterhalten und mir eingehend über den Zweck des Besuches und seine Stellungnahme berichtet.

Der Zweck des Besuches der Herren des OKH war, die Kapazität der Fertigung wesentlich zu steigern; es sollten neue Fertigungen auf feinmechanischem Gebiete (reine Rüstungsgeräte) in großem Stil aufgezogen werden. Die Herren sicherten Herrn Komm.-Rat Deckel jegliche Hilfe zu und boten insbesondere, um die vorgesehene Steigerung der Kapazität des Betriebes zu ermöglichen, ein zinsloses Darlehen von seiten des OKH an. Herr Komm.-Rat Deckel erklärte mir, daß er dieses Angebot rundweg abgelehnt habe, da er es für unverantwortlich hielt, den Betrieb den Zielen der Partei dienstbar zu machen. Auch widersprach es ihm den Betrieb wesentlich zu vergrößern, um nicht den Überblick zu verlieren und sich von der reinen Friedensfertigung zu Gunsten einer Rüstungsproduktion abdrängen zu lassen. Diesen Standpunkt glaubte er auch seinen guten Beziehungen zum Auslande schuldig zu sein.

Bei einer späteren Besprechung mit Oberbaurat Augustin wurde mir von dieser Seite die grundsätzliche Ablehnung durch Herrn Komm.-Rat Deckel bestätigt; die Ablehnung wurde seitens des Amtes nicht günstig aufgenommen.

Im Zusammenhang mit dieser Ablehnung riet ich auch meinerseits Herrn Komm.-Rat Deckel alles zu tun, daß der damalige Staat keinen Einfluß auf die Geschäftsleitung bekomme. Ich sah darin eine große Gefahr und warnte insbesondere Herrn Komm.-Rat Deckel vor dem Einfluß der Partei, der durch die finanzielle Unterstützung von seiten des Staates unweigerlich kommen würde. Herr Komm.-Rat Deckel gab mir in jedem Punkt recht und hatte dies ja schon durch seine Ablehnung gegenüber Oberbaurat Augustin und den Herren des OKH offen zum Ausdruck gebracht.

Daß die Herren des OKH sich an die Firma Deckel wandten wurde damit begründet, daß die Firma auf dem Gebiete der Fertigung feinmechanischer Geräte bezüglich ihrer Qualität Weltruf genießt; umso mehr schätzte ich die Einstellung und Haltung Dr. Deckel's, da hierdurch für die Vorbereitung der Aufrüstung des Dritten Reiches ein technisch vorbildlich arbeitender Betrieb völlig ausfiel.

Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben versichere ich an Eidesstatt. Der Ordnung halber erkläre ich, daß ich vom Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus nicht betroffen bin.

München, den 19. Januar 1948.

Hans Friedrich

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen

München
Ludwigstr.

Gegen die Inhaber der Firma Friedrich Deckel in München, nämlich Kommerzienrat Dr.h.c.Friedrich Deckel, Dr.Hans Deckel und Dipl.ing.Fritz Deckel, ist bei der anfragenden Spruchkammer das Entnazifizierungsverfahren anhängig. Aus den Akten ergibt sich, daß von Seiten der Herren Deckel behauptet wird, daß die Firma Deckel und ihre Inhaber aktiven Widerstand gegen das Naziregime geleistet hätten, jedenfalls in Form eines betrieblichen Widerstandes. Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Bayer. Staatsministeriums für Sonderaufgaben bitte ich Sie um Mitteilung, ob und welche Unterlagen für die Firma Deckel bei Ihnen vorliegen, und gleichzeitig ersuche ich Sie um Ihre gutachtliche Stellungnahme. Da die mündliche Verhandlung in möglichst naher Zeit stattfinden soll, bitte ich um rascheste Überlassung des erbetenen Gutachtens.

Der Vorsitzende der Spruchkammer X

gez.

Dr. jur. Herbert Lersch
Rechtsanwalt

Zugelassen beim
Oberlandesgericht München
und den
Landgerichten München I und II

An das

Archiv der Bayer. Widerstandsbewegungen
zu Hd. des Herrn Oberregierungsrat Braun

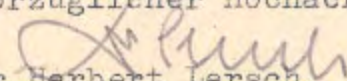
München 34

Ludwigstr.15

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Zur Sache D e c k e l darf ich Ihnen anliegend noch
eine Erklärung des Betriebs- und Abteilungsleiter Ing. H e i l e r
zur Frage des betrieblichen Widerstandes zuleiten in beglaubigter
Abschrift der besseren Lesbarkeit halber, da das bei mir befindliche
Original auf schlechtes Papier geschrieben wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung


Dr. Herbert Lersch.

An das

Archiv der bayer. Widerstandsbewegungen

M ü n c h e n , Ludwigstr. 15

München, den 11. Februar 1948

Betrifft: Stellungnahme zum Bericht des Syndikus
der Firma Friedrich Deckel, München 25

Der Unterzeichnete, seit dem Jahre 1928 in maßgeblicher Stellung als Betriebsingenieur und technischer Leiter der Betriebsabteilung Maschinenbau des Werkes D e c k e l tätig, und dadurch mit der Grundeinstellung der Geschäftsleitung vertraut, nimmt aus eigener Auffassung, Überzeugung und Erleben, nach Kenntnis der einschlägigen Punkte des Berichtes wie folgt Stellung:

Zu Pkt. 2 Die technische Direktion lag seit dem Jahre 1931 in den Händen von Herrn Dr. Ruhland, der mit seinen großen Fähigkeiten und Leutseligkeit bei dem größten Teil der Belegschaft und dem Betriebsrat nicht unbeliebt war. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 33 trat er sofort für ihre Ideen ein und sorgte mit der ihm eigenen Vitalität für kräftige Werbung. Durch seine Initiative wurde im Werk ein SA-Sturm und dann ein NSKK-Sturm gegründet und zum Beitritt mit Nachdruck aufgefordert. Mit seinem Ausscheiden aus dem Werk 1934, als die beiden Söhne des Firmeninhabers die technische Leitung übernahmen, zerfielen diese beiden Stürme in wenigen Monaten und von da an begann wieder eine politisch freiere Atmosphäre einzuziehen. Als dann auch noch der übel aufgefallene Betriebsobmann Hackenberger ausschied, war es für alle Betriebsangehörigen eindeutig, dass ihnen von Seiten der Herren Deckel aus politisch niemals betriebliche oder persönliche Nachteile entstehen würden.

Zu Pkt. 3. In den gemeinsamen Besprechungen zwischen Geschäfts- und Betriebsleitung wurde stets in völliger Übereinstimmung betont, von den Forderungen der Partei z. B. der DAF nur das zu erfüllen, was ohne Beschränkung für Betrieb und Angehörige noch erträglich war, die persönliche Freiheit nicht einengte oder die Arbeitslast des Einzelnen verstärkte. Betriebsappelle, die vorschriftsmäßig monatlich einmal abgehalten werden mußten, sind mir nur 4 - 5 in den 12 Jahren in Erinnerung; davon einer beim Besuch des "Gauleiters" Wagner, der bei der frostigen Atmosphäre die ihn umgab, nicht eine halbe Stunde im Werk war. Nach dem Ausscheiden des Herrn Dr. Ruhland und des Betriebsobmannes Hackenberger wurde im Werk Deckel niemand mehr auf obere Weisung hin zum Beitritt in irgend eine Parteiorganisation aufgefordert. Der Ausdruck Blindenabzeichen für das Parteiabzeichen war geflügeltes Wort. Diese allgemeine negative Haltung war nicht nur innerhalb des Werkes

offensichtlich, sondern weit darüber hinaus bekannt und ich wurde als Betriebsleiter wiederholte Male angesprochen, dass unser Betrieb bei den Parteistellen einen miserablen Ruf habe. Nach den sachlichen Richtlinien für die Verleihung des Prädikats "Nationalsoz. Musterbetrieb" wäre die Firma Deckel in München sicher der erste Betrieb gewesen, dem diese "Auszeichnung" zugestanden hätte und es war nachzuweisendermaßen allein die dem Nazismus gegensätzliche Haltung des Betriebes von oben bis unten, wenn dies zur allgemeinen Befriedigung unterblieb. Diese Haltung gab dann meiner Auffassung nach auch die notwendige Schutzmauer gegen die besonders von der Partei forcierten Massnahmen zur Bereitschaft für den Krieg und während des Krieges für den totalen Einsatz.

Zu Pkt. 5 In der meiner Leitung unterstehenden Abtlg. Maschinenbau wurde die normale Friedensproduktion bis Kriegsende weitergeführt, obwohl mehrmals Forderungen auf Umstellung in Rüstungsfertigung an uns herangetragen wurden. Herr Dr. H. Deckel gab mir, als mein unmittelbarer Chef, all die Jahre hindurch eindeutige Anweisungen, mit allen Mitteln meinerseits zu verhindern, dass meine Abteilung mit Rüstungsarbeiten belegt würde. Bereits im Jahre 40/41 sollte die normale Maschinenfertigung zugunsten direkter Rüstungsproduktion eingeschränkt werden. Durch warnende Hinweise bei unserer Kundschaft, wie auch bei drohenden Einberufungen erreichten wir die gewollten telefonischen und telegrafischen Einsprüche in Berlin und in den meisten Fällen die Zurücknahme bzw. Herabsetzung der Einberufungsquote ebenso wie die Zurückstellung der Umstellung der Abtlg. auf Rüstungsfertigung. Die bei den persönlichen Besprechungen in Berlin vorgetragenen technischen Schwierigkeiten für eine Umplanung waren hierfür entscheidend. Trotz strenger Vorschriften für die Auslastung aller Betriebsmittel mit 2, ja 3 Schichten waren höchstens 10%, in den letzten Jahren sogar nur 8 - 10 Leute in Doppelschicht eingesetzt. Auch diese Massnahmen geschahen zum Schutze der Betriebsangehörigen und zur Aufrechterhaltung der normalen Friedensfertigung.

Zu Pkt. 6 Im Frühjahr 44 erhielten wir die Aufforderung wegen sofortiger Übernahme dringendster Spezialeinrichtungen für die Geschossmontage nach Berlin zum Hauptausschuß Maschinen (Prof. Kiebusch) zu kommen, die eigene Maschinenfertigung sollte sofort eingeschränkt -wo notwendig eingestellt -werden. Dr. Deckel beauftragte mich dies unter allen Umständen zu verhindern. Meinen fachlichen Einwendungen über die bei der Umstellung auftretenden technischen Schwierigkeiten und die damit die Nichterfüllung der Programmtermine voraussehen ließen, gaben den Ausschlag, daß die Lizenzgeberfirma (Hasse u. Vrede, Berlin) selbst den Bau dieser Spezialeinrichtung zudiktiert bekam.

Die Situation änderte sich bedenklich, als Mitte des Jahres 44 aus der verzweifelten Kriegslage heraus der Hauptausschuß Maschinen in Berlin die Aufnahme einer Rüstungsfertigung im Maschinenbau diktierte. In der folgenden Besprechung zwischen Herrn Dr. H. Deckel und mir willigte dieser nur in die Aufnahme der neuen Fertigung, wenn

- 1.) das Ausmass derselben von mir auf das äußerste Minimum beschränkt wird und
- 2.) damit eine Möglichkeit gegeben ist, die Belegschaft vor den damals rügorosen Einberufungen zur Wehrmacht zu schützen.

Herr Dr. H. Deckel war sich angesichts der Gesamtlage völlig im Klaren darüber, dass die neue Fertigung wirtschaftlich nur ein Verlust für den Betrieb bedeuten konnte. Die gefertigten Rüstungsteile konnten dann auch wegen der Neueinrichtungs- und Umstellungsschwierigkeiten nicht mehr zum geforderten Termin, sondern erst im Jan. 45 zur Ablieferung und damit nicht mehr zur Verwendung kommen.

Im Frühjahr 1944 unterbreitete mir Dr. Deckel den Gedanken, aus der Maschinenbaufertigung Einzelteile abzuzweigen und als Reserve für den Betrieb nach dem Zusammenbruch bereitzustellen. Da dies natürlicherweise einen Produktionsausfall ergeben mußte, war ein geeigneter Weg zur Tarnung zu suchen, um gegebenenfalls einer Kontrolle standzuhalten. Laufend mit der gleichlaufenden Sicherstellung von anderen Betriebsmitteln gegen Feindeinwirkung wurden dann im Jahre 44 Einzelteile und Teilaggregate für Werkzeugmaschinen im Werte von ca. 350000.--RM herausgenommen und so für einen reibungslosen Wiederanlauf der Friedensfertigung erhalten.

Gegen Ende des Jahres 44 wurden von Heeresdienststellen und dann von der Gauleitung direkt unter dem Geheimcode "Tillyaktion" die Anweisungen an die wichtigsten Firmen gegeben, die die Vernichtung der technischen Einrichtungen bei Feindannäherung garantieren sollten. In einer Besprechung zwischen Geschäftsleitung und den Leitungen der Betriebsabteilungen wurden anschließend die Maßnahmen festgelegt, die die Nichterfüllung dieses wahnsinnigen Befehls sicherten. (Siehe gesonderten Bericht über Aktion Tilly!)

Die Aufstellung und Bewaffnung des Volkssturmes stellte eine letzte Maßnahme der Verzweiflung beim "Reichsverteidigungskommissar" zu sinnlosem Widerstand dar; jeder Gau sollte zweckmäßig seine eigenen Waffen für das "Volkssturmheer" selbst herstellen. Die Produktion von Gewehren wurde dem Beauftragten des Gauleiters in meinem Beisein von Dr. Deckel abgelehnt. Da nun die Einberufungen zum Volkssturm von der Gauleitung ausgingen, mußte dieser Gefahr, in den letzten Wochen noch Menschen aus dem Werk zu verlieren, begegnet werden. Da andererseits die Fertigung des Volkssturmgewehres mit der höchsten Dringlichkeit versehen und die Parteidienststellen auch hier bestimmend waren, war hier für das Werk eine letzte Möglichkeit geboten, rigorosen Einberufungsmaßnahmen hemmend entgegenzutreten. Dr. Deckel war sofort mit Elan dafür, eine vom Beauftragten der Gauleitung später mehrfach geforderte Montage von 20 Mustergewehren durchzuführen und diese "Abteilung" in den Maschinenbau zu legen. Nach Notwendigkeit sollten hier alle von der Einberufung zur Wehrmacht oder Volkssturm ernstlich bedrohten Betriebsangehörigen, gleichgültig welcher Werksabteilung, eingesetzt werden.

Von den 20 Gewehren wurden nur 10 zusammengebaut, deren Ablieferung eine so klägliche Phrase war, dass sie bei allen Beteiligten allgemeine Heiterkeit auslöste.

Nach der Erfassung aller in der Heimat verbliebenen Männer zur Bildung der Volksstürme, waren laufend Einberufungen zu erwarten. In den folgenden Besprechungen zwischen der Geschäftsleitung und den verantwortlichen Abteilungsleitungen war grundsätzlich der Gedanke die Werksangehörigen mit allen Mitteln weiter zu schützen allem voranstehend. Dazu schien die Bildung eines eigenen Betriebssturmes der geeignetste Weg zu sein.

Die Befehle für den Einsatz dieses Sturmes waren eindeutige! Bei Feindalarm mußten sich sämtliche Angehörige sofort im Werk einfinden, um hier nach den Befehlen des von der SA gestellten Ba-

taillonsführers in-oder außerhalb des Werkes zur Verteidigung eingesetzt zu werden. In diesem Zusammenhang gab ich eigenen Vertrauensleuten den Auftrag, durch Flüsterpropaganda weiterzusagen, dass bei Feindalarm niemand erscheinen sollte. Am Vortage vor Ausbruch der Freiheitsbewegung war ich die Nächte über im Werk, um so zusammen mit der Luftschutzleitung gegen alle ev. Eingriffe bereit zu sein, nachdem mit dem Einmarsch der Amerikaner gerechnet werden konnte.

Am Samstag, den 30. April 45 früh erschien der Bataillonsführer des "Deckelsturmes" am Fabriktor und verlangte Einlass. Ich selbst habe nun vorher dem Pförtner die Anweisung gegeben, niemand ohne meine Anweisung ins Werk zu lassen; dies galt insbesondere für besonders als aktiv bekannte Parteigenossen. Nach der Meldung durch den Pförtner holte ich den Bataillonsführer persönlich an der Pforte ab und brachte ihn in ein Geschäftszimmer. Hier erklärte ich ihm unter Zeugen, dass ich unter den veränderten Umständen die Verantwortung für die Sicherheit des Werkes selbst übernommen habe und legte ihm nahe, den Betrieb möglichst umgehend wieder zu verlassen. Zu meiner Genugtuung willigte er sofort, wohl unter dem Eindruck, daß ihm hier kein Mittel zur Sicherung seiner Befehlsgewalt mehr zur Verfügung stehe, ein. Ohne weitere Umstände verließ er das Werk.

Schon 2 Stunden nach diesen Vorgängen wurde von der Gauleitung wieder der Zusammenbruch der Freiheitsbewegung im Rundfunk verkündet und es ist wohl nur dem Umstand zu verdanken, dass diese Herren beim Reichsverteidigungskommissar nur mehr um ihre eigene Haut besorgt waren, dass keine nachteiligen Folgen für das Werk entstanden sind und der Betriebssturm sich auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes in Wohlgefallen auflöste.

München, den 15. Februar 1948

gez. Joh. Vinc. Heiler .

Abschrift beglaubigt

J. Heiler
Rechtsanwalt

23.3.48

An die

Spruchkammer X München

München

Wegmüllerstr.12

Betreff : Ihr Schreiben vom 2.3.48

Verfahren gegen die Inhaber der Firma Friedrich Deckel,
Kommerzienrat Dr. Deckel, Dr. Hans Deckel und Fritz Deckel.

Auf Grund der beim Archiv vorliegenden Unterlagen lassen sich folgende Feststellungen treffen:

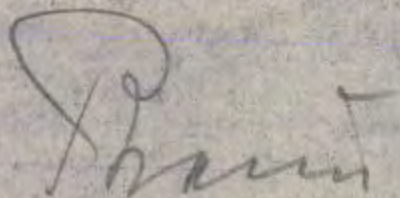
- 1.) Die Firma Friedrich Deckel als eine Präzisionsfirma von Welt Ruf hatte kein Interesse daran eine Kriegsproduktion irgendwelcher Art aufzunehmen. Auch auf erheblichen Druck der in Frage kommenden Rüstungsdienststellen beharrte die Firma auf ihrer Weigerung und nahm schliesslich die Kriegsproduktion nur zögernd und in geringem Umfange auf, in der Hauptsache zu dem Zwecke ihre Werkeangehörigen vor Einberufung und späterhin vor den Ausschümmaktionen der Partei zu schützen. Es besteht nicht der Eindruck, dass die Firma Deckel die Partei und Kriegsproduktion zu Hilfe nehmen musste um geschäftliche Erfolge zu erreichen und damit zum Nutzniesser zu werden. Nach der ganzen Sachlage hatte dies die Firma nicht notwendig.
- 2.) Die Betriebsleitung der Firma hat es verstanden einige besonders willfährige Parteigrößen, welche die Firma im nationalsozialistischen Sinne umgestalten wollten, aus dem Betrieb zu entfernen. Die Entfernung eines Mannes, wie des Betriebsobmannes Hackenhergen, welcher der Schwager des sehr einflussreichen Staatssekretärs Kögler war, erforderte immerhin einigen Mut. In der Folge zeichnete sich der Betrieb Deckel dadurch aus, dass keinerlei politische Beeinflussung begünstigt wurde, die Parteibefehle hinsichtlich von Aufstellung von werkseigenen SA Stürmen, Werksscharen etc. Abhalten von Betriebsappellen usw. wurden so gut wie möglich sabotiert.
- 3.) Gemäss " Führerbefehl " vom 19.3.45 sollten im Zuge der sogenannten " Tilly Aktion " bei Gefahr feindlicher Besetzung sämtliche wichtigen Betriebe zerstört werden. Wie viele andere Betriebe hat auch die Firma Deckel durch eine intensive Nichtvorbereitung die Auslösung dieser Aktion verhindert, entsprechend dem Aufruf der Freiheitsaktion Bayern den betriebseigenen Volksturm aufgelöst. Die der Firma aufgeschwungene Fertigung von Volksturmgewehren wurde sabotiert, sodass ganze 10 Gewehre zur

Fertigung kamen.

Auf Grund dieser Tatsachen lässt sich feststellen, dass in der Betriebsleitung der Firma Deckel weder ein kriegstreibender noch ein nationalsozialistisch eingestellter Wille und Geist herrschte. Es war vielmehr offene Kritik erlaubt und erwünscht. Die unter Ziffer 1 bis 3 angeführten Tatsachen lassen "Widerspruch gegen die NS Herrschaft, ablehnende Haltung gegen sie und Nichtbefolgung von ihr erlassener Gebote und Verbote" erkennen.

Die Betriebsleitung der Firma Deckel ist jedoch in einigen Fällen auch einen Schritt weiter gegangen. Der Verzicht auf NS Auszeichnungen für den Betrieb, zum mindesten jedoch das Zurücksenden einer dem Betrieb zugedachten Betriebsauszeichnung von Seiten Dr. Hans Deckels stellt eine klare Provokation der Partei dar, welche über die unter Ziffer 1 - 3 genannten Feststellungen hinausgeht und daher als aktive Widerstandshandlung angesehen werden kann.

Die Betriebsleitung hat sich nicht damit begnügt ihre Werkeangehörigen vor Ausklammeraktionen durch die Partei zu schützen, sondern sie hat auch ausdrücklich von der Partei als unzuverlässig bezeichnete Personen weiter beschäftigt. Darüber hinaus wurden eine Reihe von Personen, welche auf Grund ihrer früheren Tätigkeit in der sozialistischen und kommunistischen Partei politisch verfolgt wurden, von der Firma beschäftigt und geschützt. Auch diese Tatsache kann als Widerstandshandlung gewertet werden.



(Alois Braun ,Regierungsdirektor)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rudolf Decker
München
 Renatastr. 17/B

München, den 23. März 1946

Herrn

Oberregierungsrat Braun

München
 Bayer. Staatsminist. f. Unterr. &
 Kultus.

Auf Grund Ihrer Aufforderung in der Suedd. Zeitung gebe ich Ihnen nachfolgend eine kurze Schilderung meiner Erlebnisse in der Widerstandsbewegung.

Meine letzte zustaendige Einheit war die 2. Marsch. Komp. des Infanterie-Regiment 19 in der Adolf Hitlerkaserne zu München. Dort war ich, nachdem ich auf Grund eines im Kriege zugezogenen Herzleidens vom Arzt als - dienstuntauglich - geschrieben war, als Unteroffizier taetig.

Am Donnerstag den 26. April 1945 wurde Feldwebel Meier, Unteroffizier Heigl und ich von meiner Kompagnie, sowie einige andere Unteroffiziere von einer anderen Kompagnie von Leutnant Butz fuer ein Kommando bestimmt; dessen Aufgabe vorerst noch nicht bekanntgegeben wurde.

Am Freitag den 27. April 1945 kam Leutnant Butz, der das Kommando fuehren sollte und sprach mit Feldwebel Meier, Uffz. Heigl und mir ueber die derzeitige ,politische Lage und horchte uns naeher aus, wie wir ueber unsere derzeitigen Fuehrer denken u. s. w. Er wollte von Jedem eine ehrliche, offene Meinung ueber diesen Krieg hoeren. Trotzdem uns sein Vorhaben nicht bekannt war, erklaeerten wir alle 3 einstimmig, dass wir gar nicht daran denken, diesen aussichtslosen Kampf fortzusetzen und wir nur auf den Moment waeren um gegen evt. Anordnungen vorgehen zu

koennen und diese zu sabotieren, um unsere Heimat vor den Anordnungen einer irrsinnigen Staatsfuehrung zu schuetzen. Erwaehten moechte ich, dass diese Ansicht von fast allen Soldaten unserer Kompagnie vertreten wurde und nur einzelne dabei waren denen gegenueber man solche Meinungen nicht laut werden lassen durfte, um nicht in das KZ geschafft zu werden. Leutnant Butz war ueber unsere Meinungen hoch erfreut und klaerte uns nun ueber seine Plaene auf. Waerlich etwas worauf wir schon lange gewartet hatten.

Leutnant Butz stellte uns die Aufgabe in die Befehlsstelle des Gauleiters einzudringen, den Gauleiter Giessler und einige abwesende SS Generaale deren Zahl auf etwa 8 gemeldet war bei Widerstand sofort zu erschliessen und Gauleiter Giessler dann einen Strick um den Hals zu legen und zum Fenster der Gauleitung herauszuhaengen, um dadurch die Muenchener Bevoelkerung zum offenen Widerstand aufzufordern. Ausserdem sollten wir ueberall weisse Tuecher anbringen.

Von diesem unseren Vorhaben setzten ich meine Angehoerigen in Kenntnis und forderte dieselben auf, sofort bei einer Bekanntgabe im Radio die weissen Fahnen zu hissen und dieses auch von den anderen Mietparteien zu verlangen. Meine Schwester sollte mir am anderen Tag noch Munition zur Kaserne bringen, weil wir dauernd damit rechnen mussten, dass durch einen Verraeter vielleicht die Angelegenheit vorher aufkommt und deshalb wollte ich die Munition nicht bereits 1 Tag vorher in der Kaserne haben, denn als Angriffsnacht war zuerst die Nacht von Samstag auf Sonntag vorgesehen.

Nachmittag gegen 5 Uhr ging Leutnant Butz mit uns in die Ludwigstr. zur Befehlsstelle des Gauleiters um die oertlichen Verhaeltnisse zu

besichtigen und uns zu erklären.

Wie Leutnant Butz uns auftrag sollten wir im Laufe des Tages noch feststellen, ob sich innerhalb der einzelnen bestimmten Gruppen Leute befanden die evtl. Schwierigkeiten machen, wenn sie zu diesem Unternehmen mit eingesetzt werden, sobald sie erfahren um was es geht.

Die zugewiesenen Leute sollten ja erst kurz vor dem Einsatz die gesetzte Aufgabe erfahren. Ausserdem beauftragte uns Leutnant Butz falls sich einer der zugewiesenen Leute weigern sollte mitzumachen denselben sofort zu erschliessen um das Unternehmen nicht zu gefaehrdet.

Um 12 Uhr ~~abends~~, also Freitag den 27. April 45 kam Leutnant Butz und liess uns den Einsatzbefehl vor. Hierauf wurden die Leute geweckt.

Scharfe Munition wurde ausgegeben. Unter Gewaltanwendung konnten Uffz. Heigl und ich uns beim Waffenkaemmerer mehr Munition fuer die Sturmgewehre erzwingen. Leutnant Butz erkundigte sich, wer ein grosses Messer besitzen wuerde sollte es mitnehmen um sich gegebenenfalls noch wehren zu koennen. Beim Abmarsch in der Infanteriestr. wurden nun saemtliche Leute von Leutnant Butz ueber dieses Unternehmen aufgeklaert. Die Leute waren hierueber fast alle begeistert, einige waren trotzdem wir wussten; dass sie keine Nazionalsozialisten waren lediglich aus persoenlicher Feigheit etwas zurueckhaltend.

Uffz. Heigl fuhr mit 3 Maschinengewehren und der Bedienung in einem Sanitaetswagen zur Ludwigstr. waehrend der uebrige Trupp zu Fuss folgte.

Leider wurde der Sanitaetswagen ca: 100 m vor der Gauleitung aufgehalten und nach Papieren kontrolliert. Heigl erklarte; dass die Einheit dicht hinter ihm sei und hier die Fusskranken mit dem Wagen vorgefahren wuerden. Der Posten gab sich zufrieden, eilte aber dann zur Gauleitung. Inzwischen waren auch wir Fusstruppen eingetroffen. Wie vorher genau festgelegt wurden die Leute eingeteilt und auf Ihre Plaetze eingewiesen, die 3 Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Hierauf wurde Sturm gelaetet. Aber leider waren alle Versuche den Pfoertner zum oeffnen der schweren Tuer zu bewegen, vergeblich. Ausserdem waere es vielleicht ungeschickt gewesen mit Gewalt die Tuer zu sprengen, da ein sehr starker Autoverkehr in der Strasse herrschte.

Da es uns unmoeglich war von vorne in das Gebaeude einzudringen wollten wir es von der Rueckseite versuchen. Auf halbem Weg kam uns ein Trupp

von ca. 10 - 15 Mann entgegen. Lauter grosse, kraeftige Soldaten und ausserdem alles keine Leute, wie sonst unser Volkssturm zusammengesetzt war. Auf Befragen erklarten sie; sie waeren als Volkssturmlaute hier eingesetzt, was wir Alle sofort als Luege empfanden. Sie sagten sie waeren ploetzlich alarmiert worden und muessten hier sein, was aber eigentlich los waere wuessten sie nicht. Einer der sich als Sprecher von Innen herportat, anscheinend der Anfuhrer, Rangabzeichen konnte man bei der Dunkelheit nicht feststellen, fragte was wir hier wollten, fragte nach Einheit u:s.w. Was ihm von Leutnant Butz beantwortet wurde.

Unser schoener Plan konnte also nicht mehr zur Ausfuehrung gelangen, denn es war unmoeglich, dass wir ca. 8 Mann in dem grossen Gebaudekomplex der Gauleitung noch irgendeinen Erfolg haetten, denn die uebrigen Mann der Gruppe benoetigten wir doch als Rueckendeckung. Es war anscheinend die Gauleitung durch irgend Jemand gewarnt worden was uns ja die angetroffenen Leute bewiesen und wir konnten mit Bestimmtheit annehmen; dass zu deren Schutz bestimmt alles aufgewendet wurde.

Hierauf gingen wir zur Ludwigstr. zurueck um uns dort zu sammeln in diesem Moment detonierten hinter der Gauleitung Handgranaten. Wir schickten schnell noch einige Leute zur Unterstuetzung der 3 Maschinengewehrbedienungen zurueck um dieselben zurueckzurufen. Leider warteten wir auf alle vergebens. Von den zur Unterstuetzung geschickten Leuten kam auch keiner mehr zurueck.

Zu Fuss marschierten wir nun durch den englischen Garten, zum Meldekopf. Zuvor gab Leutnant Butz bei allen Leuten bekannt, wer nicht mehr mitmachen will; koenne ruhig verschwinden, es wuerden keinem irgendwelche Schwierigkeiten gemacht. Kurz darauf bröckelte auch wirklich eine ganze Gruppe ab. Meine Gruppe blieb bis zum letzten Augenblick geschlossen beisammen. Die erste Gruppe war vollzaehlig bis auf die 2 Mann vom Maschinengewehr, die man; wie man spaeter erfuhr ja bei der Gauleitung festgenommen hatte.

Am Meldekopf legten wir eine Sicherung aus, das heisst saemtliche anwesende Personen standen Posten an der nach Muenchen zugewandten Seite. So konnten wir viele junge und alte Maenner und Burschen aufhalten die von den Aussenbezirken stammten und vom Volkssturm oder der SA Befehl

stoh in Muenchen zu sammeln. Die Leute hielten wir fest. Die Harmloseren liessen wir im Laufe des Vormittags wieder heimgehen, nicht aber ohne ihnen einen tuechtigen Schrecken eingejaegt zu haben, sodass ihnen die Lust sich in Muenchen zur Verteidigung zu sammeln bestimmt vergangen ist. Ausserdem ~~wah~~ ^{war} ~~ist~~ ^{ist} Ihnen durch die mehreren Stunden Zwischenzeit es unmoeglich die festgesetzte Einheit zu finden.

Als es richtig hell wurde rueckten wir zum Sender hinterm Aumelster ab, verstaerkten hier die wenigen Leute und loesten verschiedene Posten auch ab. Gleichzeitig staerkten wir uns in einem Raum des Sendehauses.

Leute von der Dolmetscher-Kompagnie gaben in dieser Zeit in dem nebenan gelegenen Raum ihre Aufrufe an die Bevoelkerung von Muenchen ab.

Grosse Freude herrschte als einige Lastwaegen mit den Soldaten kamen die zur Raedung des Rathauses eingesetzt waren und mit Christian Weber ankamen. Gleichzeitig waren noch einige Maenner und Frauen festgenommen, deren nationale ~~offizielle~~ ^{offizielle} Taetigkeit wir aber nicht bekannt waren.

Die Leute wurden in einen Raum gebracht in dem sich bereits eine kleine Anzahl von SS Maennern befand, darunter auch einige U nterscharfuehrer der SS waren.

Nach einiger Zeit kam der Befehl den Sender zu raeumen, gleichzeitig sollten wir den Sender in Erding verstaerken. Zur Isar und dann ein Stueck an ihr entlang fuehrte der Weg mit unseren Gefaengnissen, am Schluss der schwer kehrende Christian Weber uns dem Erdinger Sender zu.

Als wir bei einer Sauerkrautfabrik auf die Erdinger Strasse gelangten wurden wir auf den Direktor derselben durch die Bevoelkerung aufmerksam darauf gemacht, dass er eine hohe Stellung in der Partei und SA bekleide. Natuerlich wurde er samt seiner schoenen BMW Limousine mitgenommen. Ueberall wo wir durch Ortschaften durchkamen wurden wir von der Bevoelkerung begeistert empfangen, besonders unser Glanzstueck -Christian Weber- wurde ueberall bestaunt. Dadurch, dass wir saemtliche Fahrzeuge ganz egal ob SS; Wehrmacht oder Luftwaffe aufhielten, sie Insassen aussteigen liessen und die Waegen bei uns einreichten waren wir bald fast schon ganz motorisiert. So kamen wir zum Erdinger Sender. Dort erhielten wir in einer Kantine warmes Essen. Allerdings dauerte unser Aufenthalt auf dem Sender nicht lange. Die Einheiten wurden zusammengerufen. Leutnant Butz erklarte uns, dass wir von einem Regiment aus Freisting verstaerkt werden

sollten, dass diese uns aber in Stich gelassen haetten.

Gleichzeitig waeren starke SS Verbaende mit Panzer im Anmarsch auf den Erdinger Sender, und aus diesem Grunde ein Halten desselben fuer unsere geringe Streitmacht unmoeglich waere.

Leutnant Butz gab uns den Ratschlag in ganz kleinen Gruppen zu versuchen uns nach Norden zu den Amerikanern durchzuschlagen.

Uffz Heigl, Obgefr. Wolf und ich waren noch vollkommen unentschieden was wir nun beginnen sollten, als ein Feldwebel von der Dolmetscher-Kompagnie mit dem wir schon auf der Fahrt zum Sender in den Wagen von dem Sauerkraut-Fabrikant-Direktor beisammen waren, per Auto daher kam. Zu Viert ging es nun weiter und nach kurzer Beratung fuhren wir auf kleinen Feldwegen direkt nach Osten. Grundsatz war moeglichst viele Kilometer zwischen Sender und uns zu bringen.

Voll war uns bewusst, dass, wenn wir aufgegriffen werden, man mit uns ganz kurzen Prozess machte. Darum war Jeder von uns entschlossen sich bis zur letzten Patrone zur Wehr zu setzen. Im Senderraum im Aumöster hatten wir unsere Hoheitsadler und Militärauszeichnungen von der Muetze und Bluse entfernt und dabei waren wir nicht vorsichtig genug umgegangen, sodass jeder ein Loch in der Bluse und in der Muetze hatte. Die Hoheitsadler hatten wir dort achtlos weggeworfen, sodass die Nagel die nach unserem Abzug den Sender wieder besetzt hatten, die utelen herumliegenden Abzeichen auffallen mussten. Es war deshalb leicht moeglich, dass man auf dieses Kennzeichen hin saemtliche Posten u.s.w. aufmerksam gemacht hatte, denn es standen den Nazis ja noch saemtliche Verstaendigungsmoeglichkeiten zur Verfuegung. In saemtlichen Ortschaften, durch die wir fuhren war sehr viel Militaer. Sehr wohl war uns gerade nicht zu Mute. Des oeffteren gab man uns Zeichen anzuhalten, was wir jedoch unbeachtlich liessen. In Zorneding blockierte ploetzlich der Wagen Mitten auf dem Marktplatz. Durch zu wenig Kuehlwasser war der Motor heiss gelaufen. Der Anlasser konnte den Motor nicht mehr durchdrehen. Diese Situation wurde uns sehr peinlich, alles wurde auf uns aufmerksam. Es half alles manipulieren nichts wir mussten aus den Wagen heraus und durch Schieben denselben wieder in Gang bringen. Dies war uns besonders wegen unserer abgerissenen Abzeichen sehr unangenehm. Ausserhalb der Ortschaft jueliten wir mit Hilfe unserer Trinkbecher mit Regenwasser den Kuehler auf.

In einem grossen Forst in der Nahe der zuletzt angegebenen Ortschaft stellten wir unseren Wagen unter und beschliessen daselbst die Dae'mmerung abzuwarten.

Abends fuhren wir auf Umwegen nach Vaterstetten. Von dort aus rief der Feldwebel seine Kompanie an. Man gab ihm Bescheid, dass er auf keinen Fall zurueckkommen duerfe. Es waere alles Genuestens bekannt. Auf vielen Umwegen gelangten wir schliesslich nach Muenchen zurueck. In Muenchen hielten wir uns dann bei Bekannten auf bis die Amerikaner einzogen.

Ergaenzend zu meinem Bericht moechte ich noch Folgendes erwae'hnen:

Am Samstag den 28. April 1945 wurde durch unsere Aufstandsbewegung die Bevoelkerung zum Widerstand gegen die Naziregierung aufgefordert. Bereits einige Stunden spaeter nach Aufgabe des Senders durch unsere Leute liess Gauleiter Giessler wie ja bekannt ist durch den Radio mitteilen, dass der kleine Aufstand bereits niedergedrungen sei und die Aufstaendischen ihrer gerechten Strafe entgegen gehen wuerden.

Hierauf fuhr meine Schwester sofort zur Wolf Hitlerkaserne um Naeheres ueber die Angelegenheit zu hoeren. Hier wurde ihr der Bescheid, dass wir gestern nichts zum Einsatz gebracht worden seien und war jedenfalls noch nicht bekannt, dass ich mit meiner Gruppe Teilnehmer an der Widerstandsbewegung war.

Am Sonntag den 29. April 1945 fuhr meine Schwester nochmals zur Kaserne und wollte Naeheres hoeren. Diesmal wurde sie von einem Feldwebel zur Schreibstube gebracht und erklaerte ihr hier ein Offizier, dass ich als Anfuhrer in der Aufstandsbewegung fungiert haette und die anderen Soldaten mittels eines verkehrten Alarms eingesetzt worden seien. Der betreffende Offizier erklaerte meiner Schwester, dass 2 Leute von den bei der Gauleitung eingesetzten Gruppen zur Kaserne zurueckgelaufen seien und einen genauen Bericht abgegeben haben, wer alles dabei war u. s. w.

Auf die Frage meiner Schwester ob man denn weiss wo jetzt die eingesetzten Soldaten und Anfuhrer waeren erklaerte der Offizier er haette die Meldung bekommen, dass alle diese Leute gefangen genommen sind, und ihrer gerechten Strafe zugefuehrt wuerden. Meine Angehoerigen haben dann bei der Polizei versucht Aufschlusse zu erreichen, jedoch jedwede

Bemühungen waren umsonst.

Zum Schluss moechte ich anführen, dass ich Ihnen diesen wahrheitsgetreuen Bericht lediglich aus dem Grunde gebe, damit Sie sich ueber den wahren Sachverhalt ein Bild machen koennen.

Ich persoenlich habe meine Teilnahme an dieser Aufstandsbewegung nie betont und auch nie versucht mir evt. dadurch Vorteile zu verschaffen. Ich hatte es als meine Pflicht aufgefasst gegen jede Fortsetzung dieses irrsinnigen Kampfes alles zu unternehmen und notfalls mein Leben dafuer einzusetzen.

Leider brachte unser Vorhaben nicht ganz den gewuenschten Erfolg aber ein Auflehnen oder Zuwaerhandlung war bei den barbarischen Strafen im 3. Reich halt sehr riskant und daher waren wir auf die wenigen Leute nur angewiesen; die fuer einen Widerstand nicht ganz ausreichten! Jedenfalls war unser Hauptziel die Stadt widerstandslos besetzen zu lassen, erreicht.

Hochachtungsvoll!

Rudolf Hecker

Bericht über die Tätigkeit der Dolmetscher-Kompanie WK VII
im Rahmen der Freiheitsbewegung Bayern am 28.IV.1945.

Am 27.IV.1945 nachts 11 Uhr wird die Dolmetscher-Kompanie in Marschaurüstung mit Waffen zum Antreten befohlen. Der Kompaniechef Dr. Gerngroß begrüßt die Kompanie mit "Guten Abend, Kameraden!" (Zum ersten Mal erfolgt die Begrüßung nicht mehr mit "Heil Hitler!" Er gibt einen kurzen Bericht über den Stand des feindlichen Vormarsches in Südbayern. Anschließend fordert er die Kompanieangehörigen auf, durch Teilnahme an einer Befreiungsaktion München vor dem Schicksal anderer Städte zu bewahren. Die Teilnahme wird freigestellt - wer nicht dazu bereit sein sollte, konnte seinen Wehrpaß in Empfang nehmen. (Die Kompanie erklärt sich geschlossen bereit - die "Nazis" der Kompanie waren bereits Monate, Wochen und Tage vorher abgeschoben worden).

Nach der Ansprache des Kompaniechefs rücken die bereits Wochen vorher sorgfältig ausgewählten und zusammengestellten Einzeltrupps in verschiedene Zimmer ab, wo der jeweilige Zugführer den ihm verschlossen ausgehändigten Teilaktionsplan bekanntgibt.

Es wurden folgende Einzeltrupps gebildet:

- 1.-Sturmzug I (Leutnant Heuwing) ca. 15 Mann: Zerstörung der Funk- u. Telefonzentrale des Generalkommandos WK VII in Kempfenhausen (bei Starnberg).
- 2.-Sturmzug II (Feldwebel Niedermeyr) ca. 20 Mann: Besetzung des Senders beim Aumeister (Laibacher = Gauleiter Sender).
- 3.-Bereitschaftszug:
Oberfähnrich Schirowsky als Leiter der Aktion gegen den Verlag der "Münchener Neuesten Nachrichten!"
Oberfähnrich Liebl als Führer der Reserve in der Kaserne (Nachrichten-Kaserne a.d. Saarstr.).
- 4.-Propaganda-Trupp (Führung und Leitung der Propaganda Uffz. Riedenauer - Sprachlehrer Sdf. Geitner, Ogfr. Kemp, Uffz. Heiderichs).

ééééé-----

1. Aktion gegen das Generalkommando WK VII in Kempfenhausen.

Ich, Obgfr. Otto Heueck, war dem Sturmzug I unter Führung des Leutnants Heuwing zugeteilt. Wir marschierten in der Nacht vom 27. zum 28.IV. kurz nach Mitternacht von der Kaserne an der Saarstr. ab und bestiegen in der Nähe der Kaserne, Ecke Winzererstr. - einen Lastkraftwagen, der uns in die Nähe des Generalkommandos in Kempfenhausen brachte. In den umliegenden Wäldern stellten wir uns in Bereitschaft. Ein Spähtrupp unter Führung von Leutnant Heuwing sondierte die Lage, da auf der nahen Landstraße Trupps der Wehrmacht und der SS bemerkt wurden. Nach Rückkehr des Spähtrupps gingen wir zur Aktion über.

Unter Führung von Uffz. Fritz schlich ich mich mit 4 Kameraden in ein Nebengebäude des WK VII, wo sich die Funkzentrale befand. Wir überrumpelten die Wachmannschaft (ca. 20 Mann) und zwangen sie mit vorgehaltenen Gewehren und Maschinepistolenzur absoluten Ruhe und Aufgabe jeglichen Widerstandes. Daraufhin blieben 2 Kameraden zur Sicherung an der Tür, 2 hielten im Wachraum mit Waffen im Anschlag die Wachmannschaft in Schach, während Uffz. Fritz und ich in die eigentliche Funkzentrale eindringen und mit Gewehrkolben die Funkzentrale zerstörten und die Verbindungskabel durchschnitten.

Nachdem auch die anderen Trupps ihren Auftrag durchgeführt hatten, (Zerstörung der Telephonzentrale und Zerschneidung der

Außenkabel) zogen wir gegen 4 Uhr 30 des Morgens des 28. IV. ab um unseren weiteren Auftrag, Verstärkung des Sturmzugs II beim Aumeister, durchzuführen. Um eine eventuelle Gegenaktion der zurückbleibenden Wachmannschaft des WK VII zu verhindern, gaben wir an, daß das Generalkommando von einer Reihe von Maschinengewehrnetzern umstellt und in München bereits die Revolution ausgebrochen sei und die Parteiführer die Flucht ergriffen hätten.

München, 26. Nov. 1945.

Otto Heueck

Otto Heueck
ehemals Ogfr. d. Dolm. Komp.
z. Zt. München, Kanakstr. 38/3

=====

2. Aktion gegen den Aumeister-Sender (Laibacher Sender -
Gaulleiter Sender) u. den Großsender München in Erding.

Ich, Gefr. Dr. Deyerler, war zunächst dem Sturmzug II unter Führung des Feldwebels Niedermeyr zugeteilt, der die Aufgabe hatte, den Sender beim Aumeister zu besetzen.

Wir marschierten in der Nacht zum 28. IV um 0 Uhr 15 von unserer Kaserne an der Saarstr. ab. Vor dem Gasthaus Aumeister trafen wir mit einigen Kameraden einer anderen Formation zusammen, die am Sender ortskundig waren. Nach Besprechung der Lage und der Festlegung eines detaillierten Aktionsplanes rückten wir 2 Uhr morgens zum Sendegelände vor. Die kleine Besatzung, einige Soldaten, die dort als Techniker tätig waren, war nach kurzem Wortwechsel bereit, den Sender betriebsfähig zu machen. Im Sendetraum trafen wir Uffz. Riedenauer mit seinem Propagandatrupp, der die Sendungen zu übernehmen hatte. Da Mangel an Sprechern war, wurde ich als deutscher Sprecher dem Propagandatrupp Uffz. Riedenauer's zugeteilt.

Am 28. IV. 3 Uhr morgens begann der Propagandatrupp mit den Sendungen, die abwechselnd in Deutsch - Italienisch - Ungarisch - Französisch - Russisch erfolgten und an das bayerische Volk, an die Zivilinternierten, die ausländischen und inländischen Arbeiter, die Polizei, die Beamten, die Verkehrs- u. Versorgungsbetriebe usw. gerichtet waren. Das Mikrophon wurde fast ununterbrochen bis 8 Uhr morgens besprochen; nur ab und zu wurden kurze Pausen von 5 Minuten eingelegt, da die Sprecher bald ermüdet waren. Während der Besprechung des Senders traf Sturmzug I, der seinen Auftrag gegen das Generalkommando in Kempfenhausen durchgeführt hatte, bei und zur Verstärkung ein und zugleich ein Zug des Inf. Reg. 19, ca. 25 Mann unter Führung von Leutnant Putz. Dieser Zug brachte den im München verhafteten Christian Weber mit zum Sender beim Aumeister.

Gegen 8 Uhr morgens erschien der Kompaniechef Dr. Gerngroß - ziemlich aufgeregt - und ordnete die sofortige Räumung des Senders und den Abmarsch zum Großsender nach Erding an, wo er wieder zu uns stoßen wollte. Der ~~Abmarsch~~ nach Erding - anfangs entlang der Isar, erfolgte zunächst zu Fuß, bis wir Gelegenheit hatten, auf der Landstraße entgegenkommende Lastautos und Omnibusse zu beschlagnahmen, darunter auch ein SS-Auto mit 2 SS-Offizieren, die mit nach Erding genommen wurden.

Nach unserer Ankunft am Münchner Großsender in Erding, der von den Freisinger Panzerjägern genommen worden war, wurde uns gemeldet, daß sich in der nahegelegenen Goldachmühle eine Volkssturm-Einheit befindet. Unter Führung Feldwebel Niedermeyr's begaben sich einige Kameraden und ich dorthin um diese Einheit zu entwaffnen, was nach Abgabe einiger Schreckschüsse auch gelang. Die entwaffneten Volkssturmlaute wurden nach Hause geschickt.

Nach unserer Rückkehr zum Sender wurde ich in den Senderraum gerufen. Dort waren einige Offiziere - darunter ein Marine-Offizier - einer nahegelegenen Versuchsstation anwesend. Diese Offiziere kritisierten den Text unserer Proklamation und der verschiedenen Aufrufe und verhinderten für einige Zeit eine weitere Besprechung des Senders. Erst nachdem sie, scheinbar unschlüssig, den Senderraum verlassen hatten, war es mir möglich, gegen 11 Uhr vormittags noch einmal - zum letzten Mal - die Proklamation an das bayerische Volk zu senden. Mittlerweile war die Nachricht eingetroffen, daß starke SS-Verbände im Anmarsch seien. Da Hptm. Dr. Gerngroß entgegen seinem Versprechen nicht mehr eingetroffen war und weitere Befehle und Anordnungen ausblieben, rückten die Freisinger Panzer ab. Ltnt. Heuwing sammelte hierauf unsere beiden Sturmzüge und riet uns - nach Darlegung der militärischen Situation - daß jeder auf eigene Faust versuche, der Gefangennahme durch die SS zu entgehen. Das war am 28. IV. 1945 zwischen 11 Uhr 30 und 12 Uhr mittags.

Ogfr. Heueck und ich verließen als Letzte das Sendegelände und versteckten uns in den nahegelegenen Mooswäldern, wo wir nach einigen Stunden auf Feldwebel Jennerwein stießen, der wenige Minuten ^{vorher} einer SS-Streife entgangen war. Bis zum Eintreffen der Amerikaner verbargen wir uns zu Dreien in der Mooshütte des Siedlers Max Hübler in Eichenloh und später im Heustadel des Gütlers Schramm in Eichenloh b/ Erding.

Am Montag 30. IV. nachm. 5 Uhr 30 stellten wir uns der amerikanischen Kampftruppe, die den Großsender besetzt hatte. Nach Erledigung der ersten Formalitäten und Berichterstattung über unsere Aktion wurden wir von der Kampftruppe äußerst kameradschaftlich behandelt, sehr gut untergebracht u. hervorragend gepflegt. Die Soldaten u. Offiziere dieser amerikanischen Kampftruppe bewiesen uns in Wort u. Tat ihre Dankbarkeit dafür, daß sie um München keine nennenswerten Kämpfe mehr führen u. keine Blutopfer mehr bringen müssen. Während unserer Anwesenheit am Sender wurden wir mehrere Male durch amerikan. Dolmetscher über unsere Aktion vernommen. Am 16. V. erhielten wir ein kleines Schreiben, das uns die Erlaubnis gab, zu unseren Familien heimzukehren. Es war eine besondere Anerkennung unserer den Amerikanern und der Münchner Bevölkerung geleisteten Dienste, daß man uns nicht in Kriegsgefangenschaft nahm, obwohl Ogfr. Heueck und ich, Gefr. Dr. Deyerler, angegeben hatten, Parteimitglieder gewesen zu sein.

Otto Heueck
Otto Heueck
München, Kanalstr. 38/3

Dr. Georg Deyerler
München, 26. XI. 45. Dr. Georg Deyerler
München 23, Ungererstr.
208/1

Eduard Dickmann

MÜNCHEN-22, den
Hildegardstraße 20

1. Juni 1947.

Leum

Oberregierungsrat Prasin
Kultusministerium

München

Betreff: Widerstandsgruppen!

Lesen Sie mit Kürz etwas über eine
Widerstandsgruppe in München am Tage der
Befreiung der Stadt (30.4.45) bezüglich, was sogar
vielleicht wichtig für die Geschichte unserer Stadt
von profanen Wert sein kann.

Ich weiß nicht, ob Ihnen die jetzt noch
sichtbaren Kastanienalleebäume auf der
Rechtsseite des "Kastanien" bekannt sind.

Bekanntlich war auch die Führung zur
Kastanienbrücke verbarrikadiert. Das, eine
Gruppe von ca. 30 Frauen und Männern,
meist Bewohner der näheren Umgebung des
"Kastanien", gingen an die Barrikaden
fest zu räumen. Zunächst wurden sie im
Weg gestellten Strophenbäumen fortgeschoben.
Auf den Strophenbäumen wurde mit Kreide
auf "Engländer" geschrieben: "Wir wollen
Frieden." Auf der anderen Seite der Brücke
waren vor den Kastanienalleebäumen zwei große
"Dona Tring" Fahnen sichtbar. Links dieser

Dieser Schuss waren 99 Leute verurteilt. Während
 sie an der Freilegung der Strafe beschäftigt waren,
 schloß die 99 mit Maschinengewehren auf uns.
 Handlung entstanden die noch nicht waren
 im Denkmal. Ein amerikanische Cheef Mann
 mit Soldaten M. G. und Pistolen die Mexikaner.
 Strafe entkam gefahren. Als die Amerikaner vor
 uns erkannt wurden, wurden sie mit Kugeln
 und weißen Fischen empfangen. Später kamen
 durch die Kugelstrafe, von Fortor kommen
 drei amerikan. Panzer. Schnell sprang ein
 Deutscher auf den ersten Panzer und teilte
 dem Offizier mit daß die 99 auf uns geschossen
 hatte. Vor dem Denkmal gingen die Soldaten
 in Stellung und es wurden Schreiküsse
 aus den Panzern abgegeben. Diese blieben
 jedoch von der 99 unbeantwortet, da sie
 wußten das sich schon gescheit hatten.

Dieser Bericht soll meine politische
 Rehabilitation mangelhaft bezeugen. Ich
 bin als alle Aufzeichnungen bekannt.

Hochachtungsvoll

Werner Dietrich

Institut für

Rudolf Diebold
Augsburg.
Lützowstr. 20.

ZS/R-4 / 06 - 148
Augsburg, den 30. März 1946.

Herrn

München
Oberregierungsrat Braun
München.

Bezugnehmend auf meinen Besuch bei Ihnen gebe ich Ihnen nachstehend eine genaue Schilderung meiner Teilnahme an der FAB. Ich war die letzten Kriegsjahre Feldw. und Munitionverwalter im Fliegerhorst Neubiberg.

Am Nachmittag des 24.4.45. kam der mir schon Jahre als Stubenkamerad näher bekannte Offz. Jackermaier zu mir und erzählte, dass im Zimmer des mir ebenfalls bekannten Hw. Seelberg einige Herren seien, die an einer Gegenaktion beteiligt sind und für diesen Zweck Munition und Sprengmittel benötigen. Da die Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes für mich schon lange klar war, war ich sofort bereit, alles einzusetzen, um weitere Vernichtungen zu verhindern. Im Zimmer des Seelberg war ausser Seelberg u. Jackermaier ein Herr in Civil, der sich als Oberst Grassi (oder ähnlich) vorstellte, ein Ltn. dessen Namen ich vergessen und Hw. Fritz Hoffmann in Uniform des Heeres. Oberst Grassi erklärte mir den Zweck des Unternehmens, wie ihn mir Jackermaier bereits geschildert. Dazu werde Munition und vor Allem grössere Mengen Sprengmittel benötigt. Ich erklärte mich bereit, alles und in jeder Menge aus den von mir verwalteten Beständen zur Verfügung zu stellen. Auch Waffen war ich bereit abzugeben. Da jedoch alle Waffen an die Einheiten des Fliegerhorstes ausgegeben waren, konnte ich diese wohl einziehen und abgeben musste aber nach wenigen Stunden mit der Entdeckung rechnen. Es wurde dann vereinbart, Waffen nur im äussersten Notfalle bei mir zu holen. Munition und Sprengmittel wurden jedoch nach der Vereinbarung am andern Tag durch Hw. Hoffmann und einigen Leuten mit einem Lkw. abgeholt.

Ein in den nächsten Nächten eingelaufener Funk-spruch des Luftgaukommando München, dass sämtliche Waffen für die 9. Volksgrenadierdivision bereitzuhalten sind, gab mir nun die schon lange gewünschte Gelegenheit, die Waffen an mich zu bringen. In meinem "Übereifer" habe ich noch in derselben Nacht alle vorhandenen Waffen eingezogen und in einer abgelegenen Garage mit der Munition abgelegt. Dadurch war der ganze Fliegerhorst einschliesslich der 3500 Mann der Fallschirmjägersammelstelle ohne Waffen und konnten nicht mehr eingesetzt werden. Spätere Versuche, die Waffen wieder auszugeben scheiterten daran, dass es sich fast ausschliesslich um Beutewaffen allen Nationen handelte und ausser mir im ganzen Horst kein Mann war, der die Beutemunition einwandfrei von einander unterscheiden konnte, so dass die gesamten Truppen statt zum Einsatz zu kommen, entlassen werden mussten.

Am 30. April kam dann noch ein Ltn. von den Pionieren mit einigen Lastwagen und verlangte von mir Sprengstoffe und Zündmittel zum Sprengen der Isarbrücken in München. Ich erklärte diesem, dass ich kein Kg. Sprengstoffe mehr habe, obwohl ich in meinem Ausweichlagen, einer alten Kiesgrube bei Brunntal noch Bomben mit einem reinen Sprengstoffanteil von über 15 To. liegen hatte. Zeuge dieser Unterredung war Apotheker Hans Weber, München - Perlach Seb. Bauerstr. 10

Ich erkläre, dass alle vorstehenden Angaben der Wahrheit entsprechen und ich jederzeit bereit bin, diese zu beedigen.

Rudolf Diebold

Diekow

ZS/R-4 / 06 - 149

• NEUBAUENTWÜRFE

INDUSTRIEPLANUNGEN •

ARCHITEKTUR- UND INGENIEURBÜRO KARL DIEKOW

• BETRIEBSORGANISATION • BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE GUTACHTEN • ANLAGENBEWERTUNGEN •

Einschreiben

Herrn
Oberregierungsrat Braun
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

München
Salvatorplatz 2

BANKEN: POSTSCHECK:
BAYER. VEREINSBANK MÜNCHEN NR. 64224
MÜNCHEN NR. 318567
BAYER. GEMEINDEBANK
MÜNCHEN NR. 5327

IHRE ZEICHEN IHRE NACHRICHT VOM MEINE NACHRICHT VOM MEINE ZEICHEN
Die/D. 3.6.47

MÜNCHEN 2
Neuhäuserstr. 16/III

BETREFF Süddeutsche Zeitung Nr. 48
 "Die Widerstandsgruppen in Bayern."

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat Braun !

Beifolgend überreiche ich Ihnen Photokopien
von 9 Anlagen zur Kenntnisnahme und Bear-
beitung.

Mit verbindlicher Empfehlung !

K. Diekow
.....
(Diekow)

9 Anlagen

Lotte Jank,
Grosshadern
Blumenstrasse 10

ZS/R-4 / 06 - 150

Eidesstattliche Erklärung

Die Unterfertigte, Frau Lotte Jank, Grosshadern, Blumenstrasse 10, erklärt an Eides Statt folgendes:

Bis zur Beendigung des Krieges war ich bei der Leitfirma Volkssturmgewehr und zwar bei dem Leiter dieser Firma, dem Kaufachamts-walter Ing. Schädle, als Sekretärin tätig. In den Monaten Januar bis März 1945 wurde der Betriebsleiter der Firma Grunow, Herr Dipl. Ing. Karl Diekow, auf Veranlassung des Rüstungskommandos der Leit-firma Volkssturmgewehr als Planungs-Ingenieur zugewiesen. Es war die Aufgabe des Herrn Diekow, das gesamte Material für die Herstellung von 100 000 Volkssturmgewehren - und zwar zur Bewaffnung des Mün-chener und Oberbayerischen Volkssturmes - auf etwa 60 Betriebe zwecks Dezentralisierung zu verteilen und den Anlauf der Fabri-kation zu gewährleisten. Wie es hiess, waren die universellen In-ge-nieur-Fähigkeiten des Herrn Diekow derart umfangreich, dass nur durch ihn in kürzester Zeit die Gewehre greifbar geworden wä-ren.

Indessen ist aber Herr Diekow, nachdem die 6 Mustergewehre ein-geschossen und für brauchbar befunden worden waren, im Monat März auf eine Dienstreise gegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Die Disposition war so, dass jedwede andere Fabrikation eingeein-gelassen war und die Werkzeugmaschinen zur Fertigung der Gewehre an-laufen sollten.

Ing. Schädle, der plötzlich in Tut geriet als die Fortdauer der Nichtrückkehr des Herrn Ing. Diekow wahrte, wollte von mir seinen mutmaßlichen Aufenthalt erfahren. Ich habe diese Frage verneint, obwohl ich wusste, dass Herr Diekow seine bayerischen Verwandten in Kelheim habe. Ich verneinte diese Frage umso mehr, als ich wusste, dass Herr Diekow sehr wahrscheinlich erschossen worden sollte.

Ing. Schädle verlangte von mir die Telefonnummer des SB, hat aber sogleich erklärt: "Mein, die Sache muss ich selber in die Hand neh-men und dem die Gestapo auf den Hals hetzen." Er fragte noch, ob ich die Planungsunterlagen, insbesondere die Aktenmappe mit den Plänen über die gesamte Materialverteilung besitze. Ich musste dies verneinen, da Herr Diekow diese Mappe auf seiner Flucht mit-genommen hatte. Damit war die Fabrikation der Volkssturmgewehre vollkommen aufgefliegen. Ing. Schädle erging sich noch in Ausdrücken über Herrn Diekow und machte die Bemerkung, dass dieser Spionage treibe, zumal er Verbindung mit Ausländern halte.

Lotte Jank

(Aktenunterlage im Staatskommissariat f. politisch Verfolgte)

WIESO UNTERBLIEB DIE BEWAFFNUNG DES VOLKSSTURMES
MÜNCHEN-OBERBAYERN ?

Memorandum über den
Widerstand eines
Einzelnen.

Im Januar 1945 wurde ich auf Veranlassung des Münchener Rüstungskommandos, während ich als Leiter der übel berüchtigten Ernst Grunow-Kondensatorenbau-K.G. tätig war, der "Leitfirma Volkssturmgewehr" als Planungsingenieur zugewiesen. Ich erhielt die verantwortliche Aufgabe, für eine Reihe von Münchener Rüstungsbetrieben - etwa 60 an der Zahl - das Material für die Anfertigung von 100 000 Volkssturmgewehren bereitzustellen.

Unterstellt war ich dem Leiter der "Leitfirma Volkssturmgewehr", Ing. Schädle, zugleich Gaufachamtswalter und Obergemeinschaftsleiter der NSDAP. Schädle hatte bereits längere Zeit vor meinem Einsatz als Planungsingenieur die Vorarbeiten gemeinsam mit der SS, und zwar mit dem dieser Tage in Dachau zum Tode verurteilten SS-Offizier Piorkowsky und anderen Offizieren durchgeführt, um etwa 6 Volkssturm-mustergewehre herzustellen, die als Modelle für die zu fertigenden 100 000 Volkssturmgewehre dienen sollten. Ich hatte die SS-Offiziere bei Schädle ein- und ausgehen sehen und erfuhr, daß nicht nur wesentliche Einzelteile im Konzentrationslager Dachau angefertigt wurden, oder zu mindestens in Betrieben, in denen KZ-Häftlinge arbeiteten, sondern daß auch vorgesehen war, Fachkräfte unter den KZ-Häftlingen für die Anfertigung von Einzelteilen des Gewehres einzusetzen, um einer etwaigen Ausbombung zu entgehen, da man annahm, daß das KZ-Lager Dachau nicht mit Bomben belegt und demzufolge unbesorgt die Gewehrteile gefertigt werden könnten.

Im Rahmen der uneingeschränkten Vollmachten, die Gauleiter Giesler dem Parteiführer wettschreck erteilte und die dieser dem Leiter der "Leitfirma Volkssturmgewehr" weitergab, erhielten zahlreiche Rüstungsbetriebe in München, als aber auch in ganz Bayern die Aufforderung, sofort ihre Materialbestände zu melden. Auf Grund dieser Meldungen war es als Planungsingenieur meine Aufgabe, die Materialmeldungen

ingenieurmäßig unter Berücksichtigung der DIN-Normen und damit im besonderen der Festigkeitswerte, sowie die entsprechenden Abmessungen, als geeignet für die Fertigung bestimmter Gewehrteile planungsmäßig auf Erfassungsbogen festzuhalten und sofort bei den betreffenden Betrieben, die die Meldungen erstattet hatten, zu beschlagnahmen. Zwecks Sicherstellung des Materials und Verladung in Waggons - die sofort von der Reichsbahndirektion gestellt werden mußten - hatte ich umfangreiche Reisen in Bayern unternehmen müssen.

Im Laufe des Monats März 1945 hatten Wettschureck und Schädle im Speisesaal der Deutschen Arbeitsfront, Brienerstraße, eine Sitzung anberaunt, an der von den führenden Rüstungsbetrieben die Direktoren und leitenden Ingenieure teilnehmen mußten. Bei dieser Konferenz hatten Wettschureck und Schädle große Töne über den unabänderlichen Sieg der Deutschen Wehrmacht gesprochen, insbesondere vom Einsatz der deutschen geheimen Waffen (!) und den Versammelten eröffnet, daß jedwede bisherige Rüstungsproduktion in Anbetracht der ernstesten Lage zu Gunsten der Fertigung von Volkssturmgewehren eingestellt werden muß und daß nunmehr in den nächsten Tagen jedem der einzelnen Betriebe das für die Fertigung der ihnen übertragenen Gewehrteile fehlende Material zugewiesen wird.

Ich erhielt nunmehr die Anweisung, soweit ich meine Planungsunterlagen aufgestellt hatte, schnellstens den Betrieben successive das bei dritten Betrieben lagernde Material zuzuweisen.

Der Möglichkeit, daß der eine oder andere Fertigungsbetrieb bei Bombenangriffen getroffen und damit die Fertigung der Gewehre in Frage gestellt werden könnte, wurde damit begegnet, indem zugleich - als auch der Schnelligkeit wegen - mehrere Betriebe ein und dasselbe Gewehrteil anfertigten. Der Zusammenbau der Mustergewehre, die sofort Schußproben unterzogen wurden und dem Ergebnis nach vollauf brauchbar waren,

führte die Rüstungsfirma Deckel, München-Obersendling, Steinerstraße, durch.

In Anbetracht der Sachlage, daß das beschlagnahmte Material für die jeweiligen Gewehreinzelteile überwiegend zwar den Festigkeitswerten entsprach, aber meistens nicht den entsprechenden Abmessungen, sodaß bis zur Fertigung des Gewehrteiles mehr oder weniger einzelne Vorarbeitungsgänge wie spanabhebende Bearbeitung bzw. Ablängung und dgl. mehr erforderlich geworden wären, gelang es mir, Schädle zu täuschen und ihm einzureden, daß noch eine Reise meinerseits nach Ingolstadt zu dem dort bekannten großen Werk der Spinnereimaschinenfabrikationen durchgeführt werden müßte. Nachdem ich die Zustimmung erhalten hatte, verließ Schädle die Büros um irgendein Rüstungswerk aufzusuchen. Es war daher möglich, die Mappe mit den gesamten Planungsunterlagen - insbesondere die Materialaufgliederung spezifiziert nach DIN-Normen, Menge, Abmessung und Lagerort, bzw. der Angabe, bei welchem Werk für welche Gewehrteile vorgesehen - unbeobachtet in meine Aktenmappe zu schieben und auf die Reise zu gehen, die zugleich meine Flucht war.

Unter der strikten Berücksichtigung, daß ich zu diesem Zeitpunkt - etwa Ende März 1945 - in Wirklichkeit die Planungsunterlagen bereits soweit abgeschlossen hatte, daß der Anlauf der Fertigung von 100 000 Gewehren absolut keine Frage mehr war, wollte ich die Fertigung der Gewehre und damit, wie vorgesehen, die Bewaffnung des Volkssturmes München-Oberbayern verhindern und ergriff die Flucht in Richtung der Front Nürnberg.

Nachdem teilweise die Benutzung der Bahn nicht mehr möglich war, bin ich mit dem Fahrrad losgefahren und habe nachts in Scheunen mich versteckt gehalten. Etwa am 10.-12. April 1945 geriet ich in unmittelbare Frontnähe Neumarkt zwischen Regensburg-Nürnberg beinahe in den Rückzug der Deutschen Truppen und habe mich, um ein Aufgreifen durch diese zu vermeiden, durch die Wälder in der Nähe Beilngries - Dietfurt -

Hornau auf Kelheim durchgeschlagen und mich dort bei Verwandten meiner Frau versteckt gehalten. Die Aktenmappe mit den Unterlagen habe ich verbrannt. In Kelheim hatte ich dennoch Befürchtungen, daß es ev. trotz allem möglich wäre, mich dort aufzufinden, doch habe ich mir immer wieder eingeredet, daß es in München unbekannt sei, in Kelheim Verwandte meiner Frau zu besitzen!

Wie ich erst unlängst erfuhr, spielten sich in München während meiner Abwesenheit folgende Begebnisse ab: Nachdem seit meiner Flucht reichlich 8 Tage vergangen waren, hat Gauleiter Giesler dem Schädle eine unmißverständliche Mitteilung gemacht, aus der hervorgeht daß er darüber entsetzt sei zu erfahren, daß die Fertigung der Gewehre in Frage gestellt ist und seine Maßnahmen - offenbar der Einsatz des Volkssturmes! - (wie wörtlich geschrieben wurde!) vollkommen durchkreuzt worden sind. In der Anordnung heißt es weiter, daß der Sicherheitsdienst sofort mit allen Mitteln einzusetzen ist und ich bei der Festnahme sofort abzuurteilen bin!

Indessen hat aber die damalige Sekretärin des Schädle, Frau Lotte Jank, Großhadern, Blumenstr. 10, die Mitteilung bei der Postöffnung zerknüllt in den Papierkorb geworfen, um zu vermeiden, daß der Sicherheitsdienst eingeschaltet wird, weil sie annahm, daß außer ihr mein mutmaßlicher Aufenthalt bei den Verwandten meiner Frau in Kelheim auch dritten weiteren Personen bekannt sei. Wie sich aber später herausstellte, war in Wirklichkeit Frau Jank tatsächlich die Einzige, die überhaupt wußte, daß ich schließlich - in die Enge getrieben - nur in Kelheim und Umgegend Zuflucht hätte suchen können. Schädle ist aber dennoch telefonisch angerufen worden und geriet plötzlich in Wut und versuchte, von Frau Jank meinen mutmaßlichen privaten Aufenthalt zu erfahren, den diese aber als unbekannt verneinte. Schädle hat alsdann, wie aus den anliegenden Unterlagen hervorgeht, den Sicherheitsdienst nicht angerufen, sondern persönlich aufgesucht. Es erwies sich als erfolglos meinen Aufenthalt irgendwie zu ermitteln, obwohl die Gestapo mich bei verschiedenen Rüstungsbetrieben,

darunter bei der Firma Deckel u.a.suchte.

Um unter allen Umständen zu vermeiden, daß die Fertigung der Volkssturmgewehre auch ohne mein Zutun durchgeführt werden könnte, hatte ich nicht einmal die Aufzeichnungen über den Standort der bereits verladenen, bzw.angerollten Waggons hinterlassen. Eine Umfrage bei der Reichsbahndirektion wäre somit von vornherein sinnlos gewesen, weil allein der hierzu erforderliche Zeitaufwand die Fertigung zum Scheitern gebracht hätte. Die Fertigung der Gewehre und damit der Einsatz des Volkssturmes München-Oberbayern wäre nur dann möglich gewesen, wenn ich meine Unterlagen verwertet und meine Dispositionen zur Durchführung gebracht hätte, da die Kapazität der Werkzeugmaschinen in den vorgesehenen Betrieben vollauf ausgereicht hätte, daß etwa am 25.April 1945 nach meinen Planungen mindestens 80 000 Gewehre greifbar gewesen wären. Ein Kampf, wie er sich z.B.in Berlin abspielte wäre auf jeden Fall die unvermeidliche Folge gewesen, da die Besetzung der Landeshauptstadt München durch die amerikanischen Truppen erst am 1.Mai 1945 erfolgte.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, hatte ich meine Frau, da wir kinderlos sind, auf meine flucht mitgenommen; sie war die einzige Mitwisserin meines Vorhabens, durch die Hintertreibung der Gewehrfertigung unausweichliches Blutvergießen zu verhindern.

.....
(Diekow)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jakob Eder,
Genü. Beamter a. D.
Tutzing a. See,
Marienstrasse 19.

Tutzing, den 7. März 1948.

Archiv der Widerstandsbewegungen
eingereicht an den
der Bayer. Staatskanzlei

An

10. 4. 48

das Archiv der bayr. Widerstandsbewegung.

M ü n c h e n, Ludwigstrasse 15.

Bezugnehmend auf einen Wunsch der Stadt München, veröffentlicht in der Zeitung "Münchener Merkur" Nr. 18 v. l. d. 1948 Seite 3, darf ich dem Archiv der bayr. Widerstandsbewegung zur Kenntnis bringen, dass ich am Tage der Besetzung Münchens durch amerikanische Truppen erheblich dazu beigetragen habe, dass die Sprengung der über die Isar führenden äusserst verkehrswichtigen Ludwigsbrücke verhindert wurde.

Bestätigungsschreiben des inzwischen verstorbenen Landrats von München, H. Rechtsrat Dr. Staub, lege ich bei.

Jakob Eder,
(Jakob Eder)

Abschrift.

B e s t ä t i g u n g .

Der Kommissar der Landpolizei a. P. Jakob E d e r, Landpolizei-
hauptposten München-Pasing war während der Besetzungsperiode der
Stadt München durch Einheiten der amerikanischen Armee als Verbind-
ungsmann und Schutz vor Plünderungen zum Landrat München beordert.

Am Besetzungstage, den 20. 4. 45 vorm. geg. 9 Uhr ging ich mit
E d e r die Strassen der Umgebung des Landratsgebäudes ab, um die
Lage zu erkunden. In der Nähe der über die Isar führenden Ludwigs-
brücke stiessen wir in der Lilienstrasse auf ein Sprengkommando
der Wehrmacht in Stärke von etwa 20 Mann. Ich sowie Eder hörten
wie der Führer des Sprengkommandos sagte: " Von der Sprengung
dieser Brücke (Ludwigsbrücke) hinge die Verteidigung des Isarufers
ab, sie müsse daher unter allen Umständen gelingen." Die verheeren-
den Folgen der beabsichtigten Sprengung dieser Brücke für die
Stadt München und nicht zuletzt die Auswirkungen einer Verteidi-
gung des ostwärtigen Isarufers war mir und Eder sofort klar.
Kurz entschlossen ging Eder auf den Führer des Sprengkommandos
zu und machte ihn auf die Folgen einer Brückensprengung aufmerk-
sam. Eder versuchte zunächst durch Worte, den Führer dieses Kom-
mandos von seinem Auftrag abzubringen. Da dieses anfangs aussichts-
los erschien, begab sich Eder in meiner Begleitung zum Kampfgruppen-
gerechtsstand an der Lilienstrasse. Dem dortigen Führer (Name
nicht mehr bekannt) machte Eder die Aussichtslosigkeit des Kampfes
die Folgen der beabsichtigten Brückensprengung und das schändliche
Verhalten der Parteiführer klar. Der Kampfgruppenführer, ein Leut-
nant, stimmte dem Vorbringen des Eder zu und sah die Aussichtslo-
sigkeit ein. In der Zwischenzeit begab sich Eder mehrmals zu dem
Führer des inzwischen tätig gewordenen Sprengkommandos und versuch-
te durch persönliche Einwirkungen mit allen Mitteln die Sprengung
der Brücke zu verhindern, was ihm schliesslich auch gelang.

Am gleichen Vormittag erschien vor dem Landratsgebäude eine
grössere Gruppe von Soldaten unter Führung von zwei Feldwebeln
(Name nicht bekannt), mit dem Auftrag, dort Erdstellungen auszu-
heben. Eder machte die Führer auf die Aussichtslosigkeit des Kamp-
fes aufmerksam, worauf diese von ihrem Auftrag abliessen und wie-
der abzogen.

Durch dieses persönliche vorgehen hat E d e r nicht nur die
Allgemeinheit vor grossen Schaden bewahrt, sondern auch weiteres

Blutvergießen auf beiden Seiten verhindern helfen.

Das Handeln des E d e r verdient umsomehr Beachtung, weil ihm die Folgen des Hitler-Befehls über Abhaltung von Befehlen etc. genauestens bekannt waren und er trotzdem auf die einzelnen Führer einwirkte.

München, den 2. 10. 1945.

Der Landrat

gez. Dr. S t a u b.

(Siegel)

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

München-Pasing, den 1. 11. 1945.

Föhl
Kommissar der Landpolizei u. stellvertr.
Bez. Inspektor d. Landpolizei München-Land.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

München, den 5. März 1946

Herrn Ober-Regierungsrat Dr. L. Braun
 Bayer-Kulturministerien für Volkswirtschaft und Kulturb.

Mit größter Befriedigung hat ich den inter-
 essanten Artikel in Anstaltsbeilage im Räum-
 feind der Frauen, den ich lange Zeit in mich gewöhnt, ihre
 ganze meine Münchner Mitbürger so sehr und fast keine
 erreicht die Männer vorzuziehen haben, denn die wissen
 ihr Leben hat und gut und vielleicht sogar ihr Leben zu
 verdienen haben. Gerade in den letzten Tagen und Stunden
 im Kampf um unsere Stadt war wohl am gefährlichsten.

Es ist die junge Zeit in den Zeitungen über oft
 viel belunglosart geschehen worden, um es nicht zu
 der Zeit sein, sie mich der Männer zu wissen und zu
 denken, die im selben Gedanken für ihre geliebte Stadt
 kämpfen und sollte wohl noch zu stehen sein.

Gestatten Sie bitte, mir selbst und meinem
 einen kleinen Beitrag zu diesen Ereignissen zu schicken.

Am 29. April 45 bezog ein Trupp Soldaten in der
 Richtung zum Mariannen Hofweg bei der Ludwigbrücke.
 Durch nachfolgend Versetzen und unregelmäßig Vergehen
 in Gemeinschaft mit meinen Mitbürgern, machten wir
 die Truppe der feindlichen Widerstand der Truppe der
 Brücke zum Abbruch vorzulassen, unglücklich ein
 großes Trupp bezog die Brücke zur Verstärkung, die
 konnte es nicht sein, aber mich unzufrieden lassen
 und finstern mich der Feinde gegen die Stadt ab.
 Und ein Trupp mit Panzergeschützen 8-10 Mann zusammen,
 mit diesen waren wir gleich fertig, bei diesen ging

11
- Ich lichte die diese selbst keinen Kumpffzeit mehr fulten,
endlich sich ab was die unarittuniffen Pungen schon eine
Kurdyluch, Muriangluch, Gul sein.

Wenn mich meine Leiftung zu dieser Befradnung
nicht befrieden wirdte, so erfüllte ich mich sehr mit stolzer
Genüßnahme mit dabei gewesen zu sein.

Die Brücke würde nicht resulten ein Kumpff mit
seinem Folgen nicht vermeiden.

Geftüßungsroll:

Kuvar Glas Platzmeister

Münzen Geftüßtr. $4\frac{1}{2}/0$

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

F

Abschrift.

FRANZ FACKLER
MÜNCHEN 23
HOLLANDSTR. 5/0

München, den 27. Nov. 45

An die
Amerikanische
Militär-Regierung
für Bayern
München
Holbeinstrasse

Namens und im Auftrag seiner Freunde aus der ehemaligen, bayerischen Widerstandsbewegung, erlaubt sich Unterzeichneter folgendes Gesuch zu stellen:

Es möge dem Personenkreis, der der ehemaligen, bayerischen Widerstandsbewegung angehört hat, gestattet werden, sich auf überparteilicher Grundlage zusammenzuschliessen, Versammlungen abzuhalten und eine Wochenzeitschrift herauszugeben.

Begründung:

Wie aus der beiliegenden Gedenkrede hervorgeht, war die ehemalige, bayerische Widerstandsbewegung, die seit dem Jahre 1935 hauptsächlich im südlichen Bayern gegen das Nazi-System an vielen Orten tätig war, eine überparteiliche Zusammenfassung aller Nazi-Gegner, aus deren Reihen im August 1939 über 500 Personen aus allen Ständen von der Gestapo verhaftet und längere Zeit inhaftiert wurden. Der grösste Teil der Bewegung bestand aus Anhängern des föderativen und monarchischen Gedankens, was angesichts der straffen Zentralisierung im Hitlerreich begreiflich ist. Es befanden sich aber nicht nur zahlreiche Anhänger der sogenannten "bürgerlichen" Parteien in den Reihen der Widerstandsbewegung, sondern auch viele Sozialdemokraten-

Die ehemalige, bayerische Widerstandsbewegung war kurz gesagt, der Sammelpunkt eines sehr grossen Teiles der bewussten und aktiven Nazi-Gegner und wohl die grösste geschlossene Organisation, die während des 3. Reiches auf Seiten der System-Gegner existierte.

Die Anhänger dieser Bewegung wollen auch heute beim Aufbau und bei der Wiedergutmachung nicht zurückstehen, finden aber in der grossen Masse der politisch Indifferenten ohne Zusammenschluss nicht die Aktionsmöglichkeit, die sie benötigen, um ihre gesteckten Ziele der Verwirklichung nahe zu bringen. Diese sind:

1. Aktive Mitarbeit bei der Beseitigung alles national-sozialistischen und militaristischen Gedankengutes und seiner Vertreter aus dem gesamten öffentlichen Leben.
2. Hilfeleistung für die Hinterbliebenen der in den Gefängnissen und Zuchthäusern gestorbenen Kameraden.
3. Förderung der Personen die in den letzten 12 Jahren sich aktiv gegen den Hitler-Wahnsinn eingesetzt haben.

b.w.

Angesichts dieser Zielsetzungen bitten wir, den organisatorischen Zusammenschluss der ehemaligen, bayerischen Widerstandsbewegung in ganz Bayern zu genehmigen, ferner die Abhaltung von Zusammenkünften örtlicher und bezirklicher Natur zu gestatten und auch die Herausgabe einer Wochenzeitschrift zu gewähren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Fackler

1 Beilage

Institut für Zeitgeschichte Archiv

A b s c h r i f t .

Max Färber

Tel. 60286

München, den 17.1.48.

Lachnerstrasse 33

Herrn Oberregierungsrat

Alois Braun

München 34

Ludwigstrasse 15.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Da ich am kommenden Dienstag verreise, ist es mir leider nicht mehr möglich, mit Ihnen wegen der Aktion Caracciolas Rücksprache zu nehmen.

Wie Sie ja wissen, war ich gleichzeitig mit C. Adj. bei Epp und nat. nicht bloss über alles im Bilde, was wir beabsichtigten, sondern mit C. aktiv an allem beteiligt. So hatte mir G_en. v. Epp beispielsweise versprochen, zum gegebenen Zeitpunkt am Radio selbst den Aufruf durchzugeben, der dann auch durchgegeben wurde, allerdings ohne dass Epp vorher noch gefragt worden war. Meine Aufzeichnungen habe ich aus begreiflichen Gründen leider verbrannt, denn ich war genau so bewacht wie Caracciola und musste ständig der Verhaftung gewärtig sein. Nach meiner Rückkehr werde ich mir erlauben, Sie anzurufen, um dann die ganze Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

gez. Max Färber.

Feller

Feller

ZS/A-4 / 06 - 164

München

N i e d e r s c h r i f t

über den Verlauf meines Auftrages im Einsatz der Freiheits-Aktion
B a y e r n am 23. April 1945.

Am 22. April 45 Unterredung mit Herrn Major B r a u n. Ich er -
kläre mich dazu bereit, einen Auftrag von H. Major B r a u n, der sich
gegen die nationalsozial. Führung richtet, durchzuführen.

Am Montag, den 23. April 45 durch O. Lt. M a h l k e von dem
Unternehmen, das wir beide im Auftrag von Major B r a u n und der
Freiheits-Aktion - Bayern durchzuführen entschlossen waren, in Kenntnis
gesetzt.

Nähere Einzelheiten des Auftrages: „Verbindungsaufnahme der
Freiheits-Aktion- Bayern mit dem amerikan. Armeekdo. Angebot der Kapi-
tulation der unter dem Bereichsführer von Freising H. M. Braun stehenden
Truppen beim Herannahen der Amerikan. Truppen und Anbietung der
Truppen zum Flankenschutz der Amerikan. Armee gegen SS-Verbände. Er -
suchen um Einstellung weiterer Bombenangriffe auf das noch unbesetzte
Bayern. Kenntnissgabe von dem Gefangenenlager alliierter Offz. bei Käs-
hofen. Verhinderung der Verschleppung dieser Gefangenen. Lenkung der
Aufmerksamkeit des amerikan. Armeekdo. in der Hauptsache auf den Schutz-
bereich Freising. Vertrauensmann der Freiheits-A. B. im Vorfeld des
Schutzbereiches Freising, um die Panzerspitzen der Amerikaner in
Empfang zu nehmen. Die Möglichkeit ohne weitere Kampfhandlungen nach
München zu kommen. Die Amerikaner davon zu überzeugen, daß in Freising
keine Befestigungsanlagen vorhanden sind und es nicht zu einer Ver -
teidigung dieser Stadt kommt. Als Zeichen unserer Ankunft beim Ameri-
kaner und Gelingen des Unternehmens fünf Leuchtbomben auf Freising.

Am 23. April 45 um 18.00 Uhr Abfahrt mit dem Kraftwagen von
Freising in Richtung Ingolstadt. Von M. Braun einen Dienstausweis er -
halten mit folgender Angabe: Verbindungsaufnahme mit den Truppen des
Kdr. der Pz. Truppen XII. Mit diesem Ausweis haben wir sämtliche
Streifen und Kontrollen unbehelligt passiert. Im ersten Dorfe nach Ingol-
stadt auf der Hpt. Strasse nach Eichstädt verließen O. Lt. Mahlke und ich
den Wagen und schickten den Kraftfahrer mit seinem Wagen nach Freising
zurück, da lt. Angaben von verschiedenen Soldaten der Amerikaner be -
reits bis nach Eichstädt vorgedrungen sein sollte. Kurz nach Mitter-
nacht zu Fuß in das Dorf, in dem SS-Truppen Quartier gemacht hatten, die
die Vorbereitungen treffen sollten zur Sprengung der Brücke bei Ingol-
stadt über die Donau. Unsere Bemühungen dies zu verhindern, leider keinen
Erfolg. Am 24. April um 200 Uhr Fußmarsch abseits von der Strasse in
Richtung Eichstädt. Diese Vorsichtsmaßnahmen noch verfrüht, da später die
Feststellung - Eichstädt noch vom Feind unbesetzt. Morgens früh vor Eich-

stätt. Die Stadt wie ausgestorben, weder Soldaten noch Einwohner zu sehen. Am Ortsausgang nach Weissenburg zu ein SS Posten, von dem wir ^{noir-A-attor} nähere Angaben über die Absichten der SS Truppen erhielten:

" Sprengung der Felsen vor Eichstädt und dadurch Schließung der Höhenstr. Eichstädt - Weissenburg. "

Weitermarsch auf der Strasse Eichstädt- Weissenburg. 15 km von Eichstädt entfernt Merkmale der näherrückenden Front. Abseits der Strasse. Mühsamer Marsch auf Feldwegen und durch Wald. In den Wäldern vereinzelte Landser, die uns ebenfalls über den Frontverlauf keine Angaben machen konnten. Nach ^{den 4. 4.} mehrstündigem Herumirren in den Wäldern vor Weissenburg am ~~späten~~ Nachmittag, vor einem kleinen Dorf (Neudorf). Über uns hinweg heftiges Artilleriefeuer und Aufklärungsflieger kreisten tief über dem Wald und der freien Fläche (1 km) bis zum Dorf. Nach dem Art. Feuer zu schließen, mußte die eigene Front bereits hinter uns liegen. Neudorf mußte also bereits von amerikan. Truppen besetzt sein. Nach zweistündiger Ruhe im Wald gelangten wir am ~~späten~~ Nachmittag unbemerkt in das Dorf Neudorf. Gefangennahme! Den Amerikanern gaben wir zu verstehen, daß wir wichtige Aussagen für das Armeekdo. zu machen hätten. Auf einem Kraftwagen sofort weiter nach Weissenburg zum Rgt. Staß. Dort Vernehmung von O. Lt. Mahlke und mir durch Dolmetscher. Aussagen wie im Auftrag enthalten, dazu unsere Erkundungen betr. Sprengung der Brücke bei Ingolstadt und der Felsen bei Eichstädt und Massnahme zu ihrer Verhinderung. Die Aussagen schriftlich niedergelegt. Am Abend stiegen um 2200 Uhr Flugzeuge auf und warfen wie verabredet die Leuchtbomben über Freising. Weitere Vernehmung bei der Division in Weissenburg beim amerikan. Div. General, anschließend Vernehmung beim Armeekdo. in Schwabach. In der Nacht weitere Vernehmungen durch verschiedene Offz. der Armee. Der amerikan. Geheimdienst noch kein Kenntnis bisher von dem Bestehen einer Freiheitsaktion Bayern. Am 25. und 26. 4. unter strenger Bewachung in Schwabach. Am 27. Abtransport ins Gef. Lager Langenzenn. Am 29. Verlegung nach dem Gef. Lager Heidesheim bei Mains. Über den weiteren Verlauf und die Durchführung des gesamten Unternehmens hatte uns der Amerikaner vollkommen im unklaren gelassen. Am 14. Mai im Gef. Lager Laubenheim bei Kreuznach. Am 14. Juni Entlassung aus der amerikan. Kriegsgefangenschaft.

St. Wendedel, den 9. März 1946

Jakob Jellen

KARL HERMANN FRIEDMANN
 Civ. Int. Camp Nr. 6
 Internee Nr. 6-4679 .

Moosburg/Obb., den 12.3.1946

An das

Bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus
M ü n c h e n
 Salvatorplatz 2

Betr.: Widerstandsbewegung -
 Oberregierungsrat B r a u n .

Gemäss der Ausschreibung des Ministeriums in der Süddeutschen Zeitung vom 26.2.46 überreichte ich anliegend einen Bericht über die "Ursachen und Hintergründe der kampflosen Besetzung der Stadt München". Die Richtigkeit der Darstellung kann jederzeit durch eidliche Erklärungen der Beteiligten, Vorlage der Protokolle der angezogenen amerikanischen Dienststellen und Aussagen von rd. 30 Zeugen nachgewiesen werden.

Ich weise ausdrücklich daraufhin, dass der Bericht in seiner vorliegenden Form nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Bei einer ev. Publikation müssen die richtigen Namen der Beteiligten durch ihre Decknamen ersetzt werden. Die im Rahmen der Gesamtplanung erfolgte Einschaltung zweier meiner Mitarbeiter in die "Europäische Untergrundbewegung" macht im Augenblick diese Sicherungsmassnahme noch erforderlich.

Mit Rücksicht auf die seinerzeit noch zu bearbeitenden Aufgaben (Vernichtung der Europäischen Untergrundbewegung und des Werwolfs) habe ich früher von einer Veröffentlichung der Darstellung und auch von einer Unterrichtung der Bayrischen Regierung und des Münchener Oberbürgermeisters Abstand genommen. Eine solche Information hatte auch an und für sich nicht in meiner Absicht gelegen, da ich und meine Mitarbeiter unsere Tat weder aus persönlichen Gründen oder aus politischem Ehrgeiz noch wegen eines späteren Dankes geplant und ausgeführt haben.

Grundsätzlich darf noch bemerkt werden, dass das Unternehmen, das von einem amerikanischen Offizier treffend "ein grossartiges Spiel hinter den Kulissen" genannt wurde, mit seiner besonderen Eigenart kaum eine Parallele in der modernen Kriegs- und politischen Geschichte haben dürfte. Trotz der damit beabsichtigten und später tatsächlich auch eingetretenen unblutigen Besetzung Münchens hat das Unternehmen an den Mut und die Einsatzbereitschaft aller Mitglieder die grössten Anforderungen gestellt. Diese speziellen Bedingungen zusammengenommen, verbunden mit dem bei solchen Taten immer notwendigen Glück, führten schliesslich zum reibungslosen und guten Gelingen.

Ungeachtet dieser Umstände wurden ich und meine früheren Mitarbeiter L e r m e r und W u l f am 5. bzw. 6.6.45 wegen unserer früheren Zugehörigkeit zum Geheimen Meldedienst in automatischen Arrest genommen und interniert.

Zur Information der Bayrischen Staatsregierung teile ich mit, dass weder ich noch Lermer oder Wulf je Mitglieder oder Angehörige des Geheimen Meldedienstes waren sondern lediglich, durch die besonderen

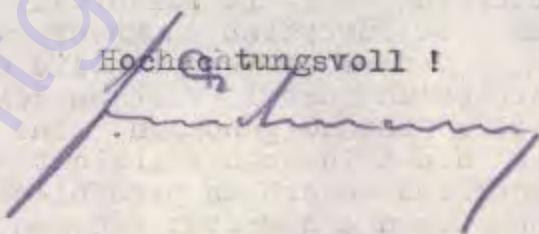
Umstände des Krieges veranlasst, zeitliche "Kriegsaushilfskräfte", ohne volle Bezahlung.

In anbetracht der besonderen Situation, in der wir uns heute durch unsere Internierung befinden, möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir uns für die Zeit unserer Mitarbeit im Geheimen Meldedienst keines Verstosses gegen das Gesetz oder die allgemeinen Grundsätze der Humanität bewusst sind und uns auch an keinem Verbrechen beteiligt haben. Ich bin vielmehr imstande, der Regierung nachzuweisen, dass ich auch vor dem Zeitpunkt des Beginns meiner eigentlichen Widerstandsarbeit eine starke geistige Resistenz geübt habe und vom Nazismus Verfolgten aktive Hilfe leistete.

Trotz wiederholter Ersuchen ist eine Klärung dieser Vorgänge durch die amerikanischen Behörden bis heute nicht erfolgt. Ich möchte daher - zugleich auch im Namen und Auftrage meiner ehemaligen Mitarbeiter Lermer und Wulf - an dieser Stelle feierlich dagegen Protest erheben, lediglich aufgrund einer zurückliegenden formellen Mitarbeit im Geheimen Meldedienst zum Nazi-Aktivisten abgestempelt zu werden, trotzdem wir lange Zeit durch die Tat und unter dauerndem Einsatz unseres Lebens) unsere antinazistische Geistesaltung und unsere Opferbereitschaft für das neue demokratische Deutschland unter Beweis gestellt haben wie ausser den Toten aller Widerstandsbewegungen, vor denen wir uns in ehrfürchtiger Trauer beugen, wohl nur wenige.

Ich darf das Staatsministerium als beauftragte Stelle der Regierung des Landes Bayern, für dessen Hauptstadt und Bevölkerung wir dies alles wagten, um Wahrung und Verteidigung unserer primitivsten Rechte ersuchen.

Hochachtungsvoll !



Anmerkung:

Ich persönlich wurde bei der Durchquerung der Fronten kurz vor Erreichung der amerikanischen Linien im deutschen Artilleriefeuer verwundet.

Georg LERMER
 Int. Nr. 6 - 4833
 Adolf WULF
 Int. Nr. 6 - 4722
 Civ. Int. Camp Nr. 6

Mosburg/Obb., den 12.3.46.

An das

Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus
 M ü n c h e n
 Salvatorplatz 2

Betrifft: Widerstandsbewegung -
 Oberregierungsrat B r a u n .

Als Mitglieder der Widerstandsgruppe zur kampflosen Besetzung der Stadt München schliessen wir uns der Erklärung des Herrn Karl Hermann F r i e d m a n n vom heutigen Tage an.

Wir erklären an Eides statt, dass die im vorliegenden Bericht "Ursachen und Hintergründe der kampflosen Besetzung der Stadt München" gegebene Schilderung den Tatsachen entspricht und dass wir nach besten Kräften unter Einsatz unseres Lebens bei diesem Unternehmen mitgewirkt haben.

Zur Klärung unserer persönlichen Verhältnisse möchten wir bemerken, dass wir ebenfalls lediglich "Kriegsaushilfskräfte" des SD waren und weder diesem noch der SS als Mitglieder oder aktives Personal angehörten. Zur Annahme dieser Stellung wurden wir lediglich durch die besonderen Umstände des Krieges veranlasst. Wir haben uns an keinem dem SD heute zur Last gelegten Verbrechen beteiligt oder ein solches stillschweigend geduldet.

Wir sind der Ansicht, dass wir durch unseren gefährvollen und uneigennütigen Einsatz gezeigt haben, dass wir den unseligen Einfluss und Geist des Nazismus nicht nur abgelehnt sondern auch durch die Tat wie wenige andere aktiv bekämpft haben. Wir fallen damit eindeutig nach dem neuen Denazifizierungsgesetz in die Gruppe der Entlasteten, sodass keinerlei Rechtsgrund für eine weitere Internierung besteht.

Wir bitten die Bayerische Regierung um Wahrung und Verteidigung unserer Grundrechte.

In vorzüglicher Hochachtung!

Karl Hermann Friedmann
Adolf Wulf

Ursachen und Hintergründe der kampflosen Besetzung der Stadt München.

Als die Nazi-Regierung selbst nach dem Verlust der Invasionskämpfe in Nord-Frankreich nicht die geringsten Anstalten machte, das deutsche Volk vor weiteren schweren Bluts- und materiellen Opfern zu bewahren und entweder einen Kompromiss zu schliessen oder ganz abzutreten, fanden sich - wie in einigen anderen Städten vielleicht - auch in München Männer zusammen, die nicht gewillt waren, diesem nicht mehr aufzuhaltenden Abgleiten länger zuzusehen. Während die Partei, um ihr Dasein einige Monate weiter fristen zu können, zu einer noch fanatischeren Fortsetzung des für Deutschland bereits seit langem verlorenen Krieges betzte, begannen auch sie, aktiv zu werden. Tat und Folgen des 20. Juli gaben ihnen die letzte Entschlossenheit.

Der damalige Gerichtsreferendar beim Oberlandesgericht München Karl Hermann FRIEDMANN hatte seit langem die Entwicklung des Krieges mit steigender Sorge beobachtet. Durch seinen Kriegseinsatz beim Geheimen Meldedienst hatte er seit dem Jahre 1943 sowohl in die immer weiter und schneller um sich greifende Korruption der Parteifunktionäre als auch in das absolute militärische und aussenpolitische Versagen des Regimes tiefen Einblick erhalten können. Jetzt hielt er die Zeit für reif zu handeln. Er ging hierbei von dem Gedanken aus, dass gerade die Erkenntnisse, die er im Geheimen Meldedienst sammeln konnte, ihm umso mehr die Pflicht dazu auferlegten.

Zunächst versuchte Friedmann, direkt mit den Alliierten in Verbindung zu treten. Im Juni beauftragte er einen in seine Heimat zurückkehrenden spanischen Arzt, mit einigen diesem befreundeten amerikanischen und britischen Diplomaten in Madrid entsprechende Fühlung aufzunehmen. Ein Abweichen von der Forderung der bedingungslosen Kapitulation konnte jedoch nicht erreicht werden. Darsuffin entschloss sich Friedmann, die weiteren Verhandlungen selbst zu übernehmen. Zu diesem Zwecke gestellte Ausreisegesuche ins neutrale Ausland - Spanien und die Schweiz - die dienstlich begründet wurden, verfielen aber immer der Ablehnung des Kommandeurs, der Friedmann damals bereits mit einem gewissen Misstrauen gegenüberstand.

Bevor sich die Aussichtslosigkeit dieser Gesuche, die bis Anfang 1945 fortgesetzt wurden, endgültig herausstellte, hatte Friedmann bereits einen anderen Plan erwogen, nämlich den der Gründung und Organisation einer Gruppe des aktiven Widerstandes im Innern. Im Gegensatz zu anderen ähnlichen Unternehmen sollte das Ziel dieser Gruppe aber nicht in einem propagandistischen Kampf gegen die Partei mit Hilfe von Flugblättern und Plakaten bestehen. Es war vielmehr von vornherein ganz konkret beabsichtigt, Vorbereitungen für den Fall der eigentlichen Invasion Deutschlands und damit eventuell auch Bayerns zu treffen. Es sollte die Möglichkeit geschaffen werden, München und gegebenenfalls noch weitere Gebiete vor nutzlosen und opfervollen Kämpfen zu bewahren, eine Schonung von Leben und Eigentum der Bevölkerung zu erreichen und Zerstörungen zu vermeiden.

Bereits im Sommer 1944 hatte Friedmann mit seinem Freund Georg LERNER, einem schwerkriegsversehrten Studenten, über die politische Lage im Allgemeinen und seine Ansichten hier zu gesprochen. Lerner, der die gleichen Ideen vertrat, hatte damals sofort die Absichten Friedmanns erkannt und sich ihm vorbehaltlos zur Verfügung gestellt. Beide hatten für die Zukunft ein gemeinsames Handeln verabredet. Nunmehr schlug Lerner, der nebenamtlich ebenfalls im Geheimen Meldedienst tätig war, die Schaffung einer Spezialkampftruppe aus den geeignetsten seiner ausländischen Agenten vor.

Bei der Beratung hierüber wurde von Friedmann und Lerner der Gedanke einer Hereinnahme Münchener Bürgerkreise in dieses Unternehmen erwogen. Sie kamen jedoch zu einer bewusst schaffenen Ablehnung im Hinblick auf die in keinem Verhältnis zum Erfolg stehende Vergrößerung der Entdeckungsgefahr. Die Organisation der Lerner'schen Kampfgruppe sollte vielmehr als "dienstliche Angelegenheit des GMD." getarnt werden, die nur auf Grund spezieller Zusammensetzung möglich war.

Der damit eingeschlagene Weg schloss den nicht hoch genug zu veranschlagenden Vorteil ein, alle Aktionen der Gruppe als "dienstliche Veranlassungen des GMD." decken zu können. Wenn bei einer Entlarvung des Planes die Folgen für Friedmann und Lerner auch bedeutend schärfer gewesen wären als sonst, so bot sich andererseits aber die einzigartige Gelegenheit, laufend aus erster Hand über alle Vorhaben, Pläne und Massnahmen des GMD. und der SS unterrichtet zu werden. Wieweit die Tarnung ging, zeigt der Umstand, dass von den Agenten, die fast ausnahmslos fanatische Anhänger des Regimes waren (!), lediglich ein Franzose Jean THOMANN als absolut zuverlässig eingeweiht wurde, ohne damals allerdings Einblick in die weitere Zusammensetzung der Gesamtgruppe zu erhalten. Die durchschlagende Wirkung charakterisiert am besten die Tatsache, dass die Kampfgruppe direkt unter den Augen der Dienststelle des GMD. aufgebaut werden konnte und sogar die vollste Förderung des Kommandeurs und der Berliner Herren des Reichssicherheitshauptamtes fand.

Die Tarnung als "Geheime Reichssache" bzw. "Geheime Kommandosache" des GMD., die hier erstmalig verwendet wurde, schaltete die Gruppe auch bei ihren späteren Unternehmungen immer wieder ein. Sie gab dem ganzen Vorhaben das Gepräge und wurde nachher von einem amerikanischen Offizier in voller Anerkennung "ein grossartiges Spiel hinter den Kulissen" genannt.

Anfang des Jahres 1945 war die militärische Situation so weit fortgeschritten, dass zu neuen Planungen übergegangen werden konnte. Friedmann sprach darum in der Folge mit seinem estländischen Freund Dr. Wambola BRAUNBRUCK, einem Assistenten von Professor Fischer, über seine Absichten. Es gelang ihm leicht, auch Braunbrück für den Plan zu gewinnen.

Dr. Braunbrück erhielt den Auftrag, mit Hilfe ihm bekannter Offiziere der Luftwaffe einen Kreis einsatzbereiter Soldaten auf dem Fliegerhorst Schleissheim aufzubauen. Schleissheim wurde deshalb gewählt, weil Dr. Braunbrück dorthin schon Beziehungen unterhielt. Zum anderen aber war gerade dieser Ort für Luftlandungen ausgezeichnet geeignet und würde mit grösster Wahrscheinlichkeit einen Schlüsselpunkt

- 3 -

an der mutmasslichen Vormarschstrasse der alliierten Truppen bilden.

Es gelang Dr. Braunbrück schnell, sich das Vertrauen verschiedener Offiziere zu erwerben. Er konnte im Laufe der Zeit immer offener mit ihnen reden und entdeckte hierbei an allen eine unbedingt ablehnende, wenn nicht gar feindliche Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus. Die Gedankengänge der Offiziere, insbesondere des stellvertretenden Kommandeurs Major LAHR, einem früheren österreichischen Minister, und des Hauptmanns KUHNE, kamen den Plänen der Gruppe direkt entgegen.

Nach Klärung dieser grundlegenden Voraussetzungen nahm Friedmann im März 1945 Verhandlungen mit dem Hauptvertrauensmann der britischen und amerikanischen kriegsgefangenen Offiziere in Bayern, einem BRITISCHEN GENERAL, auf. Er bediente sich hierbei der Vermittlung zweier südafrikanischer Kriegsgefangener, des Sergeanten Robert COERTZER und seines Freundes JERRY, die er durch einen Agenten des GMD. kennengelernt hatte. Der letztere musste hierzu teilweise in den Plan eingeweiht werden. Dieses erschien damals aber nicht sonderlich gefährlich, da der Agent Halbjude war und deshalb bei ihm ein gewisser Gegensatz zum Nazismus vorausgesetzt werden konnte. Zudem hatte Friedmann erst wenige Wochen vorher die volljüdische Mutter dieses Mannes, die von der Gestapo nach Theresienstadt verschickt werden sollte, hiervor - und damit vor dem sicheren Tode - gerettet. Er durfte also auch aus diesem Grunde auf eine gewisse Dankbarkeit und Gesinnungsgleichheit rechnen. Trotzdem wurde der Agent - wie es sich auch später als notwendig erwies - über die wirklichen Zusammenhänge im Unklaren gelassen.

Die Verhandlungen mit den beiden Kriegsgefangenen, die in der Münchener Wohnung Friedmanns stattfanden, führten zu folgendem Ergebnis: Die Gruppe schlug dem Hauptvertrauensmann der Offiziere vor, die Masse der in und um München stationierten britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen im militärisch geeignetsten Augenblick mit Hilfe gefälschter Papiere des GMD zu befreien und sie in den Besitz der strategisch wichtigsten Punkte der Stadt zu setzen. Die letzteren sollten in der Zwischenzeit von den Männern der Kampfgruppe Lerner und gegebenenfalls den Offizieren Braunbrücks in Handstreich genommen werden. Die Kriegsgefangenen sollten dann aus den Beständen, die Lerner vom Reichssicherheitshauptamt erhalten würde, und aus denen der Luftwaffe bewaffnet werden.

Voraussetzung zur Durchführung dieses Planes war eine vorherige genaue Verabredung mit dem alliierten Oberkommando, um die Aktion in exakter Zusammenarbeit mit den von aussen an die Stadt herangeführten Kräften und gegebenenfalls mit Luftlandtruppen erfolgen zu lassen. Verluste unter den Kriegsgefangenen mussten auf jeden Fall vermieden werden.

Die einzigen Bedingungen, die Friedmann stellte, waren die, dass eine nochmalige Bombardierung Münchens auf keinen Fall stattfinden dürfe. Ebenso sollten bei und nach dem Einmarsch Leben und Eigentum der Bevölkerung geschont und für die Zukunft eine gewisse Mitwirkung

bei der Regierung des Landes in Aussicht genommen werden.

Die beiden Kriegsgefangenen gaben sofort den Plan über ihren Lagerführer, den Lagerarzt und den Gefangenenpfarrer an den Hauptvertrauensmann weiter. Dieser liess erwidern, dass er dem Vorhaben der Gruppe mit voller Sympathie gegenüberstehe, auf Grund der internationalen Vereinbarungen über das Verhalten von Kriegsgefangenen jedoch nicht in der Lage sei, aktiv daran mitzuwirken. Im Übrigen verbot er den Überbringern der Meldungen ausdrücklich, sich dritten Personen gegenüber über den Plan zu äussern. Er wies dabei besonders darauf hin, dass alles vermieden werden müsse, die Gruppe in ihrer Arbeit zu stören oder gar durch unvorsichtige Worte auffallen zu lassen.

In anbetracht der damit grundlegend geänderten Lage stellten Friedmann, Lerner und Dr. Braunbrück in der Folge ihren Plan erneut um. Dr. Braunbrück erhielt den Auftrag, die so gut angelaufene Verbindung zu den Schleissheimer Offizieren weiter zu vertiefen. Der Fliegerhorst würde sicher, wie sich binnen kurzem auch tatsächlich herausstellte, einen sehr wichtigen Punkt in der nordwestlichen Aussenverteidigung der Stadt bilden. Die Offiziere sollten nun da in gebracht werden, ihren Abschnitt kampflos den amerikanischen Truppen zu übergeben. Diese hätten dadurch die Möglichkeit besessen, direkt in das Stadttinnere hineinzustossen, um dort die inzwischen von der Kampfgruppe Lerner besetzten Brücken und Gebäude zu übernehmen. Die letztere sollte zugleich die Befehlsstellen des Gauleiters und des Kampfkommandanten durch Panzerfeuert-Beschuss vernichten oder zumindest ausser Gefecht setzen. Im übrigen sollten die Offiziere die genauen Unterlagen und Pläne über die Verteidigung Münchens beschaffen, die sodann zu einer endgültigen Absprache über ein gemeinsames Handeln von Friedmann mit ins amerikanische Oberkommando genommen werden wollten.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es der geschickten Verhandlungstaktik Dr. Braunbrucks, die Offiziere zu einem Eingehen auf diesen Vorschlag zu bewegen. Major Lehr und Hauptmann Kühne wollten die entsprechenden Anweisungen geben, dann sollten der erstere und Dr. Braunbrück nach Salzburg fahren, um dort ein ähnliches Unternehmen zu organisieren.

Im einzelnen sah der Plan, der nach dem Decknamen Dr. Braunbrucks unter dem Stichwort "SALIS" lief, über das schon Gesagte hinaus noch folgendes vor: Hauptmann Kühne sollte nach der Absprache Friedmanns im amerikanischen Oberkommando einen Offizier oder sonstigen Beauftragten der Amerikaner in seiner Befehlsstelle empfangen und mit diesem das gesamte interessierende Verteidigungsgelände abfahren. Dem Offizier wurde damit die Möglichkeit geboten, durch eigenen Augenschein die besten Vormarschstrassen für die Panzer usw. erforschen und die Stellen zu studieren, die erst durch Artilleriebeschuss und Bombenabwurf sturmreif gemacht werden mussten. Darüberhinaus stellte sich Kühne - wie auch Lerner - mit einigen Soldaten zur Verfügung, die amerikanischen Kolonnen von Schleissheim aus persönlich in die Stadt zu führen.

- 5 -

In diesen Wochen wurden von Friedmann zum Teil direkt, zum Teil über einen Mittelsmann, auch Verhandlungen mit einer AGENTIN DES SECRET SERVICE und mit anderen Widerstandsgruppen geführt. Während die ersteren bald abgebrochen wurden, da die fragliche Person keine unmittelbaren Verbindungen mehr hatte, ebenso für ihre Zuverlässigkeit keine Gewähr geboten schien, zogen sich die anderen längere Zeit hin. Schliesslich kam es aber auch bei diesen nach genauer Überprüfung der Sachlage zu Ablehnungen.

Die erste Anschluss suchende Gruppe wurde von einem Münchner Medizinstudenten geführt und sollte angeblich in der Stadt und besonders auf dem Lande einige hundert Anhänger zählen. Ihrer ganzen Struktur nach kam sie jedoch für eine gemeinsame Aktion nicht in Frage sondern musste zu einer unerträglichen Erhöhung der Möglichkeit des Aufgedecktwerdens führen.

Dasselbe galt für eine Wehrmachtsgruppe mit der über einen Dolmetscher Verhandlungen gepflogen wurden. Diese Gruppe ging sogar so weit, dass sie ohne Rücksicht auf die weitere militärische Entwicklung schon Anfang April "losschlagen" wollte. Eine gemeinsame Basis war daher nicht zu finden. Friedmann liess vielmehr den Leiter dieses Unternehmens ausdrücklich warnen, nicht durch unüberlegte Schritte unnötig Blut zu vergiessen. Er wies ihn insbesondere auch darauf hin, dass eine solche damals noch zu frühe Massnahme als unausbleibliche Folge eine Konzentrierung von SS-Truppen in und um München nach sich zöge, die zu einer erheblichen Verstärkung des Widerstandes gegen die anrückenden amerikanischen Einheiten führen müsse.

Kurze Zeit darauf befreite Friedmann mit Hilfe der erwähnten jüdischen Familie die beiden an den vorherigen Verhandlungen beteiligten britischen Kriegsgefangenen und brachte sie zunächst auf einige Tage in seiner Wohnung unter. Die damals bestehende Absicht, dass Friedmann zusammen mit dem Sergeanten Robert COERTZER in das amerikanische Oberkommando fahren sollte, wurde später wieder aufgegeben, da dem persönliche Hindernisse im Wege standen.

Einen Tag nach dem Auszug der beiden Kriegsgefangenen, die wieder der jüdischen Familie zur Betreuung übergeben wurden, tauchten plötzlich vor dem Hause Friedmanns und Dr. Braunbrucks zwei verdächtige Personen auf, die die Bewohner und ihre Besucher überwachten. Da aus verschiedenen Äusserungen des Chefs des Amtes VI in München ersichtlich war, dass dieser gegen die Beiden Verdacht geschöpft hatte, konnte es sich nur um eine Beobachtung durch die Gestapo handeln. Friedmann und Dr. Braunbruck wechselten daher sofort ihre Wohnung, und es gelang ihnen auch, der Verfolgung der beiden Agenten zu entkommen.

Dr. Braunbruck wurde wenige Tage später noch von SS-Obersturmführer Josef DAUSER und dessen Bruder Hans, die beide mit Pistolen bewaffnet waren, in einer anderen Wohnung besucht, jedoch - trotzdem er sich gerade dort aufhielt - nicht entdeckt. Äusserungen, die hierbei über seine Verbindung zu den Schleissheimer Offizieren fielen, lassen es neben anderen Umständen als erwiesen gelten, dass der Plan durch einen

allerdings nur wenig Eingeweihten an Dauser verraten worden war. Offenbar war noch in letzter Stunde eine "Liquidierung" der bekannten Teile der Gruppe und damit eine Vernichtung des Vornabens geplant.

In den vor er gegangenen Tagen wurde noch einmal eine Bitte um Zusammenarbeit an die Gruppe herangetragen. Dieses Mal war es ein Vertreter des Standort-Wachbataillons, der wegen eines Anschlusses verhandeln wollte. Da seitens der Offiziere dieser Heeresformation aber lediglich die Absicht bestand, die Waffen niederzulegen, eine Forderung Friedmanns, der unter dem Namen "Hauptmann MARSONER" auftrat, auf aktive Mitgilfe beim Schutz der Brücken gegen Sprengungen usw. jedoch als "von persönlichem Ehrgeiz" diktiert, abgelehnt wurde, kam auch hier eine Einigung nicht zustande.

Während die Vorbereitungen des endgültigen Aktionsplanes fast zum Abschluss gekommen waren, hatte die militärische Besetzung Süddeutschlands durch die Alliierten solche Fortschritte gemacht, dass nunmehr zu einem tatsächlichen Handeln übergegangen werden konnte. Friedmann bat deshalb am 24. April den Rechtskandidaten Adolf WULF, der ihm seit längerem freundschaftlich verbunden war, zu sich. Wulf war ebenfalls Mitarbeiter des GMD, doch hatte er sich seit einiger Zeit innerlich vom Nazismus abgewendet und deshalb schon mehrmals Friedmann um Rat gebeten. Insbesondere durch den ihm zuletzt erteilten Befehl zur Mitarbeit beim Aufbau der nazistischen "Europäischen Untergrundbewegung" war er in schwerste Gewissenskonflikte gebracht worden. Gerade dieser Auftrag, der Wulf zum Mitwisser eines äusserst gefährlichen Staatsgeheimnisses machte und ihm durch einen Sonderausweis fast unbeschränkte Handlungsfreiheit gab, bot jetzt die Möglichkeit, ihn zur Mitarbeit heranzuziehen. Wulf wurde daher ein befristetes Ultimatum gestellt, das er auch sofort rückhaltlos annahm. Hierauf wurde soweit notwendig, in den Plan eingeweiht und ihm erklärt, dass er in der nächsten Nacht zusammen mit Friedmann die deutschen Linien zu durchstossen und ins amerikanische Oberkommando zu fahren habe. Sein Sonderausweis sollte hierbei neben gefälschten Befehlen des GMD als Legitimation gegenüber den deutschen Wehrmachtsstellen dienen.

Am Morgen des 26. April liess Friedmann bei dem Münchener Apotheker, Pharmazierat Franz KAUFMANN, den er zu diesem Zwecke in den vorhergegangenen Tagen gleichfalls um Mitarbeit ersucht hatte, ein von diesem entliehenes Motorrad abholen. Der Tag war ausgefüllt mit Besprechungen zwischen Friedmann und Lermer, der inzwischen in München die Leitung übernehmen sollte. Noch im Laufe der Nacht würden für die Kampfgruppe Lermers Panzerfäuste, Maschinenpistolen und Gewehre eintreffen. Über den endgültigen Einsatz der Gruppe sollte jedoch das amerikanische Oberkommando selbst entscheiden. Hierzu musste sofort nach dem Eintreffen Friedmanns im Hauptquartier eine Nachrichtenverbindung nach München hergestellt werden.

Weiter in wurde vereinbart, dass Lermer die von ihm seit langem betriebene Einschaltung in die nazistische "Europäische Untergrundbewegung" für die letzten Tage noch intensivieren sollte, um auf diese Weise sofort bei der Besetzung Münchens Material in Händen zu haben, die von

Reichssicherheitshauptamt geplanten Werwolfunternehmen in Bayern und eventuell auch im gesamten deutschen und französisch-belgischen Raum restlos auszuschalten. Ebenso mussten die Störer einer künftigen Befriedung dieses Gebietes unmittelbar nach dem Einmarsch der Amerikaner in ihren Verstecken aufgefunden und festgenommen werden können. Gerade auch diese Aktion war im Rahmen des Gesamtplanes äusserst wichtig und forderte diskreteste Behandlung und geschickteste Tarnung. Wie gut dies Lerner gelungen ist, haben die späteren Erfolge gegen dieses verbrecherische Unternehmen des Reichssicherheitshauptamtes bewiesen.

Am Spätnachmittag traf Dr. Braunbrück mit den letzten Nachrichten aus Schleissheim und den genauen Plänen ein. Nach einer abschliessenden Besprechung zu dritt fuhren Friedmann und Dr. Braunbrück mit dem Motorrad noch einmal nach Schleissheim zum Auftanken. Friedmann kehrte gegen 01.00 Uhr zurück, fälschte dann die notwendigen GMD-Befehle und fuhr um 03.30 Uhr, begleitet von Wulf, los in Richtung Front. Die militärischen Unterlagen, Pläne und Skizzen hatte er in seinem linken Strumpf verborgen.

Ohne Licht und bei strömendem Regen ging die Fahrt zunächst über Dachau nach Aichach, da angenommen wurde, zwischen Augsburg und Ingolstadt am besten die Front durchstossen zu können. In Aichach bei einer Wehrmachtsdienststelle geführte Erkundigungen ergaben jedoch keinerlei Anhaltspunkte für den genauen Frontverlauf. Um unnötige Verzögerungen zu vermeiden, wurde darauf beschlossen, über Friedberg nach Augsburg zu fahren und dort weiterzusehen. Die falschen Papiere blieben bei den verschiedenen Kontrollen unbeanstandet.

In Augsburg meldeten sich Friedmann und Wulf bei dem Kommandeur der vorgeschobenen Flak und wurden, nachdem es gelang, dessen anfängliches Misstrauen zu zerstreuen, an den Führer der Vorpostenkompanie gewiesen. Dieser liess sie sofort durch einige seiner Leute über das letzte noch stehende Lechwehr auf die andere Seite des Flusses bringen. Den Offizieren wurde hierbei vorgetäuscht, Nachrichten nach Ulm bringen zu müssen.

Jenseits des Lech wurde die Richtung Gersthofen - Batzenhofen eingeschlagen, doch musste schon nach wenigen Kilometern wegen Kettenbruchs eine längere Reparaturpause eingeschaltet werden. Bei Fortsetzung der Fahrt kamen Friedmann und Wulf kurz vor Batzenhofen in einen heftigen Artillerieüberfall, die Fahrt konnte aber, obwohl die Einschläge oft nur wenige Meter entfernt lagen, nach einer weiteren Unterbrechung vorsichtig weitergeführt werden. Unmittelbar hinter Batzenhofen kam es wieder zu Artilleriebeschuss, der dieses Mal zu einem Sturz des Motorrades mit leichter Verwundung Friedmanns führte. Daraufhin wurde beschlossen, das Motorrad im nächsten Haus einzustellen und im Walde das Herannahen der amerikanischen Vorhuten abzuwarten.

Sofort nach der Überrollung meldeten sich Friedmann und Wulf etwa gegen 16.15 Uhr in Batzenhofen bei einem amerikanischen Offizier und baten, zu dessen Kommandeur geführt zu werden. Nach kurzer Darstellung der Sachlage liess der Bataillonsführer beide zum Regiment

bringen, das sie wiederum an die Division weitergab.

Bei der Division, wo sie gegen Abend eintrafen, fanden die ersten längeren Verhandlungen statt. Friedmann erklärte hierbei einem Major und einem Hauptmann von G-2, denen er sich unter seinem richtigen Namen und unter seinem Decknamen "MARSONER" bekannt machte, dass er der Leiter einer Widerstandsgruppe in München sei. Nach kurzer Darstellung der bisherigen Entwicklung der Gruppe und Hinweis auf die gefälschten Papiere, die er und Wulf mit sich führten, kam er sodann auf seine eigentliche Mission zu sprechen.

Friedmann führte hierbei aus, dass er in der Lage sei, dem amerikanischen Oberkommando die Verteidigungspläne von München zu übergeben und ihm genaue Angaben über die militärische und politische Situation zu machen. Darüber hinaus könne er in München und in seinem äusseren Verteidigungssektor eine exakt eingespielte militärische Organisation zur Verfügung stellen, die es, zusammen mit den Plänen, ermöglichen werde, München gewissermassen im Handstreich zu nehmen. Als einzige Gegenleistung bitte er München vor weiteren Luftangriffen und Artilleriebeschuss zu bewahren und beim Einmarsch selbst Leben und Eigentum der Bevölkerung zu schonen.

Der amerikanische Hauptmann erwiderte hierauf wörtlich: "Kurz gesagt, Sie wollen München das Schicksal von Berlin ersparen?!" - Friedmann bejahte diese Zusammenfassung seiner Forderungen und betonte noch einmal, dass er keinerlei andere Bedingungen bzw. Wünsche vorzubringen habe.

Die Antwort der amerikanischen Offiziere war, dass es immer das Bestreben der amerikanischen Beeresführung gewesen sei, die Zivilbevölkerung so weit wie möglich zu schonen. Sie würde das selbstverständlich auch in diesem Falle tun, wenn die überbrachten Pläne so stichhaltig seien, dass dadurch die vom Generalstab bereits getroffenen Operationsvorbereitungen nicht wesentlich umgeworfen oder verzögert würden. Erst auf diese Zusage hin zog Friedmann die Karten, Skizzen und sonstigen Unterlagen heraus und liess sich erschöpfend über die militärischen und politischen Einzelheiten sowie über die besonderen Möglichkeiten der Gruppen Braunbrak ("SALIS") und LERMER ("JADIN") aus. Im Anschluss daran erklärten die Offiziere, dass Friedmann und Wulf sich bereit zu halten hätten, wahrscheinlich noch in der gleichen Nacht ins Armeehauptquartier gefahren zu werden.

Nach kurzem Schlaf wurde die Fahrt ins Oberkommando der VII. Armee angetreten. Unterwegs lief der Wagen auf eine Werwolfsperrung auf, doch kam es zu keinem weiteren Zwischenfall. Am frühen Morgen wurden Friedmann und Wulf in Schwäbisch-Gmünd der Obhut anderer Offiziere übergeben und anschliessend sofort zu Besprechungen zwei MAJOREN und anderen Offizieren von G-2, VII. Armee, zugeführt. Die Karten, Skizzen und Aufzeichnungen waren bereits vorher übergeben worden.

Friedmann entwarf noch einmal ein genaues Bild der militärischen und politischen Lage und entwickelte sodann seine Pläne und die daran anknüpfenden Wünsche bezüglich der Behandlung Münchens. Nach eingehender Aussprache und Befragung über weitere Einzelheiten erklärten sich die Offiziere einverstanden. Sie wollten sofort ihrem Hauptagenten in München Funkanweisungen geben, mit Hauptmann Kühne und Lermer ("Jadin") Verbindung

aufzunehmen und diesen die erforderlichen Befehle zu erteilen. Trotz der sicherlich inzwischen seitens der Gestapo gegen die Gruppe angekauften weiteren Massnahmen übernahm Friedmann die Garantie für einen reibungslosen Ablauf und haftete mit seiner und Wulfs Person für die Sicherheit des Hauptagenten. Was Lerner ("Jadin") anlangte, so wies er auch noch einmal nachdrücklich auf dessen Aufträge in der "Europäischen Untergrundbewegung" und die daraus entspringenden Möglichkeiten hin.

Seitens der Offiziere von G-2 wurden die Pläne und Karten einem anderen amerikanischen Offizier gegenüber als "ausgezeichnet" charakterisiert. Im übrigen behandelte die gleiche Abteilung Friedmann und Wulf als "bewachte Gäste des Armeoberkommandos".

Inzwischen war es in München am gleichen Sonnabend zum Putschversuch der "Freiheitsaktion Bayern" gekommen. So gut diese Aktion propagandistisch eingeschlagen haben mag und sicherlich mithalf, den Boden für die allgemeine Waffensreckung zu ebnen, so gering dürften ihre direkten militärischen Folgen gewesen sein. Demgegenüber hat das hier beschriebene Unternehmen, trotzdem es infolge der sich überstürzenden Ereignisse nicht mehr in der ganzen Weite seiner Planung zur Auswirkung kommen konnte, militärisch klare Erfolge erzielt und seine gesteckten Ziele restlos erreicht. Als am Montag, dem 30. April 1945, über Schleissheim amerikanische Truppen in München einrückten, geschah dies kampflös auf Strassen, die ihnen gewissermassen schon vorher gehörten.

Aber auch in München selbst fiel nicht ein Schuss als unmittelbare Folge des Unternehmens! Noch am Vortage hatte Gauleiter Giessler dem HJ-Gebietsführer Stöckel und dem Standortführer Eckel ausdrücklichen Befehl erteilt, die HJ mit Panzerfäusten usw. zu bewaffnen und so sich in den Münchner Strassen den anrollenden Panzern und einrückenden amerikanischen Truppen entgegenzustellen. Beide waren daraufhin zur Erkundung der Lage nach Ober- und Niederschleissheim gefahren, wo sie hörten, dass die Wehrmacht dort auf keinen Fall verteidigen würde. Nach einer eigenen Aussage Eckels ist es nur darauf zurückzuführen, dass er und Stöckel sich entschlossen, entgegen der kategorischen Anordnung Giesslers die HJ zu demobilisieren und die Innenverteidigung Münchens aufzugeben. Damit hatte die Aktion der Gruppe zugleich noch den Erfolg, dass auch Störungsversuche von Seiten der HJ, die sonst auf jeden Fall aufgetreten wären, und zu den schwersten Folgen hätten führen können, unterblieben.

München wurde trotz aller verbrecherischen Befehle Himmlers, Bormanns und Giesslers kampflös besetzt! Die Bevölkerung der Stadt hatte nicht die geringsten Verluste! Leben und Eigentum blieben erhalten!

Nachwort!

Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, dass die Männer, die ein solches Unternehmen geplant haben und durch viele Monate hindurch für seine Durchführung ihr Leben einsetzten, seit langem keine Nazis mehr sein konnten. Hiergegen spricht auch nicht ihre zeitweise Mitarbeit im Geheimen Meldedienst. Im Gegenteil: Erst hierdurch war ihnen überhaupt die besonders geartete und glückhafte Vollbringung ihres Vorhabens möglich!

Grosse Anerkennung wird heute solchen Deutschen gezollt, die nie der Partei angehörten oder vor 1933 im gegnerischen Lager standen. Im Jahr der Machtübernahme waren wir Knaben, und als solche kamen wir später in die HJ und in die Partei. Wir wurden gewissermassen in den Geist des Nazismus hineingeboren und mussten damals den Dienst an ihm für unsere nationale Pflicht halten. Wir haben dabei unsere' zu wahren gewusst und uns nichts vergeben. Als wir sehend wurden haben wir dafür eine harte und klare Konsequenz gezogen und uns mit aller Entschlossenheit gegen Regime und Partei und für eine rasche Beendigung des von uns nie gewollten Krieges' Das haben wir gewagt - lange vor der Okkupation. Und das war unsere Leistung für ein neues demokratisches Deutschland.

Wir haben immer geglaubt, dass nur eine enge Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten, Gross-Britanien und Deutschland unserem Lande auf die Dauer Wohlfahrt und Segen bringen und den Frieden in Europa sichern kann. Wir haben uns mit allen Kräften für dieses Ziel eingesetzt und dürfen für uns in Anspruch nehmen, zugleich durch unsere auch manchen amerikanischen Soldaten Tod oder Verwundung bewahrt zu haben.

Auch später sind wir nicht zurückgestanden, sondern haben uns sofort nach der Besetzung rückhaltlos zur Bekämpfung der noch für die Zukunft vom Reichssicherheitshauptamt organisierten Verbrechen - Werwolf und Europäische Untergrundbewegung - zur Verfügung gestellt. Die hierbei erzielten Erfolge sprechen ebenso für uns wie alle vorhergegangenen Taten.

*) Ihre

w eingessetzt

Ursachen und Hintergründe der Kampflösen-Festsetzung

der Stadt München.

Als die Nazi-Regierung selbst nach dem Verlust der Invasionskämpfe in Nordfrankreich nicht die geringsten Anstalten machte, das deutsche Volk vor weiteren schweren Blute- und materiellen Opfern zu bewahren und entweder einen Kompromiss zu schließen oder ganz abzutreten, fanden sich - wie in einigen anderen Städten vielleicht - auch in München Männer zusammen, die nicht gewillt waren, diesem nicht mehr aufzuhaltenden Abgleiten länger zuzusehen. Während die Partei, um ihr Dasein einige Monate weiterfristen zu können, zu einem noch fanatischeren Fortsetzung des für Deutschland bereits seit langem verlorenen Krieges hetzte, begannen auch sie, aktiv zu werden. Tat und Folge des 20. Juli gaben ihnen die letzte Entschlossenheit.

Der damalige Gerichtsreferendar beim Oberlandesgericht München, Karl Hermann Friedmann hatte seit langem die Entwicklung des Krieges mit steigender Sorge beobachtet. Durch seinen Kriegseinsatz beim Geheimen Meldedienst hatte er seit dem Jahre 1943 sowohl in die inneren wie auch in das absolute militärische und ausserpolitische Versagen des Regimes tiefen Einblick erhalten können. Jetzt hielt er die Zeit für reif zu handeln. Er ging hierbei von dem Gedanken aus, dass gerade die Erkenntnis, die er in Geheimen Meldedienst sammeln konnte, ihm umso mehr die Pflicht dazu auferlegte.

Zunächst versuchte Friedmann, direkt mit den Alliierten in Verbindung zu treten. Zu diesem Zweck gestellte Ausreisegesuche ins neutrale Ausland - Spanien und die Schweiz - die dienstlich begründet wurden, verfielen jedoch immer der Ablehnung des Kommandeurs, der Friedmann damals bereits mit einem gewissen Misstrauen gegenüberstand. Bevor sich jedoch die Aussichtslosigkeit dieser Gesuche, die bis Anfang 1945 fortgesetzt wurden, endgültig herausstellte, hatte er bereits einen anderen Plan erwogen, nämlich den der Gründung und Organisation einer Gruppe des aktiven Widerstandes im Innern. In Gegensatz zu anderen ähnlichen Unternehmen sollte das Ziel dieser Gruppe aber nicht in einem propagandistischen Kampf gegen die Partei mit Hilfe von Flugblättern und Plakaten bestehen. Es war vielmehr von vornherein ganz konkret beabsichtigt, Vorbereitungen für den Fall der eigentlichen Invasion Deutschlands und damit eventuell auch Bayerns zu treffen. Es sollte die Möglichkeit geschaffen werden, München und gegebenenfalls noch weitere Gebiete vor nutzlosen und opfervollen Kämpfen zu bewahren, eine Schonung von Leben und Eigentum der Bevölkerung zu erreichen und Zerstörungen zu vermeiden.

Bereits im Sommer 1944 hatte Friedmann mit seinem Freund Georg Lerner, einem schwerkriegsverwehrteten Studenten, über die politische Lage in allgemeinen und seine Ansichten hierzu gesprochen. Lerner, der die gleichen Ideen vertrat, hatte damals sofort die Absichten Friedmanns erkannt und sich ihm vorbehaltlos zur Verfügung gestellt. Beide hatten für die Zukunft ein gemeinsames Handeln verabredet. Zunächst schlug Lerner, der nebenamtlich ebenfalls im Geheimen Meldedienst tätig war, die Schaffung einer Spezialkampftruppe aus den geeignetsten seiner ausländischen Agenten vor.

Bei der Beratung hierüber wurde von Friedmann und Lerner der Gedanke einer Heranziehung Münchener Bürgerkreise in dieses Unternehmen erwogen. Sie kamen jedoch zu einer bewusst scharfen Ablehnung in Hinblick auf die in keinem Verhältnis zum Erfolg stehende Vergrößerung der Entdeckungsgefahr. Die Organisation der Lerner'schen Kampfgruppe sollte

vielmehr als "Dienstliche Angelegenheit des GMD" getarnt werden, die nur auf grund spezieller Zusammensetzung möglich war.

Der damit eingeschlagene Weg schloß den nicht hoch genug zu veranschlagenden Vorteil ein, alle Aktionen der Gruppe als "dienstliche Veranlassungen des GMD" decken zu können. Wenn bei einer Entlarvung des Planes die Folgen für Friedmann und Lerner auch bedeutend schärfer gewesen wären als sonst, so bot sich andererseits aber die einzigartige Gelegenheit, laufend aus erster Hand über alle Vorhaben, Pläne und Massnahmen des GMD und der SS unterrichtet zu werden. Wie weit die Tarnung ging, zeigt der Umstand, dass von den Agenten, die fast ausnahmslos fanatische Anhänger des Regimes waren (!), lediglich ein Franzose, Jean Thomas, als absolut zuverlässig eingeweiht wurde, ohne damals allerdings Einblick in die weitere Zusammensetzung der Gesamtgruppe zu erhalten. Die durchschlagende Wirkung dieser Taktik charakterisiert am besten die Tatsache, dass die Kampfgruppe direkt unter dem Auge der Dienststelle des GMD aufgebaut werden konnte und sogar die vollste Förderung des Kommandeurs und der Berliner Herren des Reichsicherheitshauptamtes fand!

Die Tarnung als "Geheime Reichssache" bzw. "Geheime Kommandosache" des GMD, die hier erstmalig angewandt wurde, schaltete die Gruppe auch bei ihren späteren Untersuchungen immer wieder ein. Sie gab dem ganzen Vorhaben das Gepräge und wurde nachher von einem amerikanischen Offizier in voller Anerkennung "ein grossartiges Spiel hinter den Kulissen" genannt.

Anfang des Jahres 1945 war die militärische Situation soweit vorgeschritten, dass zu neuen Planungen übergegangen werden konnte. Friedmann sprach dazu in der Folge mit seinem estländischen Freund Dr. Wassila Braunbrück, einem Assistenten von Prof. Fischer, über seine Absichten. Es gelang ihm leicht, auch Braunbrück für den Plan zu gewinnen.

Dr. Braunbrück erhielt nun den Auftrag, mit Hilfe ihm bekannter Offiziere der Luftwaffe einen Kreis einsatzbereiter Soldaten auf dem Fliegerhorst Schleissheim aufzubauen; Schleissheim wurde deshalb gewählt, weil Dr. Braunbrück dortin schon Beziehungen unterhielt. Zum anderen aber war gerade dieser Ort für Luftlandungen ausgezeichnet geeignet und würde mit grösster Wahrscheinlichkeit einen Schlüsselpunkt an der zentralen Vormarschstrasse der alliierten Truppen bilden.

Es gelang Dr. Braunbrück schnell, sich das Vertrauen verschiedener Offiziere zu erwerben. Er konnte im Laufe der Zeit immer offener mit ihnen reden und entdeckte hierbei an allen eine unbedingt ablehnende, wenn nicht gar feindliche Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus. Die Gedankengänge der Offiziere, insbesondere des stellvertretenden Kommandeurs Major Lahr, eines früheren österreichischen Minister, und des Hauptmanns Hahn, kamen den Plänen der Gruppe direkt entgegen.

Nach Klärung dieser grundlegenden Voraussetzungen nahm Friedmann im März 1945 Verhandlungen mit dem Hauptvertrauensmann der britischen und amerikanischen kriegsgefangenen Offiziere in Bayern, einem britischen General, auf. Er bediente sich

Namen 2 →

hierbei der Vermittlung zweier südafrikanischer Kriegsgefangener, des Sergeanten Robert C o e r t z e r und seines Freundes J e r r y die er durch einen Agenten des GMD kennengelernt hatte. Der letztere musste hierzu teilweise in den Plan eingeweiht werden. Dieser erschien damals aber nicht sonderlich gefährlich, da der Agent Halbjuede war und deshalb bei ihm ein gewisser Gegensatz zum Nazismus vorausgesetzt werden konnte. Zudem hatte Friedmann erst wenige Wochen vorher die volljüdische Mutter dieses Mannes, die von der Gestapo nach Theresienstadt verschickt werden sollte, hiervon und damit vor dem sicheren Tode - gerettet. Er durfte also auch aus diesem Grunde auf eine gewisse Dankbarkeit und Gesinnungsgleichheit rechnen. Trotzdem wurde der Agent - wie es sich auch später als notwendig erwies - über die wirklichen Zusammenhänge in unklarer gelassen.

Die Verhandlungen mit den beiden Kriegsgefangenen, die in der Münchener Wohnung Friedmanns stattfanden, führten zu folgendem Ergebnis: Die Gruppe schlug dem Hauptvertrauensmann der Offiziere vor, die Masse der in und um München stationierten britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen im militärisch geeigneten Augenblick mit Hilfe gefälschter Papiere des GMD zu befreien und sie in den Besitz der strategisch wichtigsten Punkte der Stadt zu setzen. Die letzteren sollten in der Zwischenzeit von den Männern der Kampfgruppe Lerner und den Offizieren Braunbrucks in Handstreich genommen werden. Die Bewaffnung der Kriegsgefangenen sollte dann ebenfalls durch die Offiziere der Luftwaffe erfolgen.

Voraussetzung zur Durchführung dieses Planes war eine vorherige genaue Verabredung mit dem alliierten Oberkommando, um die Aktion in exakter Zusammenarbeit mit den von diesem in die Stadt herangeführten Kräften und gegebenenfalls mit Luftlandgruppen erfolgen zu lassen. Verluste unter den Kriegsgefangenen mussten auf jeden Fall vermieden werden.

Die einzigen Bedingungen, die Friedmann stellte, waren die, dass eine nochmalige Bombardierung Münchens auf keinen Fall stattfinden dürfe. Ebenso sollten bei und nach der Befreiung Leben und Eigentum der Bevölkerung geschont und für die Zukunft eine gewisse Mitwirkung deutscher Kräfte bei der Regierung des Landes in Aussicht genommen werden.

Die beiden Kriegsgefangenen gaben sofort dem Plan über ihren Lagerführer, den Lagerarzt und den Befehlshaberpfarrer an den Hauptvertrauensmann weiter. Dieser liess erwidern, dass er dem Vorhaben der Gruppe mit voller Sympathie gegenüberstehe, auf Grund der internationalen Vereinbarungen über das Verhalten von Kriegsgefangenen jedoch nicht in der Lage sei, aktiv daran mitzuwirken. Im übrigen verbot er den Überbringer der Meldung ausdrücklich, sich dritten Personen gegenüber über den Plan zu äussern. Er wies dabei besonders darauf hin, dass alles verheimlicht werden müsse, die Gruppe in ihrer Arbeit zu stören oder gar durch unvorsichtige Worte auffallen zu lassen.

In Anbetracht der damit grundlegend geklärten Lage stellten Friedmann, Lerner und Dr. Braunbrück in der Folge ihren Plan erneut an. Dr. Braunbrück erhielt den Auftrag, die so gut angelegene Verbindung zu den Schleissheimer Offizieren weiter zu vertiefen. Der Fliegerhorst würde sicher, wie sich binnen kurzen auch tatsächlich herausstellte, ein sehr wichtiger Punkt in der nordwestlichen Ausseverteidigung der Stadt bilden. Die Offiziere sollten aus dem Ort gebracht werden, ihren Abschnitt kampflös den amerikanischen Truppen zu übergeben. Diese hätten dadurch die Möglichkeit besessen, direkt in den Stadtinnern hineinzustossen, um dort die inzwischen von der Kampfgruppe Lerner besetzten Brücken und Gebäude zu übernehmen. Die letztere sollte zugleich die Befehlsstellen des Gauleniters und des Kampfkommandanten durch Panzerfaustbesatzer verdrängen oder gänzlich ausser Gefecht setzen. Im übrigen sollten die Offiziere die genaue Unterlegen

und Pläne für die Verteidigung Münchens beschaffen, die sodann zu einer endgültigen Abgabe über ein gemeinsames Handeln von Friedmann mit ins amerikanische Oberkommando genommen werden sollten.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es der geschickten Verhandlungstaktik Dr. Braunbrucks, die Offiziere zu einem Eingehen auf diesen Vorschlag zu bewegen. Major Lehr und Hauptmann Kühne wollten die entsprechenden Anweisungen geben, dann sollten der erstere und Dr. Braunbruck nach Salzburg fahren, um dort ein ähnliches Unternehmen zu organisieren.

Im einzelnen sah der Plan, der nach dem Decknamen Dr. Braunbrucks unter dem Stichwort "Salis" lief, über das schon Gesagte hinaus noch folgendes vor: Hauptmann Kühne sollte nach der Absprache Friedmanns im amerikanischen Oberkommando einen Offizier oder sonstigen Beauftragten der Amerikaner in seiner Befehlsstelle empfangen und mit diesem im Wagen das gesamte interessierende Verteidigungsgelände abfahren. Dem Offizier wurde damit die Möglichkeit geboten, durch eigenen Augenschein die besten Vormarschstrassen für die Panzer usw. zu erforschen und die Stellen zu studieren, die erst durch Artilleriebeschuss und Bombenabwurf sturtauglich gemacht werden mussten. Darüber hinaus stellte sich Kühne - wie auch Lerner - mit einigen Soldaten zur Verfügung, die amerikanischen Kolonnen von Schleissheim aus persönlich in die Stadt zu führen.

In diesen Wochen wurden von Friedmann zum Teil direkt, zum Teil über den halbjudischen Mittelsmann, auch Verhandlungen mit einer Agentin des Secret Service und mit anderen Widerstandsgruppen geführt. Während die ersteren bald abgebrochen wurden, da die in Frage kommende Person keine unmittelbaren Verbindungen mehr hatte, ebenso für ihre Zuverlässigkeit keine Gewähr geboten schien, zogen sich die anderen längere Zeit hin. Schliesslich kam es aber auch bei diesen nach genauer Ueberprüfung der Beschlage zu Ablehnungen.

Die erste Anschluss suchende Gruppe wurde von einem Münchener Medizinstudenten geführt und sollte angeblich in der Stadt und besonders auf dem Lande einige hundert Anhänger zählen. Ihrer ganzen Struktur nach kam sie jedoch für eine gemeinsame Aktion nicht in Frage, sondern musste zu einer unerträglichen Erhöhung der Möglichkeit des Aufgedecktwerdens führen.

Dasselbe galt für eine Wehrmachtsgruppe, mit der über einen Dolmetscher Verhandlungen gepflogen wurden. Diese Gruppe ging so gar so weit, dass sie ohne Rücksicht auf die weitere militärische Entwicklung schon Anfang April "loschlagen" wollte. Eine gemeinsame Basis war daher nicht zu finden. Friedmann liess vielmehr den Leiter dieses Unternehmens ausdrücklich warnen, nicht durch unüberlegte Schritte unnötig Blut zu vergiessen. Er wies ihn insbesondere auch darauf hin, dass eine solche damals noch zu frühe Massnahme als unausbleibliche Folge eine Konzentrierung von SS-Truppen in und um München nach sich zöge, die zu einer erheblichen Versteifung des Widerstandes gegen die anrückenden amerikanischen Einheiten führen würde.

Kurze Zeit darauf befreite Friedmann mit Hilfe der erwähnten jüdischen Familie die beiden an den vorherigen Verhandlungen beteiligten britischen Kriegsgefangenen und brachte sie zunächst auf einige Tage in seiner Wohnung unter. Die damals bestehende Absicht, dass Friedmann zusammen mit dem Sergeanten Robert Coertzer in das amerikanische Oberkommando fahren sollte, wurde später wieder aufgegeben, da dem persönliche Hindernisse im Wege standen.

Einen Tag nach dem Auszug der beiden Kriegsgefangenen, die wieder der jüdischen Familie zur Betreuung übergeben wurden, tauchten plötzlich vor dem Hause Friedmanns und Dr. Braunbrucks zwei verdächtige Personen auf, die die Wohnung und ihre Besucher überwachten. Da aus verschiedenen Aeusserungen des Chefs des Amtes VI in München ersicht-

lich war, dass dieser gegen die beiden Verdacht geschöpft hatte, konnte er sich nur um eine Beobachtung durch die Gestapo handeln. Friedmann und Dr. Braunsbruck wechselten daher sofort ihre Wohnung und es gelang ihnen auch, der Verfolgung der beiden Agenten zu entkommen.

Dr. Braunsbruck wurde wenige Tage später noch von SS-Obersturmführer Joseph Dauser und dessen Bruder Hans, die beide mit Pistolen bewaffnet waren, in einer anderen Wohnung gesucht, jedoch - trotzdem er sich gerade dort aufhielt - nicht entdeckt. Aussagen, die hierbei über seine Verbindung zu den Schleissheimer Offizieren fielen, lassen es neben anderen Umständen als erwiesen gelten, dass der Plan durch einen allerdings nur wenig Eingeweihten an Dauser verraten worden war. Offenbar war noch in letzter Stunde eine "Liquidierung" der bekannten Teile der Gruppe und damit eine Vernichtung des Vorhabens geplant.

In den vorhergegangenen Tagen wurde noch einmal eine Bitte um Zusammenarbeit an die Gruppe herangetragen. Dieses Mal war es ein Vertreter des Standort-achbattillons, der wegen eines Anschlusses verhandeln wollte. Da seitens der Offiziere dieser Heeresformation aber lediglich die Absicht bestand, die Waffen niederzulegen, eine Forderung Friedmanns, der unter dem Namen "Hauptmann Marschner" auftrat, auf aktive Mithilfe beim Schutz der Brücken gegen Sprengungen usw. jedoch als von "persönlichem Ehrgeiz" diktiert abgelehnt wurde, kam auch hier keine Einigung zu stande.

Während die Vorbereitungen des endgültigen Aktionsplanes fast zum Abschluss gekommen waren, hatte die militärische Besetzung Süddeutschlands durch die Alliierten solche Fortschritte gemacht, dass nunmehr zu einem tatsächlichen Handeln übergegangen werden konnte. Friedmann bat deshalb am 24. April den Rechtskandidaten Adolf Wulf, der ihm seit längerem freundschaftlich verbunden war, zu sich. Wulf war ebenfalls Mitarbeiter des GMD, doch hatte er sich seit einiger Zeit innerlich von Nazismus abgewendet und deshalb schon mehrmals Friedmann um Rat gebeten. Insbesondere durch den ihm zuletzt erteilten Befehl zur Mitarbeit beim Aufbau der nazistischen "Europäischen Untergrundbewegung" war er in schwere Gewissenskonflikte gebracht worden. Gerade dieser Auftrag, der Wulf zumitwieser eines Ausserst gefährlichen Staatsgeheimnisses machte und ihm durch einen Sonderausweis fast unbeschränkte Handlungsfreiheit gab, bot jetzt die Möglichkeit, ihn zur Mitarbeit heranzuziehen. Wulf wurde daher ein befristetes Ultimatum gestellt, das er auch sofort rückhaltlos annahm. Hierauf wurde er, soweit notwendig, in den Plan eingeweiht und ihm erklärt, dass er in der nächsten Nacht zusammen mit Friedmann die deutschen Linien zu durchstossen und ins amerikanische Oberkommando zu fahren habe. Sein Sonderausweis sollte hierbei neben gefälschten Befehlen des GMD als Legitimation gegenüber den deutschen Wehrmachtstellen dienen.

Am Morgen des 26. April liess Friedmann bei dem Münchener Apotheker Pharmazierat Franz Kaufmann, den er zu diesem Zweck in den vorhergegangenen Tagen gleichfalls um Mitarbeit erucht hatte, ein von diesem entliehenes Motorrad abholen. Der Tag war ausgefüllt mit Besprechungen zwischen Friedmann und Lermer, der inzwischen in München die Leitung übernehmen sollte. Noch im Laufe der Nacht würden für die Kampfgruppe Lermers Panzerfauste, Maschinenpistolen und Gewehre eintreffen. Ueber den endgültigen Einsatz der Gruppe sollte jedoch das amerikanische Oberkommando selbst entscheiden. Hierzu musste sofort nach dem Eintreffen Friedmanns im Hauptquartier eine Nachrichtenverbindung nach München hergestellt werden.

Weiterhin wurde vereinbart, dass Lerner die von ihm seit langem betriebene Einschaltung in die nazistische "Europäische Untergrundbewegung" für die letzten Tage noch intensivieren sollte, um auf diese Weise sofort bei der Besetzung Münchens Material in Händen zu haben, die vom Reichssicherheitshauptamt geplanten Werwolfunternehmen in Bayern und eventuell auch im gesamten deutschen und französisch-belgischen Raum restlos auszuschalten. Ebenso mussten die Störer einer künftigen Befriedung dieses Gebietes unmittelbar nach dem Einmarsch der Amerikaner in ihren Verstecken aufgefunden und festgenommen werden können. Gerade auch diese Aktion war im Rahmen des Gesamtplanes höchst wichtig und forderte diskreteste Behandlung und geschickteste Tarnung. Wie gut dieses Lerner gelungen ist, haben die späteren Erfolge gegen dieses verbrecherische Unternehmen des Reichssicherheitshauptamtes bewiesen.

Am Spätnachmittag traf Dr. Braunbrück mit den letzten Nachrichten aus Schleissheim und den genauen militärischen Plänen ein. Nach einer abschließenden Besprechung zu dritt, fuhren Friedmann und Dr. Braunbrück mit dem Motorrad noch einmal nach Schleissheim zum Auftanken. Friedmann kehrte gegen 0100 Uhr zurück, fälschte dann die notwendigen GND-Befehle und fuhr um 0330 Uhr, begleitet von Wulf los in Richtung Front. Die militärischen Unterlagen, Pläne und Skizzen hatte er in seinem linken Strumpf verborgen.

Ohne Licht und bei strömendem Regen ging die Fahrt zunächst über Dachau nach Aichach, da angenommen wurde, zwischen Augsburg und Ingolstadt am besten die Front durchzusehen zu können. In Aichach bei einer Wehrachtsbefehlsstelle geführte Erkundigungen ergaben jedoch, keinerlei Anhaltspunkte für den genauen Frontverlauf. Um unnötige Verzögerungen zu vermeiden, wurde daraufhin beschlossen, über Friedberg nach Augsburg zu fahren, und dort weiterzusehen. Die falschen Papiere blieben bei den verschiedenen Kontrollen unbeanstandet.

In Augsburg meldeten sich Friedmann und Wulf bei dem Kommandeur der vorgeschobenen Flak und wurden, nachdem es gelang, dessen anfängliches Misstrauen zu zerstreuen, an den Führer der Vorpostenkompanie gewiesen. Dieser liess sie sofort durch einige seiner Leute über das letzte noch stehende Lech-Wehr auf die andere Seite des Flusses bringen. Den Offizieren wurde hierbei vorgetäuscht, Nachrichten nach Ulm bringen zu müssen.

Jenseits des Lech wurde die Richtung Gerathofen - Batszenhofen eingeschlagen, doch musste schon nach wenigen Kilometern wegen Kettenbruchs eine längere Reparaturpause eingeschaltet werden. Bei Fortsetzung der Fahrt kamen Friedmann und Wulf kurz vor Batszenhofen in einen heftigen Artillerieüberfall, die Fahrt konnte aber, obwohl die Einschläge oft nur wenige Meter entfernt lagen, nach einer weiteren Unterbrechung vorsichtig weitergeführt werden. Unmittelbar hinter Batszenhofen kam es wieder zu Artilleriebeschuss, der dieses Mal zu einem Sturz des Motorrads mit leichter Verwundung Friedmanns führte. Daraufhin wurde beschlossen, das Motorrad im nächsten Haus einzustellen und im Walde das Herannahen der amerikanischen Vorhuten abzuwarten.

Sofort nach der Ueberrollung meldete sich Friedmann mit Wulf etwa gegen 16.15 Uhr in Batszenhofen bei einem amerikanischen Offizier und bat ihn, ihn zu seinem Kommandeur zu führen. Nach kurzer Darstellung des Sachverhalts liess der Battallionsführer beide zum Regiment bringen, das die wiederum an die Division weitergab.

Bei der Division, wo sie gegen Abend eintrafen, fanden die ersten längeren Verhandlungen statt. Friedmann erklärte hierbei einem Major und einem Hauptmann von G 2, denen er sich unter seinem richtigen und unter seinem Decknamen "Larsoner" bekanntmachte, dass er der Leiter einer Widerstandsgruppe in München sei.

Nach kurzer Darstellung der bisherigen Entwicklung der Gruppe und Hinweis auf die gefälschten Papiere, die er und Wulf mit sich führten, kam er sodann auf seine eigentliche Mission zu sprechen.

Friedmann führte hierbei aus, dass er in der Lage sei, dem amerikanischen Oberkommando die Verteidigungspläne von München zu übergeben und ihm genaue Angaben über die militärische und politische Lage zu machen. Darüber hinaus könne er in München und in seinem kasserer Verteidigungssektor eine exakte eingespielte militärische Organisation zur Verfügung stellen, die es, zusammen mit den Plänen, ermöglichen werde, München gewissermaßen im Handstreich zu nehmen. Als einzige Gegenleistung bitte er, München vor weiteren Luftangriffen und Artilleriebeschuss zu bewahren und beim Einmarsch selbst Leben und Eigentum der Bevölkerung zu schonen.

Der amerikanische Hauptmann erwiderte hierauf wörtlich: "Kurz gesagt, Sie wollen München das Schicksal von Berlin ersparen?!" - Friedmann bejahte diese Zusammenfassung seiner Forderungen und betonte noch einmal, dass er keinerlei andere Bedingungen bzw. Wünsche vorzubringen habe.

Die Antwort der amerikanischen Offiziere war, dass es immer das Bestreben der amerikanischen Heeresführung gewesen sei, die Zivilbevölkerung soweit wie möglich zu schonen. Sie würde das selbstverständlich auch in diesem Falle tun, wenn die überbrachten Pläne so stichhaltig seien, dass dadurch die vom Generalstab bereits getroffenen Operationsvorbereitungen nicht wesentlich umgeworfen oder verzögert würden. Erst auf diese Zusage hin zog Friedmann die Karten, Skizzen und sonstigen Unterlagen heraus und liess sich erschöpfend über die militärischen und politischen Einzelheiten sowie über die besonderen Möglichkeiten der Gruppen Braunbrück ("Salis") und Lermer ("Jadin") aus. Im Anschluss daran erklärten die Offiziere, dass sich Friedmann und Wulf bereithalten sollten, wahrscheinlich noch in der gleichen Nacht ins Armeehauptquartier gefahren zu werden.

Nach kurzem Schlaf wurde die Fahrt ins Oberkommando der VII. Armee angetreten. Unterwegs lief der Wagen auf eine Werwolfsperrre auf, doch kam es zu keinem weiteren Zwischenfall. Am frühen Morgen wurden Friedmann und Wulf in Schwäbisch-Gmünd der Obhut anderer Offiziere übergeben und anschliessend sofort zur Besprechung zwei Majorern und anderen Offizieren von G 2, VII. Armee, zugeführt. Die Karten, Skizzen und Aufzeichnungen waren bereits vorher übergeben worden.

Friedmann entwarf noch einmal ein genaues Bild der militärischen und politischen Lage und entwickelte sodann seine Pläne und die daran anknüpfenden Wünsche bezüglich der Behandlung Münchens. Nach eingehender Aussprache und Befragung über weitere Einzelheiten erklärten sich die Offiziere einverstanden. Sie wollten sofort ihrem Hauptagenten in München Pünktanweisung geben, mit Hauptmann Kühne und Lermer ("Jadin") Verbindung aufzunehmen und diesen die erforderlichen Befehle zu erteilen. Trotz der sicherlich inzwischen seitens der Gestapo gegen die Gruppe angelaufenen weiteren Massnahmen übernahm Friedmann die Garantie für einen reibungslosen Ablauf und haftete mit seiner und Wulf's Person für die Sicherheit des Hauptagenten. Was Lermer ("Jadin") anlangte, so wies er auch noch einmal nachdrücklich auf dessen Aufträge in der "Europäischen Untergrundbewegung" und die daraus entspringenden Möglichkeiten hin.

Seitens der Offiziere von G 2 wurden die Pläne und Karten einem anderen amerikanischen Offizier gegenüber als "ausgezeichnet" charakterisiert. Im übrigen behandelte die gleiche Abteilung Friedmann und Wulf als "bewachte Gäste des Armeeoberkommandos".

Inzwischen war es in München am gleichen Sonnabend zum Putschversuch der "Freiheitsaktion Bayern" gekommen. Ob dieses Unternehmen in politischer Hinsicht gute Folgen nach sich gezogen hat, kann und braucht hier nicht untersucht zu werden. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass es militärisch gänzlich bedeutungslos war; im Gegenteil es hätte die Situation ausserordentlich erschweren können. Darüber hinaus hat es manchen aufrechten, guten Deutschen noch in letzter Minute nutzlos das Leben gekostet. In diesem Zusammenhang sei an den bedauerlichen Tod des Majors Caracciola und des Münchener Bürgers Scharrer erinnert.

Dem gegenüber hat das hier beschriebene Unternehmen, trotzdem es in Folge der sich überstürzenden Ereignisse nicht mehr in der ganzen Weite seiner Planung zur Auswirkung kommen konnte, klare Erfolge erzielt und seine gesteckten Ziele restlos erreicht; als am Montag den 30. April 1945, von Schleissheim aus amerikanische Truppen in München einrückten, geschah dieses Kampfes auf Strassen, die ihnen gewissermassen schon vorher gehörten.

Aber auch in München selbst fiel nicht ein Schuss als unmittelbare Folge des Unternehmens Friedmann-Lerner-Braunbrück! Noch am Vortage hatte Gauleiter Giesler dem HJ-Gebietsführer Stöckel und dem Standortführer Eckel ausdrücklichen Befehl erteilt, die HJ mit Panzerfäusten usw. zu bewaffnen und so sich in den Münchener Strassen den anrollenden Panzern und einrückenden amerikanischen Truppen entgegenzustellen. Beide waren daraufhin zur Erkundung der Lage nach Ober- und Niederschleissheim gefahren, wo sie hörten, dass die Wehrmacht dort auf keinen Fall verteidigen würde. Nach einer eigenen Aussage Eckels ist es nur darauf zurückzuführen, dass Stöckel und er sich entschlossen, entgegen der kategorischen Anordnung Gieslers die HJ zu demobilisieren und die Innenverteidigung Münchens aufzugeben. Damit hatte die Aktion der Gruppe zugleich noch den Erfolg, dass auch Störungsversuche seitens der HJ, die sonst auf jeden Fall aufgetreten wären, und zu den schwerwiegendsten Folgen hätten führen können, unterblieben.

M ü n c h e n wurde trotz aller verbrecherischen Befehle Himmlers, Bornanns und Gieslers k a m p f l o s b e s e t z t ! Die Bevölkerung der Stadt hatte nicht die geringsten Verluste! Leben und Eigentum blieben ihr erhalten.

Institut für Zeitgeschichte

N a c h w o r t .

Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, dass die Männer die ein solches Unternehmen geplant haben und durch Monate hindurch für seine Durchführung ihr Leben einsetzten, seit langen keine Nazis mehr sein konnten. Hiergegen spricht auch nicht, ihre zeitweise Zugehörigkeit zum Geheimen Meldedienst. Im Gegenteil! Erst hierdurch war ihnen überhaupt die besonders geartete und glückhafte Vollbringung ihre Vorhabens möglich!

Wieviele Männer werden heute anerkannt und gefördert, weil sie nie der Partei angehörten! Wieviele Deutsche rücken jetzt in führende Stellungen des öffentlichen Lebens ein, nur weil sie vor 1933 im gegnerischen Lager standen! Wir waren damals zu jung, wir kamen als K n a b e n zur HJ und damit in die Partei. Wir haben uns in dieser Zeit bemüht, Nazis zu sein, weil wir es in jugendlicher Begeisterung für unsere nationale Pflicht hielten. Aber als wir s e h e n d wurden, da haben wir eine harte und klare Konsequenz gezogen und uns mit aller Entschlossenheit gegen Regime und Partei und für eine rasche Beendigung des von uns nie gewollten Krieges eingesetzt. Wir haben das gewagt - lange vor der Okkupation. Was taten damals die anderen? Was war ihre Leistung für ein neues demokratisches Deutschland?

Wir haben immer geglaubt, dass nur eine enge Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten, Grossbritannien und Deutschland unserem Lande auf die Dauer Wohlfahrt und Segen bringen und den Frieden in Europa sichern kann. Wir haben uns mit allen Kräften für dieses Ziel eingesetzt und dürfen für uns in Anspruch nehmen, durch unsere Tat zugleich auch manchen amerikanischen Soldaten vor Tod oder Verwundung bewahrt zu haben.

Auch später sind wir nicht zurückgestanden sondern haben uns sofort nach der Besetzung rückhaltlos zur Bekämpfung der noch für die Zukunft vom Reichssicherheitshauptamt organisierten Verbrechen - Werwolf und Europäische Untergrundbewegung - zur Verfügung gestellt. Die hierbei erzielten Erfolge sprechen ebenso für uns wie alle vorhergegangenen Taten.

Nachtrag zum Bericht "Ursachen und Hintergründe der kampflosen Besetzung der Stadt München". - Tätigkeit FRIEDMANNs und LERNERS in der Zeit vom 12. Mai bis 6. Juni 1945 - Grundsätzliche Stellungnahme.

Gemäss den zwischen FRIEDMANN und LERNER vor der Fahrt ins amerikanische Oberkommando festgelegten Richtlinien stellten sich beide sofort nach der Rückkehr des ersteren aus Heidelberg am 12. Mai 45 den amerikanischen Sicherheitsbehörden in München zum Kampf gegen die "Europäische Untergrundbewegung" und den bayrischen "Werwolf" zur Verfügung. Sie arbeiteten in der Folge zusammen mit der 671. service unit, Hq. 6. army group, München, Pienzenauerstrasse (Lt. MOORE, Cpt. LOUIS, HUNTER, Lt-Col. WIRE, Sgt. MIKE)

CIG T-Force, VII. Armee, München Mauerkircherstrasse (Cpt. MOSLEY, HAZELTINE, MAC'CHERRY, HUGHES, CAMP, RURRICK) und

French Liaison (Lt. JUMESAS DE CHANCOERU).

In ihrer Arbeit rollten sie sofort das Gesamtprogramm der "Europäischen Untergrundbewegung" in Bayern, Salzburg, Innsbruck, Belgien und Nordfrankreich sowie in den in die Schweiz hinüberreichenden Teilen auf. Die hierbei mitgeteilten Pläne, Anlaufstellen und Verstecke hatten sie durch die vorher verabredete intensive Einschaltung Leners in das Programm dieser nazistischen Widerstandsorganisation erhalten.

Im Kampf gegen den bayrischen "Werwolf" entdeckten und meldeten sie die Verstecke des Chefs des Bayrischen und des Münchener SD, zahlreiche andere gefährliche SS-Führer sowie Waffen- und Proviantlager. Desgleichen zeigten sie ein gross angelegtes Unternehmen Kimmlers zur Fälschung amerikanischer und britischer Geldnoten an.

Diese und viele andere Meldungen wurden von den arbeitenden Offizieren besonders anerkannt. Vielfach brachten sie gänzlich neues Material, das den amerikanischen Dienststellen bis dahin unbekannt war und ohne die Arbeit Friedmanns und Leners kaum entdeckt werden wäre. Der damit zusammenhängende direkte Einsatz erfolgte oft unter Lebensgefahr. Ebenso war es nicht zu vermeiden, dass beide sich durch ihre Arbeit gegenüber bestimmten, damals noch sehr gefährlichen Kreisen stärkstens exponierten.

Umso erstaunlicher war es daher, dass beide aus dieser Arbeit für amerikanische Behörden und die French Liaison heraus am 5. bzw. 6. Juni 1945 von der 45. Division verhaftet wurden. Es wurde ihnen weder der Grund zu dieser Massnahme angegeben noch ihnen gestattet sich mit ihren Dienststellen in Verbindung zu setzen. Nach sechs Tagen wurden sie vielmehr ohne das geringste Verhör und die Möglichkeit, zu irgendwelchen Denunziationen Stellung zu nehmen, in ein Internierungscamp überführt. Erst später erfuhren sie, dass sie wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zum Geheimen Meldedienst verhaftet worden waren.

Grundsätzlich muss hierzu gesagt werden, dass Friedmann im Hauptquartier der VII. Armee in Schwäbisch-Gmünd - vor der Okkupation Münchens - zwei Mal von amerikanischen Offizieren der besondere Dank der Amerikaner ausgesprochen wurde, obwohl er ausdrücklich betont hatte, dass die Unternehmung im Interesse und zur Erhaltung seiner

-2-

Heimat erfolgt sei. Auch nach der Kapitulation und der Rückkehr nach München erfolgte der Verkehr der amerikanischen Offiziere mit Friedmann und Lerner auf einer unbedingt gesellschaftlichen, gleichgestellten und oft auch freundschaftlichen Basis. Ihre frühere Zugehörigkeit zum deutschen Geheimen Meldedienst bildete hierbei nicht das geringste Hindernis, man erkannte vielmehr ihre geradeaus diesem Moment entspringenden und für die amerikanischen und deutschen Belange gleich wichtigen Leistungen durchaus an.

Mit Rücksicht auf die noch zu bearbeitenden Aufgaben verdäumten Friedmann und Lerner es damals, die Bayrische Regierung und den Münchener Oberbürgermeister davon zu unterrichten, wie sich die Besetzung Münchens tatsächlich zugetragen hatte und welche Momente hierbei massgeblich mitwirkten. Eine solche Information hatte auch so nicht in ihrer Absicht gelegen, da sie ihre Tat weder aus persönlichen politischen Gründen noch wegen eines späteren Dankes geplant und ausgeführt hatten.

In Anbetracht der besonderen Lage, in der sich Friedmann und Lerner heute befinden, darf nunmehr festgestellt werden, dass - ganz abgesehen von der besonderen Eigenart - wohl nur wenige Unternehmen des aktiven Widerstandes gegen das nazistische Regime mit dem ihren zu vergleichen ist. Im Rundfunk der Vereinigten Nationen wurde nach der Kapitulation bekannt gegeben, dass einige Hallenser Professoren am Tage des Einmarsches der amerikanischen Truppen Flugblätter mit der Aufschrift "Legt die Waffen nieder" in den Strassen angeschlagen hätten. In der ersten Nummer der "Münchener Zeitung" werden einige Düsseldorfer Bürger ebenfalls besonders herausgestellt und gefeiert, weil sie, um die Bombardierung ihrer Stadt zu verhindern, durch die deutschen Linien gegangen seien und die amerikanischen Panzer in die Stadt geführt hätten.

Diese Männer, die hier besonders anerkannt werden, haben nicht mehr für ihr Land und gegen den Nazismus getan als Friedmann und Lerner. Neben einigen anderen Verschiedenheiten besteht aber der Unterschied, dass die genannten Unternehmen in Halle und Düsseldorf spontan erfolgten, während der Plan in München von langer Hand vorbereitet wurde. Friedmann und Lerner trugen durch lange Monate hindurch die Gefahr des Entdecktwerdens und das besondere Risiko ihrer exponierten Stellung.

Wenn man ihnen heute den Tatbestand ihrer früheren formellen Zugehörigkeit zum Geheimen Meldedienst zum Vorwurf macht, so ist darauf zu erwidern, dass ihnen hierdurch überhaupt nur die Durchführung ihres Planes möglich war. Ein Ausscheiden hätte ihnen nicht nur die Arbeitsgrundlage für ihre Gruppe entzogen - wodurch das Faktum der ehemaligen Mitgliedschaft auch nicht geändert worden wäre! - sondern mit Sicherheit dahin geführt, die Zahl der zur Niederringung des Nazismus gebrachten Opfer noch um einige zu vermehren. Eine Verbesserung der Lage wäre hierdurch nicht eingetreten.

Bei einer Betrachtung der heutigen Situation ergibt sich das Kuriosum, dass jetzt bereits jeder früher "nicht aktive" Nazi die Möglichkeit besitzt, sich ungehindert zu bewegen und mit Genehmigung der Militärregierung in leitende Stellungen einzurücken, während "aktive" Nazi-Gegner interniert werden.

In diesem Zusammenhang darf auch noch einmal die Frage erhoben werden, ob diejenigen, die in ihrer Jugend in den Nazismus hineinerzogen wurden, dann aber aus sich heraus seinen wahren, zersetzenden Charakter erkannten und ihn ablehnten, nicht ebenfalls interniert werden sollten.

Charakter erkannten und ihn mit allen Mitteln, unter Einsatz ihres Lebens, bekämpften, weniger Recht auf Freiheit und Mitwirkung beim Aufbau der neuen deutschen Demokratie haben als diejenigen, die vor 1933 im Gegnerlager der Partei standen, sich in den folgenden Jahren von ihr fernhielten, aber auch nichts taten, um ihren Terror zu brechen und ihm schliesslich ein Ende zu setzen.

Emil FritzMünchen-60, den 1.3.1946
Leinthalstr.10/IBericht über meine Tätigkeit in der Vorbereitung
und im Einsatz in der Freiheits-Aktion Bayern.a) Vorbereitung:

Ich war Angehöriger der Dolmetscher-Kompanie, W.K.VII, München, Saarkaserne, Ausbilder im Einsatzzug für die Aktion.

Am Mittwochabend, 25.4.45 gegen 20.00 Uhr sagte mir Feldw. Karl Braumandl, München-Laim, Straubingerstr.7, dass der Chef, Hauptmann Dr. Rupprecht Gerngross, München, Böhmerwaldplatz, 26 für eine Sonderaufgabe einen gewandten zuverlässigen Soldaten brauche und er mich hierfür vorgeschlagen habe. Ich meldete mich bei Hptm. Gerngross in seiner Wohnung in der Saarkaserne. Ausser ihm waren anwesend: Sonderführer(Z) Leiling, München, Simmernstr.11 und Dr.med. Lichtenberg, Stabsarzt.

Auftrag: Sie erkunden die günstigsten Zufahrtswege zur Villa (Schloss) Seeburg am Starnberger See bei Allmannshausen, Ausweichwohnung des Gauleiters Giesler; verschaffen sich ein klares Bild, wie man am besten die Villa durch militärischen Einsatz mit möglichst wenig Soldaten nehmen kann; stellen fest, ob der Gauleiter und sein Stab anwesend ist. Stabsarzt Dr. Lichtenberg bringt Sie in seinem Auto heute Abend noch in die Nähe der Villa Seeburg. An Waffen nehmen Sie eine Pistole 08 mit genügender Munition mit.

Gegen 22.00 Uhr traf ich mich mit Dr. Lichtenberg in München an der verabredeten Stelle, der mich mit seinem Auto an den Starnberger See brachte und in der Nähe der Seeburg absetzte. Ich erkundete im Mondschein bei einsamer Dunkelheit die Möglichkeiten gemäss meines ~~erhaltenen~~ erhaltenen Auftrages bis gegen 1.00 Uhr früh, um alsdann im Hause des Dr. Lichtenberg in Leoni am Starnberger See zu schlafen.

Am Tage des darauffolgenden Tages kleidete ich mich in Zivil (Anzug von Dr. Lichtenberg erhalten) und legte alle strategischen Punkte und Pläne fest. In Allmannshausen klärte mich eine Bäuerin, die mir zuvor Dr. Lichtenberg namhaft gemacht hatte, über die Einzelheiten der Villa Seeburg auf, da die Frau vor Jahren darin einmal angestellt war.

Gegen 20.00 Uhr des 26.4.45 traf ich wieder in München ein, nachdem ich auf der Landstrasse ein Auto angehalten hatte, das mich mitnahm. Ich war während der Abwesenheit von der Kaserne ohne Urlaubsschein und der Hauptfeldwebel liess mich am 26.4. von 2 Unteroffizieren (darunter Uffz. Rudi Schlott) suchen, weil man von Seiten des Dienstzimmers und der Kameraden sich nicht erklären konnte, wo ich geblieben sein könnte, da ich keinen Urlaub eingereicht hatte. Nach Rückkehr vom Starnberger See hörten mich Hptm. Gerngross und Sdf. Leiling.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle, dass ich in Leoni im Hause des Herrn Dr. med. Lichtenberg gut aufgenommen war, obwohl er und seine Gattin unterrichtet waren, warum ich mich dort draussen aufhielt.

./.

b) Einsatz am 27./28.4.45.

Nachdem am 27.4.45 gegen 23.00Uhr die gesamte Dolmetscher-Komp.W.K.VII angetreten war, um aus dem Munde des Hptm.Gerngross zu erfahren, zu welchem Zweck die Kompanie zum Einsatz gelangt, waren die kampfkraftigen Trupps bereits aufgeteilt und die Führer mit ihren Aufgaben vertraut gemacht.

Die Abfahrt mit dem LKW zum Bereitstellungsraum am Starnberger See verzögerte sich ca. 1 1/2 Stunden. Der Führer des Trupps: Leutnant Leo Heuwing, München-25, Planeggerstr.23 erkundete die Einsatzstelle zusammen mit dem Fw.Braumann, Uffz.Fritz und Uffz.Schlott, während sich der Trupp im Gebüsch in entsprechender Entfernung verborgen hielt. Anschliessend teilte Lt.Heuwing seinen Trupp in 3 Gruppen auf, die selbständig und unabhängig ihre Aufgabe zu bewältigen hatten.

Die erste Gruppe unter Führung des Lt.Heuwing hatte den Auftrag, den Ia des Gen.Kdos, Major DeStefani zu erschiessen; die zweite Gruppe unter Führung von Fw.Braumann erhielt den Auftrag, die Telefonzentrale des Gen.Kdos. zu vernichten und die 3. Gruppe unter meiner Führung hatte den Auftrag, die Funk- und Sendestation des Gen.Kdos. zu zerstören.

Zur Durchführung meines Auftrages waren mir folgende Männer mitgegeben: Uffz.Oberhöller, Uffz.Reiter, Ogefr.Demm, Gefr.Rieg und Osch.Heueck.

Ich machte zuvor meine Gruppe mit ihrer Aufgabe vertraut und wies jedem Einzelnen seine Aufgabe zu. Rieg liess ich vor der Tür der Baracke Posten stehen, mit dem Auftrag, jeden zu erschiessen, der versucht, aus der Baracke zu entkommen. Als wir eintraten, wollte ein Gefreiter mit einer Meldung zum Offizier gehen. Ich bat ihn, er möge mir ein Stück Brot geben, doch sicherlich auf etwas aufmerksam geworden, drängte er zur Tür. Ich packte ihn am Rock und zog ihn in die Baracke zurück, wo ca. 15-20 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht waren. Die meisten von ihnen lagen auf ihren Bettstellen und schliefen, wurden jedoch durch unser Eintreten wach. Ich machte in knappen Sätzen kurz auf den Sinn unserer Aktion aufmerksam und wies darauf hin, dass jeder, der sich seinen Platz verlässt und die Aktion zu stören beabsichtigt, sofort erschossen werden würde. Nachdem Reiter und Demm den einen Schlafraum, Oberhöller den anderen Schlafraum bewachten hatten, Heueck und ich die 3 Empfangs- u. Sendegeräte nebst Telefonverbindungen zerstört hatten, gingen wir geschlossen aus dem Park, wo die Baracke stand, zuvor die Soldaten darauf aufmerksam machend, dass keiner seine Unterkunft verlassen dürfe, bevor eine Stunde vergangen sein würde, während dessen kamen auch die anderen zwei Gruppen zurück und in der Nähe des Krankenhauses stand unser LKW bereit, der sofort bestiegen wurde. Nach einer zackigen Fahrt kamen wir am Polizeisender Freimann an, der bereits von einem anderen Trupp unserer Dolko-Leute besetzt gehalten war. Wir lösten die von diesem Trupp aufgezogenen Posten ab, bis der Befehl vom Hptm.Gerngross gegeben wurde, dass alles sich zum Gross-Sender nach Erding zum weiteren Einsatz zu begeben habe. Auf dem Weg zum Sender, bei strömendem Regen, hielt ich auf der Landstrasse ein PKW, an, nahm die 2 SS-Offiziere, die darin sassén, gefangen und liess sie in der Kolonne der anderen Gefangenen mitmarschieren, worunter sich auch Christian Weber befand. Mit dem PKW fuhren noch 3 Kameraden und ich zum Gross-Sender, wo jener junge Leutnant der Panzer sich gegen 10.00Uhr des 28.4.45 nicht mehr halten liess, weil er keine direkten Befehle von seinem Vorgesetzten erhielt. Er rief seine Männer zusammen und fuhr mit ihnen nach Freising zurück. Gegen Mittag beschloss die Dolm.Kp. ebenfalls sich vom Sender zu entfernen da es sinnlos wäre, sich mit solch wenig Leuten einem offenen Kampf den anrückenden gutbewaffneten SS-Leuten zu stellen. So machten sich immer zwei bis drei Soldaten zusammen auf den Weg, um geschickt aus dem Senderbereich zu entkommen, um ein Versteck aufzusuchen, bis die immer näherkommenden Amerikaner die endgültige Befreiung bringen sollten.

Uffz. Fritz

Emil FritzMünchen-60, den 1.3.46
Leinthalstrasse, 10/I

Herrn
 Ob.Reg.rat Braun
 München
 Salztorplatz, 2
 1. Kultusministerium

Betr.: Freiheits-Aktion Bayern.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat,

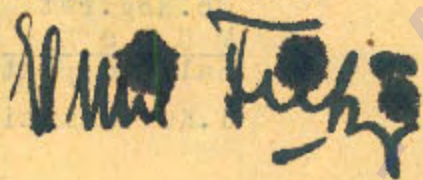
Ich danke Ihnen für die Zusendung Ihres Rundschreibens vom 18.2.46 und für den Fragebogen, den ich Ihnen heute ausgefüllt zurückgebe. Ferner lege ich ein Lichtbild bei und hoffe, das zweite Lichtbild binnem kurzen nachsenden zu können.

Ich konnte leider nicht früher auf Ihre Zeilen reagieren, da ich verreist war. Trotzdem füge ich heute noch einen kurzen Bericht über meine Tätigkeit vor und während der Aktion bei, unter Benennung jener Kameraden, die meiner Gruppe angehörten, die ich beim Einsatz am Starnberger See befehligte.

Es hat mich besonders gefreut zu erfahren, dass einige Kameraden der Freiheits-Aktion unter Ihrer Leitung einen Ausschuss gebildet haben, um endlich dafür Sorge zu tragen, dass den Beteiligten, die unerschrocken und mutig den Kampf für eine gute deutsche Sache aufnahmen, von offizieller Seite ein rechtsgültiger Ausweis ausgehändigt wird. Es schien beinahe so, als ob diese Aktion immer mehr in Vergessenheit geraten würde, gerade in einem Augenblick, wo man den Ausserhalbstehenden mehr denn je beweisen müsste, dass nicht das gesamte deutsche Volk die Politik des 3.Reiches billigte, ja, dass sogar sich Männer fanden, die mit der Waffe in der Hand, zu kämpfen bereit waren, um der Naziherrschaft ein schnelleres Ende zu bereiten. Obgleich ich nie der Partei, einer ihrer Gliederungen und Organisationen angehörte, muss ich heute feststellen, dass das 3.Reich derartige Taten, die seine Leute für dasselbe erfochten, bei weitem mehr zu würdigen verstanden hat, als dies heute bei der Demokratie der Fall ist. Man hatte den Eindruck gewonnen, dass es gewissen Stellen gar nicht recht war, dass sich Männer zu einer Freiheitsaktion zusammenfanden, die man heute evtl. als Vorkämpfer der deutschen Demokratie bezeichnen müsste.

Ich wünsche deshalb, dass die Arbeit des Ausschusses
recht bald von einem vollen Erfolg gekrönt sein möge
und grüesse Sie und die Kameraden des Ausschusses in
kameradschaftlicher Weise und echter Verbundenheit

Ihr



- Anlagen:
- 1 Fragebogen,
 - 1 Lichtbild,
 - 1 Bericht.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Fragebogen!
(Freiheits-Aktion-Bayern)

Personalien: F. r. i. t. z. Emil 20. April 1914 in Karlsruhe/Baden
(Name Vorname Geburtstag Geburtsort)
Kaufm. Leiter
(Beruf)
M. ü. n. c. h. e. n. - 60., Leinthalstrasse, 10/I
(Wohnung mit Zustellpostamt und Strasse Telefon)

Eidesstattliche Erklärung:

Der Unterzeichnete erklärt an Eidesstatt:

- 1) Ich habe an den Vorbereitungen zum Aufstand der Freiheits-Aktion Bayern teilgenommen. Als Zeugen benenne ich:
a) Dr. med. Lichtenberg, Leonl./Bamb. Kce. b) Dr. R. Gerngross, München
c) Karl Braumandl, Straubingerstr. 7
- 2) Ich habe am Aufstand vom 27. auf 28. April 1945 bewaffnet teilgenommen im Verbands folgender Einsatzgruppe: Generalkdo. Starberger-See
Name des Führers: Lt. Leo Heuwing, Dolm. Kp. WK VII
Als weitere Teilnehmer dieser Gruppe benenne ich:
Stabsgefr. Walter Bauer, Stuttgart, Herdweg, 60...
- 3) Mein Einsatz erfolgte auf:
a) Befehl des Lt. Heuwing in der Nähe des Einsatzortes: Generalkommando
b) Kenntnis des Stichwortes
c) Aufruf des Rundfunksenders
Als Zeugen hierfür benenne ich:
(Name des Verbindungsmannes)
- 4) Mein Einsatz erfolgte:
27. April 1945 um gegen 23.00 Uhr von der Saarkaserne
(Datum) (Uhrzeit) aus
Ort Starnberg
- 5) Am Abend des 29. April 1945 und den darauf folgenden Tagen befand ich mich
a) in einem Versteck (wo?) bei dem Bauer Ludwig Hasselbeck, Eichenried, 19
b) in Gefangenschaft (wo?) Post Moosinning zusammen mit Feldw. Karl Brau-
c) sonstige Orte mandl, München-Laim, Valpichlerstr. 42. oder...
Straubingerstr. 7

Diese eidesstattliche Erklärung gebe ich ab zum Zwecke der Erlangung einer amtlichen Bestätigung über meine Teilnahme am Aufstand der Freiheitsaktion Bayern. Mir ist bekannt, dass unrichtige Angaben zur Erlangung des Ausweises, sowie Missbrauch des Ausweises die sofortige Einziehung desselben und strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

2 Lichtbilder

..... M. Fritz
(Unterschrift)



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

G

B e r i c h t !

Archiv der Widerstandsbewegung
eingereicht am 1. August 1945
der Bayer. Staatskanzlei

= 6. 4. 48

Am 29. April 1945 befand ich mich auf dem Nachhauseweg aus der Innenstadt in meine Wohnung Ohlmüllerstrasse 30. Dabei bemerkte ich, dass die Frauenhoferbrücke verbarrikadiert war, vorbereitet zum Sprengen war. Ich bemerkte eine Zündkabel, welches von der Bedürfnisanstalt an der Frauenhoferbrücke über einen Baum unter die Brücke gelogt war. Auf der Brücke selbst konnte ich drei Kästchen mit je ca. 3 kg. Sprengstoff entdecken. Wie ich dies sah, fasste ich sofort den Entschluss, die Brückensprengung unter allen Umständen zu vermeiden. Da aber Ecke Frauenhofer-Erhardtstrasse ein Schutzmann sich befand, dessen Gesinnung ich nicht kannte, wollte ich mich vergewissen und suchte zu diesem Zwecke einige Kameraden. Mir begegnete ein guter Bekannter, Herr A. Wiedl, München, Falkenstrasse in Begleitung eines weiteren Herrn. Diese weihte ich sofort in meine Pläne ein und sie versprachen mir, dabei behilflich zu sein. Wir gingen zur Brücke zurück und warfen den Sprengstoff in die Isar.

Jetzt wollten wir auch noch die nahegelegene Corneliusbrücke kontrollieren, von der wir annehmen mussten, dass sie ebenfalls zur Sprengung vorgesehen war. Diese war auch in gleicher Weise vorbereitet, wie bei der Frauenhoferbrücke. Während dieser Tat waren meine Gedanken immer noch bei der Sprengkabel an der Frauenhoferbrücke, das mich immer noch sehr beunruhigte. Ich machte meine beiden Begleiter hierauf nochmals aufmerksam und wir beschlossen, zu diesen in Frage kommenden Zündkabel zurückzukehren. Während meine beiden Helfer den noch immer stationierten Schutzmann beobachteten, sägte ich mit meinem Stilet die Leitung ab.

Nach dieser Tat wollte ich mich vergewissern wie es mit der Wittelsbacherbrücke aussah, dort traf ich meine beiden Begleiter mit einem Polizeimeister in Unterhaltung, der erzählte, dass an der Frauenhoferbrücke kurz vorher von drei schneidigen Kerlen die Sprengladung, die für die Brücke vorgesehen war, ins Wasser geworfen wurde. Ich unterhielt mich weiter mit dem Polizeimeister, erkannte dabei seine Gesinnung und fragte, ob auch bei der Wittelsbacherbrücke die Sprengung vorgesehen sei. Dies bejahte er, fügte aber gleich weiter hinzu, dass bereits zwei Männer am Werk seien, die Sprengung zu verhüten. Diese zwei Männer suchten wir auf und entfernten mit ihnen gemeinsam ein Kabel, das nach unserer Ansicht mit der beabsichtigten Sprengung in Verbindung stand.

Auf Grund meiner Erfahrungen wollte ich auch noch die oberhalb gelegene Braunauer Eisenbahnbrücke in der gleichen Weise aufsuchen. Ich nahm von vornherein an, dass auch diese bewacht sei und erkundigte mich auf dem Weg dorthin bei meinen Begleitern, ob sie im Besitz von Waffen wären. Aber nur Wiedl und ich hatten eine Pistole bei uns. Aus diesem Grunde übernahmen wir beide die Sicherung unseres Vorhabens. Ich überschritt die Isar auf einem angelegten Notsteg. Wiedl blieb am anderen Ufer zurück. Währenddessen erkletterten die anderen drei die Brücke und fanden tatsächlich mehrere Drahtleitungen, von denen angenommen werden musste, dass sie mit der Sprengung der Brücke in Verbindung standen. Diese durchschnitten sie. Daraufhin forderte ich meinen Kameraden auf, sich zurückzuziehen. Kurz bevor ich das andere Ufer erreichen konnte, bekamen wir von hinten Feuer. Es gelang mir jedoch unter den 1. Brückenpfeiler zu kommen, wurde aber auch vom gegenüberliegenden Ufer beschossen

Völlig erschöpft gelang es mir in den Weiden Deckung zu finden. Kriechend überquerte ich das Hochwasserbett und ich gelangte zu meinem Kameraden Wiedl, der ebenfalls noch glimpflich davongekommen war. An der Wittelsbacherbrücke trafen wir dann zwei unserer Kameraden, die uns aber über den Verbleib unseres fünften Helfers nichts sagen konnten. Daraufhin gingen Wiedl und ich nochmals zurück, wir konnten aber nichts von ihm entdecken. Jedenfalls haben wir bis heute von ihm nichts gehört.

Ich erkläre eidesstattlich, dass meine Angaben der Wahrheit entsprechen.

Wiedl Alois.

Fußkammer 12 a

München

Josef Gäbler

München 9

Ahlwillestr. 30 1/2

20.4.48.

früher mit mir in der
Lohnung mitgemacht haben.
Lohnung folgt.
früher im Kamin in der
Wohnung ebenfalls „gebildet“
Lohnung befristet haben.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

161 davon gehörten keiner Gliederung der NSDAP an die von IMT in Nürnberg als verbrecherisch bezeichnet wurde = 55 4/5 %

169 davon hatten kein Amt in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen = 35 3/5 %

von 165 sind die Ehefrauen nicht politisch belastet = 91 2/3 %

Mit dieser Feststellung sei Ihnen ein grosser Aufriß über die wirkliche politische Zusammensetzung der ehemal. Geh. Staatspolizei gegeben. Tatsache ist aber, dass 1945/46 wir alle ausnahmslos als Mörder, Lumpen und Verbrecher bezeichnet wurden. Dass diese für uns alte korrekt gebliebenen Berufspolizeibeamten ungeheuerlichen Verurteile zu Unrecht erfolgten, werden und haben die bisherigen Urteile der Spruchkammern erweisen.

Das zur allgemeinen Beurteilung der ehemal. Geh. Staatspolizei.

Ich behaupte über auch und habe es auch vor amerikanischen Dienststellen schon wiederholt getan, ja, ich habe es mit anderen Berufskollegen schon Jahre vor 1945 praktisch belesen, dass, wie in allen Volkskreisen, in allen Behörden, Wehrmachtsteilen und Polizeistellen, es auch in der Geh. Staatspolizei Männer gab die Unrecht von Recht zu unterscheiden mußten und sich der Diktatur und dem Unrecht offen und mutig widersetzen, politisch, religiös und religiös verfolgte schützten, sich in zahlreichen Fällen weigerten aus der Kirche aus- und in NS-Organisationen einzutreten usw., und damit die geplante endgültige parteimässige Durchsetzung der alten Polizei immer wieder durchkreuzten und auch mit Erfolg verhinderten.

Einzelne dieser Männer haben wegen dieser ihrer Haltung auch vielfachste Nachteile für sich und ihre Familien auf sich genommen, weil sie nicht willige Werkzeuge der natsos. Diktatur sein wollten und aus ihrer langjährigen polizeilichen Erziehung heraus auch garnicht sein konnten. Dazu muss auch erwähnt werden, dass diese Männer nicht einmal wußten was in den Konzentrationslagern an Verbrechen begangen wurden, dass sie sich vielmehr gegen die viel weniger auffallenden Maßnahmen der Staatsführung, insbesondere auch gegen die Schutzhaft aktiv stellten und die Durchführung dieser Maßnahmen ablehnten und verweigerten. Es wird z. B. auch nicht genau festzustellen sein in welchem grossen Ausmaß sich die alte Beamtenschaft gegen die Durchführung der Sippenhaft und ähnlichen Gewaltmethoden gestellt hat und damit in sehr vielen Fällen schwerstes Unheil und viel Leid verhinderte.

Unstreitbar ist aber auch, und kann nachgewiesen werden, dass tausende von Personen von den alten Berufspolizeibeamten bei der Geh. Staatspolizei nur verwarnt wurden, obwohl dies durchaus nicht in Sinne der Anzeigerestatter war. Diese hatten sich in den meisten Fällen ein viel schärferes Vorgehen erwartet. Vielfach wurden gegen Personen, die sich heute als „Politisch Verfolgt“ bezeichnen weil sie zufällig einmal gegen die Staatsführung oder den Krieger geschimpft hatten und deswegen gleich im ersten Falle einen Benunstanten in die Hände fielen, lediglich staatspolizeiliche Verwarnungen ausgesprochen, damit überhaupt etwas geschehen war und der Beamte eine Rückendeckung gegen die Anzeigerestatter hatte.

In vielen Fällen mußten sich Beamte auf Veranlassung von Parteidiinstellen verantworten weil sie zu „weich“ und nicht im Sinne dieser Stellen gegen die Beschuldigten eingeschritten waren.

Jeder heute noch in Dienst befindliche alte Polizeibeamte muß bestätigen können, dass wir alten Beamten die ganzen 12 Jahre von Seiten der Parteidienststellen zum größten Teil nur als alte „verkalte Reaktionenäre“ als schwarze oder rote „Brüder“ als „Systempolizisten“ usw. bezeichnet wurden.

Die Dinge lagen doch auch vielfach so, dass der alte Berufspolizeibeamte nicht parteimässig politisch, sondern menschlich polizeilich dachte, da er als lebens- und dienst erfahrender Mann die tieferen Hintergründe solcher Anzeigen erkannte und zu beurteilen mußte.

In solchen Fällen leisteten diese alten Beamten, die von Weiterungen, insbesondere den gewünschten Inhaftierungen usw. Abstand nahmen und nur eine „Versäumnung“ aussprachen, viel mehr Widerstand gegen die NS-Gewaltherrschaft als derjenige der zufällig beim erstenmal schimpfen über die Zustände gleich angezeigt wurde.

Dies mögen einige Beispiele sein, wie es in Wirklichkeit vielfach war.

Dafür, dass eine Anzahl alter Berufspolizeibeamter innerhalb der Geh. Staatspolizei Widerstand geleistet haben - ohne damit große Werte machen zu können, denn sie befanden sich ja in einer besonders schwierigen Lage - werden die Spruchkammerurteile die Beweise erbringen.

Ich werde Ihnen auch hierüber zur gegebenen Zeit Mitteilung zugehen lassen und habe an Sie nur die Bitte auch uns alte Berufspolizeibeamte in unserer Bemühung um Wiederherstellung der Ehre der alten guten bayerischen Polizei insoweit zu unterstützen, als dies im Interesse der Findung der Wahrheit und Gerechtigkeit notwendig ist.

Abschliessend muss ich noch bemerken, dass innerhalb unseren Reihen keine organisierte Widerstandsgruppe, dagegen aber seit Bestehen des Dritten Reiches unbestreitbar eine geistesmäßige, tiefstverwurzelte Widerstandsgestinnung gegen die immer mehr um sich greifende parteimässige Durch- u. Zersetzung der guten alten Polizei, und eine weitverbreitete Sabotierung, und wenn auch oft nur passive, so doch immer nützliche, Ablehnung der Gewaltherrschaft, bestand.

Dankbar wäre ich Ihnen auch, wenn Sie anliegende Zeitschrift dieses Schreibens dem Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus bzw. auch anderen intressierten Stellen übermitteln könnten. Eine Abschrift werde ich dem Herrn Staatskennissar für die politisch und rassistisch Verfolgten mit der Bitte um Kenntnisnahme übersenden.

Hochachtungsvoll!

J. G. Müller

Göpe

An

Oberregierungsrat

B r a u n

bayr. Staatsministerium
für Unterricht und KultusM ü n c h e n .

Salvatorstrasse 2

Mü-Neuaußing, am 1. März 1946

Auf Ihre Aufforderung vom 26.2.1946 in der Südd. Zeitung, Berichte über Einzelaktionen der F.A.B. einzusenden, kann auch ich Ihnen eine Schilderung von Begebenheiten mitteilen, die sich in der Nacht vom 27.-28. April 1945 in unserer Vermittlung und Entstörhülle ereigneten und uns in den Kreis derjenigen stellten die F.A.B. direkt zu unterstützen.

Aufgabe einer Entstörungsstelle ist Auf- und Abbau eines Fernsprechnetzes und Beseitigungen von Störungen in demselben. Sitz unserer Stelle der ich als Gefreiter und Störungssucher zugeteilt war, befand sich in der Korpsnachrichten-Kaserne unmittelbar neben der Unterkunft der Dolmetscher-Komp. deren Komp. Chef Oberleutnant G e r n g r o s s , der Führer der F.A.B. war. Durch den Aufbau zweier Apparate machte ich die Bekanntschaft dieses Mannes, jedoch ohne die geringste Ahnung seiner Stellung und Bedeutung. Doch nun zur eigentlichen Handlung vom 27.-28-4. In der Korpsnachrichten Kaserne lag auch das z.b.V. Batl. von Gauleiter G i e s l e r , zum allergrößten Teil aktiver Nazis, an deren Ausschaltung die Führung der F.A.B. interessiert war. Der organisatorische und technische Vorgang war dann folgender : In der Nacht erschien ein Vertreter oder Beauftragter von Gerngross in unserer Störstelle und verlangte eine Abschaltung der zum z.b.V. Batl. gehörigen Fernsprecher . Anwesend war der Obergefr. Müller. Dieser Herr gab zu verstehen, dass bei der Ausführung seines Befehles der Stadt München ein grosses Blutvergiessen erspart würde. Müller erwiderte hierauf dass er sich mit seinem Dienststellenleiter verständigen wollte. Daraufhin sprach dieser selbst mit dem Leiter der Nachrichtenabteilung der Wehrmachtskommandantur München Ob.Fu.Meister Schäffer, der sofort entschlossen war zu helfen und den Befehl gab die beiden Fernsprecher abzuschalten und als Grund eine kaum zu beseitigende Störung anzugeben. Alles nahm dann den schon bekannten Verlauf. Auf jeden Fall hingen Gieslers Leute praktisch in der Luft. Ausgeschaltet wurde auch Herr R ö r l , die Aufsicht der Vermittlung Betriebsobmann der Wehrmachtskommandantur München ein ganz fanatischer Nazi, der beim geringsten Wissen uns alle verraten hätte, eben dadurch, dass man ihn ganz abseits in Unwissenheit aller Dinge liess. Morgens gegen 10 Uhr kam dann ich und der techn. Angestellte H i n t e r h o l z e r in unsere Dienststelle und waren kurz darauf über alles unterrichtet. Mit dem Wunsch die Störungen seiner Apparate zu beseitigen liess Herr S u t o r , der Chef des z.b.V. Batl. die Bemerkung fallen, es sei eigenartig, dass gerade in dieser wichtigen Nacht seine Apparate gestört seien. Dies veranlasste uns dann eine kunstgerechte und fachmännische Störung einzubauen, die jeder Fachmann als möglich angesehen hätte. Das wurde getan um Schäffer und Müller zu decken, und um eine baldige Inbetriebnahme zu verhindern. Dies ist uns auch gelungen. Auch die Zerstörung unserer ganzen Anlage wurde durch das energische Auftreten von Herrn Hinterholzer vermieden, welche dann von uns in voller Ordnung und intakt am 1. Mai 1945 verlassen wurde.

Dann will ich noch zu Punkt 4 etwas berichten weil ich bei dieser Terroraktion Augen - und Ohrenzeuge war. Opfer dieser Aktion war Obfw. R o t h M.K.V. der Korpsnachrichten-Kaserne ein Mitglied der F.A.B. Durch eine unvorsichtige Bemerkung am 27.4.45. wurde der Verdacht am 28.4.45 bestätigt, dass auch er eine kleine Rolle spielte. Roth hatte das Pech, dass er in die Hände der Gieslerleute fiel und unter Führung und Beteiligung von Sutor schwer misshandelt und mit Gewehrkolben zusammengeslagen wurde, und dann in die Arrestzelle geworfen wurde. Etwas näheres konnte ich bis heute über diesen Mann der uns immer die neuesten Nachrichten besorgte, nicht mehr erfahren und ich würde gerne wissen, ob er noch am Leben oder ob er als Toter der F.A.B. zu betrauern ist.

Wenn wir auch nicht mit der Waffe die F.A.B. Unterstützt haben, so haben wir doch durch unsere Handlung eine grosse Anzahl aktiver Nazis vor schon volländete Tatsachen stellen können. Sollten Sie mit diesen wenigen Tatsachen etwas anfangen können, es würde mich freuen.

Für nähere personelle Angaben genannter Personen stehe ich jederzeit zur Verfügung. Zu meiner Person kann ich Ihnen sagen, dass ich weder Pg. noch einer Organisation angehört habe.

Günther G ö t z e ,
München - Neuaubing ,
Heinrichstrasse Nr. 59

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

H

MAX HEIGL
 Graphiker
 München

München 8, den 11. März 1946.
 (Schliessfach 25)

Herrn

Oberregierungsrat Braun
 Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus

München

Salvatorplatz 2

Betreff: F A B - München.

Bezüglich der Aufforderung in der Südd. Zeitung Nr. 17

"Die Aufstandsbewegungen im Raum südlich der Donau"
 erlaube ich mir, nachfolgenden Tatsachenbericht abzugeben:

Zu meiner Person sei kurz erwähnt, daß ich am 16.1.1919 in München geboren wurde; (Beruf Gebrauchsgraphiker), seit 1939 Soldat beim Inf. Reg. 61 München war und die Feldzüge in Frankreich und Rußland bis zum Herbst 1943 miterlebte. Ab 1. März war ich Uffz. und beim Inf. Ers. Batl. 19 (List). Als solcher führte ich am 27./28. April eine kleine Gruppe innerhalb der FAB in München, über die ich nun an Hand meines Tagebuches folgendes berichte:

26.4.45. "Die Kaserne ist leer, nur noch wenige Invalide oder Kranke sind den letzten Massenabstellungen an die "Front" (Donau) entgangen. Ganze 30 Mann werden es noch, als man heute drei Sondergruppen zusammenstellt, die - wie es heisst - ausschliesslich in München verbleiben und bei evtl. Zivilaufständen von Ausländern oder Plünderungen von Verpflegslagern eingesetzt werden."

27.4.45. "Heute Vormittag treten wir in drei Gruppen mit Ausrüstung an. Uffz. Rud. Decker München führte die erste, ich die zweite und Uffz. Martin ... (Name entfallen) die dritte. Ein Leutnant, der mir einen ziemlich gelockerten Eindruck macht, besichtigt uns - er heisst Putz - und nach dem Wegtreten nimmt er die Gr.-Führer beiseite und wir ziehen und in ein leeres Zimmer der Kaserne zurück. Daß es etwas Besonderes gibt, ist leicht zu wittern.

Nachdem sich Lt. Putz über unsere Allgemeingesinnung vergewissert hat, packt er mit der Ungeheuerlichkeit des Bevorstehenden, zu dem wir auserkoren sind, aus: Es geht gegen die Nazis!
 Wir sind nicht wenig begeistert von der Sache, daß sich nun doch noch einige beherzte Männer zusammengetan haben, die sich organisiert den Kriegsverbrechern entgegenstemmen; daß uns mithin Gelegenheit gegeben ist, unser langjähriges Soldatenschicksal selbst zu verkürzen und auch einige Vergeltung üben zu können an den Schuldigen all der erlittenen Not, Entbehrung, Strapazen, Kampf und Krankheit, erfüllt uns am meisten mit Befriedigung.

"Wir wollen auch nicht" spricht Lt. Putz, "ein ähnliches Schicksal über unser München, über unser Bayern hereinbrechen lassen, wie Berlin oder Breslau". Seit Monaten wurde von Militärpersönlichkeiten, die uns nicht benannt werden, der grosse Schlag vorbereitet. Wir stehen - erfahren wir weiter - mit den Amerikanern in Funkverbindung und mit dem Steigen unserer Aktion sollen am gleichen Tage amerikanische Fallschirmjäger in der Gegend von Holzkirchen abgesetzt werden und nach Süden abschirmen. Mit stärkeren SS-Verbänden sei in München nicht mehr zu rechnen mit Ausnahme in Pullach. Dagegen soll aus Norden SS-Wicking in Anmarsch sein, d.h. ein Vorkommando mit einigen Brigadeführern soll bereits in München eingetroffen sein. Von Wicking selbst hoffen wir, daß sie durch die Amerikaner abgeschnitten werden.

Die SS-Junkerschule in Bad Tölz wird von einer weiteren Einsatzgruppe unsererseits ausgeschaltet oder vernichtet. Ebenso ist für KZ-Dachau geplant, es im Handstreich zu nehmen und zu besetzen. Als weiterer Gegner sei allerdings die Polizei und Volkssturm zu betrachten.

Die Ausländer sind durch alliierten Funkspruch seit langem angewiesen, sich in jedem Falle ruhig zu verhalten. Nur Engländer und Amerikaner sind organisiert und an der Aktion mitbeteiligt.

Die Reichsbahn steht auf Seiten der Aufständischen und sabotiert jeglichen Zutransport gegnerischer Truppen.

Luftangriffe auf München sind nicht zu befürchten, (wie schon die letzten Tage bewiesen) was die Münchner in ein großes Rätselraten versetzt.

Zum Schluß erhalten wir noch Auftrag, uns nach weiß-blauen Armbinden umzutun. Sie sollen den Aufdruck FAB erhalten.

Unser Batl.Kdr. (Hauptmann Wacker) weiß von dem Unternehmen und wir erfahren zur Beruhigung, daß bei einem evtl. Fehlschlag jegliche Nachforschung über unseren Verbleib von der Einheit sabotiert würde.

Ich komme zu der Überlegung, daß diese patriotische Angelegenheit wohl die einzige Tat während meiner gesamten sechsjährigen Soldatenzeit werden wird, bei der es sich auch lohnt, sein Leben einzusetzen.

Am Nachmittag erfahren wir als nähere Einzelheit, daß unser Sturmzug ca. acht Großbonzen (einschl. Giesler) zu "killen" hat, und wir uns zu diesem Zweck noch heute Abend über den NS-Bau in der Ludwigstraße orientieren werden. Das eigentliche Rollkommando, das in das Gebäude eindringen soll, bildet nur der Leutnant, ein Feldwebel und wir fünf Uffz.

Die Mannschaften mit den MG's sollen sämtlich im das Gebäude verteilt und gegen evtl. herbeigerufene Einheiten sichern.

Gegen Abend fahren wir mit der "Gaulleiter-Gedächtnis-Bahn" (zum letzten Mal denke ich) zur Ludwigstraße und schlendern harmlos in den Bau, von dessen Innerem wir leider nichts wissen, als daß der Gaulleiter in seinen Kellern sitzt - in seiner sogenannten "Befehlsstelle". Ansonsten bietet das Haus verdammt wenig Anhaltspunkte zur Ausübung eines Handstreiches. Lt. Putz geht aus diesem Grunde unter irgend einem Vorwand in die Höhle des Löwen und versucht einiges aus dem Pförtner herauszuhorchen. Wie er uns später erzählte, war dieser auffallend gesprächig!

Inzwischen zieht ein schweres Gewitter auf und wir besprechen, daß dies gut passen würde, falls heute Nacht doch das Unternehmen steigen sollte.

-3-

Noch aber wissen wir nichts.

Gegen Mitternacht kommt Lt. Putz und ein Uffz. zu uns aufs Zimmer. "Es geht los!" - sagt er, "das Stichwort ist gefallen". Sogleich verliest er auch den genaueren Einsatzbefehl. Wir sind der 19. Einsatz-Zug, angesetzt auf das Ministerium des Inneren, Ludwigstraße. Gauleiter Giesler usw. sind im Handstreich gefangenzunehmen oder zu vernichten. Die Annahme, daß nach erfolgter Aktion im Gebäude zu verbleiben und evtl. zu verteidigen ist, bis Verstärkung oder die Amerikaner kommen, ist hinfällig. Weitere kleine Aktionen sind statt dessen auf dem Befehl aufgeführt. X-Zeit ist 2 Uhr. Wir besprechen noch kurz im einzelnen rücksichtslosstes Vorgehen. Den Gauleiter wollen wir zum Fenster heraushängen und ausserdem eine weiß-blaue Fahne hissen. Den Zugang zum Gauleiter wollen wir vom Pförtner erpressen. Die Auslösung des Luftlande-Dauertones sämtlicher Sirenen wird die Arbeit der gesamten FAB erleichtern helfen.

"Sollte" so führt Putz am Schluß aus, "unsere patriotische Sache fehlschlagen, so hat jeder die Möglichkeit, sich von München nach Norden durchzuschlagen wo er auf ein Regiment "Bauer" trifft, das auf unserer Seite steht. Kennwort ist F e b e r."

Als weniger erfreulich sagte uns der Leutnant noch, daß zwei der für unser Rollkommando ausersehenen Uffz. - im letzten Augenblick noch - nicht mehr mitmachen. Mich ärgert das maßlos - nicht, daß wir durch diese Schwächung für die Hauptarbeit etwa ängstlich geworden wären, sondern, weil ich auf sie - ebenfalls echte Münchner - Häuser gebaut hätte. Somit sind wir zur "Innenarbeit" noch ein Leutnant, 1 Feldwebel, 3 Uffz. und 2 Obergefreite.

Wir wecken unsere Gruppen. Die Männer wissen durch unsere Stellvertreten schon im Groben, um was es geht. Jeder ist 100% ig bei der Sache."

28.4.45. "Endlich ist es so weit.

Mit 3 MG 42, 8 Sturmgewehren und 14 K 43 ziehen wir los, nachdem wir noch schnell ein paar Flaschen Schnaps reihum gehen liessen. In einem weißen geschlossenen Sanitäts-Kw. mit großem roten Kreuz werden die MG's einschliesslich Bedienung zur Tarnung verladen. Ich erhalte des Auftrag, mit dem Wagen voranzufahren und die Bedienungen einzuweisen. Hundert Meter vor dem Ministerium lasse ich halten. Es ist bald 2 Uhr. Auf der Ludwigstraße herrscht ein derart ungewöhnlicher Autoverkehr, daß ich unmöglich aussteigen lassen kann. Ausserdem - o Ver-rat - scheint der Mond jetzt mit voller Kraft.

Während ich noch überlege, steht plötzlich ein Volkssturmann am Wagenschlag - in der Hand einen Winkerstab - Kfz-Kontrolle!

Da wir keine Wagenpapier vorweisen können und der Mann uns nach dem "Woher" befragt, zumal wir im vollen Kriegsschmuck sind, erfährt er die reine Wahrheit: "Wir kommen von "vorne" - von der Front im Norden! Dieses ist ein requiriertes Fahrzeug und wird von der Einheit zur Mitbeförderung von Fußkranken benutzt. Wir fahren der Einheit immer ein Stück voraus und warten dann, bis sie nachmarschiert ist." Und weil ich schon mal im Lügen bin, erzähle ich noch, daß die feindlichen Panzerspitzen nur wenige Kilometer vor München seien. Ich biete eine Zigarette an und frage ganz bieder, ob er denn ganz allein hier zu so später Stunde Kontrolldienst machen müsse. "Es steht schon noch ein Kamerad mit mir Posten, er ist aber eben auf einen Sprung weggegangen" sagt er. Als mir der Mann nun (ein Berliner) erklärt, daß er den Krieg auch satt habe, nachdem ihm alles verloren ging, Frau, Kind und Haus, nehme ich doch meine Hand aus der Hosentasche, in der ich für den Notfall einen kleinen Revolver trage und lasse auch die damit verbundenen Gedanken fallen. Ich bin froh, daß ich nicht handeln brauche, am Ende würde ein vorzeitiger Krach bei

bei dem starken Verkehr einen großen Fehler für das Gesamtunternehmen bedeuten.

Da kommt auch schon unser Zug die Ludwigstraße heraufmarschiert. Ich gehe ihm entgegen und mache Putz sofort Meldung über das Vorgefallene. "Der Mann wird entwauffnet" - entscheidet er. So sehr wir uns jedoch umsehen, der Volkssturmmann ist nicht mehr vorhanden! So klein und nebensächlich dies auch scheint, ich mache mir doch Gedanken - - wieso ist plötzlich ein Kfz.-Posten spurlos verschwunden?! Ich lasse sofort die MG-Bedienungen aussteigen und unverzüglich steuert der ganze Haufen quer über die Straße auf das Gebäude zu. Die Maschinengewehre gehen in Stellung, den Bau nach allen Richtungen sichernd. Wir Restlichen drücken uns vorne an den Haupteingang und läuten. Die Spannung ist auf dem Höhepunkt. Wir läuten noch einmal - - nichts rührt sich; keine natürliche, sondern eine gewollte Stille scheint im Innern zu herrschen. Ein drittes Mal drücken wir auf die Klingel - - - nichts.

Ein gewaltsames Eindringen (ganz abgesehen von der Schwierigkeit) würde den Zweck eines Handstreiches verfehlen. Zu einem regelrechten Sturm sind wir viel zu schwach. Wir müssen zusehen, von rückwärts in das Gebäude zu kommen. Eben biegen wir um die Ecke Ludwig-Vondermann-Straße, als die ersten Handgranaten donnern. Man hat die rückwärtige MG-Bedienung, die vermutlich nicht vorsichtig genug in Stellung ging, entdeckt! Schon war der Volkssturm zur Stelle, die Leibgarde Gieslers. Ihre Gewehre sind aufgepflanzt. Allgemeine Verwirrung entsteht! Man weiß scheinbar doch nicht recht, was von uns zu halten ist und wir fluchen scheinheilig über den Saustall, auf uns Handgranaten zu werfen, die wir uns "auf einer Nachtübung" befänden! Viel ärgerlicher jedoch als die Anwesenheit des Volkssturmes ist für uns die Tatsache, daß Giesler und seine Bande nun doch gewarnt waren und von der drohenden Gefahr Wind bekommen haben.

Auf einen Wink von Putz entfernen wir uns schweigend und schnell aus der Ludwigstraße stadtauswärts.

Zum großen Schrecken sehen wir, daß unsere drei Maschinengewehre samt Bedienungen fehlen. Hoffentlich hat man sie nicht geschnappt. Wir biegen in den Englischen Garten ein, der weiße Sanka stuckert hinter uns drein. Nach einer Weile läßt Putz halten und belehrt die Männer über das einzig richtige Verhalten nach dem Mißglücken des anscheinend verratenen Handstreiches. "Wer glaubt" spricht Putz "nicht mehr mitmachen zu können oder Angst hat um seinen Kopf, kann sich verdrücken - ich halte ihn nicht. Ein Zurück in die Kaserne gibt es selbstverständlich nicht mehr!"

Jetzt wird wohl so manchem erst klar, daß er aufgehört hat Soldat zu sein und vogelfrei ist. Die Hoheitsadler an der Feldbluse und der Mütze haben wir längst entfernt.

Alle Männer bleiben jedoch zusammen und wir marschieren weiter. Nach langem Suchen kommen wir endlich im Morgengrauen beim Aumeister an, wo sich ein Teil unseres Führungsstabes befindet. Wir erfahren, daß General Epp (aus der Wohnung geholt) bereits um drei Uhr am Aumeister war und nach Freising weitergebracht wurde.

Es ist schon Tag, naßkalt und regnerisch, da kommt Oblt. B e t z , der einarmige vom Regiment 61. Er kennt seinen Rekruten von Anno 40 wieder und begrüßt mich. Wir erfahren durch ihn, daß die meisten Aktionen geglückt seien. Er spricht aber ebenfalls die Vermutung aus, daß die "Bilder" auf der Gegenseite vorbereitet waren.

Nun gehen wir zum nahen Sender Freimann, um die wenigen Männer der Dolmetscher-Kp., die schon einige Stunden "senden", zu verstärken.

Müde sitzen wir im Sendehaus und es wäre gelogen, wollte ich nicht zugeben, daß es mir ziemlich kalt wird bei dem Gedanken an die Ungeheuerlichkeit des Augenblicks, was die Männer da ins Mikrophon plärren, gehört von der ganzen Welt und - unseren Gegnern. Dazu sind wir immer noch so gering an der Zahl, daß es kaum zu einer Ablösung der Posten reicht.

Ich ziehe um sieben Uhr ebenfalls auf Posten, vorn am Eingang zum Sendergelände. Es regnet.

Später fahren zwei Dv's mit weiterer Verstärkung (durch Melder vom Rathaus geholt) zum Sender hinein - - nun wird mir schon wohler! Sie haben Gefangene dabei, darunter Christian Weber.

So gegen acht Uhr werde ich plötzlich ins Sendehaus zurückgerufen. Dort steht zu meiner Überraschung die ganze FAB einschliesslich eingebrachter Gefangener und derer vom Sender, (darunter einige SS-Leute) zum Abmarsch angetreten. Ich kann mir diesen vorzeitigen Aufbruch - wie mir scheint - nicht denken. Nun - ich frage auch nicht lange - alles wird nun mitgemacht, wie's auch kommt.

Wir treten an - ein langer Zug - meist alte Frontsoldaten, die weiße Armbinde am Ärmel; vorne weg die Gefangenen. Ich mache mir das persönliche Vergnügen, hinter "Präsident Weber" dreinzuhatschen und ihn zu beobachten. Es geht am Isarufer auf einem Trampelpfad entlang, stromabwärts. Dazu strömt der Regen unablässig. Für solchen Fußmarsch am schmierigen Ufer sind die Halbschuhe des Herrn Weber wenig geeignet - denke ich bei mir. "Aufschliessen!" befehle ich dicht hinter ihm, (der sich bei seinem Leibesumfang schwer tut, weder abzureißen noch auszurutschen) und gehorsam rudert er mit den Armen um nachzukommen. "Nur immer Kopf hoch und Brust raus, Christian" flöte ich, während ihm meine Stiefelspitzen auf die Absätze treten. Martin der Führer unserer 3. Gruppe - ein Original-Giesinger - gibt seinen extra Senf: "Schaug das'd nachkommst, du Loas du fette, hättst net so viel gefressen und gsoffn - glei lass i dir dei Fettn aus! - eahm schaug oi! - a schön's Roß is er! - jetzt hat si's ausgetrabt! - d'Hosn hebt er sich a no in d' Höh', damit er net dreckig wird, der feine Herr! Glei werd i di ei'nehma vastehst (einnehmen ist sein Leibspruch). - Wir renna scho sechs Jahr so umanand, an uns is koa Bröckerl Fett mehr dro - schaug' dass'd führa kimmst --!" "Ich kann net so schnell geh'n, weil ich mich mit'm Schnaufen so hart tu'" wagt Weber einen schüchternen Einwand - - - "lass Dir nur Zeit, bald hast ausgschnauft!" packt ihn der Martin wieder und belfert weiter, daß es eine Pracht ist und wir den Regen gar nicht mehr merken.

Nun wird die Isar überquert und auf der Landstraße nach Norden weitermarschiert. Die Bevölkerung der Ortschaften ist begeistert und alles rennt, um Weber zu sehen. "... ja Christian, was ist denn mit dir los? - ham's dich doch endlich erwischt!" frotzeln sie. Andere ballen die Fäuste.

Sämtliche Kraftfahrzeuge, die uns entgegen kommen, werden angehalten und "kassiert", die Insassen marschieren als Gefangene mit. Es sind Luftwaffen- und SS-Offiziere darunter. Ein SA-Bonze wird auf diese Weise ebenfalls seinen schönen Pkw los. die Fahrzeuge laden, soviel sie tragen können, unsere Leute auf und fahren voraus zum Erdinger Sender. Später dürfen auch die gefangenen Frauen und Männer aufsitzen. Nur Christian marschiert tapfer weiter.

Einige Kilometer vor dem Erdinger Sender bietet sich uns ein Omnibus zum Transport an. Der Rest wird verladen - nun auch Weber. Ich selbst komme mit einem geliehenen Fahrrad nach.

Eben am Sender angekommen, berichtet uns Putz, daß gerüchterweise ein Btl. des Regt.19 (unser eigenes) unter Führung eines Hauptmanns Hoffmann gegen uns im Anmarsch auf den Sender sein soll. "Nun" sagt Putz "wir müssen uns eben zur Verteidigung einrichten. Wir sind gut bewaffnet und ausserdem stehen dort ja drei Panzer!" Wieder stehen wir eine Weile herum, lammentieren über diese Nachricht, ohne daß etwas geschieht. Das Gefühl umdüstert sich immer mehr, irgend etwas läuft nicht mehr planmässig!

Endlich kommt Putz wieder heran, eröffnet uns jedoch folgendes: "Meine Herren, die Freisinger sind umgefallen und kommen nicht zur Verstärkung! Es bleibt uns nichts anderes übrig, als ebenfalls unterzutauchen, sich in die Winde zu zerstreuen. Am besten ist, in kleinen Gruppen zu zwei oder drei Mann nach Norden zum Amerikaner sich durchzuschlagen."

Wir sind wie vor den Kopf geschlagen. Was mag hier vorgefallen sein und wer mag in Wirklichkeit Schuld daran sein, daß man in solcher Plötzlichkeit alles, rein alles hinwirft und den ganzen Patriotismus fallen lässt? Nun ja, wir sind eben Deutsche, denen man ein persönliches Verantwortungsbewusstsein längst geraubt hat.

Doch zum grübeln ist wenig Zeit - es geht jetzt ernstlich um den eigenen Kragen. Die Gefangenen lässt man einfach stehen. Uffz. Decker, Ogefr. Wolf und ich beschliessen als einzige unter allen Umständen nach München zurückzukehren und dort unterzutauchen, was uns auch in einer abenteuerlichen Flucht mit einem Feldwebel der Dolmetscher-Kompanie und dem von ihm gesteuerten requirierten Pkw gelingt.

Ich begeben mich vorsichtshalber nicht zu meinen Eltern nach Hause. Um Mitternacht erreiche ich in München-Solln das Haus einer befreundeten Familie, wo ich mich bis zum Kriegsende versteckt halte."

Erwähnen möchte ich noch, daß ich einige Zeit später in Bogenhausen die "FAB-Dienststelle" aufsuchte, um mir eine Bestätigung meiner aktiven Beteiligung zu holen. (Mehr wollte ich nicht).

Man war dort gerade kurz vor dem Umzug und bat mich, in einer Woche in die Schackstrasse zu kommen.

Was ich dort aber für "Freiheitskämpfer" sah, war geradezu erstaunenswert und was man für einen Aktiven wirklich übrig hatte, mußte ich bald erfahren. Ich wurde nicht einmal vorgelassen! - "... kein Parteienverkehr" hieß es. Darüber war ich sehr verbittert.

Da ich nun demnach auch keine Ausnahme mehr war, stellte ich mich den Amerikanern, die mich ins Gefangenenlager nach Bad Aibling brachten, wo ich nach acht Tagen regulär entlassen wurde.

In der Anlage übersende ich im Original die Aufstellung meiner Gruppe während der FAB, die ich mir als kleines "Dokument" aufbewahrte. Leider weiß ich von den Leuten auch nicht mehr als den Namen. Des weiteren in der Anlage ein Bild als Uffz. von mir zur etwaigen Identifizierung von Seiten anderer, die mit bei der Aktion waren und mich von daher kennen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Max Heigl

Liebe Bericht des Chemikers

B. W. H e r b e l l
 gleichzeitig für die Herren
 Emil S p e c h t
 Anton Z a c h e r l
 beide: Bavaria-Filmkunst
 München-Geiselgasteig.

Mj. Beer!
Wachtrecht

München 9, d. 9. 3. 48.
 Rotbuchenstr. 30
 Archiv der Widerstandsbewegungen
 eingereicht am 15. 4. 48
 der Bayer. Staatskanzlei 6. 4. 48

An das Archiv der Bayrischen Widerstandsbewegung
 M ü n c h e n 3 4 , Ludwigstr. 15.

Betrifft: Verhütung der Sprengung der Grosshesseloher-Brücke.

Unter Bezugnahme auf Ihre Aufforderung im Münchner Merkur vom 1. 3. 48. teile ich Ihnen - gleichzeitig namens der oben angeführten Herren Specht und Zacherl - und unter Hinweis auf die in der Anlage beigefügten Abschriften je eines Briefes der Herr Oberbürgermeister Dr. Scharnagl und der Reichsbahndirektion folgendes mit:

Seit Mitte 1944 habe ich - in meiner damaligen Eigenschaft als Direktor der Bavaria-Filmkunst, München-Geiselgasteig, - mit einem kleinen Kreis vertrauenswürdiger Mitarbeiter eine Widerstandsgruppe aufgezogen, die vor allem die Zerstörung der technischen und industriellen Anlagen der Bavaria verhindern und die Belegschaft vor dem letzten, sinnlosen Einsatz bewahren sollte. In unserem Aufgabenkreis wurde von mir bereits frühzeitig die Verhütung der Sprengung der Grosshesseloher-Brücke mit einbezogen - auch schon deshalb, weil sie nur wenig mehr als einen Kilometer von der Kopieranstalt und anderen wichtigen Betriebsteilen der Bavaria entfernt liegt.

Ungefähr ab 20. April 1944 wurde durch den schnellen Vormarsch der Amerikaner die Gefahr der Sprengung der Grosshesseloher Brücke akut. Ich bat deshalb einige zuverlässige Mitarbeiter, vor allem Herr Specht, der als Elektro-Ingenieur und Tonmeister der Bavaria sich gleichfalls in den kritischen Tagen zu meiner Verfügung gestellt hatte, von nun ab die militärischen Sprengvorbereitungen ständig zu überwachen und mich laufend zu unterrichten, damit im richtigen Moment und mit geeigneten Personen die Sprengung verhindert werden könne. - Im Zusammenhang hiermit weise ich darauf hin, dass ich selbst durch mein Amt und dem damit verbundenen Aufgabenkreis im Sinne der Erhaltung der Bavaria-Filmkunst meist auf dem Gelände festgehalten war, unsofern, als durch die Anwesenheit des Staatsrat Hinkel (als Vertreter von Göbbels) mit einem SS-Kommando die Situation dort sehr kritisch war.

Am 27. April und am Vormittag des 28. wurde ich wiederholt benachrichtigt dass die Kabel und die Sprengmunition fertig verlegt und alles zu der bald zu erwartenden Grosssprengung der drei Hauptpfeiler der Brücke bereit sei. Daraufhin bat ich Herr Specht mit Herr Zacherl (Tonassistenten der Bavaria) die unmittelbare Beziehung mit dem Sprengkommando, das die Brücke besetzt hielt, aufzunehmen. Herr Gensge, ein Bekannter des Herr Zacherl, schloss sich an. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die Bemühungen nur dann Erfolg haben würden, wenn vor allem Lebensmittel für die schlecht gepflegten Soldaten beschafft würden. Ich habe im Laufe des Tages und der folgenden Nacht eine Verpflegung aus der Werkkantine der Bavaria organisiert und vor allem aus meinen eigenen Vorräten Brot, Wurst, Zigaretten u.s.w. zur Verfügung gestellt. (Später auch Zivilkleidung für Soldaten des Kommandos). Daraufhin konnten Zacherl Specht und Gensge in der Nacht vom 28. - unter Duldung und teilweiser Mithilfe einiger Soldaten des Sprengkommandos - die Hauptkabel mehrfach durchschneiden und weiträumig entfernen. Die Munition wurde teils entfernt, teils in die Isar geworfen. Früh am nächsten Morgen habe ich mich von dem Gelingen der Aktion durch Augenschein überzeugt. Das Sprengkommando war abgerückt bzw. hatte sich aufgelöst.

Im Verlaufe des 29. kam mit SS-Formationen, die den Rückzug deckten, nochmals ein kleineres Sprengkommando. Die Brücke wurde von SS besetzt, die erst am 30. abrückte. Es war jedoch infolge der planmässigen und

~~XXXXXXXXXX~~

Handwritten marks and signatures
 19. 6. 48

gründlichen Zerstörung der Hauptsprenganlage nur mehr möglich, auf der linken Seite den Fussgänger-Tunnel und auf der rechten Seite geringfügig den Schienenoberbau zu sprengen. Die Brücke selbst und die Pfeiler, die bei Durchführung der vorbereiteten Sprengung zusammenge-
stürzt waren, blieben unbeschädigt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass nur durch unsere gemeinsamen Bemühungen - die auf meine Initiative zurückgingen - die völlige Zerstörung der Grosshesseloher-Brücke verhindert wurde. Das Beispiel der Grünwalder Brücke, bei der die von dem gleichen, ersten Kommando angelegte Sprengung nicht verhindert wurde, vermittelt wohl am besten eine Vorstellung davon, was sich bei dem Gelingen der Sprengung der weitaus grösseren, höheren und wichtigeren Eisenbahnbrücke in Grosshesselohe ereignet und an schwerwiegenden Folgen z.B. für die Versorgung Münchens ergeben hätte - abgesehen von dem Schaden an den umliegenden Häusern.

Es ist mir bekannt, dass auch andere Personen angeben, sich um die Verhütung dieser Brückensprengung bemüht zu haben. Wenn dies der Fall war, so waren diese Bemühungen ohne Erfolg! Denn allein die von uns durchgeführte Aktion bewirkte die Zerstörung der bis dahin völlig intakten Gross-Sprenganlage. Herr Zacherl und Herr Specht haben versichert, dass sie in der fraglichen Nacht - ausser den Soldaten des Sprengkommandos - niemand auf der Brücke bemerkt haben.

Ich gebe diesen Bericht auch im Interesse meiner Mitarbeiter, die sich ohne Bedenken an dieser in jeder Hinsicht sehr gefährlichen Aktion beteiligten. Wie ich bereits bemerkte, war für mich die planmässige Verhütung der Sprengung der Grosshesseloher-Brücke eine Teilaktion des Widerstandes im dem Entschluss, die Bavaria zu erhalten und meine Mitarbeiter vor dem nutzlosen Einsatz im Zusammenbruch zu bewahren. Meine Arbeit war mit dem Einmarsch der Amerikaner keineswegs zu Ende. Obwohl dies nicht unmittelbar in den Rahmen der Widerstandsbewegung gehört, kann ich darauf hinweisen, dass, wenn die Anlagen, Vorräte und sonstigen Werte der Bavaria-Filmkunst in den ersten Maiwochen vor der Plünderung und Brandstiftung durch Ausländergruppen gerettet wurden, dies ausschliesslich mein Verdienst war.

Für Ergänzung der obigen Angaben, stehe ich Ihnen mit den Herren Specht und Zacherl - gegebenenfalls auch mit weiteren Zeugen - zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

L. P. ...

2 Anlagen!

A b s c h r i f t .

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion München

Herrn

E. W. Herbell
München 9
Reinekestr. 14

Unsere Zeichen: V 42h

27.11.1945

Betreff: Sprengung der Grosshesseloher Brücke.

Der Bayerische Ministerpräsident hat Ihr Schreiben unter dem 27.10. 1945 der Reichsbahndirektion München zur Erledigung abgetreten. Es ist hieraus zu ersehen, dass Sie sich zusammen mit anderen Beteiligten (Anton Zacherl, Wilhelm Gensge, Emil Specht, Rudolf Tschepin) darunter auch unsere Dienststellen tatkräftig dafür eingesetzt haben, eine Zerstörung der Grosshesseloher Brücke hintanzuhalten und es auch wirklich gelungen ist, wenigstens die Hauptsprengung abzuwenden, wenn auch kleinere Sprengungen nicht verhindert werden konnten. Eine Feststellung, wie gross Ihr Anteil und eines jeden der daran Beteiligten ist, kann nachträglich in Einzelnen nicht mehr getroffen werden. Dem Dank und die Anerkennung, den Ihnen hierfür die Allgemeinheit schuldet, müssen alle Beteiligten in dem Bewusstsein sehen, von ihrem Lande grossen Schaden abgewendet zu haben.

Unterschrift

Institut für Zeitgeschichte Archiv

DER OBERBÜRGERMEISTER
der LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

München, den 28.1.1946

Herrn

E. W. Herbell
München 9
Reinekestrasse 14.

Sehr geehrter Herr Herbell!

Aus Unterlagen, die ich erhielt, habe ich folgendes entnehmen können:

Das Gelände der Bavaria-Filmkunst GmbH. in München-Geiselgasteig, deren langjähriger Direktor und Betriebsleiter Sie waren, liegt in unmittelbarer Nähe der grossen Isarbrücke bei Grosshesselohe. Nach den beim Rückzug der deutschen Truppen überall vorgenommenen Sprengungen von Brücken haben Sie mit Recht befürchtet, dass auch unsere Grosshesseloher Brücke hiervon betroffen würde, falls es alliierten Truppen gelänge, in den Raum München vorzustossen. Um einer solchen Zerstörung dieser lebensnotwendigen Brücke im gegebenen Zeitpunkt wirksam entgegenzutreten zu können, haben Sie bei der Bavaria bereits rechtzeitig mit einigen vertrauenswürdigen Herren, die auch den Mut hatten, sich an einer solchen Aktion zu beteiligen, eine kleine Sprengabwehrgruppe gebildet. Als es den Amerikanern gelang, die Donau mit grossen Truppenkontingenten erfolgreich zu überschreiten, schnell gegen Süden vorzustossen und die Sprengung der grossen Isarbrücke bei Grosshesselohe dadurch akut wurde, haben Sie diese Brücke wirksam überwachen lassen und dadurch von den Sprengvorbereitungen genaue Kenntnis erhalten. Indem Sie Lebensmittel und Rauchwaren aus Ihrem eigenen Vorrat zur Verfügung stellten, wurden mehrere der zur Durchführung der Sprengung kommandierten Soldaten für die Duldung Ihres Vorhabens gewonnen und konnten vier Herren der Bavaria-Filmkunst GmbH. die Zündkabeln durchschneiden und die Sprengkörper entfernen.

Durch Ihr Verhalten haben Sie wesentlich dazu beigetragen, dass ein bedeutendes Werk der Technik unserer Bevölkerung erhalten und die Verkehrsverbindung von München in wichtige Gebiete des Alpenvorlandes gesichert blieb. Auch haben Sie Ihr Leben eingesetzt, denn ein Bekanntwerden Ihres Tuns hätte unweigerlich die standgerichtliche Verhängung und Vollstreckung eines Todesurteils zur Folge gehabt.

Ich möchte nicht versäumen, Ihnen hiermit für Ihre Tat meine Anerkennung auszusprechen.

gez. (Unterschrift)
Dr. Scharnagl.

LEO HEUWING, stud.arch.
München 25
Planeggerstr.23

München, den 3.2.1946.

Betrifft:

Freiheits-Aktion-Bayern.

Bericht.

Im Verlaufe des Monats August des Jahres 1944 lernte ich den damaligen Hauptmann Dr. Gerngross kennen. Durch Vermittlung des Herrn Dr. Seelos vom Stalag Moosburg wurde ich von Herrn Dr. LEILING Gerngross vorgestellt und zugleich als absolut politisch zuverlässig (im Sinne eines Antinazis) empfohlen.

Mitte Oktober wurde meine Versetzung von der Ers. Beob. Abt.7 (mein Feldtruppenteil war im Kessel von Stalingrad aufgerieben worden und ich selbst dort verwundet) zur Dolmetscher Komp. in München ausgesprochen. Zwei Wochen nachdem ich meinen Dienst dort angetreten hatte, nahm mich eines Tages Gerngross ins Vertrauen und weihte mich in seine Pläne ein. Zwei Dinge waren mir sofort klar:

1. dass ausser uns, d. h. der FAB, keine Untergrundbewegung existierte, die in der Lage war eines Tages den Nazis offenen bewaffneten Widerstand zu leisten.
 2. dass ich die Verpflichtung hatte mich zur Vorbereitung und Durchführung einer Aktion voll und ganz zur Verfügung zu stellen.
- In diesem Sinne wurde ich von Gerngross beauftragt, unter meinen Bekannten und durch Vermittlung dieser absolut zuverlässige und geeignete Leute auszusuchen und mit diesen Widerstandsgruppen, die in sich selbst wiederum straff organisiert waren, zu organisieren. Dabei sollte eine Gruppe nicht mehr als fünf Mann stark sein. Durch den Jesuiten H.H. Pater Udo BOOB wurden mir mehrere sehr zuverlässige und geeignete junge Leute, die im Bereich Grosshadern wohnten (Gebr. MARB, DONHAUSER, H.H. Pfarrer Dr. Kendler, u.a.) zugeführt, mit denen ich in der Folgezeit in der Gegend des Waldfriedhofs und Grosshaderns FAB-Gruppen bildete (gesonderter Bericht hierüber wird von Herrn DONHAUSER eingereicht).

Im Laufe des Winters 1944/45 konnte ich durch zuverlässige Freunde die Bildung weiterer örtlicher Gruppen veranlassen (durch Herrn Assessor Walter LIDL und Stabsarzt Dr. SCHEID+ in Rottach-Egern und durch Herrn Dr. MAX+ in Grünwald)- gesonderte Berichte hierüber werden ebenfalls eingereicht. Herr Adolf SPÖTZL wurde uns durch Herrn Dr. MAX empfohlen. Spötzel seinerseits brachte wiederum wichtige Verbindungen vor allem im Stadtteil Schwabing zusammen.

Nach umfangreichen Vorbereitungen, bei denen ich als ständiger Vertrauter von Gerngross und Leiling mitwirkte und wiederholten Rückschlägen, über die wohl von anderer Seite berichtet wird, kam es endlich zu der Aktion vom 27. auf 28. April. Zu obigem Satz ist noch zu bemerken, dass wir einmal den Plan gefasst hatten, führende Nazibonzen durch kleine Wurfgeschosse an denen indianisches Pfeilgift (Kurare) haftete, zu beseitigen.

Dieses Vorhaben scheiterte aber an der Unmöglichkeit der Beschaffung des Giftes, da die Räume des Pharmakologischen Institutes, von dem ich es beziehen wollte, durch Fliegerangriffe mittlerweile zerstört waren.

An der Aktion selbst, nahm ich wie folgt teil:
 Ich war Führer eines Sturmzuges der Dolmetscherkompanie, der etwa 20 Mann stark war. Dieser Zug war in den Wochen vorher von Gerngross und mir unter dem Motto "Fallschirmjägerbekämpfung" besonders geschult und ausgerüstet worden. Am Abend des 27. April erhielt ich von Gerngross den Auftrag, die Telefonvermittlung "Wotan" des stellvertretenden Generalkommandos in Kempfenhausen mit meinem Zug zu zerstören und ausserdem den Major STEPHANI, der als fanatischer Nazi bekannt war, zu verhaften. Gegen 23 Uhr setzte ich mich mit meinem Zug und Feldwebel BRAUNMANDEL auf einem von mir vorher zu diesem Zweck bereitgestellten LKW in Richtung Starnberg in Bewegung. Zur selben Zeit alarmierte ich durch einen Krad-Fahrer (Uffz. Späth) meine Gruppe in Grosshadern. Vor der Abfahrt erteilte ich meinen Leuten den Befehl, auf alle Posten und Streifen, die Unterwegs versuchen sollte uns an der Weiterfahrt zu verhindern, rücksichtslos das Feuer zu eröffnen. In Kempfenhausen angekommen zog ich meinen Zug in Bereitstellung und erkundete zuerst allein die örtlichen Gegebenheiten und die Stärke der Bewachung des Gen.Kdos.. Hierauf teilte ich meinen Zug in drei Gruppen ein und machte sie mit ihrer Aufgabe vertraut. Es gelang mir nicht mit meiner Gruppe (drei Mann) den Major Stephani zu verhaften, da dieser Tags zuvor abgereist war. Währenddessen jedoch zerstörte eine Gruppe, nachdem die Bewachung durch vorgehaltene Pistolen in Schach gehalten war, die Telefonzentrale und die andere die von mir inzwischen festgestellte Funkstelle auf ähnliche Weise vollkommen. A

Als diese Aktionen vollständig geglückt und durchgeführt waren liess ich meinen Zug wieder aufsitzen und fuhr schleunigst nach München zurück, um mich am Meldekopf Aumeister im Englischen-Garten zurückzumelden.

Dort war inzwischen der Laibacher Sender vom ~~Sturmzug~~ Sturmzug NIEDERMEYER besetzt und von unserem Propagandatrupp in Betrieb genommen worden. Da die Sicherungen dort äusserst schwach waren, übernahm ich gegen 6 Uhr früh mit meinem Zuge im weiteren Umkreis die Verstärkung der Sicherung des Geländes. Um etwa 7 Uhr morgens trafen einige Gruppen vom Batl. 19 und 61 unter Führung der Leutnante PUTZ und BIRSACK ein. Von diesen Leuten wurde der Nazibonze Christian WEBER als Gefangener vorgeführt und im Sendegebäude weiterhin von uns festgehalten. Etwa um 8 Uhr traf Gerngross ein, der uns den Befehl gab den Laibacher Sender aufzugeben und zum Grosssender im Erdinger Moos abzurücken. Ich übernahm die Führung der gesamten Züge, liess Christian Weber, einige SS-Führer und Teile des Bedienungspersonals des Senders als vorläufig festgenommene eintreten. Auf der Chaussee zwischen Föhring und Ismaning liess ich sämtliche entgegenkommende SS-Fahrzeuge stoppen, verhaftete die Insassen und requirierte die Fahrzeuge, die ich sofort mit meinen Leuten bemannte und zum Grosssender vorausschickte. Ich selbst fuhr mit dem Rest meiner Einheit ab Ismaning zum auf einem requirierten Omnibus des Volksturms zum Sender. Auf dem Marsch durch Ismaning wurden uns von der Bevölkerung begeisterte Ovationen dargebracht. Der Grosssender selbst war bei meinem Eintreffen von einer Komp. der Panzer Ers.Abt. 7

MAX HIEBER

MUSIKALIEN-HANDLUNG-VERSAND-VERLAG • ORCHESTER-SORTIMENT

Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle, Schallplatten- und Radio-Abteilung, Theaterkarten

MÜNCHEN 2, KAUFINGERSTRASSE 29

ZS/A-4 / 06 - 206

Gegründet im Jahre 1884

Fernruf: 30 223/33 671

Bankkonto:
Bayerische Vereinsbank München

Postscheckkonto:
München 4260

München, den 22.3.1946.
R.

Herrn Oberregierungsrat
B r a u n
Ministerium für
Unterricht und Kultus
M ü n c h e n

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Verabredungsgemäß überreiche ich in der Anlage die von mir gemachten Notizen betreffend die Nacht vom 27./28.4.45.

Ich darf dabei hinzufügen, daß diese nicht als "Bericht" gedacht sind sondern ursprünglich nur als Gedächtnishilfe dienen sollten.

Es sind daher Kritiken und Bemerkungen enthalten, die ich in einen Schriftsatz nicht aufnehmen würde. Es ist aber glaube ich für die Beteiligten von Wert eine Darstellung von Tatsachen zu erhalten, wobei ich absichtlich vermieden wissen wollte irgend eine Person oder deren Handeln als "heroisch" hinzustellen.

Ich darf Ihnen bei der Gelegenheit auch vielleicht sagen, daß ich immer noch gewisse Bedenken habe mir den von Ihrem Ausschuß geplanten Ausweis erstellen zu lassen. Ich habe von einer FAB vor dem 27. bzw. 28.4. nichts gewußt, mein Handeln war von zwei Gesichtspunkten bestimmt:

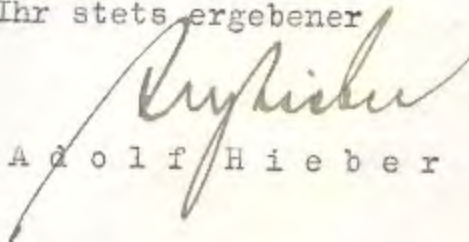
- 1.) unsinnige Kämpfe zu vermeiden
- 2.) denen, die glaubten handeln zu müssen, den Rücken zu decken.

Das Letztere dürfte mir zum Teil geglückt sein.

Sollten Sie irgend wie geartete Rückfragen haben, so stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung.

Ich hoffe, daß Ihre Operation gut verlaufen und darf auf jeden Fall rasche und gute Besserung wünschen.

Ihr stets ergebener


A d o l f H i e b e r

Betr: FAB-Gerngroß - Dolmetscherkompanie.

Der Führer der Dolmetscherkompanie Hauptmann Dr. Gerngroß war in den Monaten vor dem Zusammenbruch wöchentlich ein bis mehrmals beim Adjutanten der Wehrmacht-Kommandantur Major Dr. Bügl, um sich über die Lage aus dem Gesichtskreis der Kommandantur heraus zu informieren und um andererseits den Vertrauensleuten der Kommandantur, wozu gehören: Dr. Bügl, Mechtel, und Hieber, die vor sich gehenden Dinge darzustellen. Aus den Besprechungen gewann ich den Eindruck, daß Gerngroß einer aktivistischen Gruppe angehörte, die entschlossen war, über kurz oder lang zur Tat zu schreiten. Gerngroß selbst machte den Eindruck einer gut informierten, klardenkenden Persönlichkeit, die anscheinend über weiterreichende Beziehungen verfügte. Insbesondere schien er Pöhlung zu haben mit Kreisen um Bamm und Speer. Wir ermahnten ihn wiederholt vorsichtig in seinen Handlungen zu sein und ich habe mich öfters mit Bügl darüber unterhalten, ob Gerngroß nicht in seinen Äußerungen anderen gegenüber zu unvorsichtig sei. Es war nicht Angst um die eigene Person, sondern in erster Linie die Befürchtung, daß durch ein zu vorzeitiges Bekanntwerden der Gerngroß'schen Tätigkeit wichtige Persönlichkeiten in die Hände der Geuleitung u.s.w. fallen würden.

Am Freitag, den 27.4. gegen Mittag erschien Gerngroß und wollte dringend wissen, wo sich in der Nacht zum Samstag der Geuleiter aufhielt. Er erklärte, den drei obenbenannten, daß dieses Wissen von höchster Wichtigkeit für ihn sei. Durch einen Zufall kam Hauptmann v. Rylander ins Zimmer, über den wir dann erfuhren, daß in dieser Nacht der Geuleiter sich in der Ludwigstraße, Zentralministerium, befände. Gerngroß verließ sichtlich erfreut das Zimmer, ich war mir sofort im klaren darüber, daß er in dieser Nacht noch etwas unternehmen würde, ging ihm nach und sagte ihm rasch, daß ich heute Diensthabender der Wehrmacht-Kommandantur sei, worauf er mir erklärte: "Das ist sehr gut".

[Die allgemeine Lage war inzwischen schon außerordentlich gespannt geworden, Bügl und ich unterhielten uns des Öfteren darüber, daß es eigentlich absurd sei daß wir noch bei der Kommandantur die Fiktion eines friedensmäßigen Dienstbetriebes durchführen, während andererseits die Front in völliger Auflösung sei. Im Übrigen war bei der Kommandantur ansich schon Auflösungsstimmung. Meine Schreibkraft, Frau Reichenberger, hatte mir einige Tage vorher, aufgrund einer Auseinandersetzung erklärt, daß sie nicht mehr käse usw. usw.]

Vor Dienstschluss gegen 6 Uhr habe ich Feldwebel Linner zu mir gerufen und ihm folgendes erklärt: Ich wolle ihn nicht beeinflussen, doch wäre es mir angenehm, wenn er diese Nacht nicht nach Poing zu seiner Familie führe, ich würde für diese Nacht verschiedene interessante Dinge erwarten und wäre ihm dankbar, wenn er mit mir dableibe. Linner sagte sofort zu und hat sich für die Nacht verproviantiert (Vollbier).

7

Kurz nach 18 Uhr erschien ein Major Nothes des Generalstabes, stellte sich vor als Ia/d des I.AK. Er verlangte den Ia oder den Kommandeur zu sprechen. Hauptmann von Rylander hatte mir vorher erklärt, daß er in seine Wohnung ginge, aber gegen 19 Uhr wieder zurückkäme. Major Nothes äußerte sich etwas erstaunt über den "Friedensbetrieb". Auf meine Erklärung hin, daß General Mann vor einigen Tagen als Kampfkommendant abgelöst worden sei, und daß als Kampfkommendant Oberstleutnant Hoffmann (Gruppenführer der SA) ernannt sei, hatte er ein verständnisvolles Schmunzeln. Er erklärte mir, daß noch ein Oberstabsintendant seines Korps käme. Ich habe daraufhin General v. Mann angerufen, der sich, als an sich nicht zuständig erklärte, mir aber dringend empfahl, mir die Berechtigung zu Verhandlungen usw. des Major Nothes vorweisen zu lassen. Ich hatte den Eindruck, daß Major Nothes vollkommen im Bilde war, wollte aber Hoffmann auf jeden Fall auf die Empfehlung von General Mann hinweisen. Bis zum Eintreffen von v. Rylander u. bis zum Eintreffen des inzwischen verständigten Hoffmann habe ich Major Nothes, und den inzwischen eingetroffenen Generalstabsintendanten eingeladen an meinem Abendessen teilzunehmen, was dankbar angenommen wurde.

Inzwischen war Rylander erschienen, sowie nach einiger Zeit Hoffmann. In der nun zwischen Hoffmann, Rylander, Nieber, Nothes und dem Generalstabsintendanten gepflogenen Unterhaltung wurde folgendes besprochen: Hoffmann: Er käme aus einer Gauleiter - Sitzung, in der er den Gauleiter davon überzeugt habe, daß eine Verteidigung Münchens mangels vorhandener Kräfte unmöglich sei, wenn nicht die zurückflutende Fronttruppe ihrerseits Kräfte zur Verteidigung abgeben könne. Nothes: Ausgeschlossen. Hoffmann: Er habe sich davon überzeugt, daß die ursprünglich geplante Verteidigung Münchens auf den Stadtrand zurückgenommen werden müsse, daß man aber München überhaupt nicht verteidigen könne, dagegen erlaube die Ehre der Hauptstadt der Bewegung nicht, die Stadt kampflos preiszugeben. Es sei daher daran gedacht aus absolut zuverlässigen Volksturmännern und aus Parteifunktionären eine Truppe zu bilden, die folgende Plätze solange zu halten habe, bis das unmöglich geworden sei: 1. Königl. Platz mit Führerbauten, 2. Odeonsplatz, 3. Marienplatz und Umgebung. Da es sich dabei um wertvollstes Menschenmaterial handle sei beabsichtigt, diese Kampfeinheiten jeweils rechtzeitig zurückzuziehen. Die noch vorhandene Truppe sei als solche vollkommen wertlos, praktisch seien nur sehr einsatzfähig: Bataillon 501, Standortbataillon und Verwaltungstruppen, alles av Leute. Dabei fielen sehr abwerfende Urteile über die Offiziere als solche, insbesondere über Oberst Großer, den er am liebsten an die Wand stellen ließe, wie überhaupt jedes zweite Wort "an die Wand stellen" war. Die Bevölkerung Münchens würde noch in der Nacht durch Rundfunk aufgerufen Barrikaden zu errichten, notfalls würden auch Kinder eingesetzt, Geräte dazu seien nicht erforderlich, man hätte Hände gegen Panzer. Außerdem würden Brücken, die selbst innerhalb des Stadtgebietes nicht gesprengt würden, da die gesamte Gas- Wasser u. Lichtversorgung über diese Brücken ließe, dadurch gesperrt, daß man die beiderseitigen Häuser in der Nacht noch so sprengen würde, daß die Zugänge zu den Brücken versperrt seien. Im übrigen würde durch umgestürzte Straßenbahnwagen und Omnibusse der Verkehr auf denselben gelähmt.

Mothes: Er würde diese Maßnahmen seinem Kommandeur vortragen, er heiße sie aus eigener Verantwortung in Anbetracht der Lage gut, die Kampftruppe würde sich nördlich an München vorbeischieben und versuchen im Osten neue Stellungen aufzubauen. Die Lage sei sehr gespannt, auf jeden Fall wäre er damit einverstanden, daß München als hinhaltend zu verteidigende Festung bezeichnet würde. (Man war sich nicht ganz klar, welchen präzisen militärischen Ausdruck man für diese Art der Kampfführung finden könnte.) Hoffmann: Man kann dann noch darauf zu sprechen, daß auf Grund einer früheren Vereinbarung ein Austausch von KZ Häftlingen gegen Kriegsgefangene geplant sei, daher seien derzeit 30 000 KZ Häftlinge aus dem Westen auf dem Fußmarsche aus Richtung Lech nach Dachau und von dort aus weiter nach Tirol. Es sei für das I.A.K. wichtig, das zu wissen, damit man sich entsprechend einstellen könnte. Der Stabsintendant warf ein, ihm sei bekannt geworden, daß sich unter Marschierenden KZlern 100 Priester befänden, ob auf diese keine Rücksicht genommen werden könne. Hoffmann: Er sei darauf ohne Einfluss, er selbst bedauere solche Vorkommnisse, wer sich aber im KZ befände, würde als KZler behandelt.

Inzwischen war eine Meldung eingegangen, daß ein Teil der Wlassow-Russen in der Gegend von Erding meutere, Bauern Überfälle usw. Weiterhin kam von Kampfabschnitt Nord die Meldung, daß in Schleißheim die Fliegertruppe die Flugzeuge demontiere und Uhren usw. an die Zivilbevölkerung verkaufe. Meiner Erinnerung nach erklärte daraufhin Hoffmann sofort selbst nach Schleißheim zu fahren, um nach dem Rechten zu sehen. Er verlangte dafür Benzin aus den Beständen des Generalst. Mann, worüber dieser am nächsten Tage sehr ungehalten war. Major Mothes und der Intendant verließen daraufhin die Kommandantur. Rylander schnitt die Frage an, ob "Gneisensu" gegeben werden sollte, was ich Hoffmann gegenüber verneinte und was dann auch Hoffmann ablehnte. (Gerngroß hatte mich früher schon gebeten, ihm bei etwaigen Aufruf von "Gneisensu" mindestens eine halbe Stunde vorher zu verständigen, was mir in dem Falle nicht möglich gewesen wäre.) Hoffmann ging weg und erklärte mir wiederszukommen. Rylander ging dann ebenfalls weg. Inzwischen war Dr. Bergdolt von der Löwenbrauerei und Frl. Schlagenhauer gekommen, um mich zu besuchen, da sie wußten, daß ich Dienst hatte. Ich schilderte ihnen kurz die Lage, konnte mich aber weiter nicht aufhalten. Ich scheine etwas nervös gewesen zu sein.

Gegen 10 Uhr ruft mich Gerngroß an und bittet mich zu ihm in die Dolmetscherkompanie zu kommen. Ich mußte das ablehnen. Er erklärt mir, er wolle um 1.30 Uhr mit mir "ein Glas Wein" trinken, ich solle ihm sobald als möglich einen vertrauenswürdigen Mann hinüberschicken. Ich bin mir nun endgültig darüber im klaren, daß Gerngroß in dieser Nacht losgeschlagen wird.

Ob ich nun Oberleutnant Kauscher vom St. O. B. gebeten habe zu mir zu kommen, oder ob durch Zufall er mit Feldwebel Jaumann zu mir gekommen ist, kann ich heute nicht mehr sagen. Feststeht, daß ich Kauscher und Jaumann als Verbindungsleute zu Gerngroß schickte. Der Betrieb war inzwischen, es muß gegen 10 Uhr gewesen sein, recht lebhaft geworden, vor allem kamen dauernd Anrufe und auch ununterbrochene Besuche, die alles mögliche wollten. U.a. erschien der Inten-

4

dant der ersten Armee, um Kraftfahrzeuge anzufordern zum Abtransport der in München noch lagernden heereseigenen Lebensmittel. Er war außerordentlich erstaunt, daß der Kraftfahrpark der Kommandantur aus insgesamt 8 pferdebespannten Fahrzeugen bestand.

Ich habe in der Zwischenzeit Feldwebel Limmer ungefähr ins Bild gesetzt und mir auch O.Funkmeister Schöffler kommen lassen, der mir den Eindruck machte, daß er mehr wisse, wie ich, der aber mit der Sprache nicht heraus wollte. Von den übrigen Leuten der Kommandantur (Koban, Wallrapp, Siebenhandl und dem Funktrupp) mußte ich annehmen, daß sie allmählich spannen was los war.

Nach einiger Zeit erschienen Rauscher und Jaumann, beide sehr erregt, und legten mir einen schriftlichen Befehl von Gerngroß vor. Inhalt ungefähr: Befehlsstelle FAB, Gefechtsstand. Die Wapmachtkommandantur wird gebeten sämtliche vorhandenen Waffen abzuliefern an die Fabrik Steinheil Hofmannstraße Stichwort: Askania Berlin. Meine erste Frage war; Ist dieser Befehl durchgeschlagen worden? Das Vorgehen von Gerngroß erschien mir ausserordentlich leichtsinnig. Ich habe darauf den Befehl vernichtet, weil ich annehmen mußte, daß jeden Moment Hoffmann zurückkommen könnte. Ich habe mich kurz mit Rauscher und Jaumann beraten, wir sind zu dem Entschluß gekommen, die in der Kommandantur vorhandenen Waffen, dem Wunsche Gerngroß folgend, an die angegebene Adresse abzuliefern. Ich zog nun Limmer ins Vertrauen, der ebenfalls sofort einverstanden war. Limmer holte sich Siebenhandl und Wallrapp. Sie haben dann auf dem Eintonnerlastwagen die Waffen weggebracht und nach 1 Stunde meldete mir Limmer die Sache hätte tadellos geklappt, sie seien an der angegebenen Adresse auf das Stichwort in die Fabrik gekommen, dort sei der Wagen mittels eines Aufzuges in einen Kellerraum verbracht worden, wo durch Arbeiter mit weissen Arabinden der Wagen entladen worden sei. Er habe den Eindruck die Sache sei gut organisiert.

Rauscher und Jaumann kamen inzwischen wieder von der 4. Kompagnie St.O.Btl. zurück und berichteten mir, daß bei der Dolmetscher-Kompagnie großer Betrieb sei, daß Gerngroß die Kompagnie habe an-

3)

treten lassen und daß er seine Pläne aufgedeckt habe. Ein Teil der Kompanie sei von Gerngroß entlassen worden, was ich für einen großen Fehler hielt. Ich habe nach meinem Erinnern Rauscher und Jaumann gebeten dauernd Fühlung zu halten und ihrerseits die für erforderlich gehaltenen Maßnahmen beim Standort Btl. zu treffen. Die Stimmung wurde allmählich etwas gespannt. Es muß so gegen oder nach 12 Uhr gewesen sein. Plötzlich erschien ein sehr aufgeregter Zahlmeister des I. AK., der von mir 2 Millionen Mark verlangte. Auf meinen Hinweis, daß wir solche Beträge nicht vorrätig hätten, wollte er zuerst, daß ich die Heeresstandortverwaltung alarmiere, anschließend verlangte er Beschlagnahme des Betrages bei der Reichsbank, Hauptstelle. Ich konnte ihn endlich abweisen und er zog ab nicht ohne sich darüber zu erregen, daß in München noch friedensmäßige Zustände herrschten.

Ich habe nun in Anbetracht dessen, daß eine lebhaftige Nacht zu erwarten war, angeordnet, daß die Dienstgrade und Mannschaften sich zur Ruhe begeben sollten und habe mich selbst auf den Divan im Zimmer BÜgl, vollkommen angezogen, hingelegt, wobei ich das Licht brennen ließ. Ich habe immer darauf gewartet, daß gegen 1.30 Uhr sich auf der Straße irgendetwas bemerkbar machen würde.

Ich glaube mich erinnern zu können, daß Hoffmann nochmals kurz vorbeigekommen ist und daß er mir zwei Telefonnummern, eine in der Gauleitung und eine angeblich in seiner Wohnung, zurückgelassen hat. Ich könnte ihn jeden Moment fernmündlich erreichen. Die Sache in Schleißheim scheint nicht tragisch gewesen zu sein, zumindest hat er sie nicht für tragisch genommen. Im Halbschlaf habe ich immer auf ein vorfahrendes Auto gewartet, da ich nach wie vor der Meinung war, daß Gerngroß die Kommandantur pro forma besetzen würde.

Auffallend war, daß die ganze Nacht über kein Einflug auf unser Gebiet gemeldet wurde, auf jeden Fall sind Bomberverbände nicht südlich über die Donau vorgestoßen.

Gegen 4.50 Uhr erfolgte ein Telefonanruf und eine sehr erregte Stimme, die ich für mich als die von Gerngroß erkannte, meldete sich wie folgt: "Hier ist der Gefechtestand der Freiheitsbewegung Bayern. General Epp hat sich dort eingefunden. Aufrufe erfolgen

über den Laibacher Sender, Verhandlungen mit amerikanischen Bevollmächtigten sind im Gange."

Und nun sagte Gerngroß sehr rasch: "Können Sie veranlassen, daß die Truppe den Laibacher Sender abhört? In der Saarkaserne gibt es mit dem Volkssturm anscheinend Schwierigkeiten. Wollen Sie dort bitte nachsehen lassen." Ich habe ihm daraufhin gesagt: Ich tue was ich kann und wünsche Ihnen viel Glück.

Ich weckte sofort Feldwebel Limmer und erklärte ihm die Situation. Daraufhin ließ ich den Laibacher Sender einschalten und habe nun als erstes eine Anlage in russisch oder einer sonstigen slavischen Sprache gehört. Der Sender war außerordentlich schwach, schlecht besprochen und sehr oft unterbrochen. Ich hatte sofort den Eindruck, daß irgendetwas nicht in Ordnung sei. Es kam dann eine kurze deutsche Ansage über deren Inhalt ich nichts sehr genaues weiß, die aber von der FAB sprach und in der auch das Wort "Fasänenjagd" vorkam. Ich habe daraufhin Bögl angerufen und ihm die Situation kurz erklärt. Wir sind übereingekommen General v. Mann zu verständigen. Ich habe inzwischen Limmer beauftragt, Schäffer, der im Hause schlief herbeizuholen. General v. Mann habe ich um 5.10 Uhr erreicht und ihm folgendes gemeldet: Nach 4.50 Uhr sei ich von einer mir unbekanntem Stimme angerufen worden, die den obenstehenden Aufruf mir durchgegeben habe. Daß General Epp in eine solche Sache verwickelt sei, erschien mir etwas mysteriös. Die Frage, ob ich den Anrufer kennen würde, habe ich verneint. Mann erklärte mir, es sei nichts weiteres zu veranlassen, er würde den Laibacher Sender selbst abhören und halte die Sache ebenfalls für mysteriös. Im übrigen käme er gegen 7 Uhr ins Büro.

Inzwischen war ein Teil der in der Nähe liegenden Angehörigen der Kommandantur eingetroffen, es begann noch lebhafter zu werden. Ich habe mir nochmals Limmer vorgenommen und ihn beauftragt Siebenhandl und Wallrapp dahingehend zu informieren, daß sie von den Vorgängen in der Nacht unter keinen Umständen etwas verlauten liessen, sofern ihnen ihr Leben lieb sei. Aufgrund der immer mangelhafter werdenden Rundfunkdurchsagen und des oft Aussetzens des Senders, hatte ich das Gefühl, daß nicht alles nach Wunsch gegangen sei.

Inzwischen war Schäffer, der von sich aus die Vermittlungen veran-

4)

laßt hatte den Leibecker Sender abzuhören, zu mir gekommen. Ich bat ihn die militärischen Fernsprechverbindungen im Standort zu stören, aber sie so intakt zu halten, daß die Kommandantur jederzeit rufen konnteX besw. auf irgendeiner bestimmten Nummer angerufen werden konnteX. Schäffer war sofort im Bild. Gegen 5.30 Uhr, wahrscheinlich etwas später, erschien plötzlich Hoffmann gegen seine sonstige Gewohnheit etwas erregt, und pfauchte mich an, warum ich ihn von den Vorgängen der Nacht nicht verständigt hätte. Ich habe ihm erklärt, daß die Verbindungen zu ihm gestört gewesen seien und daß ich deshalb General v. Mann und Major Bögl verständigt hätte. Hoffmann erklärte mir, daß in der Nacht anscheinend gegen 2 Uhr ein Überfall auf die Geuleitung erfolgt sei, die Sache sei Dank des Ringreifens des Volkssturmes zurückgeschlagen worden, er habe die Gewissheit, daß Leute der Dolmetscher-Kompagnie und des Btl. 19 in die Sache verwickelt seien. Ich sollte sofort General Mann, Major Bögl und Rylander herbeiholen. Bögl und Rylander lasse ich durch Schäffer oder Limmer verständigen, zu Bögl wird der Bereitschaftswagen geschickt. General Mann rufe ich selbst an und übermittle ihm das Verlangen von Hoffmann, er weigert sich zuerst zu kommen, worauf Hoffmann selbst mit ihm spricht. Anscheinend will Mann kommen.

Hoffmann erklärt mir nun, er sähe beim Bataillon 19 nach dem Rechten und käme wieder zurück. Er geht weg.

Inzwischen erfolgen dauernd Anrufe der Bataillone, was denn eigentlich los sei, merkwürdigerweise rührt sich das Generalkommando nicht.

Limmer meldet mir, daß er Hoffmann in Richtung der Saarkaserne habe weggehen sehen und nicht zum Bataillon 19.

Inzwischen muß auch Jaumann gekommen sein und erzählt mir sehr erregt, Rauscher sei zusammengebrochen, er wolle nicht mehr mitun usw. Ich beruhige Jaumann und weise darauf hin, daß Rauscher eine schwere Kopfverletzung habe.

Es tauchen Gerüchte auf, daß Hoffmann in der Dolmetscher-Kompagnie einige Leute umgelegt habe, insbesondere habe er den Feldwebel mit einem Gewehrkolben erschlagen. Wir hören auch Schüsse.

8

Ich habe, wie Hoffmann wegging, selbst die Dolmetscherkompagnie angerufen, es hat sich dort ein Feldwebel gemeldet, dem ich folgendes kurz gesagt habe : Achtung, es kommt zu Ihnen der Stadtkommandant Gruppenführer Hoffmann "Handeln Sie". Ich habe diesen Satz 2 mal wiederholt, bin aber anscheinend nicht verstanden worden.

Hoffmann ging inzwischen unten vorbei und geht zum Bataillon 19. Ich sehe, wie er zur Tür hineingeht und glaube im gleichen Moment zur Tür herausgehend Hauptmann Wecker zu erkennen. Er trägt eine weiße Armbinde und steigt mit einigen Soldaten ebenfalls mit weißer Armbinde in ein bereitstehendes Auto, mit dem er wegfährt.

Inzwischen meldet mir Limmer, daß im Ausgang der Kommandantur Feldwebel Jausmann, Wallrapp und Siebenhandl auf die Rückkehr von Hoffmann warten um ihn umzulegen. Ich gebe Limmer Befehl, daß das unter allen Umständen zu unterbleiben hat, schon im Hinblick darauf, daß es inzwischen hell geworden sei. Ausserdem lehne ich für meinen Teil Mord unter allen Umständen ab. Jausmann scheint wütend zu sein und zieht ab, wenigstens sehe und höre ich nichts mehr von ihm.

Inzwischen ist (gegen 7 Uhr) v. Xyländer eingetroffen, auch Hoffmann kommt zurück, und nun startet "Gneisensau".

Ich versuche auf Xyländer bremsend einzuwirken, es gelingt mir nicht er vertieft sich in seine Aufgabe und fühlt sich als Stabschef. Ich versuche wiederholt ihn zu bestimmen, die Befehle langsam durchzugeben. Ich habe inzwischen den Eindruck gewonnen, daß die Sache Gerngroß gescheitert ist und daß es nur darauf ankommt, ihm Zeit zu verschaffen.

Die Sendungen über den Laibacher Sender werden dauernd unregelmäßiger, es scheint manches nicht zu klappen.

Wie ich neuerdings auf Xyländer einspreche sieht er mich scharf an und sagt zu mir: Was wissen Sie eigentlich von der Sache, sind Sie an ihr beteiligt ? worauf ich ihm sage; "Sie merken auch alles. Im

5)

übrigen handelt es sich um Kameraden". Lylander kann mich aber vor lauter Kifer nicht verstehen. Hoffmann ist nun in der Kommandantur, geht aber wieder weg, General v. Mann soll unbedingt auf ihn warten. Bügl trifft ein. Ich setze ihn kurz ins Bild, sage ihm aber nichts von den abgegebenen Waffen, um ihn nicht auch noch zu belasten. Ich gebe Anweisung Hauptmann Orwitz nach Eintreffen in der Kommandantur sofort zu mir zu schicken, ich muß vermeiden, daß er das Fehlen der Waffen meldet. Im übrigen wird auch Limmer etwas unruhig, er hat scheinbar ebenfalls den Eindruck, daß die Sache schiefgegangen ist.

Nach 7 Uhr kommt Mann, und wird von Bügl und mir über die Vorgänge informiert. Er verlangt von mir 2 Fahrscheine, einen nach Starnberg-Kempfenhausen, Münau und Brannenburg und einen Blanko. Er ist ungehalten, daß er nicht weg kann und erklärt wegzugehen, wenn Hoffmann nicht kommt. Er ließe sich das nicht bieten. Ich sehe Hoffmann mit einer PKW, vor dem Viny-Denkmal vorfahren, er steigt aus und mit ihm einige mit Maschinenpistolen bewaffnete SS Offiziere. Wo sie hingehen ist nicht ersichtlich, ich habe das Gefühl, als ob sie die Kommandantur abschürzen wollten. Ich lasse nachsehen, ob evtl. die rückwärtigen Ausgänge besetzt sind. Es ist aber nicht so. Endlich kommt Hoffmann und bespricht sich hinter verschlossenen Türen mit v. Mann. Bügl und ich hören nicht was sich tut. Wir beide besprechen uns und sind uns klar, daß die Sache Gerngroß schiefgegangen ist. Inzwischen kommen Gerüchte, daß in der Stadt weiße Fahnen gehißt seien, insbesondere im Westend, dort seien auch Wehrmachtautos mit der Aufforderung weiße Fahnen herauszuhängen durchgefahren.

Hoffmann kommt zu mir und erklärt er habe gehört, daß ein solcher Wehrmachtswagen durch den Westen fahre, es sei sofort ein Jagdkommando auszusenden, die Leute seien umzulegen. Ich erkläre ihm, daß wir dazu keine Möglichkeit hätten und empfehle auf die SS zurückzugreifen. Dabei weiß ich, daß SS nicht mehr greifbar ist. Hoffmann gibt auch sofort nach, er scheint überhaupt zur Kommandantur nicht viel Vertrauen zu haben.

v. Mann verabschiedet sich von mir und Bügl. Er fährt mit "Toni" weg.

Über den Laibacher Sender spricht nun der Gauleiter, damit ist für mich klar, daß die Sache zusammengebrochen ist. Die Gesichter der in der Nacht Beteiligten werden ziemlich ernst. Lylander arbeitet an der

Gneisenau wie wild, Ullrich ist noch nicht da.

Bögl erzählt mir er sei soeben vom Generalkommando angerufen worden, daß auf Befehl des Gauleiters ein General Hübner bei der Wehrmachtkommandantur ein Standgericht bilde, er würde in nächster Zeit mit seinem Stabe eintreffen. General v. Mann hätte sich sofort bei ihm zu melden. Steht Mann in Verdacht? Bögl ruft in meiner Gegenwart Mann in seiner Wohnung an und erwischt ihn dort noch. Mann weigert sich zunächst zu kommen, wir beide reden ihm zu zu kommen, es liege in seinem Interesse. Nach langem Zögern willigt er ein.

Inzwischen ist auch Orwitz eingetroffen, den ich habe bitten lassen sofort zu mir zu kommen, ich will verhindern, daß er den Abgang der Waffen (Gewehre, Maschinenpistole und MG's, sowie ein oder zwei Schnellfeuergewehre mit Munition) meldet. Ich erkläre ihm ich hätte die Waffen in der Nacht dem Standort Btl. gegeben um einem Mißbrauch vorzubeugen, da ich eine Besetzung der Kommandantur erwartet hätte. Orwitz erscheint mir nicht sicher, ich muß ihm aber die Sache erklären, daher gebrauche ich diese Ausrede. Er erklärt mir auf Wort, daß er nichts unternehmen werde, will aber die Waffen zurück haben.

Bögl erzählt mir, daß Major Braun in Freising mit der Sache zu tun gehabt habe, er werde vom Gauleiter gesucht. Wir hoffen, daß er durchkommt, er hat ja Panzer.

Inzwischen scheint das Standgericht eingetroffen zu sein. General Hübner und eine Anzahl von Stabsoffizieren, es herrscht der "preussische Ton" und wird ziemlich laut. Bögl ist von Hübner angeschissen worden, anscheinend steht auch er unter Verdacht und außerdem ist Mann noch nicht da. Wir sind alle etwas kleinlaut geworden, der neue Ton verheißt nichts gutes.

von Mann trifft ein, begibt sich in sein Zimmer, zieht den Mantel aus und steckt in Gegenwart von Bögl und mir, während wir ihm kurz berichten, seine Pistole entschert in die Rocktasche. Er geht mit Bögl und mir an das Zimmer, in dem sich Hübner befindet. Bögl und ich bleiben zurück. Es scheint eine lebhafte Aussprache vor sich zu gehen. Kurze Zeit darauf erscheint Mann wieder und sagt zu Bögl und

mir: "Auch Generale haben Respekt vor Pistolen" oder so ähnlich. Hechtel trifft vollkommen durchnäßt aus Mammendorf mit dem Rad ein, er berichtet, daß er noch durchgekommen sei, spricht mit Mann, Bögl und mir. Ich gehe mit ihm auf sein Zimmer, gebe ihm von mir trockene Kleider und während er sich umzieht erkläre ich ihm die Vorgänge der Nacht, die Sache mit den Waffen, die ich bisher Bögl um ihn nicht zu belasten, nicht gesagt habe und bitte ihn Orwitz abzuschirmen, da ich diesem nicht mehr traue.

Ein Anruf des Chef des Stabes auf Kempfenhausen wird an mich gegeben, Oberst ? fragt mich was eigentlich los war, ich berichte kurz, die Verbindung ist schlecht. Er sagt mir, daß die Vermittlung Kempfenhausen nachts nur oberflächlich zerstört worden sei und nun wieder in Ordnung wäre. Im Übrigen unterstünden wir ja nicht mehr dem Generalkommando sondern der L.A.K.

Mann sieht sich an und geht weg. Er schickt mir gleich darauf eine Ordonanz, ich solle zu ihm auf die Straße herunterkommen. Wie ich bei ihm bin sagt er mir: "Ich will Sie angezogen haben, schnallen Sie sofort um und kommen Sie mit mir." Im Wagen erklärt er mir kurz, er habe Auftrag zu Ritter v. Greim zu fahren (Luftflotte 6), der umgehend den Sender in Erding durch Bombardement auszuschalten habe. Ich bitte v. Mann an meiner Wohnung vorbeizufahren, damit ich meiner Frau kurz Bescheid sagen kann. Er erklärt mir, er würde das am Rückweg tun, sein Auftrag sei eilig, im Übrigen hätte ich auf alles nun Kommende schärfstens aufzupassen, mir die Gespräche zu notieren, es könne sein, daß wir Beide dementsprechend kontrolliert würden. Wir fahren nach Überführung zur dortigen Luftwaffenkaserne. Es herrscht großer Betrieb, Akten werden verbrannt, Koffer gepackt usw. Wir erfahren, daß v. Greim nicht anwesend sei, dagegen habe das Kommando ein General Kess. Wir werden beide nach den Besitz von Waffen gefragt und dann bei Kess und seinem Stabschef Oberst Schmidt vorgelassen. v. Mann erklärt, er habe vom Gauleiter den Auftrag die Luftflotte 6 zu veranlassen umgehend den Sender in Erding zu bombardieren. Oberst Schmidt erklärt, das Wetter sei ungünstig, es fehle an den benötigten Maschinen, sie hätten außerdem schon 300 Mann nach dort in Marsch gesetzt, das Sendekabel sei bereits durchgeschnitten und im Übrigen könne eine Bombardierung nur dann erfolgen, wenn der Gauleiter persönlich die Verantwortung übernehme. Ich habe das Gefühl, daß die Herren ver-

suchen sich möglichst rasch aus der Gegend zu entfernen, und daß sie außerdem mit der ganzen Sache Gerngroß nichts zu tun haben wollen. Mann und ich fahren weg, er fragt mich wiederholt haben Sie alles notiert? Am Rückweg fahren wir an der Wohnung vorbei, ich spreche meine Frau kurz, sie sieht, daß ich noch am Leben bin. Wir kommen in die Kommandantur zurück und Mann geht sofort mit mir zum Essen. Als er sieht, daß am Nebentisch neuerdings gedeckt wird, fragt er: "Wer isst hier noch?" und als die Ordonnanz erklärt, daß General Hübner mit seinem Stabe sogleich kommt, verläßt er mit mir beschleunigt das Speisezimmer, geht schnell in sein Büro, zieht sich an und verabschiedet sich endgültig von Bögl und mir. Bögl hat mir inzwischen erklärt, daß die ganze Aktion Gerngroß inzwischen abgeblasen worden sei, die in Marsch befindliche Truppe sei aus Richtung Erding gegen den Feind Richtung Dachau abgedreht worden. Ich bin dadurch wesentlich erleichtert und stecke meine Pistole, die ich entschert und gespannt den Vormittag über in der Schreibtischschublade hatte, wieder weg.

Mittag kommt Orwitz zu mir und macht mir Vorwürfe, daß ich bei den Waffen außer den Pistolen auch die Schnellfeuergewehre abgegeben hätte. Die Pistolentaschen seien mit Wehrmachtkommandantur gestempelt und das Abgehen der Schnellfeuerwaffen müsse er dem General melden. Ich gehe mit ihm zu Limmer, wobei Limmer erklärt, die Pistolen seien überhaupt nicht in dem betreffenden Schrank gewesen, er hätte sie sonst unter keinen Umständen abgegeben. Orwitz gibt nicht nach und es entspinnt sich eine erregte Debatte. Limmer und ich geben unsere zweiten Pistolen an Orwitz, der sich dann zufrieden gibt. Ich fahre am Nachmittag zum Standortbataillon und lasse mir von Jaumann Gewehre und Munition geben, damit ich diese dann Orwitz zurückgeben kann. Er scheint aber durch das Opfer der Pistolen schon befriedigt.

Den ganzen Nachmittag geht es außerordentlich lebhaft zu, doch sind in erster Linie Ulrich und Xyländer beschäftigt, wir anderen stehen herum ohne zu wissen, was tun. Es werden noch Marketenderwaren verteilt. Der Stab Hübner arbeitet immer noch.

Limmer kommt zu mir und bittet mich über Sonntag wegbleiben zu dürfen. In Anbetracht seiner Tätigkeit in der Nacht gehe ich zu Bögl und erreiche, daß Limmer wegfahren kann. Gegen 6 Uhr abends bin ich reich-

lich müde, Bügl ist des Betriebes überdrüssig, auch Hechtel hat genug und Hechtel und ich lassen uns mit dem Wagen heinfahren.

Nachts drei Uhr werde ich von Ullrich alarmiert, der mir mitteilt auf Befehl Hoffmanns hätten alle Offiziere sofort in die Kommandantur zu kommen, diese verlege den Gefechtsstand in den Führerbau; Hechtel und ich sollten sofort kommen und vorher noch Germer abholen, der Wagen sei schon unterwegs.

Ich ziehe mich an und wecke Hechtel, der aber mit Fieber infolge seiner Erkältung liegt und dem ich dringend rate jetzt nicht mitzugehen sondern abzuwarten bis ich ihm Bescheid gebe. Ich bin außerdem froh, daß wenigstens er bei meiner Familie ist und notfalls helfen kann.

Ich fahre mit dem bald eintreffenden Wagen zu Germer, die Stadt ist ganz ruhig, von Ferne leichter Gefechtslärm, scheint nicht schlimm zu sein. Germer ist schon auf, er nimmt Abschied von seiner Frau, ihm ist auch etwas mulmig zu Mute.

In der Kommandantur ist Hochbetrieb; ich packe schnell meine wichtigsten Sachen zusammen. Wir fahren dann im Holzgaser in den Führerbau und treffen dort Hübner. Große Aufregung wegen Quartier und Gefechtsstand, nichts ist vorbereitet, Hübner an sich nervös, aber nimmt sich zusammen und scheint vollkommen die Führung an sich gerissen zu haben.

Es meldet sich die für die Führung der zu bildenden Kampftruppen in Aussicht genommenen Kommandeure, darunter auch Major Neugert von Pz Aufklärung, der Hübner folgende Meldung macht: Er habe ein Protokoll vorzulegen nach welchem nach Aussage eines gefangenen Offiziers aus Freising General Epp in Freising gewesen sei und mit Major Braun bzw. über diesen mit Amerikanern verhandelt habe. Hübner reißt ihm die Meldung aus der Hand schreit mich an: Sofort Verbindung zum Gauleiter, die ich auch sehr schnell erhalte und liest ihm nun am Telefon den Inhalt des Protokolles vor, wobei er bemerkt:

Ich bin nur froh, daß ich das Schwein Caraciola habe umlegen lassen, schade daß mir das "bayerische Schwein" Epp entgangen ist, geben Sie mir die Genehmigung ihn umlegen zu lassen usw.

Er erfährt, daß Epp in Salzburg sei und empfiehlt dem Gauleiter ihn dort zu packen. Ausdrücke wie "bayerische Schweine", "Verräter",

"Umlegen" usw. am laufenden Band!

Dadurch habe ich die Gewissheit, daß Caraciola tot ist und daß die Angaben Gerngroß doch gestimmt zu haben scheinen.

Reykichen

Institut für Zeitgeschichte

Archiv